Predigten bei besonderen die Gemeinde berührenden Veranlassun...

Michael Silberstein

Predigten

bei

besonderen die Gemeinde berührenden Veranlassungen

von

Dr. M. Silberstein,
Rabbiner in Buttenhausen (Württemberg).

Gelegenheits-Predigten
jüdischer Kanzelredner.

Vierter Band.

Predigten

bei

besonderen die Gemeinde berührenden Veranlassungen

von

Dr. M. Silberstein.

Breslau.
H. Skutsch Verlagsbuchhandlung.
1870.

דבר בעתו



Predigten

bei

besonderen die Gemeinde berührenden Veranlassungen.



Von

Dr. M. Silberstein,
Rabbiner in Buttenhausen (Württemberg).



Breslau.

H. Skutsch Verlagsbuchhandlung.
1870.

Seinem verehrten Vater und Lehrer

Joel Silberstein

in kindlicher Liebe und Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfasser.

Vorwort.

Es geschieht zum ersten Male und darum nicht ohne eine gewisse Scheu, daß der Verfasser mit einer Sammlung von Predigten vor das größere Publikum tritt. Denn ihm sind die Einwände nicht unbekannt, die gegen die Veröffentlichung von Predigten gerichtet sind.

Hält man nämlich auf der einen Seite eine weitere Bereicherung der jetzt schon so stark angewachsenen jüdisch-homiletischen Literatur für gänzlich überflüssig, so daß man hier fast das Wort על הראשונים אנו מצטערים וגו' anzuwenden geneigt ist, so macht man außerdem noch gegen die Veröffentlichung von Predigten besonders geltend, daß dieselben, gedruckt, ihres Zweckes verfehlen. Predigten, sagt man, sollten nicht gelesen, sondern gehört werden. Nur auf dem gesprochenen Worte ruhe der Schmelz der Frische; erst der Mund des Redners hauche dem todten Worte Leben ein, der ganze gottesdienstliche Apparat, die feierliche Stimmung, in die das Gotteshaus den Hörer versetzet, machen das Herz erst empfänglich für die heilige Saat, die der Redner in seinen Boden versenken will.

Trotz ihrer großen Verbreitung haben diese Einwände dennoch nicht auf den Verfasser bestimmend einzuwirken vermocht.

Denn was den ersten Einwand betrifft, so ist man doch wohl zu dem Geständnisse genöthigt, daß die Klage über eine allzu große Reichhaltigkeit nicht allein der jüdisch-homiletischen Literatur, sondern wohl den meisten Fächern gilt. Und in der That kann diese Klage wohl nicht anders gedeutet werden, als daß sich in Folge der so starken Produktion auf dem Gebiete der jüdisch-homiletischen Literatur auch manches minder gute Erzeugniß in derselben Eingang verschaffet hat. Indessen mischet sich ja überall Schlechtes unter das Gute, Gediegene; und so bleibet es denn auch hier Sache des betheiligten Publikums, wie auf jedem andern Gebiete, das minder Gute auszuscheiden und das Gediegene zu behalten. — So viel im Allgemeinen.

Was nun die vorliegenden Predigten angeht, so hat der Verfasser Ursache, anzunehmen, daß namentlich Lehrern, denen es neben ihrem

Lehramte auch noch obliegt, bei besonderen Veranlassungen zu ihren Gemeinden öffentlich zu sprechen, mit der Herausgabe derselben ein nicht unwesentlicher Dienst geleistet wird, da es diesen Männern nicht selten entweder an der erforderlichen Uebung in der Anfertigung von gottesdienstlichen Vorträgen, oder wohl auch bei ihren sonstigen anstrengenden mannigfachen Berufsarbeiten an Zeit hierzu mangelt. Wie reich nun aber auch unsere homiletische Literatur an gediegenen Erzeugnissen der Großmeister der Kanzelberedsamkeit ist, so würden dieselben doch, von vornherein für ein großstädtisches Synagogenpublikum berechnet, den Bedürfnissen der Kreise nicht entsprechen können, denen diese Männer zumeist zu genügen haben.

Hierzu kommt, daß die hier vorliegenden Predigten eine Gattung derselben umfassen, denen, wie der Verfasser glaubt, noch niemals eine selbstständige Sammlung gewidmet worden ist und dürfte wohl durch die Herausgabe dieses Werkchens diese vielleicht auch von Manchem schon empfundene Lücke nicht unpassend ausgefüllt werden.

Und nun noch ein kurzes Wort, um dem zweiten Einwande zu begegnen.

Wie berechtigt nämlich auch das Lob sein mag, das dem gesprochenen vor dem geschriebenen Worte gezollet wird, so kann doch nicht in Abrede gestellet werden, daß auch dem Letzteren wesentliche Vorzüge innewohnen.

Denn mag auch dem geschriebenen Worte der Zauber des mündlichen Vortrags mangeln, so kann doch statt dessen das Auge länger auf ihm verweilen, der Geist tiefer in dasselbe eindringen und dadurch einen bleibendern Eindruck auf das Herz ihm sichern. Ja, so lange unsere Erbauungsliteratur für das Volk so spärlich, wie dies bis jetzt der Fall, angebauet ist, dürften Predigten in einfacher, ungekünstelter, populärer Sprache zum Herzen und Geiste des Volkes sprechend, nicht ungeeignet erscheinen, diesem fühlbaren Mangel einigermaßen abzuhelfen.

So tritt denn hinaus, Kind meiner Muse, unter die Söhne und Töchter meines Volkes, wirke und schaffe unter ihnen Gutes und Edles, entflamme ihre Herzen und Geister für Gott und Religion, daß sie an ihnen festhalten alle Tage ihres Lebens.

Buttenhausen, am 29. April 1870.
(den 28. Nissan 5630).

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

I.

Die religiöse Erziehung.

Gast-(Probe-)Predigt.

Unendlicher! Urquell des Lichtes und der Wahrheit! An Dein großes Vaterherz wirft sich der Staubgeborene in allen Bangnissen des Erdenlebens, Deinem mächtigen Schutze vertraut er sich in allen verhängnißvollen Lagen seines irdischen Seins.

Auch ich, himmlischer Vater, erhebe in dieser bedeutungsvollen Stunde Hand und Herz zu Dir; denn auch ich fühle in ihr Deines väterlichen Schutzes, Deines gnädigen Beistandes mich so sehr bedürftig. Stehe ich doch hier, ein Fremdling unter Fremden, um Dein heilig Wort zu verkünden einer Gemeinde, deren geistige Bedürfnisse ich nicht kenne. O, da greift der Erdensohn zunächst nach Deiner Vaterhand, daß Stütz' und Zuversicht ihm nicht ermangeln. Ja, voll Inbrunst flehe ich zu Dir: Sei mit mir, gnadenreicher Gott. Wie Du einst mit Moscheh's Munde warst, also sei auch mit dem meinen. Wie Du einst Jesaia's Zunge zur Feuerzunge der Begeisterung werden ließest, also verleihe auch der meinen die siegreiche Beredtsamkeit, daß sie Deinen heiligen Willen würdig verkünde, daß die Herzen gerühret, die Geister überzeugt und der Wille meiner Zuhörer gekräftigt und gefestigt werde zu Deinem heiligen Dienste, Vater im Himmel, huldreicher Gott, Amen!

Andächtige Gemeinde!

Als einst ein frommer Lehrer des talmudischen Alterthums in einer Versammlung, die fremd ihm war, einen Lehrvortrag halten sollte, da brach er vor der Eröffnung desselben in die Worte aus:[1]) „Möchte mein Wort doch ein solches sein, das freundliche Aufnahme findet bei denen, an die es gerichtet!“ Es erfüllte nämlich den würdigen Weisen die gerechte Besorgniß, daß sein Wort, so anregend und belehrend, so geist- und gemüthvoll es auch immerhin sein mochte, entweder der augenblicklichen Stimmung oder den geistigen Bedürfnissen seines Zuhörerkreises nicht entsprechen und daher der Saat gleichen möchte, die auf unfruchtbaren Boden fällt. Darum richtete er an den, der das rechte Wort zur rechten Zeit in das Herz des Staubbewohners zu legen vermag, das inbrünstige Gebet: Er möge ein Wort in Geist und Mund ihm legen, das, gern gehört, um so leichter Eingang in die Herzen derer finde, so es vernehmen.

In ähnlicher Lage, wenn ich dies zu sagen wagen dürfte, befinde auch ich mich heut. Es ist mir von dem würdigen Vorstande dieser frommen Gemeinde der ehrenvolle Auftrag ertheilet worden, das Wort Gottes an dieser Stätte zu verkünden. Das Wort Gottes! Welch unermeßliches Gebiet eröffnet sich da dem menschlichen Geiste! Welche unendliche Fülle von Lehren und Wahrheiten, welch zahlloses Heer von Pflichten und Vorschriften bietet sich da dem Redner zur Besprechung dar! Wie schwer wird aber auch darum die Auswahl! Darf ich da versichert sein, daß ich hierbei nicht einen Fehlgriff thue, nicht näher liegende Gegenstände des religiösen Lebens, deren Betrachtung Eurer gegenwärtigen Stimmung entspricht, übersehe und statt dessen auf ferner liegende Gegenstände der religiösen Lehre, die mit Eurer heutigen Stimmung vielleicht nicht harmoniren, Eure Aufmerksamkeit zu lenken versuche, ohne sie dauernd fesseln zu können? — O, da, meine Freunde, erscheint das Gebet des Rabbi Chia so natürlich, so den eigenthümlichen Verhältnissen, in denen wir uns befinden, entsprechend, daß auch ich aus vollem Herzen es ihm nachspreche: יהא רעוה אימא מלתא דתתקבל Gieb, o Vater, daß ich für die heutige Betrachtung einen Gegenstand finde, der zu der Stimmung meiner Zuhörer passe, ihren Wünschen entspreche, ihre Bedürfnisse befriedige und dem sie daher gern und freudig ihre Aufmerksamkeit

[1]) יהא רעוה אימא מלתא דתתקבל

zuwenden und in ihren Herzen eine freundliche Aufnahme bereiten.

Und doch, meine Zuhörer, wenn ich der Ursache gedenke, die mich aus weiter, weiter Ferne in Eure Mitte, an diese Stätte mich geführet, wenn ich mir vergegenwärtige, daß einen Lehrer der Religion Ihr berufen wollet, der nicht allein die beglückenden und beseligenden Lehren und Wahrheiten unseres Glaubens Euch verkünden soll, nein, dessen Händen Ihr namentlich auch die religiöse Erziehung und Bildung Eurer Kinder anvertrauen wollet, dann, meine Freunde, kann es mir nicht zweifelhaft sein, worüber ich heute zu Euch zu reden habe, daß Ihr es wohlgefällig aufnehmet und ein williges, aufmerksames Ohr ihm leihet.

Ueber die religiöse Erziehung Eurer Kinder will ich zu Euch sprechen, sie sei Gegenstand und Thema meines heutigen Vortrags.

Und sehet, einen Anknüpfungspunkt für dieses so hochwichtige Thema habe ich gefunden in dem Thoraabschnitte, der dem heutigen Sabbath Namen und Bedeutung gibt, in der Paraschath Para.

Aus der reichen Fülle sinniger Lehren und beherzigenswerther Mahnungen, die die jüdischen Alten in ihrer geist- und gemüthvollen Weise an das eigenthümliche Gesetz der „Para adumah“ geknüpfet haben, heben wir Eins hervor, das uns einen trefflichen Ausgangspunkt für unsere heutige Betrachtung darbietet.

Anknüpfend an die Para adumah, jene rothe Kuh, die ausersehen war, die sittliche Unreinheit zu sühnen, die durch das עגל הזהב das goldene Kalb, in Israel Eingang gefunden, thaten die jüdischen Weisen den sinnigen Ausspruch:

תבוא האם ותקנח את בנה
„Es komme die Mutter und sühne ihres Kindes Schuld.“

Denn die Eltern, sie tragen die hohe und schwere Verantwortung für die Schuld ihrer Kinder; denn sie sollten den Geist der Frömmigkeit und der Tugend pflanzen in die Herzen derer, die ihrer Leitung und Führung sind anvertrauet worden.

תבוא האם ותקנח את בנה
„Es komme die Mutter und sühne des Kindes Schuld.“

Ja, welch herrlicher Fingerzeig, welch trefflicher Wink, den die jüdischen Weisen in der schmucklosen Einfachheit ihres Sinnes den Eltern dargeboten, daß sie die religiöse Erziehung ihrer Kinder als ihre höchste und heiligste Lebensaufgabe anzusehen haben.

Dieser sinnigen Andeutung, die wir der geist- und gemüth-

vollen Schriftauslegung der Alten verdanken, lasset uns daher folgen; lasset mich in dieser Stunde

über die religiöse Erziehung unserer Kinder,

und zwar

im 1. Theile über ihre Nothwendigkeit und
im 2. Theile über die Mittel, die zum gewünschten Ziele führen,

zu Euch sprechen.

Du aber, himmlischer Vater, wollest mit meinem Munde sein und mein Wort zum Heil und Segen werden lassen an allen denen, die es vernehmen. Amen.

I.

„Es komme die Mutter und sühne des Kindes Schuld“ [1]). In diesem Worte finden wir die hohe und heilige Pflicht der Eltern ausgesprochen, einen religiösen Sinn zu pflanzen in ihrer Kinder Herzen.

Ja, an Euch wendet sich des Weisen sinniger Ausspruch, an Euch, Ihr Väter und Mütter, denen das hohe Glück ist zu Theil geworden, Kinder an Euer Herz drücken zu dürfen. Seht, mit welch süßer Liebe umfasset Ihr die zarten Wesen, die Gottes Huld und Gnade Euch geschenket hat. Ist doch für sie Euch kein Opfer zu groß, keine Mühe zu schwer, keine Bürde zu drückend. Unermüdet seid Ihr bestrebet, von Eurer Kinder Häupter Alles fern zu halten, was die Entwickelung ihres Körpers hemmen und stören könnte. Wie seid Ihr besorgt um ihre Gesundheit! Wie schaut Ihr dem Arzte ängstlich ins Antlitz, wenn das geringste Leiden ihn führet an Eures Kindes Lager! Und Ihr Mütter zumal, wie gern verscheuchet Ihr den Schlaf von Euren Wimpern, wenn die Lieblinge Eures Herzens Eurer Wachsamkeit bedürfen! Für Eure Kinder, Ihr Väter, ringet und strebet Ihr gern und freudig, ihnen widmet Ihr Eure Mühen und Sorgen, um den künftigen Lebensweg ihnen zu ebnen und die Dornen, die sie verwunden könnten, hinwegzuschaffen.

Denn glücklich möchtet Ihr Eure Kinder wissen, geliebt und geehrt von ihren Mitbürgern; zu braven Männern und Frauen möchtet Ihr sie erziehen, die ihren Familien, ihrer Umgebung einst in allem Guten und Schönen Muster und Vorbild seien.

Seht, darum nähret Ihr sie mit dem heiligen Manna der

---

[1]) תבוא האם ותקנח את בנה

Kunst und der Wissenschaft, daß ihr Geist erstarke und die Pforten zu einem geachteten Lebensberufe sich weit vor ihnen aufthun. Und wohl thut Ihr recht daran, denn auch Kunst und Wissenschaft sind uns heilig und auch ihre Pflege soll uns am Herzen liegen. Nennet doch darum die heilige Schrift, wie wir es in der heutigen Sidra[1]) lesen, den Künstler Bezalel, den Mann, der unter dem besonderen Schutze Gottes steht und unter dem schirmenden Schatten seiner Flügel weilt.

Aber, meine andächtigen Zuhörer, wollet Ihr wahrhaft und dauernd das Glück Eurer Kinder begründen, nicht nur für die kurze Lebensspanne, die ihnen zugemessen ist hier auf Erden, nein auch für die Ewigkeit, dann müsset Ihr sie knüpfen mit unauflöslichen Banden an die Religion der Väter.

Denn seht, meine Freunde, wenn das Leben immer so still und harmlos dahinflösse, gleich einem ruhig dahingleitenden Strome, dann könnte der Mensch des Gottesglaubens vielleicht entrathen, aber — wer wüßte es wohl nicht! — zum Oeftern gleichet das Leben einem stürmisch bewegten Meere und von den gewaltigen Wogen wird unser Lebensschiff hin- und hergeschüttelt. Da bedarf denn der Mensch eines sichern Führers durch die brandenden Wogen des Lebens, und dieser Führer ist ihm die göttliche Religion. — Sie ist der heilige Stab, der des Meeres Toben sänftigt und seine Wogen vor ihm glättet. — Wenn der Himmel unseres Lebens sich uns umdüstert und umwölket und alle Sterne uns zu erlöschen drohen, dann leuchtet uns ein Stern, der Gottesglaube, durch die Finsterniß, die uns umhüllt. — Die Religion — sie ist die Feuersäule, die uns leitet durch des Lebens Wüste. — Wenn brennender Schmerz die Brust durchwühlet, bei wem findet da der Erdensohn Linderung, Trost im Unglücke, Erhebung im Leide, wenn nicht bei seinem Gotte? Und wenn die Sonne des Glückes ihm zulächelt und die Erdengüter sich um ihn häufen, wer bewahrt ihn da vor Hochmuth und Uebermuth, daß er seiner Schwäche und Ohnmacht bleibet eingedenk? Das ist wieder die Religion, die, eine liebende, treue Freundin, an ihn herantritt und ihn hinweiset auf Gott, als den Geber alles Guten. — Wer ist es endlich, der die Pforten der Ewigkeit uns erschließet und uns bewahret vor der niedern Gruft? Jener heilige Engel, der Glaube, ist's, den der himmlische Vater herabgesandt zu den Menschen, ihnen verkündend: Was Ihr Tod nennet, das ist nicht Tod, das

---

[1]) נשא

ist Eingehen in eine schönere Welt, in das weite Haus des himmlischen Vaters.

Und müsset Ihr nicht auch an den Schutz und Schirm denken, dessen Eure Kinder bedürfen, so sie hinaustreten in das Leben? Ach! wie vielen Verführungen und Verlockungen sind sie doch da ausgesetzet! Sahst Du nicht gar manchen Jüngling schon, prangend in seiner Jugend Kraft und Schöne, wie er, weil der Schutz der Religion ihm fehlte, sein Ohr lieh der Verführung Zauberstimme, er folgte der wilden Lust und Gier und schlürfte der Krankheit schleichendes Gift aus der Freude schäumendem Becher. Ach, ihm fehlte die Stütze und der Halt, den der heilige Glaube allein gewähret, und darum hat der Wurm seiner Jugend Blüthe zernagt und seiner Eltern schönste Hoffnungen grausam vernichtet. Erkennet Ihr also die grausige Wahrheit jenes Wortes der Alten:[1]) „daß die Vernachlässigung der Religion, ach! so oft der Kinder Tod zur Folge hat?"

Ja, möget Ihr das leibliche Wohl Eurer Kinder noch so sehr gefördert haben, es wird gefährdet, so Ihr die Religion ihnen nicht als Führerin mitgebet, daß sie sie geleite durch alle Irrwege der Sinnlichkeit, möget Ihr Eure Kinder mit einer Fülle von Wissen selbst genähret haben, Ihr habt nur für den Geist gesorget, doch das Herz bleibt leer, das Herz, das doch das Beste am Menschen ist; möget Ihr Eure Kinder selbst ausstatten mit den reichsten Schätzen, sie bleiben dennoch arm, wenn der heilige Schatz beglückender Lehren und Wahrheiten ihnen fehlet, den die Religion darbietet ihren Bekennern.

So beherziget denn, Ihr Väter und Mütter, bei der Erziehung Eurer Kinder jenes sinnige Wort der Alten[2]): „Gehe," heißt es in der Schrift, „zur Ameise, betrachte ihre Weise und werde klug." (Prov. 6, 6). Warum weist, fragen die Alten, der weise König die Trägen an die Ameise? Weil eine bedeutsame Lehre er in Herz und Geist Dir legen will. Es erbaut sich dieses Thier ein Haus aus drei auf einander gerichteten Räumen; es sammelt aber seinen Vorrath nicht in den untersten Raum wegen der Würmer, die ihn zernagen würden, es sammelt ihn auch nicht in den obern Raum wegen des Regens und der

---

[1]) בעון בטול תורה בנים מתים

[2]) לך אל נמלה ,עצל· מה ראה שלמה ללמד לעצל מן הנמלה? אלא לומר לך: הנמלה זו שלשה בתים יש לה ואינה אוגרת בתחתונה מפני הטינה אינה אוגרת בעליונה מפני הגשמים אלא אוגרת באמצעי

Stürme, sondern es sammelt ihn in den mittlern Raum. Aehnlich sollet auch Ihr verfahren in der Sorge für Eure Kinder, denn auch der Mensch kann gleichsam in, für drei Räume sammeln, für den Leib, für Kopf und Herz. Sammelt nicht für ihren Leib allein, denn das Irdische, ach! wie vergänglich ist dies; sammelt auch nicht für ihren Kopf allein wegen des Regens und der Stürme; denn wenn des Unglücks Schauer sich über Dir entladen und des Geschickes Stürme toben um Dein Haupt, dann giebt das Wissen und Können allein nicht Halt, nicht Stütze und Zuversicht, sondern sorget namentlich für Eurer Kinder Herzen, daß die Flamme des Glaubens sie erwärme und sie sich dadurch beglücket und beseligt fühlen alle Tage ihres Lebens.

II.

Doch nicht die Nothwendigkeit einer religiösen Erziehung allein wollte ich Euch erweisen, nein, auch die Frage, wie sie ins Werk zu setzen sei, möchte ich zu beantworten mich bemühen, und auch hierbei soll ein Wort der Alten uns belehrenden Aufschluß geben. Anknüpfend an das Bibelwort[1]): „Ihr sollt sie (die Religion) Eure Kinder lehren, mit ihnen davon reden“ (Deuteron. 11, 19) sagen die Alten[2]): „Sobald das Kind zu sprechen beginne, rede der Vater mit ihm in der heiligen Sprache.“ (Sifri.) Ja, mit dem ersten Lallen Eurer Kinder sollet Ihr zu ihnen sprechen in der heiligen Sprache, ja in der heiligen Sprache der Frömmigkeit und der Tugend. — Denn früh, früh schon muß Vater und Mutter Sohn und Tochter anleiten zur Erkenntniß und Verehrung Gottes, daß sie in ihm den gütigen Vater erkennen, den höchsten Wohlthäter lieben, den weisen Gesetzgeber verehren lernen, daß sie in zarter Kindheit schon ihm vertrauen, ihm danken, ihm sich ergeben lernen und von Gottes Allmacht und Allgegenwart sich begleitet denken auf allen ihren Wegen. Führet die Kinder hinaus in Flur und Wald und lasset sie da anstaunen die Größe und Weisheit Gottes, zeiget ihnen die majestätische Pracht des Firmaments, der Sonne Auf- und Untergang und lasset sie bewundern die hehre Weisheit des Schöpfers. Faltet den unschuldigen Kleinen die Händchen, daß sie den anrufen, der herniederschauet in die Herzen der Kinder, aus deren Lallen er sich ein Reich gegründet.

---

1) ולמדתם אותם את בניכם לדבר בם

2) מכאן אמרו כשהתינוק מתחיל לדבר אביו משיח עמו בלשון הקדש

„Sprich zu ihnen“[1]) (Deuteron. 6, 7) Vater, Mutter, nicht durch das mahnende und lehrende Wort allein, nein noch mehr durch die lebendige und anschauliche That. „Wenn Du in Deinem Hause weilest“[2]), in der Mitte der Deinen, dann laß den Geist der Milde, des Wohlwollens und der Liebe sichtbar werden und zeige Deinen Kindern den süßen Lohn, den das Wohlthun Dir gewähret, „und wenn Du hinaustrittst auf den Markt des Lebens“[3]), in Deinem Berufe thätig bist, dann biete ihnen in Deinem segensreichen Wirken das herrliche Bild der Biederkeit und des Fleißes. „Wenn des Mißgeschickes rauhe Hand Dich niederdrückt“[4]), auch dann mögen Deine Kinder es erkennen, daß das Gottvertrauen der heilige Fels ist, auf dem Du sicher stehst und niemals wankest. „Und wenn Du Dich erhöht fühlest[5])“ durch des Schicksals freundliche Gunst, dann sollen Deine Kinder von Dir es lernen, daß Gott allein der Geber alles Guten ist.

Lasset Eure Kleinen aber auch eintreten in das Heiligthum unserer Religion, jenes Heiligthum meine ich namentlich, das sich in jedem ächt jüdischen Hause aufrichtet in den heiligen Bräuchen, die mit Innigkeit und Andacht da geübet, in der Feier der Sabbath- und Festtage, die mit weihevoller Hingebung da begangen werden.

O, meine andächtigen Zuhörer, dieser fromme Geist, wie er im Hause waltet, diese weihevolle Feier, wie sie in der Familie begangen wird, wirkt nachhaltig auf Eure Kinder, nachhaltiger als die eindringlichsten Lehren selbst; ihr Eindruck ist unverlöschlich, ihr Einfluß verspürbar bis in das späteste Alter.

Diese gemüthvollen Erinnerungen an das fromme Leben im elterlichen Hause ziehen mit ihnen hinaus in's Leben; gleich heiligen Engeln breiten sie schützend und schirmend ihre Flügel über sie aus in gefahrvollen Stunden. Ja, wie einst dem frommen Joseph in solcher Stunde „das Bild des frommen Vaters“[6]) erschienen ist, ihn warnend vor dem Abgrunde, an den die Verführung ihn gestellet: also wird das Bild des elterlichen Hauses,

---

1) ודברת בם

2) בשבתך בביתך

3) ובלכתך בדרך

4) ובשכבך

5) ובקומך

6) דמות דיוקנו של אביו

der fromme Sinn und Geist, der in ihm waltete, auch Eure Kinder einst bewahren und beschützen in gefahrdrohender Lage.

„Es komme die Mutter, sagt unser Wort, und sühne des Kindes Schuld“[1]). Denn der Mutter liegt vorzugsweise die hohe Verantwortung für ihres Kindes Wandel ob. Und wie könnte dem auch anders sein! Ist sie doch ganz besonders berufen, die heilige Flamme der Religion in den Häusern, wie namentlich in den Herzen ihrer Kinder zu unterhalten; gewährt ihr doch ihr gemüthvoller, weicher Sinn eine unwiderstehliche Macht über sie, die ihr Kraft und Fähigkeit verleiht, die Liebe zur Tugend und zur Frömmigkeit zu pflanzen in der Kinder zarte Herzen. Ja, meine Freunde, wo einst ein Herz der Religion und der Tugend ist gewonnen worden, wo jemals mit einem frommen, gläubigen Sinn ein Menschenherz geschmückt war, da hat sicher eine fromme, gläubige Mutter ein gütiges Geschick zur Seite ihm gegeben.

Sinnig wird diese heilige Pflicht der Mutter durch eine treffliche Erklärung einer rabbinischen Vorschrift angedeutet. Darum, nicht um sie zurückzusetzen, sei die Frau von der Uebung jener Pflichten befreit[2]), die an eine bestimmte Zeit geknüpfet seien, weil ihr die heiligste Pflicht obliege, die Erziehung ihrer Kinder, die ihre Thätigkeit und Wachsamkeit, ihren Eifer und ihre Treue in jeglichem Augenblicke in Anspruch nehme. Wie könnten somit auch noch andere Pflichten ihr auferleget werden, da es doch feststehender Grundsatz im Judenthume sei[3]), daß Jeder, der mit der einen Pflichtübung beschäftigt sei, befreiet ist von jeder anderen!

So, meine andächtigen Zuhörer, möge mein Wort den Gedanken in Euch befestigen, daß der Eltern höchste und heiligste Pflicht es sei, in ihrer Kinder Herzen den Keim der Religion zu pflanzen, daß er emporwachse und zu einem schattenreichen Baume werde, unter dem sie sicher wohnen alle Tage ihres Lebens.

Du aber, himmlischer Vater, der Du, um Deine Menschenkinder wahrhaft zu beglücken, ihnen Deinen heiligen Engel, die Religion, zur Erde herabgesendet hast, zu Dir erheben wir in dieser heiligen Stunde Hand und Herz. Verleih' den Eltern Einsicht und Kraft, daß sie die Saaten der Gottesfurcht und der Tugend einstreuen in ihrer Kinder Herzen, daß labende Frucht dieser heiligen Saat entsprieße.

---

[1]) תבוא האם ותקנח את בנה

[2]) שהזמן גרמא

[3]) העוסק במצוה פטור מן המצוה

Um Deinen väterlichen Schutz und Beistand flehen wir Dich an für ganz Israel, wie namentlich für diese Gemeinde, für ihre Greise und Jünglinge, ihre Männer und Frauen, ihre Söhne und Töchter. Gieb, daß das Gute und Edle in ihrer Mitte stets wachse und gedeihe.

Mit Deinem Segen wollest Du begnadigen die Vorsteher und Vertreter dieser Gemeinde, daß sie unermüdet und unermattet an ihrem Wohl arbeiten und in ihrem heiligen Werke nie erschlaffen.

Um Deinen Segen bitte ich Dich für die Anstalten in dieser Gemeinde, die der Belehrung der Jugend gewidmet sind; segne in ihnen die Lehrenden und die Lernenden.

Beglücke uns Alle, Alle, mit Deinem Segen, mit Deiner niemals endenden Huld und Gnade, Vater im Himmel. Amen.



II.

Das Lehramt in Israel — das Amt der Versöhnung.

Gast-(Probe-)Predigt.

Text: Numeri 15,25.

Unerforschlicher, heiliger Gott und Vater!

Zu Dir vor Allem richtet sich mein Aug' und Herz empor. Dir sei in dieser ernsten Stunde mein erstes Wort geweiht. Denn woher sollt Kraft und Muth mir kommen, wenn nicht von Dir, der Du dem Schwachen Kraft verleihst und Muth dem, der verzagten Herzens ist. — Von dieser Stätte herab, die mein Fuß noch nie betreten, vor dieser Versammlung, deren Glieder fremd mir sind, soll ich Dein heilig Wort verkünden, daß es zünde in Denen, die es vernehmen, daß ihre Herzen erwärmet, ihre Geister erleuchtet, ihr Wille gekräftigt und gefestigt werde zum heiligen Dienste der Wahrheit, der Tugend und der Frömmigkeit. — Welch' großes Werk! Wie fühle ich mich so schwach und ohnmächtig, so Du nicht mit meinem Munde bist, so Du nicht meine Zunge lenkest, daß sie würdig verkünde, was als unauslöschliche Ueberzeugung in meinem Innern lebet!

Herr und Vater! Lege denn Du Deine segnende Hand auf mich, daß jedes Bangen schwinde aus meinem Herzen, daß jedes Zagen weiche aus meiner Brust. Lehre Du mich, was ich reden soll, daß mein Mund, Deiner Erhabenheit entsprechend, Deinen Namen preise, Deinen heiligen Willen verkünde. Amen.

Andächtige Gemeinde! Geliebte Zuhörer!

Wie gern und freudig ich auch dem ehrenvollen Rufe gefolget bin, der an diese heilige Stätte mich geführet hat, wie sehr auch das Gefühl der Dankbarkeit für dieses ehrende Vertrauen mein Inneres erfüllet, ein Gefühl der Bangigkeit wollte doch nicht aus meiner Seele weichen. Wohl ist es mir nicht ungewohnt, in zahlreicher Versammlung das heilige Gotteswort zu lehren, offen auszusprechen, was als heiliger Glaube, was als unauslöschliche Ueberzeugung in meinem Innern lebet, unumwunden zu verkünden, was in des Geistes Ringen sich als Wahrheit mir erwiesen, was als nie wankender Glaube meines Herzens Kammern stets erfüllt. Ist mir dies doch ein Beruf, den ich liebgewonnen, seitdem zur Klarheit in mir selbst ich bin gelangt; ja den ich um der Erde Schätze willen mit einem andern nicht vertauschen möchte. Kenne ich doch keinen andern, in dem ich so mein innerstes Genüge fände, wie in diesem. Fremd ist mir aber darum auch jenes Wanken und Schwanken, das mit der heiligen Wahrheit feilscht, sie um Menschengunst und Menschenfreundschaft verhüllen oder vorenthalten möchte.

Und doch dies Bangen? fragt Ihr mich. Wohl, meine andächtigen Zuhörer; ist doch ein Bedenken in meiner Lage so natürlich, daß selten Jemand sich dessen ganz erwehren mag. Denn wie leicht ist's, in fremden Kreisen das gerade zum Gegenstande der Besprechung zu erwählen, das, weil es in ihrem Geistes- und Gemüthsleben keine Berührungspunkte findet, auch nicht wohlthätig, veredlend und erhebend auf der Zuhörer Herz und Geist zu wirken vermag.

Und doch, meine Freunde, als ich mich ernstlich fragte, was wohl in Eurer gegenwärtigen Stimmung zunächst Eure Theilnahme zu wecken, Eure Aufmerksamkeit zu fesseln vermöge, da drängte sich mir der Gedanke auf an den bedeutungsvollen Schritt, den Ihr zu thun Euch anschicket! Wollet Ihr doch einen Lehrer der Religion an die Spitze Eurer Gemeinde stellen, der vor Euch herziehe und den Weg Euch zeige, den Ihr zu wandeln habet. Wohlan, sagte ich mir, kann es mir da zweifelhaft sein, welchem Gegenstande Ihr heute wohl Eure gespannteste Aufmerksamkeit zuwenden, worüber Ihr heute wohl am liebsten Aufschluß entgegennehmen möchtet? Ja, weil es ein so bedeutsamer, einflußreicher, in Euer und Euer Kinder Schicksal so tief eingreifender Schritt ist, den Ihr zu thun entschlossen seid; gewiß, darum

sehnet Ihr Euch nach einem Worte der Belehrung über das heilige Amt selbst, das Ihr von Neuem besetzen wollet, da ringet Ihr, wie es besonnenen Männern geziemt, nach Klarheit und Verständniß über Wesen und Zweck des Lehramts in Israel; da drängt es Euch, zu erfahren, wie dasselbe verwaltet, worauf der Schwerpunkt der geistlichen Wirksamkeit ruhen müsse, so diese eine gottgesegnete werden, zu einer heil- und glückbringenden sich gestalten soll.

Und seht, meine Lieben, über alle diese Fragen erhaltet Ihr genügenden Aufschluß in dem heiligen Buche, von dem es ja so treffend heißt: „Wende die Thora um und um, denn Alles ist in ihr enthalten." (Aboth IV, M. 25)[1]. Ihr empfanget über sie die gründlichste Belehrung in dem heutigen Thoraabschnitte, im 25. Vers des 15. Cap. des 4. B. M., wo es also heißt[2]:

„Es soll versöhnen der Priester die ganze Gemeinde der Kinder Israel."

„Versöhnung" war also die heilige Aufgabe des Gottesmanns, war des Priesters edler Beruf im alten Israel. Was aber der Priester im alten Israel, das ist der Lehrer der Religion im Israel der Neuzeit. Er hat den alten Priesterberuf der Versöhnung überkommen und darum soll er, gleich dem Priester, versöhnen die Gemeinde Israels, die Einzelnen wie die Gesammtheit, die Geringen wie die Vornehmen, die Reichen wie die Armen. „Versöhnung" das ist Wesen und Zweck des Lehramts in Israel; „Versöhnung" das ist der heilige, allumfassende Beruf des Lehrers in Israel. Daß er so sein Amt erfasse, daß er ringe und strebe, Euch zu versöhnen mit Gott, mit Euren Mitmenschen und mit Euch selbst; das dürfet, ja das müsset Ihr fordern von dem Manne, in dessen Hände Ihr Eure heiligsten Angelegenheiten leget.

Darüber, meine Freunde, will ich zu Euch sprechen; und gewiß, ob solches Wortes willen darf ich Eurer Aufmerksamkeit mich versichert halten.

Du aber, himmlischer Vater[3], „sende Dein Licht und Deine Wahrheit," auf daß wir erkennen und begreifen, was uns frommet, was zu unserm Heile dienet! Amen!

---

1) הפך בה והפך בה דכלא בה

2) וכפר הכהן על כל עדת בני ישראל

3) שלח אורך ואמתך

I.

Es versöhnet der Diener der Religion den Sohn des Staubes mit dem Vater im Himmel, denn er söhnet ihn aus mit seinem Schicksale.

Wohl, meine Andächtigen, ist das Leben reich an Freuden, Manchem streut das Geschick der duftenden Blumen ja so viele auf seinen irdischen Pfad. Dem Einen blüht das Glück in wohlerzogenen, braven Kindern, der Andere sieht seine Habe merklich sich mehren, das Werk seiner Hände wird gesegnet und so wenig er auch gesäet — er erntet dennoch viel.

Aber soll ich Euch erst sagen, wie viel Schmerzen und Leiden, wie viel Schläge und Wunden das Leben auch bereit hält für den Staubgeborenen? — O, manches Leben ist ja nichts als eine fortlaufende ununterbrochene Kette von Sorgen und Mühen, hat ja keinen andern Inhalt, als Gram und Kummer und Sorge. Wie Mancher erscheinet als das flüchtige Wild, auf das der Jäger unermüdet seine Geschosse richtet und wahrlich, er dürfte mit Ijob klagen: „Nicht wird mein Auge wieder schauen das Glück“ [1]). (Ijob 7,8.)

Hier sehet Ihr, wie ein heißgeliebtes, hoffnungsvolles Kind vom treuen Elternherzen gerissen, dort, wie dem Sohne, der Tochter das Auge des Vaters, der Mutter sich schließet zum ewigen Schlafe; hier den Gatten von der Gattin Brust, dort die Gattin aus des Gatten Armen plötzlich rauben; hier sehet Ihr einen geliebten Bruder, eine theuere Schwester uns von der Seite reißen; dort einen treuen Freund, an den unsere Seele unauflöslich geknüpfet war, zum ewigen Lebewohl die Hand uns reichen, daß das Herz uns schier verbluten möcht'.

Und soll ich andere Leiden Euch nennen? Ist es kein Schmerz, wenn bei unsern edelsten Plänen für Menschenwohl und Menschenbeglückung Hindernisse sich uns entgegenstellen, von Menschen uns bereitet; wenn Undank und Verkennung den trifft, der Edles gewollt und erstrebet hat? — O, meine Freunde, da löset sich ja so leicht das kindliche Herz ab vom himmlischen Vater, und, gequält von seinem Schmerze, ruft der Mensch vorwurfsvoll: Warum hast Du mir dies gethan? Er schaut sich um nach Trost in seinen Leiden, aber die Erde bietet ihm keinen; für seine Wunde

---

[1]) לא תשורני עין ראי

hat sie keinen Balsam, und grollend mit seinem Schicksale steht er da, entzweiet mit seinem Gotte.

Wer versöhnet ihn da wieder mit seinem Geschick, mit seinem Gotte? Wer führet das klagende und murrende Kind wieder zum liebenden und weisen Vater, daß es von Neuem sich werfe an sein großes Vaterherz und, wenn auch mit blutendem Herzen bei den herbsten Verlusten selbst es ausrufe das Wort Ijobs: „Du hast's gegeben, Du hast's genommen, gelobt sei Dein Name immerdar"?

Meine Freunde, das ist der himmlische Beruf des Dieners der Religion, des Priesters des erhabenen Gottes. Er führet Dich, den Unglücklichen und Zerfallenen, in das gelobte Land, wo Milch und Honig fließet, er führet Dich in das heilige Land der Religion. Denn der volle, innige Gottesglaube, was ist er anders als der Honigseim, der das bittere Geschick dem Erdensohn versüßt? In diesem Lande wächst der Lebensbaum[1]) des Glaubens, der den Wassern des Lebens ihren bittern Geschmack entzieht. Ja, wie es von Moscheh heißt, daß Gott ihm einen Baum gezeigt, durch den er die Wasser versüßet habe, also hat Gott auch uns diesen Wunderbaum des Glaubens dargeboten, daß er des Lebens Bitterniß uns mildere.

Den Armen, der die Bedürfnisse des Lebens sich nicht zu erschwingen vermag, führet er in „das Land, in dem er keinen Mangel fühlet." Denn er führet mit liebevollem, menschenfreundlichem Worte ihn in das heilige Land der Religion, die ja ruhige Ergebung in das trübe Geschick uns lehret und Vertrauen auf des himmlischen Vaters nie verlöschende Gnade.

Den Menschenfreund, der seine edelsten Bestrebungen um das Wohl der Brüder an der Ungunst der Verhältnisse, an dem niedrigen Sinne der Menschen scheitern sieht und nun muthlos den Kampf aufgeben und feig sich zurückziehen will, sich lossagend von seinen früheren edlen Bestrebungen, ihn führet er in das Land, „dessen Steine Eisen sind," in das heilige Land der Religion, die ihn lehret unerschütterliche Festigkeit, unüberwindliche Zähigkeit im Guten, daß er nicht wanke und nicht weiche, nicht zurückbebe vor der heiligen Pflicht des Wohlthuns, so bittere Erfahrungen er auch gemacht, so viele Hindernisse sich ihm auch entgegengestellt, so manche Verkennung ihm auch ist bereitet worden, so vielen Undank er auch geerntet.

---

1) עץ חיים

Und den, der sein Liebstes verlor, der seinem Theuersten die letzte Ruhestätte bereiten mußte im kühlen Schooße der Erde und nun eine Lücke in seinem Leben gewahrt, die nichts auszufüllen vermag, ihn führet er auf die lichte Höhe des heiligen Landes, ihm zeiget er tröstend die Stätte, wo es keinen Tod, kein Scheiden mehr giebt, ihn weiset er hin auf die Seligkeit des Jenseits, wo die sich wieder liebend umfassen, die sich auf Erden so innig geliebet haben. Den Schmerz der Trennung versüßt er ihm durch den Hinweis auf die Freude des Wiedersehens.

Und hat die Erde keinen andern Schmerz, hat das Leben keine herberen Uebel? Aber für alle, alle hat die Religion himmlischen Trost und ihr Diener spendet ihn mit mildem Worte, den Trost nämlich, daß die Hand der ewigen Liebe, die durchs Leben uns geleitet, uns durch Leiden nur versuchen will, um im Guten uns zu kräftigen, wie der junge Baum ja auch vom Sturme hin- und hergeschüttelt wird, damit er fester wurzele und sich tiefer eingrabe im Schooß der Erde; den Trost, daß mit erziehender Weisheit die Hand der Liebe die Leiden uns zuwäget, um für das Schwerste den Menschen zu bilden, dafür, daß er das Glück ertragen und weise benützen lerne.

So, meine Freunde, söhnet der Diener Gottes den Sohn der Erde aus mit seinem düstern Geschicke, das gestrafte und geprüfte Kind führet er wieder durch das mild belehrende und sanft ermahnende Wort des Glaubens dem himmlischen Vater zu, gebessert, veredelt; den Sohn des Staubes erhebet er zum Bürger des Himmels.

Wer aber nur vermag das? Nur der, in dem der heilige Gottesglauben selbst lebendig ist, der auf dem Altare seines Herzens die heilige Flamme der Gottesliebe unterhält, daß sie nie erlösche. Und dieser Gottesglaube und diese Gottesliebe muß im Leben sich bekunden. Was er lehret, das muß vom Herzen kommen; denn nur[1]) „die Worte, die vom Herzen kommen, bringen auch zum Herzen." Was helfen auch die schönsten Worte, wenn sie nicht den Zutritt zum Herzen finden? Dazu gehört endlich, daß ein warmes liebendes Herz ihm im Busen schlage. Alle Menschen, ganz besonders aber die ihm anvertrauten Seelen, muß mit den Banden der Liebe er umfassen, daß er sich freue ihrer Freuden und Schmerz empfinde ob ihrer Schmerzen. Dann läßt gern der Unglückliche sich von ihm führen an das Herz des himmlischen

---

[1]) דברים היוצאם מן הלב נכנסים אל הלב

Vaters, denn der Freund, der Bruder, der Vater ist's, der mit warmem Mitgefühl ihn leitet.

II.

Es versöhnet der Diener Gottes zum Zweiten den Menschen mit dem Menschen. — An den Menschen ist der Mensch gewiesen; ja, ein Band der Liebe sollte Alle, Alle umschlingen, die das Siegel der Gottheit an sich tragen, die in ihrem Bilde geschaffen sind. Es ist ja die uralte Lehre des Judenthums, die der göttliche Prophet einst verkündet[1]): „Haben wir nicht Alle einen Vater, hat nicht ein Gott uns geschaffen? Warum sollten wir treulos handeln Einer gegen den Andern?" (Maleachi 2,10).

Und doch, meine Freunde, wie viel Neid und Mißgunst, wie viel Haß und Feindschaft gewahret der Menschenfreund mit tiefem Schmerze unter seinen Brüdern auf dem großen Erdenrund! Ich will Euch zunächst nur in kleine Kreise führen, um von da in immer weitere, umfassendere Euch zu geleiten. Ich zeige Euch Familien, in denen die Glieder sich nicht mehr durch die Liebe mit einander vereint fühlen: der Neid, die Mißgunst, die Habsucht, die Ehrsucht, die Eigenliebe und wie die Erbfeinde des menschlichen Geschlechts alle heißen mögen, haben das heilige Band gelockert, das die Natur doch so fest geknüpfet hat, und feindselig stehen sich mit einem Male die gegenüber, die sich früher liebend umfasset haben. Nun schlagen sich die schmerzliche Wunden, die sich das Leben doch versüßen sollten. — Ich führe in größere Kreise Dich, mein Zuhörer. Ich zeige Gemeinden Dir in Israel, in denen die Fackel der Zwietracht wie ein verheerendes Feuer lodert. — Und fassen wir die zerstreuten Gemeinden Israels als eine Gemeinschaft auf, ist es da wohl um Frieden und Eintracht besser bestellt? Freilich, meine Freunde, es ist dies wunderbar. Voll sind unsere Bekenntnißschriften, Bibel und Talmud, von Lobpreisungen des Friedens, von Mahnungen zur Eintracht. Das herrliche Segenswort, das Gott seine Priester hat gelehret, es schließt mit dem Worte: „Er gebe Dir Frieden"[2]); der Wunsch, mit dem einst Israels Wallfahrer aus Jerusalem zogen, er lautet:

---

[1]) הלוא אב אחד לכלנו הלא אל אחד בראנו מרוע נבגד איש באחיו לחלל ברית אבותינו

[2]) וישם לך שלום

„Friede sei in Deinem Umkreis, Sicherheit in Deinen Wohnungen“ [1]) (Psalm 122, 7—8). Und die jüdischen Weisen? Wie hoch stellen sie den Frieden! Sagen sie doch: „Wo der Friede fehlt, da fehlet Alles“ [2]), ja, „es sei die Religion nur gegeben, um Frieden zu stiften auf der Welt“ [3]). Und ein Weiser rühmet selbst: „Es gäbe Nichts, was mehr Segen umfaßte, als der Frieden“ [4])!

Giebt es doch vielleicht kein Volk auf Erden, das von Frieden und Eintracht so häufig spricht, wie wir. Nirgends hallet der Wunsch nach diesen beiden heiligen Gütern des Lebens so häufig wieder, wie in unsern Gotteshäusern. Und doch befindet sich unser Leben und Handeln mit diesen Wünschen und Gebeten im offenbarsten Widerspruche. Denn zeiget mir ein Volk, in dem heftigere Kämpfe geführet werden, in dem die Gegensätze schroffer einander gegenüber ständen, in dem die Führer rücksichtsloser sich bekämpfen, als in Israel. Ja, meine Freunde, wohin wir schauen, da erblicken wir Zerklüftung, Spaltung, Unfriede, Zwietracht.

Ich könnte in weitere Kreise Euch noch führen, in Stadt und Land und in den größten, umfassendsten Kreis, der die ganze Menschheit in sich schließet und allenthalben würdet Ihr die Brandfackel der Zwietracht erblicken, die Verheerung und Verwüstung anrichtet.

Doch es genügt, was wir gesehen, um die Frage uns in Herz und Mund zu legen: Wer soll da helfen? Das soll zunächst der Diener Dessen, dessen Name „Friede“ ist [5]). Freilich, Niemand ist von dieser Pflicht befreit; das Werk der Versöhnung kann nur gefördert werden, wenn Viele sich hierzu die Hände reichen, aber der Diener der Religion — er ist vorzugsweise zu diesem Segenswerke berufen. „Er sei namentlich ein Jünger Aharons“ [6]). Es sagt der Midrasch von diesem: „Es habe bei seinem Tode das ganze Volk ihn beweint, Männer und Frauen, weil er Friedenstiften als seine heiligste Lebensaufgabe angesehen; er habe die Streitenden wieder versöhnt, daß sie in Liebe sich die Hände reichten und auch zwischen Gatte und Gattin habe er das

---

1) יהי שלום בחילך וכו׳

2) אם אין שלום אין כלום

3) כל התורה כלה לא נתנה אלא לעשות שלום בעולם

4) לא מצא קב״ה כלי מהזיק ברכה אלא השלום

5) שמו של הק״בה שלום

6) הוי מתלמידיו של אהרן

Einverständniß, wo es gestört worden, wieder hergestellt"[1]). Wie Aharon, also bringe auch der Führer der Gemeinde solche Friedensopfer dar am Hochaltare der Menschheit. Wie Aharon, also leite auch er seine Gemeinde mit dem Stabe, der nicht wehe thut, nein, der Knospen hervorbringt und Blüthen treibet. — Wenn er Vertrauen sich erworben, dann kann es ihm ja nicht schwer fallen, den Frieden wiederherzustellen, wo er gestöret; das sanft mahnende Wort vermag ja so Vieles über den Menschen. O, wie Manchen rührte schon das Wort der Liebe, daß er versöhnt an die Brust des Feindes sich warf! Ist es ja auch oft nur bloßes Mißverständniß, das sich zwischen die Herzen dränget, und ein Wort der Verständigung reichet hin, den Irrthum zu bannen, die Liebe wieder einzusetzen in ihr heiliges Recht. — Er selbst aber lehre und übe namentlich Duldsamkeit gegen Andersdenkende auf religiösem Gebiete. Er zeige, wie die religiösen Gegensätze nie zur Anfeindung der Personen führen dürfen, wie die Religion vielmehr berufen sei, den Haß zu sänftigen, die Liebe zu erwecken und zu pflegen in der Menschen Herzen, Milde und Schonung lehre er gegen alle Menschen. Wohl soll er mahnen und warnen die seiner Führung Anvertrauten; ist doch auch an ihn das Wort ergangen: „Verkünde meinem Volke seine Sünde und dem Hause Jakobs seine Vergehungen"[2]), (Jes. 58, 1) aber sanft mahnend, liebevoll warnend geschehe es und stets sei er eingedenk jenes edlen Weibes, der frommen Beruria, die ihrem Gatten mahnend zurief: „Bete nicht um der Sünder Untergang, nein, um der Sünden Schwinden bete"[3]).

Ja, meine Freunde, nur falsche Priester waren und sind es zu allen Zeiten, die Haß und Unduldsamkeit lehren und predigen; falsche Priester waren es, die die Fackel der Zwietracht angezündet, die den glühenden Brand in die Menschheit geschleudert haben. — Der jüdische Priester aber kann, darf nur ein Jünger Aharons sein[4]).

Damit er aber dieses sei, darum muß er auch sein ein Freund der Menschen[5]). Auf dem Altare seines Herzens muß die Flamme der reinsten Menschenliebe lodern.

---

1) לפי שהיה אהרן רודף שלום ומטיל אהבה בין בעלי מרובה ובין איש לאשתו

2) והגד לעמי פשעם ולבית יעקב חטאתם

3) אל תקרי חטאים אלא חוטאים, יתמו וכו'

4) הוי מתלמידיו של אהרן

5) אוהב את הבריות

III.

Es versöhnet der Diener der Religion endlich zum Dritten den Menschen mit sich selbst, indem er beruhigt und besänftigt sein von Zweifel und innerm Zwiespalt beunruhigtes und aufgeregtes Gemüth; indem er zurückführt die von Unglauben und Aberglauben verwirrte und bethörte Seele zur bessern Erkenntniß und Einsicht und den gestörten Einklang von Neuem wiederherstellt im Menschen.

Meine andächtigen Zuhörer! In ein Paradies hat Gott den ersten Menschen geführet: in ein Paradies führet er aber noch heute den Menschen, nachdem Leben und Dasein er ihm gegeben. Denn was erhob dem ersten Menschenpaare den Garten, in den es war gesetzet worden, zum Orte der Lust und Wonne? Vorzugsweise die Unschuld des Herzens, die Reinheit des Geistes, der Ein- und Gleichklang des innern Seelenlebens. Bietet aber nicht auch die Zeit der Kindheit einen solch' paradiesischen Zustand? Zweifel und Unruhe steigen in der Seele des Kindes nicht auf und darum fühlet es sich so glücklich und selig. — So wenig aber dieser glückliche Zustand beim ersten Menschenpaare immer andauerte, eben so wenig geschieht dies auch noch heute. Den Zweifel wirft die Schlange in des Menschen Seele und durch ihn kommt er zum Abfall, zur Sünde. So war es in den ersten Tagen der Vorzeit, so ist es auch noch heute. Auch dem Menschen naht nur zu bald die Schlange auf seiner Lebensbahn, wenn kaum die Leidenschaft in ihm erwacht. Ich will nicht einmal von den schlimmern Fällen sprechen, in denen die Schlangenlist den Jüngling so bethöret, daß er nicht mehr sich emporzuraffen vermag, und die Hölle ihren Rachen öffnet, um gierig ihre Beute zu verschlingen. Nein, ich will nur von dem Zweifel sprechen, der das Herz des edlen Jünglings bewegt und ihn beunruhigt über die bedeutsamen Fragen, die der Menschengeist drängend an sich richtet. Und giebt es keine solchen, die der Jüngling mit Ernst sich vorleget und nach deren Lösung er ängstlich ringet? Stehet da nicht die Frage über Bestimmung und Zweck des Menschen hienieden in erster Reihe? Wer, meine Freunde, soll da die drängenden Zweifel beschwichtigen, die Seele des Menschen wieder in Einklang und Frieden bringen mit sich? Gewiß ist kein Anderer so wie der Lehrer der Religion zu diesem Segenswerke berufen.

Aber soll er nur Licht bringen dem in der Dämmerung des Zweifels Lebenden, nicht auch dem, der in finsterer Geistesnacht,

in Unglauben, in Irrthum und Aberglauben schmachtet? Gewiß, er soll das Licht des Glaubens tragen in alle Wohnungen Israels, daß es hell werde in ihren Geistern und warm in ihren Herzen[1]). Er soll den seiner Leitung Anvertrauten die ewigen Pfade zeigen, auf denen zum Leben in Gott und mit Gott, zur Tugend und zum Glauben sie gelangen können.

Wie Mancher ist der heiligen Bande, die den Israeliten an sein Volk knüpfen, sich nicht bewußt, ja er erblickt in seinem Namen, seinem Stande, seiner Religion eine lästige Bürde, die er abwerfen, eine Schande, die er am liebsten verbergen möchte vor Jedermann. Was soll da der Diener der Religion? Mit stets neuer Begeisterung soll er für die Religion der Väter die Glieder seiner Gemeinde entflammen und die erhabene Bedeutung dieser Religion, die weltgeschichtliche Stellung Israels durch sie offenbaren. Er soll die seiner Führung Anvertrauten mit einem edlen Selbstbewußtsein, ja mit Stolz auf ihren jüdischen Namen erfüllen. Denn wo gäbe es auch ein Volk, das, wie das unsere, sich rühmen könnte, der im Dunkeln wandelnden Menschheit zuerst das Licht der Religion gebracht, die Heileslehren verkündet zu haben.

Er weise darauf vorzugsweise hin, wie Israel Jahrtausende hindurch für diese Religion freudig geduldet, sie heldenmüthig durch die Länder der Erde getragen, ja, wie die wunderbare Erhaltung Israels nur einzig und allein seiner unbesiegbaren Treue gegen die väterliche Religion zuzuschreiben sei.

Was dazu gehört? Dazu gehört vor Allem, daß die Begeisterung für Tugend und Religion, die innigste Liebe zu seinem Volke, das Andenken an seine glorreiche Vergangenheit und die Hoffnung auf die herrliche Zukunft Israels im Herzen des Lehrers selbst lebendig sei.

So steht der Priester im neuen, wie der Priester im alten Israel da, *versöhnend*, versöhnend das Kind mit seinem Vater im Himmel, indem er es aussöhnt mit seinem Geschicke; versöhnend den Menschen mit dem Menschen, indem er ihn aussöhnet mit seinem Bruder; versöhnend den Menschen mit sich selbst, indem er die vom Zweifel, vom Un- und Aberglauben verwirrte Seele wieder zum Frieden, zum Einklang führet mit sich selbst.

Ja, es ist ein göttlicher Beruf, Versöhnung, Frieden zu stiften

---

[1]) ולכל בני ישראל היה אור במושבותם

auf Erden; es ist der Beruf eines Dieners Gottes, wie ja auch Gott Frieden stiftet in seinen heiligen Höhen[1]).

Du aber, himmlischer Vater, Du wollest den künftigen Führer dieser Gemeinde kräftigen und stärken zu solchem Segenswerke, daß er muthig seine hohe und heilige Aufgabe erfasse und vollführe zur Verherrlichung Deines heiligen Namens.

Du wollest aber auch gnädig herabschauen auf diese fromme Gemeinde und sie erfüllen mit dem Geiste, der von Dir stammet, daß sie nicht fehle und nicht strauchle bei dem bedeutsamen Schritte, den zu thun sie entschlossen ist. — Segne diese Gemeinde, ihre Alten und ihre Jungen, ihre Männer und ihre Frauen, daß sie Alle, Alle vereint das Gute wollen, das Edle fördern. Gieb, daß die Jungen auf den Rath der Alten, die Alten auf die berechtigten Wünsche der Jungen hören. Segne die Vorsteher und Vertreter dieser Gemeinde, daß sie unermüdet ihr Bestes fördern, segne die frommen Anstalten dieser Gemeinde. Segne die Schüler, die Lehrer und Lernenden und erfülle Alle mit dem Geiste der Liebe und Gottesfurcht! Amen!

1) עושה שלום במרומיו



III.

Der Lehrer in Israel — ein Wächter der Gemeinde.

Antrittspredigt.

Text: 3 B. M. 14, 33—54.

Andächtige Gemeinde!

Es ist ein erhebendes und beseligendes, aber nicht minder auch ein beengendes und bedrückendes Gefühl, das in dieser hochwichtigen Stunde Herz und Geist mir erfüllet. Stehe ich doch in diesem Augenblicke Dir, geliebte Gemeinde, gegenüber, um Rechenschaft vor Dir abzulegen, wie ich das hochheilige und wichtige Amt, das Du meinen jungen und darum noch so schwachen Händen hast anvertraut, zu erfassen gedenke. Wohl jubelt meine Seele, so ich des Segens gedenke, den ich in meinem Berufe stiften, des Guten, das ich üben, der Saaten der Gottesfurcht und der Tugend, die ich ausstreuen und deren Keimen und Wachsen ich befördern kann. Wohl stimmt mein Mund und mein Herz Hallelujahs meinem Gotte an, dem ich fortan dienen kann im weitern Kreise mit allen meinen Kräften. Ach, ich schaue sie schon heute vor mir, die Kleinen, die ich belehren und in deren zarte Herzen den Keim der Religion ich pflanzen werde, daß er zu einem blätter- und blüthenreichen Baume werde, unter dem sie sicher wohnen ihr Leben lang. Ja, ich sehe sie vor mir im Geiste,

die Gebeugten, die ich aufrichten, die Müden, die ich erquicken, die Unglücklichen, die ich trösten, die Abgefallenen, die ich wieder zum Vater der Liebe zurückführen werde. Seht, darum spreche auch ich mit dem Psalmisten: „Diesen Tag hast Du, o Gott, in Deiner Gnade mir geschenkt, ich fühle mich froh und glücklich an demselben.“ (Psalm 118, 23.)[1].

Aber sollte nicht auch Bangen und Zagen meine Brust erfüllen, so ich der Hindernisse gedenke, die auf meinem Pfade mir begegnen und die Erfüllung meiner heiligen Pflichten mir erschweren können, der Verkennung, mit der selbst die Besten oft zu kämpfen haben? Ach, wie oft ist das Werk des Säemanns ein vergebliches, und die Saaten keimen und blühen nicht, die er mit treuer Hand in die Furchen gesenket hat! Hier ist der Boden zu steinig, zu wenig bearbeitet worden, dort fehlet der befruchtende Regen, oder der mild erwärmende Sonnenschein, und doch soll der Säemann es verantworten, wenn die Wissenssaat nicht gedeihet, die er in Herz und Geist der Kleinen gesenket hat! Und wie Mancher verschließet gewaltsam das Ohr der Stimme der Religion, daß sie keinen Eingang finde in seinen Busen!

Doch, wie dem auch sein mag, in dieser Stunde, in der wir das Bündniß befestigen und besiegeln, das wir bereits früher geschlossen, will ich nur darüber zu Euch sprechen:

wie ich meinen heiligen Beruf zu erfassen gedenke.

Meine hohen und bedeutsamen Pflichten will ich vor Euch mir vergegenwärtigen, daß sie wie leuchtende Sterne mich begleiten auf meinem Lebenswege. Ihre Erfüllung soll fortan das Glück und die Freude meines Lebens sein, sie sollen das heilige Band bilden, das mich an Euch knüpfet immerdar.

Doch welche sind diese Pflichten?

M. a. Z. Wir finden für dieselben in einer uralten Vorschrift, die in der heutigen Sidrah enthalten ist, einen passenden Anknüpfungspunkt. In derselben wird nämlich ein wesentlicher Theil des Pflichtenkreises des Priesters im alten Israel eines Weitern erörtert. Wenn, also lautet eine dieser priesterlichen Pflichten, in den Häusern ein Schade vorgekommen war, dann sollte der Priester heilend, helfend, rettend eintreten[2]).

---

[1]) זה היום עשה י״י נגילה ונשמחה בו

[2]) Levit. 14, 33—54.

Es waren die Priester somit zu Wächtern und Hütern der Häuser in Israel berufen und eingesetzt.

Und darin, meine andächtigen Zuhörer, finden wir auch noch heute den Beruf des Lehrers der Religion, des Priesters im neuen Israel, dargestellt und vorgezeichnet. Seine Pflicht ist es nicht minder, aus den Häusern die Schäden zu bannen, rein und unversehrt sie zu erhalten und sie wieder herzustellen, daß Gott in ihnen Wohnung halten könne. — Dem Gotteshause, der Schule und dem Wohnhause, diesen drei Stätten sei er ein treuer Wächter und Schirmer, aus ihnen verbanne er Verirrung und Sünde, Fehl und Schwäche durch die Zaubermacht der Lehre und des Beispiels.

I.

Es sei der Priester im neuen Israel, der Lehrer der Religion, zunächst Wächter und Hüter des Gotteshauses. Aus ihm soll er die Schäden verbannen, die auf diese heiligen Stätten so sehr verderblich wirken, den Unglauben und den Aberglauben, die ach! oft genug die Grundvesten des Gotteshauses erschüttern und frommen Regungen den Eingang zu den Herzen versperren. Diesen gefährlichen Mächten soll er darum von dieser Stätte herab entgegentreten. Hier soll er lehren und verkünden den einen Gott, der Himmel und Erde geschaffen, der liebevoll herabblickt von seiner heiligen Höhe auf seine Menschenkinder, ja, der keines seiner Menschenkinder von sich stößet, welchem Glauben es auch angehöre, der auch den Sünder selbst aufnimmt an seinem gnadenreichen Vaterherzen, so er nur reuevoll zu ihm zurückkehrt. — Lehren und verkünden soll er in diesem Hause als des Menschen heiligste Pflicht die Menschenliebe, die Liebe, die nicht fragt nach Geburt und Stand und Glauben, die Liebe, die sich zuwendet jedem Wesen, das den Stempel der Gottheit an sich trägt, die Liebe, die in jeglichem Menschen den Bruder, die Schwester erkennet. — Lehren und verkünden soll er als des Menschen heiligste Hoffnung den Glauben an ein Weiterleben im Jenseits, den Glauben, daß dort im Jenseits die Pforten der wahren Heimath sich ihm erschließen, wo er Lohn oder Strafe empfänget, je nach den Handlungen, die er verübet hat hier auf Erden.

Das ist der Geist, meine andächtigen Zuhörer, in dem ich mein heiliges Amt in diesem Hause erfassen und vollstrecken will. Von dieser Stätte herab sollen die bösen Geister des alles zerstörenden Fanatismus, des kalten Unglaubens, des verdumpfenden

Aberglaubens durch die beglückenden und beseligenden Lehren und Wahrheiten unserer heiligen Religion bekämpfet und widerleget werden, niemals aber sollen sie den Weg zu dieser Stätte finden. Wie die Sonne am Firmamente ihre leuchtenden und wärmenden Strahlen herabsendet auf die Erde und so Licht und Wärme verbreitet unter den Menschen, also sollen auch die Lehren und Mahnungen, die ich im Namen unserer göttlichen Religion Euch fortan verkünden werde, Euren Geist erhellen, Euer Herz erwärmen und erquicken, Euern Willen festigen und kräftigen für die Tugend und die Wahrheit. Nicht wie eine rauhe Zuchtmeisterin will ich die Religion Euch vorführen, nein, wie eine liebende Freundin soll sie Euch erscheinen, die Euch tröstet im Unglücke, die Euch aufrichtet im Schmerze, die Euch besonnen macht in der Freude und im Glücke vor Uebermuth Euch bewahret. Wie jener Wunderstab, den Moscheh in seinen Händen hielt, soll sie auch Euch geleiten durch die Wogen des Lebens, daß nichts Feindliches Euch treffe. Nicht soll die heilige Religion Euch erscheinen als todte Satzung, deren ängstliche Beobachtung Euch frei macht von den Geboten der Tugend, der Gerechtigkeit und der Liebe; nein, diese Gebote der Sittlichkeit, die mit eisernem Griffel in jegliche Menschenbrunst sind eingegraben worden, sie erscheinen uns als der Religion werthvollster Kern, der von den heiligen Satzungen als Schale umgeben ist.

Wenn ich so mein heiliges Amt als treuer Priester des Herrn in diesem Hause verwalte, dann werdet auch Ihr, ich bin des sicher, mein Streben anerkennen, mein Wollen gutheißen, mein Wirken segnen.

II.

Der Priester des Herrn, der Lehrer der Religion sei aber nicht minder auch Wächter und Hüter der Schule, der Versammlungs- und Lehrstätte der jüdischen Jugend, der Kinder Israels. Auch hier soll er als treuer Hüter wachen, daß nicht die geistigen Schäden, die Frivolität im Glauben, die Anmaßung im Urtheile über alles Hohe und Heilige sich einschleiche in diese Stätten. Es soll darum der Lehrer der Religion insbesondere den religiösen Sinn und Geist erwecken und beleben in den Herzen der ihm anvertrauten Jugend. Seht, meine andächtigen Zuhörer, wir leben in einer Zeit, die das Werk der Kindererziehung mehr denn je erschweret. Die reichen Errungenschaften auf allen Gebieten menschlichen Wissens haben es bewirkt, daß auch unserer

Jugend zumeist reichere Schätze des Wissens sind eröffnet worden. Man hat sie eingeführt in die hohen, stolzen Paläste der Künste und Wissenschaften, sie haben sich mit diesen Schätzen bereichert und sind — eine so häufige Folge des Reichthums — des bescheidenen, demüthigen Sinnes verlustig gegangen und auf ihr Wissen stolz und übermüthig geworden: der kindlich gläubige Sinn ist ihnen abhanden gekommen, mit vorwitzigen, zweifelnden Fragen tasten sie das Höchste und Heiligste an, mit frivoler Hand ziehen sie den Vorhang hinweg, der das Altehrwürdige uns verhüllet. — Hierzu kommt noch ein anderer Zug unserer Zeit, der das Werk der religiösen Erziehung nicht minder schwierig macht. Es ist der unsern Zeitgenossen anhaftende crasse Materialismus. Es finden, ach! unsere Zeitgenossen zumeist ihre Lebensaufgabe und ihren Lebensberuf nur in Zwiefachem, im Erwerben und Genießen. Was hiermit nicht übereinstimmt, das gilt als veraltet, überflüssig, nicht der Berücksichtigung werth. Ach! wie übet dieser Zug unserer Zeit seinen nachtheiligen Einfluß auf Erziehung und Bildung unserer Jugend! Während alle Wissenschaften von Kindern und Eltern sorgsam geheget und gepfleget werden, steht das religiöse Wissen verwaiset da, zurückgesetzet von Jung und Alt. Wie sollte es auch den Anspruch erheben, gleichgestellt zu werden allen jenen Wissenschaften, die bestimmt sind, das materielle Fortkommen unserer Kinder zu gründen und zu sichern, dieses Wissen, das ja keine ersichtlichen Vortheile bietet!

Doch, meine andächtigen Zuhörer, wie dem auch sein mag, die Hindernisse und Schwierigkeiten, die bei dem heiligen Werke der Erziehung und Bildung unserer Jugend sich mir entgegenstellen, ich will sie zu bekämpfen und zu besiegen trachten. Wie ein liebender Freund will ich zu den mir anvertrauten Kindern treten und sprechen. All' das Beglückende und Beseligende, das unsere heilige Religion in sich schließet, will ich, wie es unauslöschlich in meinem Herzen lebet, auch in ihren jungen Herzen erwecken und lebendig machen, ich will sie eindringlich mahnen, fort und fort, daß das reichste Wissen selbst sie nicht stolz und übermüthig, nein, demüthig und bescheiden machen müsse vor Gott. Ich will sie an die heiligen Quellen unserer erhabenen Religion führen, daß sie von den Wassern des Lebens schlürfen und gesunden; ich will es ihnen einschärfen, daß sie bei den reichsten Schätzen selbst elendiglich umkommen müßten, so nicht der heilige Schatz der Religion sich hiermit verbindet.

So möchte ich den frivolen Sinn aus unserer Kinder Herzen

bannen, vom Unglauben sie heilen, das ausschließliche Hangen am Irdischen aus ihren zarten Gemüthern tilgen und sie knüpfen an Gott und Religion mit unauflöslichen Banden. Denn das allein verbürget ihnen Glück und Heil und Zufriedenheit für alle Tage ihres Lebens.

Dazu aber bedarf ich, ja, nehme ich in Anspruch Eure Hilfe und Euren Beistand, ihr Väter und Mütter. Doch dies führet mich zum Dritten.

III.

Der Priester des Herrn, der Lehrer der Religion, soll nämlich nicht minder auch Wächter und Hüter in den Häusern derer sein, die ihm ihr Theuerstes anvertrauen, in den Familien der Gemeinde. Er soll darnach trachten, die Schäden zu verbannen, die sich auch in diesen hier und da dem Auge darstellen.

Meine andächtigen Zuhörer, ich weiß es, ich habe in dieser Aufgabe, die ich dem Lehrer der Religion hier vorgezeichnet, einen gar zarten Punkt berührt, der leicht zu betrübenden Mißverständnissen Veranlassung geben könnte. Nicht meine ich etwa, daß wie es wohl hier und da aufgefaßt und angenommen werden mag, des Lehrers Pflicht und Recht es sei, kraft des ihm übertragenen Amtes in die Häuser und Familien zu dringen und da zu mahnen und zu warnen, zu belehren und zu unterweisen und zu einem frommen religiösen Leben die Genossen des Hauses anzuhalten. Nein, meine Freunde, solch Beginnen ist unberechtigt wie thöricht. Sinnig wird uns die Aufgabe des Lehrers der Religion nach dieser Seite hin in unserm Texte angedeutet. Wenn ein Schaden sichtbar worden war am Hause, dann sollte nicht der Priester kraft seines Amtes zu dessen Heilung in dasselbe eintreten, nein, er sollte erst der Aufforderung des Hausherrn harren, der zu ihm trat und sprach: „Ein Schade scheint mir im Hause zu sein.“ (4. B. M. 14, 35.)[1]).

Wenn dem Lehrer der Religion, Vertrauen erweckend durch seine Persönlichkeit, die Kreise der Familie sich öffnen und er mit Freundlichkeit in denselben aufgenommen wird, dann soll er, hierfür dankbar, seinen Eintritt und sein Weilen in den Familien zum Segen werden lassen. Durch Wort und Beispiel soll er

---

[1]) כנגע נראה לי בבית

dem religiösen Sinn und Geist in diesen Häusern, so er aus ihnen entflohen wäre, wiederum eine Stätte gründen. Sind die Engel des Friedens entwichen, so soll er sie mit milder und vorsichtiger Hand zurückzuführen trachten. Ist jener einfache Sinn, wie er sonst Israels Familien schmückte, aus denselben geschwunden und hat er dem Hange nach Scheinwesen und Schaugepränge Platz gemacht, jenem gefährlichen Schaden[1]), der ach! in unserer Zeit in so vielen jüdischen Familien Eingang gefunden — dann soll er durch Wort und Beispiel zur schlichten Einfachheit sie zurückzuführen bemüht sein. Er soll den Sinn auf das Höhere, das Edlere und Bessere zu richten, emsig bestrebt sein. Und — vom Wichtigsten spreche ich zuletzt — das heilige und schwierige Werk der Kindererziehung soll er im Bunde mit den Eltern, in friedlichem Einverständnisse mit denselben, fördern helfen; denn nur dann, wenn Schule und Haus hierbei Hand in Hand gehen, vereint handeln, kann das hochwichtige Werk gedeihen.

Und in diesem Sinne will denn auch ich mein heiliges Amt erfassen. So Ihr mich, der ich noch fremd Euch gegenüberstehe, willkommen heißet in Eurer Mitte und die Pforten Eurer Häuser mir eröffnet, dann, seid des sicher, werde ich ein treues, liebevolles Herz Euch entgegentragen, ein Herz, das freudig schlägt, so sich hold das Glück Euch zeigt, ein Herz, das trauert und betrübt ist, wenn von Weh und Schmerz das Eurige erfüllet ist. Eines Jeglichen Glück möcht' ich begründen und sichern durch den heiligen Schatz der Religion, den ich zu eigen Euch geben möchte.

Du aber, himmlischer Vater, hilf in Deiner Gnade, daß meine frommen Entschlüsse und Vorsätze sich verwirklichen, denn sieh', o Gott, ich fühle die Größe der Aufgabe, die Du auf meine Schultern gewälzt hast. Wohl sollt' ich bangen und zagen, so ich ihrer gedenke. Doch ich vertraue auf Dich, der Du dem Schwachen Kraft und dem Matten Muth verleihst, daß Du auch mich kräftigest und stärkest zu dem heiligen Werke. Ja, leg' Deine segnende Hand auf mich, daß mein ernstes Streben mit dem schönsten Erfolge gekrönt werde. Um Deinen Segen flehe ich ferner für diese ganze andächtige Gemeinde, die mich zu ihrem Lehrer bestellet hat. Segne ihre Vorsteher, deren Händen Du ihre Leitung hast anvertraut; segne ihre Männer und Frauen,

---

[1]) נגע צרעת

ihre Greise und Kinder, ihre Jünglinge und Jungfrauen, daß sie reifen in der Erkenntniß der Wahrheit und in der Uebung der Tugend. Um Deinen Segen bitten wir Dich für diese Stadt und ihre Bewohner, daß Noth und Ungemach ihnen ferne bleibe. Sende Deinen Segen dem Fürsten dieses Landes, wie dem ganzen fürstlichen Hause. Mit Deinem Segen beglücke endlich das Vaterland, das engere und das weitere, daß es blühe und gedeihe fort und fort! Amen!

IV.

Das Lehramt in Israel unter dem Bilde der Ehe.

Antrittspredigt.

Text: Hosea 2, 21. 22.

Zu Dir, himmlischer Vater, flüchtet sich der Staubgeborene in allen Wendepunkten seines Erdendaseins, an Deinem großen Vaterherzen findet er Muth und Erhebung in allen verhängnißvollen Lagen seines Lebens! Also erhebe auch ich in dieser heiligen, ernsten Stunde Hand und Herz zu Dir, vertrauend Deinem heiligen Worte, daß Du nahe seiest allen Denen, die in Wahrheit Dich anbeten. Sieh, o Gott, aus weiter, weiter Ferne hast Du mich gerufen, daß ich dieser Gemeinde fortan Lehrer und Führer sei. Wohl habe ich den festen Willen mitgebracht aus der alten in die neue Heimath, das Gute und Edle zu hegen und zu pflegen in der Mitte der mir anvertrauten Gemeinde. Wohl lege ich diesen festen Willen auf Deinen heiligen Altar als ein Dir wohlgefälliges Opfer nieder. Aber sollte nicht dennoch Besorgniß mir das Herz erfüllen, sollt' ich nicht dennoch bangen und zagen, so ich der schweren Verantwortung gedenke, die dieses hohe und heilige Amt mir auferleget? Wie, wenn meine Kräfte nicht ausreichten für dieses Amt und den Pflichtenkreis, in den ich nunmehr trete? Wenn ich den Erwartungen nicht entspräche, die man an mein künftiges Wirken knüpft? — Doch, mein Trost ist's, Du hast

mich gerufen, Deinem Rufe folge ich heut wie immerdar. Du wirst den Fremdling heimisch werden lassen in dem neuen Kreise, in den er tritt und auf den er wirken soll. Du wirst, Du wollest Deinen mächtigen Arm mir leihen und mich führen die Pfade, die ich wandeln soll. Du wirst, Du wollest mit meinem Munde sein und ihn bewahren, daß nimmer strauchlen, die auf mich hören. Du wirst mein Wort segnen an denen, die es vernehmen heute und alle Zeit.

Das ist das inbrünstige Gebet, das ich aus tiefstem Herzensgrunde zu Dir emporsende in dieser geweihten, bedeutungsvollen Stunde. Amen.

Hochgeehrte Versammlung!
Andächtige Gemeinde!
Brüder und Schwestern!

Wohl ist's ein erhebendes, Stolz erweckendes Gefühl, eine ganze Gemeinde zu schauen, Männer und Frauen, Greise und Jünglinge, die an den Lippen ihres Lehrers hängt und gierig auf die Worte lauschet, die seinem Munde entströmen. Auch ich empfinde dieses Gefühl in diesem Augenblicke mit dankbarem Sinne, da ich Euch Alle hier an heiliger Stätte versammelt sehe, das erste Wort zu vernehmen, das aus tiefstem Herzensgrunde ich heute an Euch richte. Wahr ist's, in diese freudige und gehobene Stimmung drängt sich auch der Gedanke beengend und bedrückend ein: Wird mein schwaches Wort auch den Erwartungen genügen, die man in solchem Augenblicke an den Redner stellet? Werde ich der überströmenden Fülle von Gedanken und Gefühlen, die in diesem Augenblicke Geist und Herz mir bewegen, auch einen würdigen Ausdruck verleihen können? In Momenten, wie wir einen solchen grade heute feiern, da pflegt das Wort unzulänglich, schwach und ohnmächtig gegenüber den mächtigen und überwältigenden Gedanken zu sein, die im Innern geborgen liegen. — Ja, wie empfindet diese Schwäche und Ohnmacht des flüchtigen Wortes der Redner erst in solchem gehobenen Augenblicke! Er möchte mit Engelszungen reden zu der seiner Leitung anvertrauten Gemeinde, ihr sein Herz öffnen und den reichen Schatz von Liebe und Treue ihr zeigen, der für sie da aufbewahret ist.

Doch, meine andächtigen Zuhörer, wie dem auch sein mag, ich habe in dieser bedeutungsvollen Stunde, die wir hier mitsammen begehen, nur ein kurzes Wort für Euch, das nicht einmal

den Reiz der Neuheit für sich hat. Nein, es ist uralt, denn ein Prophet aus Israels Vorzeit hat vor Jahrtausenden es ausgesprochen und ich spreche es ihm heute aus tiefstem Herzensgrunde als frommes Gelübde nach:

וארשתיך לי לעולם וארשתיך לי בצדק ובמשפט ובחסד
וברחמים וארשתיך לי באמונה וידעת את י״י:

„Ich verbinde mich Dir auf immer, ich verbinde mich Dir in Recht und Gerechtigkeit, in Liebe und Erbarmen. Ich verbinde mich Dir im Glauben, daß Du erkennest den Herrn.“ (Hosea 2, 21. 22.)

Ist es mir doch, als habe Gott selbst dieses Wort für mich ausgewählt, auf es mich hingewiesen, daß ich es zur Richtschnur in meinem Wirken mache, zum Leitfaden und Wegweiser in meinem Verhalten gegen Euch. Denn es ist dasselbe Wort, mit dem der Prophetenabschnitt schließet, der für den heutigen Sabbath als Haphtora ist festgesetzet worden.

Ja, richten wir mitsammen dieses inhaltsreiche und umfassende Wort als heiliges Denkmal in dieser Stunde auf, daß es zur steten Mahnung uns werde für alle Tage unseres Zusammenlebens. Amen!

I.

„Ich verbinde mich Dir auf immer“[1]). Also spricht Gott zu Israel, das er sich erkoren zu seinem Volke. Unter dem anmuthigen Bilde der Ehe stellet somit der Prophet das Verhältniß Gottes zu Israel dar. Es erscheinet hier Gott unter dem Bilde des Gatten, der sich Israel, der Gattin, angelobet für alle Zeit.

Und wo fänden auch wir ein treffenderes, lieblicheres Bild, so wir das heilige Band bezeichnen wollen, das zwischen dem Rabbiner und seiner Gemeinde besteht, als das Bild — der Ehe.

Wie das Verhältniß zwischen Gatte und Gattin, also sei auch das Band, das den Lehrer der Religion an die Glieder seiner Gemeinde knüpfet, nicht blos ein äußeres, nein, besonders auch ein inneres, inniges, gewoben von den feinen, unsichtbaren Fäden geistiger Uebereinstimmung.

---

[1]) וארשתיך לי לעולם

Ach! beklagenswerth müssen wir ja die Ehe nennen, wo Gatte und Gattin still und ruhig zwar, aber kalt und abgewendet neben einander hergehen; wo kein Wort des Unfriedens und der Zwietracht, aber auch kein Wort der Zuneigung und der Liebe von den Lippen derer vernommen wird, die ihren Lebensweg mitsammen wandeln sollen.

Und ruht das Bündniß, das Rabbiner und Gemeinde mitsammen verknüpfet, nicht auf gleichen Grundlagen? Stellet es nicht gleiche Forderungen, gleiche Bedingungen, so es beglückend und heiligend wirken soll auf die, die es mitsammen schließen?

Nicht soll der Lehrer der Religion sich kalt und gleichgiltig abwenden von denen, die seiner Leitung und Führung sind anvertrauet worden; nicht soll er sich abschließen im stillen Kämmerlein, unbekümmert um die Leiden und Freuden seiner Gemeinde, um ihre Sorgen und Mühen, um ihre Wünsche und Hoffnungen; nein, er soll wirken für seine Gemeinde, in und mit ihr soll er leben. Hier soll er Freude empfinden mit dem, dem die Sonne des Glückes lächelt, ihn aber auch warnen, daß er den nicht vergesse, der so huldvoll sich ihm erwiesen hat. Dort soll er trauern mit dem Unglücklichen, ihn trösten und aufrichten und ihn bewahren vor Kleinmuth und Verzweiflung, daß in der finsteren Nacht des Unglücks nicht auch des Gottvertrauens leuchtender Stern ihm erlösche. Hier soll er Eltern Rath ertheilen, wie sie das bedeutsame, folgenreiche Werk der Erziehung vollführen, dort soll er der Waisen väterlich sich annehmen und der Wittwen Thränen trocknen.

Innerhalb seiner Gemeinde suche er die Fähigkeit zu wecken und zu erhalten, Opfer zu bringen für Schönes und Edles. Wie in einem Brennpunkte sammle und eine er die zerstreuten Kräfte, um Großes und Herrliches zu schaffen; ihm schwebe es zu allen Zeiten als heiliges Ziel vor Augen, ein schön geordnetes Gemeindeleben herzustellen, Gotteshaus und Gottesverehrung würdig zu gestalten, daß diese ein bleibendes Zeugniß werden für den edlen Geist, der in seiner Gemeinde waltet.

Und selbst sein Forschen in der Wissenschaft unergründlichen Tiefen sei nicht eigennützig, sei seiner Gemeinde gewidmet. Wohl erfrische er sich an den duftenden Blüthen, die der Wissenschaft herrlicher Baum zeitigt und treibet, aber nicht in selbstsüchtiger Weise, nein, um die duftendsten Blüthen den Gliedern seiner Gemeinde darzubieten, daß sie nach des Werkeltages Mühen und

Arbeiten, Sorgen und Qualen daran sich erquicken und laben, die Seele erheben, das Herz läutern.

Ja, in diesem Sinne „will ich mich Dir heute verbinden“ [1]). Dir, geliebte Gemeinde, will ich fortan meine Kraft und meinen Willen leihen. Dir sei mein Wirken und Streben alle Zeit geweihet. In Deiner Mitte will ich das Gute zu fördern trachten und an Deinem Geschicke innigen Antheil nehmen. Mit den Trauernden will auch ich trauern, mit den Glücklichen mich freuen, und die Zukunft Eurer Kinder soll auch mir fortan am Herzen liegen. Ihr Alle, Alle sollet meinem Herzen fortan theuer sein.

II.

„Ich will mich Dir verbinden in Recht und Gerechtigkeit, in Liebe und Erbarmen“ [2]), heißt es in unserm Texte zum Zweiten. Denn auch in Recht und Gerechtigkeit, in Liebe und Erbarmen verbinde sich der Gatte der Gattin nach des Propheten sinnigem Ausspruche, verbinde auch ich mich Dir, geliebte Gemeinde. In Recht und Gerechtigkeit zunächst. Ihr wisset es ja Alle, daß Recht und Gerechtigkeit einer jener Grundpfeiler ist, auf denen, nach einem sinnigen Worte der Weisen, die ganze sittliche Welt aufgerichtet ist, daß jegliche Gemeinschaft den Keim ihres Unterganges in sich trägt, die jener mächtigen Stütze entbehret. So ist's in der Ehe, so ist's in dem Verhältnisse, das uns fortan mitsammen verknüpfet. Darum habe der Lehrer des göttlichen Wortes, der Verkünder der Wahrheit, in seinem Wirken und Streben Eins vor Augen: unbestechliche Gerechtigkeit. Nimmer beflecke der unsittliche Gedanke seinen Geist und sein Herz, die äußern Zeichen seiner Gunst oder Ungunst nach Rang und Ansehen, nicht nach dem sittlichen und geistigen Werth bemessen zu wollen. Wie der Vater alle seine Kinder mit gleicher Liebe umfaßt, also sei jegliches Glied seiner Gemeinde seinem Herzen gleich werth und theuer. — Kühn und unerschrocken rüge und tadele er jeglich Unrecht, mag ein Reicher oder Armer, ein auf den Höhen oder in den Tiefen des Lebens Stehender es verübet haben. Was ihn auch treffen möge, er halte nicht zurück, muthig und unverzagt erhebe er die mahnende Stimme gegen die Sittenverderbniß der Einzelnen, wie gegen die der Gesammtheit.

Aber auch Liebe und Erbarmen sei die Seele unseres

---

1) וארשתיך לי לעולם

2) וארשתיך לי בצדק ובמשפט בחסד וברחמים

Bündnisses. Wie vermöchte auch der Lehrer der Religion segensreich zu wirken, wenn dieser holde Schmuck seinem Herzen mangelte? Was verbürgt ihm eher eine gedeihliche Einwirkung auf die ihm anvertrauten Seelen, als diese liebenswürdige Eigenschaft? Sinnig wird uns die Liebe, das Erbarmen, als die dem Führer der Gemeinde unentbehrlichste Tugend durch eine anmuthige Erzählung der Alten angedeutet. Einst, erzählt der Midrasch, habe ein Lämmlein von Moschehs Heerde sich entfernt; der treue Hirte eilte ihm nach und, siehe da, er fand es, aus einer Quelle Wasser trinkend. Da habe er voll innigen Mitleids ausgerufen: Armes Thier, hätte ich geahnt, daß der Durst Dich quälte, wahrlich, ich selbst hätte Dich zum Quell hinabgetragen. Er nahm's auf seine Arme und trug's erbarmungsvoll zur Heerde zurück. Und der Midrasch, diese Sammlung gemüth- und geistvoller Schriftauslegungen der Alten, fügt hinzu[1]): „Durch die Fülle von Liebe und Erbarmen, die Du dem vernunftlosen Thiere selbst erwiesen, hast Du Dich würdig gemacht, Führer meines Volkes zu werden."

Und gilt dies minder von jeglichem Führer einer Gesammtheit, von Jeglichem, dem Seelen zur Leitung sind anvertrauet worden? Nur der, dessen Herz warm und weich, wird ein Verständniß für die Leiden der Bedrückten haben, wird die Thränen der Unglücklichen zu trocknen, die Seufzer der Klagenden zu stillen, die Noth der Elenden zu lindern vermögen, wird die Herzen der Reichen und Begüterten mit dem Worte, das aus dem Herzen dringt, wecken zu menschenfreundlichen, edlen Handlungen. Nur der, dessen Herz von edler Menschenliebe erfüllet ist, wird die heiligen Engel des Friedens zurückzuführen vermögen an die Stätten, aus denen sie geflohen und die Abgefallenen zurückgeleiten zum Vater der Liebe.

Und so gelobe denn auch ich es heute: In Recht und Gerechtigkeit, in Liebe und Milde will ich das heilige Amt verwalten, das das Vertrauen der hohen Behörde mir übertragen hat, eingedenk der schweren Verantwortung, die es mir auferleget. Nicht nach Rechts und Links will ich hierbei schauen, sondern Eines nur in's Auge fassen: Recht und Wahrheit. Nicht um Menschengunst will ich buhlen, sondern lauschen auf die ewigen Stimmen, die Gott in meiner Brust läßt tönen. Was Recht und Liebe mir gebieten, das will getreulich ich vollführen.

---

[1]) יש לך רחמים לנהג צאנו של בשר ודם חייך אתה תרעה צאני ישראל

III.

Wir kommen zum Letzten: „Ich verbinde mich Dir im Glauben, auf daß Du erkennest den Herrn“ [1]). — Glauben — Gotteserkenntniß — Religion — das ist der heilige Quell, dem alles Hohe und Erhabene entspringt, das die Welt ihr eigen nennet, und selbst Recht und Liebe, sie erscheinen als Bäche nur, die diesem Quell ihr Sein verdanken. Glauben — Gotteserkenntniß — Religion, welches menschliche Verhältniß könnte dieser heiligen Dreiheit je entrathen, so es beglückend und veredelnd erscheinen soll! Glauben — Gotteserkenntniß — Religion — das ist insbesondere der heilige Boden, auf dem das Bündniß des Dieners der Religion mit seiner Gemeinde sich vollzieht und aufbaut. Ist es doch der geweihte Boden seines Wirkens und Strebens, seines Wollens und Handelns.

Er entflamme die Glieder seiner Gemeinde für die beglückenden und beseligenden Lehren und Wahrheiten der göttlichen Religion. Er zeige sie ihnen, die Leiter, die unser Urahn Jakob einst im Traume hat geschaut, jene Leiter, die, gestellet auf die Erde, mit ihrer Spitze raget in den Himmel, auf der Engel Gottes auf- und niedersteigen und über der Gott selbst in seiner erhabenen Majestät thronet; er zeige ihnen, wie Himmel und Erde mitsammen verknüpfet, Gott aber von seiner heiligen Höhe herab die ganze Welt regiert und lenkt. Er zeige ihnen, wie dieses erhebende Bewußtsein den Schwachen kräftigt, den Zaghaften ermuthigt, den Niedergebeugten aufrichtet, den Unglücklichen tröstet; wie alles Erdenleid und jeder Erdenschmerz vor dieser Erkenntniß weichet und schwindet.

Auf der Leiter, die auf der Erde steht und deren Spitze in den Himmel ragt, erhebe sich der Sohn der Erde von der Niedrigkeit zur Höhe, zum Vater im Himmel, denn immer aufwärts führt des Lebens Weg für den Einsichtsvollen und so entgeht er der niedern Gruft. (Spr. Sal. 15, 24.) [2]).

Und wie diese Wunderleiter Himmel und Erde, Gott und Mensch verknüpfet, also zeige der Lehrer der Religion, wie ein heilig Band nicht minder auch den Menschen an den Menschen knüpft; zeiget uns doch die göttliche Religion Gott als den Vater

---

1) וארשתיך לי באמונה וידעת את י״י

2) ארח חיים למעלה למשכיל למען סור משאול מטה

und alle Menschen als Kinder dieses einen Vaters. Seht, da erscheinen denn die Menschen alle, welchem Glauben, welchem Stande, welchem Lande sie auch angehören, als Brüder und Schwestern, die sich Liebe und Freundlichkeit immerdar einander erweisen sollen.

Es zeige aber auch der Lehrer des göttlichen Wortes, wie dieser Glaube, den das Judenthum verkündet, vollkommen, alle Bedürfnisse des Geistes wie des Herzens, der Vernunft wie des Gemüths vollauf befriedigt und wie er darum die Seele des nach heiligem Frieden Verlangenden erquicket und labet; er zeige, wie der Religion erhabene Lehren wahrhaft, nicht in Widerspruch gerathen mit den Forderungen und Annahmen der menschlichen Vernunft; wie sie darum Thoren weise machen, indem sie des Lichtes hellen Strahl in die umnachtete Seele führen; wie die Anordnungen und Vorschriften, die Gott ans Herz uns leget, gerade das Herz erfreuen, indem ihre Beobachtung der Seele heiligen Frieden schaffet; wie die Gesetze und Rechte, die zur Befolgung uns sind vorgezeichnet, des Geistes Auge erhellen und strahlen lassen in höherem Glanze ob der göttlichen Weisheit und Gerechtigkeit, die in ihnen sich uns offenbaret und darstellet; wie das Heiligthum, das der Herr emporgerichtet in seines Volkes Mitte, ewig währet, indem es dem Un- und Aberglauben der alten wie der neuen Zeit beharrlichen Widerstand leistet; wie die göttliche Religion den ganzen Menschen, Körper und Geist, umfassen und erheben, heiligen und läutern will[1]).

Es zeige der Verkünder des göttlichen Worts endlich, wie wir in Israels Religion ein Licht besitzen, das uns leuchtet in der Nacht des Unglücks, des Zweifels, ja, das selbst die Todesnacht uns erhellt durch den Hinweis auf das Jenseits.

Und in diesem Sinne verbinde ich mich Dir heute, daß Du erkennest den Herrn. Meine höchste und heiligste Aufgabe sei es fortan, den Glauben an Gott, die Liebe zu ihm und das Vertrauen auf ihn in Eure und Eurer Kinder Herzen zu pflanzen, auf daß dieser heilige Glaube zu einem gottgeweihten Tempel werde, in dem wir sicher und friedlich weilen alle Tage unseres Lebens.

Wohl, meine andächtigen Zuhörer, weiß ich's, ist der Pflichtenkreis bedeutsam und vielumfassend, in den ich heute eintrete, und der Erfolg — ach! so ungewiß. Doch, so Ihr Euer Vertrauen, Eure Liebe und Nachsicht mir entgegentraget, dann schwindet Bangen

---

[1]) Nach Psalm 19, 8—10.

und Zagen aus meinem Herzen, gewiß, dann werde ich mein schweres Werk vollführen zu Eurem und Eurer Kinder Heil. Und darum bitte ich Euch um Euer Vertrauen, Eure Liebe, als das Höchste und Werthvollste, das Ihr mir, dem Fremdlinge, bieten könnet.

Du aber, himmlischer Vater, wollest dem Bündnisse, das wir heute vor Deinem heiligen Angesichte geschlossen haben, Deinen heiligen Segen verleihen. Ist es doch geschlossen und errichtet zur Verherrlichung Deines Namens, daß Dein Reich, das Reich der Liebe und der Wahrheit, immer mehr sich ausdehne auf Erden; geschlossen und errichtet, daß Dein heilig Wort gelehrt werde Deinen Kindern, daß es ihnen zum Labsal und zur Erquickung, zur Erhebung und zur Läuterung diene alle Tage ihres Lebens, daß sie mit unauflösbaren Banden an Dich geknüpfet werden, Vater der Barmherzigkeit! Amen!

V.

Kämpfer sollt Ihr sein.

Abschiedspredigt.

Text: Genes. 32, 27—30.

Heiliger Gott und Vater! Unerforschlicher, den keine Zunge würdig preiset, dessen Lob kein Mund ganz verkündet! Schau mit dem Auge der Liebe in dieser heiligen Stunde herab auf mich, Deinen schwachen Diener, „stärke und kräftige mich noch dies eine Mal“[1]) zu dem Worte des Abschieds, das ich an diejenigen richten möchte, die Du meiner Leitung und Führung bis heut hast anvertrauet. Sei mit meinem Munde, daß ich der reichen Fülle von Liebe und Treue würdigen Ausdruck gebe, die für diese fromme Gemeinde unauslöschlich in meinem Innern lebt. Gieb, daß mein Abschiedswort tief sich eingrabe in die Herzen, daß die Hörer es mit sich nehmen in's Leben und es dort auf sich wirken lassen zu ihrem Heil und Segen. Amen!

Geliebte Gemeinde! Andächtige Zuhörer!

Wie oft ich auch von dieser Stätte herab zu Euch geredet, wie oft ich auch die ewige und unvergängliche Gottesschrift Euch gedeutet und ausgelegt, ihren erhabenen Inhalt Eurem tieferen Ver-

---

[1]) זכרני נא וחזקני נא אך הפעם הזה

ständnisse näher gerückt und Worte der Mahnung und des Trostes, der Erhebung und Aufrichtung daran geknüpfet habe, gewiß, ich darf in dieser Stunde es bekennen, Ihr liehet meinem schwachen Worte stets freudig Euer Ohr und Herz, Ihr beglücket mich durch Euren Beifall, in dem ich die Gewähr und Bürgschaft erblicket habe, daß mein Wort nicht vergebens an Euch gerichtet war.

Meine Freunde, das Wort, das von dieser Stätte herab heut an Euch ergeht, ist, — Ihr wißt's — ein Abschiedswort. Was mich von dieser Stätte, die mir so lieb und theuer ist geworden, scheiden läßt, liegt jenseits dieser Stunde. Wie dürft ich auch ihren Ernst und ihre Weihe trüben, durch die Darlegung alles dessen, was diesen Entschluß in meinem Herzen erzeuget hat! Bleibt doch mein Herz, meine Liebe und meine Treue für alle Zeiten Euch geweihet und nichts, nicht die Entfernung, die sich leget zwischen mich und Euch, nicht die Zahl der Jahre, die da tritt zwischen diese Stunde und die kommenden Tage, soll die Liebe und Treue schwächen und mindern, die mein Herz für Euch erfüllt. In dieser Stunde sind sie ausgelöschet in meinem Innern, die schmerzlichen Begegnisse, die auch mir nicht sind erspart worden, die Verkennung, unter der auch ich zu leiden hatte, die lieblosen Urtheile, die auch über mich ergangen. — In dieser Stunde gedenke ich nur des reichen Maßes von Liebe, das Ihr mir erwiesen, der Treue, mit der Ihr mich beglücktet, des Vertrauens, dessen Ihr mich gewürdigt, der Achtung, die Ihr mir entgegentruget. In dieser Stunde vernehme ich nur das eine Wort, das Du mir entgegenrufest, geliebte Gemeinde, das Wort, das Deine Liebe und Deine Treue, Deine Achtung und Dein Vertrauen mir bekundet, das Wort, das in der heutigen Sidra wir vernommen haben und das da lautet: (Genes. 32, 27)

לא אשלחך כי אם ברכתני

„Ich lasse Dich nicht von dannen ziehen, Du habest mich denn gesegnet."

Und ich, welch anderes Segenswort könnt auch ich Dir bieten, als daß auch Du, geliebte Gemeinde, wie unser Urahn Jakob einst, Israel, d. h. Gotteskämpfer werdest.

Ja, geliebte Zuhörer, Gotteskämpfer, d. h. Kämpfer für unseres Volkes Ehre, für unseres Gottes Preis, für unserer Gemeinde Würde sollet Ihr werden. Das ist der Segenswunsch, mit dem ich von dieser Stätte, aus Eurer Mitte scheide.

Du aber, Herr, wollest die Schwachen mit Kraft, die Verzagten mit Muth ausrüsten zu solchem Kampfe, Amen.

I.

Kämpfer sollet Ihr werden zunächst für unseres Volkes Ehre. Ja, unseres Volkes Ehre, sie leg' vor Allem ich Euch ans Herz, daß Ihr wie ein heilig Panier sie hoch und werth haltet und nicht um der Erde Schätze willen sie preisgebet ihren Verächtern. Denn es lauert der Feind ja unablässig und spüret eifrig unseres Volkes Fehlern und Mängeln nach. Und wenn an Einem eine Schuld zu finden ist, dann wird mit Schimpf und Schmach das ganze Volk beladen. — Und, meine Freunde, wer könnt's auch leugnen, es hat die Ungunst der Zeiten, es haben Jahrhunderte der Zurücksetzung und schmachvoller Ausschließung aus den Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft manch tadelnswerthe Eigenthümlichkeit in unserm Charakter und Wesen erzeuget, die, wenn sie auch von uns nicht verschuldet, ja, wenn sie auch als die lauteste Anklage gegen unsere Hasser und Feinde selbst erscheint, wir doch aus unserm Wesen zu tilgen bemüht sein müssen. Und wahrlich, wir werden dies zur Beschämung unserer Widersacher, dafür bürgen uns die großartigen Erfolge, die unsere Brüder schon jetzt errungen haben auf allen Gebieten des menschlichen Verkehrs, in Bildung und Wissenschaften, in Handel und Gewerbe. Mit gerechtem Stolze dürfen wir auf die Tausende unserer Brüder schauen, die, ruhmbekränzt, unserm Volke zur Ehre gereichen und durch ihre segensreiche Wirksamkeit mannhaft das Vorurtheil bekämpfen, das in unsern Gegnern ja niemals schlummert.

Und wir, hat auch das Geschick nicht auf die weithin sichtbaren Höhen uns gestellt, hat es auch einen weitreichenden Wirkungskreis uns nicht eröffnet, von dem aus wir die Aufmersamkeit der Zeitgenossen auf uns zu lenken vermögen, auch in kleinen Kreisen können wir das mächtige Vorurtheil bekämpfen und besiegen, das noch immer gegen uns sein tausendköpfiges Schlangenhaupt erhebt.

Wenn wir bieder und rechtschaffen, fleißig und strebsam in unserm Berufe wirken, wenn wir Alles sorgsam fern von uns halten, was die üble Nachrede herausfordert gegen uns, wenn wir eine rege Theilnahme empfinden und bethätigen nicht nur für die eng gezogenen Kreise der Familie, sondern nicht minder auch für Alles, was die Gesammtheit berührt, wenn wir der Förderung des Guten und Schönen gern und freudig unsere Kräfte weihen

und Opfer bringen, wenn wir, wie dies ja Israels Ruhm zu allen Zeiten ist gewesen, nicht Hand und Herz verschließen, wenn die Noth an unsere Thüre pocht und Linderung von uns begehrt, seht, meine Freunde, dann nöthigen wir unserm Gegner selbst Anerkennung, ja Achtung ab und selbst wider seinen Willen muß er es bekennen, daß mit Fug und Recht die Pforten der Gleichberechtigung uns sind geöffnet worden.

Und daß Ihr so durch würdiges Verhalten, durch biederes Wirken und Streben, durch einen bescheidenen, aber nicht minder auch mannhaften Sinn Israels Namen heiliget und weihet vor den Augen der Völker, daß Ihr durch Euer Thun es zeiget, daß ehrenhafte Glieder des Staats wir seien, der in den Reihen seiner Bürger uns hat aufgenommen: darum, meine Freunde, bitte, ja beschwöre ich zunächst Euch heut in dieser ernsten Stunde, die wir mitsammen hier begehen. Da darf keine Rücksicht auf Gewinn und Vortheil Gewalt über Euch erlangen, Einfluß auf Euch üben, denn wie ein köstliches Kleinod, also müsset Ihr bewachen und behüten unermüdet unseres Volkes Ehre, daß das Banner, das wir tragen, nie verunziert und das Volk, dem wir angehören, nie verunehrt werde.

Und doch, auch in der Rücksicht auf die Außenwelt giebt es heilige Schranken, die wir niemals überschreiten dürfen. Doch das führet mich zum Zweiten.

II.

Denn Kämpfer sollet Ihr auch nicht minder sein für unseres Gottes Preis, für sein heiliges Gesetz. Meine andächtigen Zuhörer, für kleine, schwache Seelen hat der Gedanke, aufgenommen zu sein in den Reihen der bürgerlichen Gesellschaft so viel Blendendes und Bestechliches gehabt, daß mit einem Male sie Alles von sich stießen, was mit ihren Glaubensbrüdern sie bisher verband: das heilige Gesetz, das Israel Jahrtausende durch eine feindliche Außenwelt getragen, für das es gekämpfet und gelitten, durch das es aber nicht minder auch seine Selbstständigkeit bewahret und vor dem Untergange sich behütet hatte, das zahlten sie freiwillig als Preis und Lohn, weil die Schranken man beseitigt hatte, die von der Außenwelt sie schieden. Welche Schmach! Man schämte sich des unvergleichlichen heiligen Schatzes, den unsere Väter und Mütter so treu bewahret und für den sie gern und freudig den Scheiterhaufen bestiegen haben.

Und doch, nicht diese verwerfliche Scham allein hat die Bande

gelockert und gelöset, die an das ewige, unverbrüchliche Gottesgesetz uns knüpften. Auch jene beiden großen Uebel, die wie eine verheerende Fluth sich über die Menschheit ergossen haben, die Genuß- und Gewinnsucht, sie haben nicht minder die Reihen derer in Israel gelichtet, die mit unauslöschlicher Treue am Gotte Israels und seinem heiligen Gesetze hangen. Wenn ein irdischer Gewinn winket, oder ein vorübergehender Genuß locket und nur mit der Verletzung des heiligen Gottesgesetzes sie erkauft werden können, ach! da findet sich nicht leicht ein Mund, der, wie einst der weise Joseph, spricht[1]): „Wie dürft ich eine so große Schuld auf mich laden und sündigen wider meinen Gott!“ (Genes. 39, 9.) Wie groß aber ist die Zahl derer worden, die um zeitlicher Vortheile, um irdischer Güter, um leiblichen Wohlbehagens willen verzichten möchten auf den Vorzug, ein Glied des erstgeborenen Volks zu sein[2]) und mit Esau sprechen[3]): „Was soll mir die Erstgeburt?“ (Genes. 25, 32.)!

Da werden die Mittel zur geistigen Erhebung und Läuterung, wie sie in den Sabbath- und Festeszeiten uns sind dargeboten worden, mit Hohn zurückgewiesen, sie werden entweiht und entheiligt und kein Raum ihnen gewährt in unsern Wohnungen. Denn es vermag der an der Erde hangende Sinn es nicht zu ertragen, daß diese Tage ihm einen Halt zurufen sollen in seinem unablässigen Ringen und Streben nach der Erde Gütern. Es vermag der am Irdischen haftende Geist nicht, die heiligende und weihende Macht und Kraft jener gottgeweihten Tage zu fassen und zu begreifen, die von ihnen ausströmen und unser Familienleben erheben und läutern kann.

Gottlob, — ich spreche mit freudiger Genugthuung, aber auch mit innigem Danke gegen den himmlischen Vater es heute vor Euch aus — das Gottesgesetz, wie namentlich Sabbath- und Festesfeier, wird in unserer Mitte heilig und theuer gehalten. Ein tiefer religiöser Sinn und Geist, der in den Herzen unserer älteren Männer und Frauen wurzelt, erscheinet gleich dem Engel mit dem flammenden Schwerdte, der vor diesem unserm Heiligthum Wache hält und Frechheit und Vorwitz, die es entweihen und entheiligen möchten, hinweg aus seinem Kreise drängt.

---

[1]) ואיך אעשה הרעה הגדולה הזאת וחטאתי לאלהים
[2]) בני בכורי ישראל
[3]) ולמה זה לי בכרה

Und wenn ich nun dennoch heut hiervon spreche, warum geschieht's? Euch ernst und eindringlich zu mahnen und aufzufordern, daß Ihr diesen Sinn und Geist, unserer Gemeinde edelstes Kleinod, Euch bewahret und behütet wie ein heilig Gut, daß der Geist, der, statt zu erbauen und aufzurichten, die edeln Pflanzungen zerstöret und verwüstet, nicht Eingang finde in Eurer Mitte, in Euren Häusern und Euren Herzen. So erweiset Ihr Euch als würdige Gotteskämpfer und erfüllet somit die zweite Bitte, die ich an Euch heut richte.

III.

Doch mein Mund und Herz nennt noch eine dritte Bitte Euch, die Ihr mir nicht verargen möget. Denn Ihr sollet auch Kämpfer werden für ein würdiges, geordnetes, zweckentsprechendes Gemeindeleben. — Meine andächtigen Zuhörer! Als Israel seiner Väter heißgeliebtes Land verlassen und des Tempels heilige Pforten sich ihm verschlossen, als des Priesters geweihter Mund das heilige Gotteswort ihm nicht mehr deutete und seine Lippen nicht mehr das Recht verkündeten, da war es die Gemeinde, die an des jüdischen Staates Stelle trat. Hier konnte Israel des Herzens wie des Geistes unabweisliche Bedürfnisse wiederum befriedigen. Hier vereinigten sich die getrennten Glieder wieder zu einem schönen Ganzen. Hier erschlossen sich ihm wieder des Gotteshauses heilige Pforten, hier legte und legt es wieder seine Dankesopfer in der Gestalt auf den heiligen Altar nieder, die den nunmehrigen Anschauungen entspricht, hier steigt, wie im heiligen Tempel einst wie wohlduftendes Räucherwerk, unser Lobgesang zu Gott empor, hier öffnen sich wieder des Priesters Lippen und verkünden den Andächtigen des Glaubens heilige Lehren, daß sie gestärket werden zum Dienste des Herrn. Hier in der Gemeinde senket man das Saatkorn des Glaubens in die Herzen der Kleinen, daß der Gottesglaube, von Geschlecht zu Geschlecht verpflanzt, ewig währe. Hier in der Gemeinde werden Werke der Liebe geübet, durch die das heilige Band der Liebe zwischen den Genossen des einen Glaubens sich immer fester knüpfen, ja unauflöslich sich gestalten soll.

Daß, meine Freunde, die Gemeinde diese ihre hohe und heilige Aufgabe löse, dazu bedarf es dessen vor Allem, daß die Gemeindeinstitute ihrer Bestimmung entsprechend gestaltet seien, daß der Gottesdienst die Gefühle und Empfindungen wecke und nähre, die des Israeliten Herz erheben und veredlen, läutern und heiligen,

daß durch ihn auch in unsern Kindern, in unsern Jünglingen und Jungfrauen die heilige Flamme des Glaubens entzündet und unterhalten werde. Wer in diese Räume tritt, der soll durch das Verhalten der Beter, wie durch die Art der Gottesverehrung sich zu dem Bekenntnisse hingerissen fühlen: „Gewiß es ist nicht anders, dies ist ein Gotteshaus — die heilige Pforte, die zum Himmel führet." (Genes. 28, 17)[1]).

Und wie des Gottesdienstes Weihe und Andacht, also sei auch Euren Herzen die Stätte theuer, an der aus treuen Lehrers Munde die Kleinen in den Wahrheiten unserer Religion, in der Geschichte und Sprache unseres Volkes unterwiesen werden. Seht, meine Freunde, es ist ein tiefes, bedeutungsvolles Wort, das einst die Alten sprachen, „daß nur durch der Kinder Hauch, die in den Schulen Unterricht empfangen, der Welt Bestand gesichert sei"[2]). Und in der That, auch der Bestand des Judenthums ist unauflöslich daran geknüpft, daß die heiligen Lehren immer dem neu heranwachsenden Geschlechte übergeben werden, daß es sie bewahre und schätze als sein köstlichstes Gut. O, möchte das religiöse Wissen nie gering erscheinen in Euren Augen, daß Ihr es vernachlässigtet und hintantsetztet bei der Erziehung Eurer Kinder!

Heget und pfleget aber auch die Anstalten unserer Gemeinde, die der bethätigenden Liebe geweihet sind. Denn in ihnen besitzet Ihr, wohl behütet, ein treffliches Mittel, durch das das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen den Gliedern der Gemeinde genähret und gestärket werden kann. Und das, meine Freunde, ist das Höchste, das Wichtigste, das ich in dieser Stunde Euch an's Herz zu legen habe. Ja, stärket das Gefühl der Zusammengehörigkeit in Euch durch die Liebe zum Frieden. Liebe zum Frieden! O, besäße ich doch die siegreiche Beredsamkeit, daß ich all' das Beglückende und Beseligende der Friedensliebe Euch vor die Seele führen könnte. Nur unter dem Schutze des Friedens gedeihet ja Alles; aber auf dem Hause, aus dem er geflohen, da ruht der Fluch. Und wie im Hause, so ist's in der Gemeinde. Ohne den Frieden gedeiht kein gutes Werk. Seid einig und Ihr seid stark. Seid einträchtig und trachtet vereint nur nach dem einen Ziele, das Gemeindeleben zu heben und zu fördern, die Anstalten der Gemeinde zu vervollkommnen, immer segensreicher zu gestalten.

---

[1]) אין זה כי אם בית אלהים וזה שער השמים

[2]) העולם מתקיים בשביל הבל פיהם של תשבר תשב״ר

Das ist die dritte und letzte Bitte, die mein Mund und Herz Euch nennet.

So, meine Freunde, verlasse ich die Stätte, die ich liebgewonnen. Möge mein Andenken in Eurer Mitte gesegnet bleiben, wie auch Ihr meinem Herzen stets theuer bleibet.

Zu Dir aber, himmlischer Vater, erhebe ich mein Gebet für diese Gemeinde, zu deren Leiter und Führer Du mich bestellet hast bis zu diesem Augenblicke. Verleihe ihr Deinen heiligen Segen, den Alten und den Jungen, den Männern und den Frauen. Laß das Gute immerdar in ihr gedeihen, daß sie wachse und emporblühe in Mitten der Gemeinden Israels.

Sei aber auch ferner, allgütiger Gott, mit Deinem schwachen Diener, segne mein Wirken, daß Früchte des Lebens aus ihm erwachsen und sprich Du Dein Amen zu dem Segen, den ich zum letzten Male dieser Gemeinde ertheilen will: „Der Herr segne u. s. w.“ Amen.

VI.

Der Segen des Gotteshauses.

Predigt zur Einweihung einer neuen Synagoge.

Der Du, himmlischer Vater, einst zu Israel hast gesprochen, daß es ein Heiligthum Dir errichte, in dem Du Wohnung halten wollest[1]), dies Dein mahnend Wort ist durch der Welten und der Zeiten Raum auch in unser Ohr gedrungen, in heiligem Beben haben auch wir es vernommen und einen lebendigen Widerhall hat es gefunden auch in unsern Herzen und unsern Geistern. Wie unsern Vätern einst in Arabiens Wüste, also weihten auch wir unsere Schätze an Gold und Silber der heiligen Aufgabe, die wir uns gestellet, Dir, Allgütiger, eine Stätte zu errichten, die Deines Namens würdig sei, an der Du unser inbrünstiges Gebet erhörest und himmlischen Frieden in unsere Seele legest[2]). — Und Du, gütiger Gott, warst mit uns in unserm frommen Streben. Du hast dem heiligen Werke, das wir zu Deiner Ehre und Deinem Preis unternommen, Deinen gnädigen Schutz und Beistand nicht versagt. Kein Unfall, kein unglückliches Begegniß störte und trübte dieses Hauses Bau; keine schmerzliche Erinnerung fällt als bitterer Tropfen in den Kelch der Freude, den Du an

---

[1]) Exod. 25, 8.
[2]) Haggai 2, 9.

diesem schönen Tag uns reichest. Du hast in den Herzen der Genossen unserer Gemeinde der Begeisterung Flamme entzündet, daß sie Alle für dieses Hauses würdige Gestaltung fromme Opfer brachten; ja je mehr der Bau gedieh, desto höher stieg der frommen Begeisterung heilige Flamme empor und empfing ihren sichtlichen Ausdruck in der Gaben reichen Fülle, die Deines Hauses Glanz erhöhen sollten. Und nicht nur in den Männern und Frauen unseres Volks und unseres Glaubens, nein auch in unserer Brüder und Schwestern Herzen, die in anderen Formen ihre kindliche Ehrfurcht Dir zu bezeugen gewöhnet sind, wecktest Du den frommen, echt menschlichen Sinn und Geist, daß auch sie ihre milden Gaben vereint darbrachten mit ihren andersgläubigen Freunden zu des Hauses würdevoller Ausschmückung, das Deinen heiligen Namen an der Stirne trägt.

So stehst Du vor uns, Haus unseres Gottes, zu dessen Errichtung und Ausschmückung die Genossen zweier Religionen sich brüderlich die Hände reichten. „Siehe wie schön und lieblich ist es auch, wenn Brüder friedlich zusammen weilen[1])! (Ps. 133, 1.)

So stehst Du vor uns, heiliges Haus, in Deiner Schöne und Pracht, als edle Frucht der wahren, echten Liebe, die die Grenzen und Schranken nicht achtet und kennt, die in ihres Geistes Beschränktheit die Menschen ach! so oft der Liebe gesetzet haben.

Wir schauen Dich an, ehrwürdiges Haus, als heiliges Denkmal des edlen Geistes der Duldung und Humanität, die immer weitere Strecken in der Menschen Herzen erobert und uns dadurch die untrüglichste Bürgschaft bietet, daß die Herrschaft auf Erden ihr allein gesichert ist.

Unser Herz freut sich seiner Vollendung und unsere Seele frohlocket, daß Du, o Gott, den heutigen Tag in Deiner Liebe uns hast erleben, hast erreichen lassen.

O, vernimm es, das Wort des Dankes, himmlischer Vater, in Deinen Höhen, das ob Deiner großen Gnade, ob Deines väterlichen Beistandes tiefbewegt aus unsern Herzen quillet.

Sei aber auch mit mir, Deinem schwachen Diener, daß ich in dieser heiligen Stunde den Gedanken und Empfindungen, die mich bewegen, einen würdigen Ausdruck verleihe. Stärke mich, daß mein Wort dieser hehren Feier entspreche! Amen!

---

[1]) הנה מה טוב ומה וכו׳

Andächtige Versammlung!

Gesegnet seist Du dem Ewigen, der Himmel und Erde in's Dasein gerufen[1])!

Ja, Segens- und Friedensgruß Euch Allen, die Ihr gekommen seid, um Theil zu nehmen an der heiligen Feier, zu der dieses Gotteshauses Weihe uns vereinigt hat.

Dir zunächst mein Friedensgruß, geliebte Gemeinde, die Du nicht scheutest die Mühen, nicht achtetest der Sorgen, nicht sahest auf die Opfer, um eine Stätte Dir zu errichten, an der Gottes heiliger Name gepriesen, sein ehrwürdiges Wort verkündet werden soll für alle Zeiten. Mit dem Segen des Herrn ist Euer edles Streben belohnet worden, denn Ihr schauet die Frucht Eurer Mühen und Eurer Sorgen, Eurer Anstrengungen und Eurer Opfer nunmehr vor Euch, der heutige Tag ist ein Tag heiliger Freude für Euch, an dem Ihr Eures Herzens heiße Sehnsucht gestillet, befriedigt sehet.

Segens- und Friedensgruß auch Euch, meine Brüder und Schwestern, die Ihr, in anderer Weise Gott verehrend, doch innigen Antheil nehmet an der frommen Freude, die unsere Herzen füllet und diese Eure liebevolle Gesinnung durch Euer Erscheinen nicht allein, nein auch durch manche zartsinnige Zeichen, die uns wahrhaft wohlgethan und erquicket, bekundet habt. Gewiß, meine Freunde, in diesem Eurem herzlichen Entgegenkommen erblicken wir Alle die beglückende Gewähr, daß einst der Tag erscheinen wird, an dem die Religion nicht mehr die Menschen trennen und scheiden, nein zusammenführen und verbinden werde zu echt menschlichem Wohlwollen, zu heiliger Liebe[2]).

Segens- und Friedensgruß auch denen endlich, die dieser Tag heiliger Festesfreude aus der Ferne zu uns geführet hat und die durch ihr Erscheinen es bezeugen wollen, daß unserer Herzen Freude einen lauten Widerhall hat gefunden in ihrem Innern, der sie durch die Theilnahme an unserer Feier einen angemessenen Ausdruck geben wollen.

So entbiete ich Euch Allen an diesem Festestage meinen Segens- und Friedensgruß, den Fernen wie den Nahen, den Alten

---

[1]) Psalm 115, 15.

[2]) לא נתנה התורה אלא לצרף את הבריות

wie den Jungen, den Männern wie den Frauen, den Jünglingen wie den Jungfrauen.

„Es ruhe die Huld des Herrn auf uns und er festige unserer Hände Werk!“ [1])

Und doch, meine Freunde, wie auch unsere Herzen heute jubeln und frohlocken ob dieser Stunde, ob des Zieles, das da ist erreichet, der Hoffnungen, die da sind erfüllet, der Sehnsucht, die da ist befriedigt worden, heute, in dieser Stunde heischt auch die Vernunft, die klar denkt und nicht vom Gefühle sich beherrschen läßt, Antwort auf die Frage:

Was ist, was soll uns das Gotteshaus? Welcher Segen strömt von ihm aus auf uns, seine Besucher?

Lasset, meine Freunde, dieser Frage uns heute in dieser ersten Stunde, die in diesen heiligen Räumen uns vereinigt, näher treten, auf daß das Gotteshaus von uns in seiner wahren Bedeutung erkannt und gewürdigt werde, als:

1. ein Haus des Gebets, בית תפלה,
2. ein Haus der Belehrung, בית המדרש,
3. ein Haus der Sammlung und Einigung, בית הכנסת

Unsere Betrachtung hierüber knüpfen wir an ein sinniges Wort der Alten, das also lautet:

Text: Talmud babli, Pesachim, Blatt 88, Seite 2 [2])

Abraham nannte das Gotteshaus **Berg**, Isak nannte es **Feld** und Jakob **Haus**.

Herr! segne mein Wort, auf daß es Alle erkennen, wie ehrfurchtsvoll diese Stätte sei, wie sie nichts anderes sei, „als die Pforte, die zum Himmel führet“ [3]), zu einem Leben in Dir und mit Dir, allgütiger Gott. Amen.

I.

Abraham, der der erwachenden Menschheit einst an ihrem Lebensmorgen den Gruß der Gottheit hat gebracht [4]), hat, sagt unser Texteswort, das Gotteshaus mit dem bedeutungsvollen Namen

---

[1]) Psalm 90. 17.

[2]) אברהם שכתוב בו הר, יצחק שכתוב בו שדה, יעקב שקראו בית

[3]) Psalm 118, 20.

[4]) אברהם תקן תפלת שחרית (ברכות ד׳ כ״ו ע׳ ב)

„Berg“ bezeichnet. Und damit, meine Freunde, erschließet sich uns eine beachtenswerthe Seite des Gotteshauses als בית תפלה als des Gebetes geweihte Stätte.

Meine Freunde, wer hätte nicht schon einmal, auf einem hohen Berge stehend, mit Wollust die reine, frische, gesunde Luft geathmet, die auf den Höhen wehet! Bergesluft! Wessen Brust weitet sich nicht, wenn er diese balsamische, würzige Luft hat eingeathmet! Wie glücklich fühlet sich der, dem es vergönnt ist, in der kräftigenden Bergesluft die erschlafften Glieder zu baden! Wie dehnen sich die Adern, rascher vollzieht sich des Blutes Kreislauf und gekräftigt, ja neugeboren fühlet sich der ganze Mensch. Freier fühlet er sich auf den Höhen, ist es ihm doch, als löse sich ein Band nach dem andern von den beengenden Fesseln, die des Lebens Gewohnheit, die Brauch und Sitte, die Amt und Stellung ihm haben angeleget. Aus den Kreisen des Alltäglichen ist er herausgetreten, und von den Höhen, die er erklommen, schaut er, innerlich frei, auf das herab, was sonst seine Herrschaft auf ihn geübet hat.

Und auch innerlich gehoben fühlet sich der Mensch auf der Berge Spitzen. Nicht nur äußerlich, nein auch innerlich fühlet er sich dem Himmel nahe, verwandt. Die feierliche Stille, die ihn umgiebt, wirkt beschwichtigend, heiligend auf sein Seelenleben. Höher hinauf strebt sein Geist, hinauf zu seinem Gotte. Hier auf den Bergen hat manches Herz seinen Glauben, seinen Gott wiedergefunden, der ihm unten im Getümmel der Welt, im Wirbel der Zerstreuungen war abhanden gekommen!

Meine Freunde! Der Berg — das ist das Bild des Gotteshauses. Und ist dies Bild etwa nicht treffend? Wer bangen und bedrückten Herzens ist, wen Kummer und Sorge quälet und peinigt, der trete in diese gottgeweihten Räume, auf diese heilige Höhe, die dem beseligenden Glauben ist errichtet worden, und gewiß, dem weitet sich die beengte Seele, und des Trostes und der Hoffnung heilige Engel kehren ein in seinen Busen. Er tauchet seine Seele nieder in des Gebetes heilige Fluthen und siehe da, er gesundet von seinem Leid und findet an Gottes großem Vaterherzen heiligen Trost, himmlischen Frieden.

Du, Vater, Mutter, schmachtest in Noth und Elend, Deine Kinder bitten mit rührenden Worten und Geberden Dich um das Geringste, das Du ihnen bieten kannst, um Brod und Du kannst ihnen keins gewähren. Unglückliche! Wie könnt Ihr vor Verzweiflung das schwache Herz bewahren?

Tiefbekümmert ist Deine Seele, Du trauerst ob des Mißgeschickes, das über Dich ist verhänget worden. Ein geliebtes Wesen ist auf's Krankenlager Dir niedergeleget und hoffnungslos schmachtet es dahin. Hilfe, Hilfe kann keine menschliche Hand ihm gewähren. Ach! Wie senket sich da Dein Angesicht betrübt zur Erde nieder und Du fühlst, wie enge Grenzen des Menschen Kraft und Willen gezogen sind.

Dir, mein Freund, ist ein theures, geliebtes Wesen von der Seite gerissen worden, daß die Erde nichtig und schaal Dir nun erscheint und am liebsten Du Dein Lager Dir bereiten ließest drunten in der Erde kühlem Schooß, neben dem, an den Deine Seele mit unauflöslichen Banden geknüpfet ist.

Dir, mein Bruder, meine Schwester, bereitet das Leben Verkennung, Deine Ehre, die zu allen Zeiten Dir theuer, die vor jedem Hauche ängstlich Du zu bewahren trachtetest, sie wird von verleumderischen, boshaften Zungen gelästert, in den Staub gezogen und Du, Armer, siehst Deine Ehre, Deinen guten Namen rettungslos Deinen Feinden und Widersachern preisgegeben.

Doch, Du eilst hierher, hierher, wo Gottes Majestät Dir thronet. Anbetend fällst Du nieder auf Dein Angesicht, schüttest aus vor ihm Dein tiefbeschwertes, tiefbekümmert Herz, vertrauest Deinem himmlischen Vater an Alles, was Dich bedrückt, alle Sorge, die Dich ängstlich macht, allen Kummer, der an Dir naget, jeden Schmerz, den Du in Dir trägst und siehe da, Du athmest Bergesluft, Dein beengtes und bedrücktes Herz erweitert sich. Gottesodem zieht ein in Deine Brust, Du stehest auf des Glaubens heiliger Höhe, auf der des niedern Lebens Noth und Elend zu nahen Dir nicht vermag. Hier tönet das Trosteswort in Deine Seele: „Gott that's, der Vater, sein Thun ist tadellos, wer wagt's, zu sprechen: Was thust Du da?“ Und siehe da, es glätten sich die aufgeregten Wogen in Deinem Innern, mein Bruder, meine Schwester, himmlischer Frieden zieht ein in Deine Brust, heilige Ruhe, wohlthuende Stille, ja Bergesluft athmet Deine Seele.

Wer sich erheben will über das Kleinliche und Nichtige im Leben, hierher komme er, in das Haus seines Gottes und wie auf hohem Bergesgipfel, also wird er auf der Höhe des Glaubens, die er hier besteigt, sich frei machen von den erniedrigenden Fesseln, mit denen der Hang nach dem Eitlen und Vergänglichen, das Streben nach dem Nichtigen oft den Menschengeist behänget und ihn zur Erde ziehet.

Ein heiliger, frommer Geist überkommt ihn hier, hier in der heiligenden Nähe Gottes schwinden die Leidenschaften, die den Frieden der Seele stören und den Menschengeist dem Göttlichen entfremden. Denn wer könnte auf dem Berg des Ewigen weilen und in der Seele bergen den gottentfremdeten Geist!

Ein Berg des Herrn — das Gotteshaus! Auch unser Gotteshaus! Wie stehet es auch da in seiner Pracht und Schöne, in seinen edlen Formen, sich erhebend gleich einem Wahr- und Merkzeichen für seine Umgebung, als wolle es uns einladen und sprechen: „Wer da will den Berg des Herrn besteigen, der komme zu mir; wer will reine Bergesluft athmen und sich befreien von dem Niedern und Unedlen, von Allem, was die Seele an ihrem Aufschwung hemmt, der trete ein in diese Räume, die dem Höhern und Göttlichen geweiht sind für und für!"

Wie einst auf jenem Bergesgipfel dem harrenden Israel Gott in seiner Majestät sich offenbaret hat und die Herrlichkeit des Herrn ist sichtbar worden dem ganzen Volke, also erscheinet auch uns im Gotteshause, diesem Berge des Herrn, des Ewigen Majestät, daß Alles unwillkürlich es bekennen muß: „Wahrlich, Gott ist an diesem Orte"[1]).

II.

Isak, fährt unser Texteswort fort, nannte das Gotteshaus — ein Feld, und es ist hiermit jene Bestimmung des Gotteshauses angedeutet und passend in den Vordergrund gestellet, die in der Bezeichnung desselben als בית המדרש „Stätte der Belehrung" ihren Ausdruck findet.

Hinaus auf das Feld tritt der wackere Landmann, mit fleißiger Hand lockert er den Boden, daß er empfänglich werde für die Saat, die er seinem Schooße anvertrauen will. Nun streuet er in des Bodens Furchen die goldigen Körner. Welche Freude erfüllet ihn, wenn er die Frucht seiner Mühen und Arbeiten vor sich schauet und er am wogenden Aehrenfelde Aug' und Herz erquicken darf!

Und ist's im Gotteshause ein Anderes? Werden nicht auch hier Saaten, heilige Saaten der Erkenntniß und der Tugend, der Frömmigkeit und der Sittlichkeit in die Herzen derer gestreuet, die

---

[1]) Genes. 28, 16.

zur Anbetung und Verehrung Gottes hier versammelt sind? Hier wird der in der Kindheit begonnene und meist nur zu früh abgebrochene Unterricht in dem Höchsten, das die Menschheit ihr eigen nennet, in der göttlichen Religion, mit frommem Eifer von denen fortgesetzet, deren heiliger Beruf es ist, das „Urim und Thumim“ Licht und Recht nicht allein in ihrer Brust zu bewahren, zu hegen und zu pflegen, nein, die Saatkörner des Lichts und des Rechts auch zu pflanzen in der Menschen Herzen. Aber auch hier wird zuvor durch das sanft mahnende, mild überredende Wort des Herzens heiliger Boden, den das Leben, den Umgang und traurige Erfahrungen ach! so oft verhärten, erweichet und gelockert, daß er der Wahrheit und der Gottesfurcht heilige Saaten in sich aufzunehmen vermag.

Hier wird der urewige Gottesgedanke, wie er von den ehrwürdigen Patriarchen in heiligen Schauern ist geahnet, wie er vom flammenden Sinai ist geoffenbaret, wie er von den Propheten in gewaltig ergreifender Sprache ist verkündet worden, als heilige Saat in des Herzens Furchen eingestreut, daß als gottgeweihte Frucht die kindliche Liebe zu Ihm hervorsprieße, der unser Schicksal lenket und füget, der fromme Gehorsam gegen das heilige Gebot des himmlischen Vaters und die ehrfurchtsvolle Scheu vor der Größe seiner Majestät.

Hier wird der Gedanke an die Einheit des Menschengeschlechts, wie sie auf den ersten Blättern der heiligen Schrift ist gelehret und von den Männern des Talmuds als höchster Grundsatz des Judenthums ist verkündet worden, in den Boden des Herzens gesenket, daß als labende und erquickende Frucht hieraus erwachse echte, wahre Menschenliebe, Liebe, die nicht fragt nach Geburt und Stand, nach Religion und Land, Liebe, die sich zuwendet Jeglichem, dem Gottes Stempel ist aufgepräget worden.

Hier wird die Lehre von der Ewigkeit des Geistes als heiliges Saatkorn dem Boden des Herzens anvertrauet. Und aus dieser heiligen Saat blühet und sprosset und keimet der trostspendende Glaube an ein neues, schöneres Leben, das dort im Jenseits für uns beginnet, wenn die Staubeshülle vom Weibgeborenen gefallen ist. Wie labet sich an dieser Frucht die Seele dessen, der geliebte Wesen von seiner Seite scheiden sieht, wie erquicket sich an ihr der, dem der Tod das Auge für diese Erde schließen will!

Hier wird der heilige Gedanke an Israels göttlichen Beruf, Träger des Lichts und der Wahrheit zu sein, in die Herzen der

Gemeindegenossen als göttlicher Saame eingestreuet, daß aus ihm hervorsprosse die unauslöschliche Treue gegen die Religion der Väter, die nicht um der Erde Schätze willen wanket und weichet und aufgiebt das heilige Erbe, das unsern Vätern einst ist anvertrauet worden und das wir tragen sollen durch die Jahrtausende bis zu der Welt Ende.

Hier wachet aber auch der gewissenhafte Säemann, daß die heilige Herzenssaat vor dem Un- und Aberglauben bewahret und behütet bleibe, daß weder der Unglaube gleich dem stürmischen Nordwinde die emporsprossenden Keime erkälte, noch der Aberglaube, der glühenden Sonnenhitze gleich, sie verdorren mache.

Ja, wie die Saat auf dem Felde zu ihrem Gedeihen des befruchtenden Regens, des milden Sonnenscheins, des belebenden Thaues bedarf, so darf diese Dreiheit auch der heiligen Saat nicht mangeln, die in dem Boden des Herzens des Keimens, des Blühens, des Reifens harret. Bald muß das Wort des Lehrers sanft, mild und liebevoll erklingen, daß es dem erwärmenden Sonnenscheine gleichet, der dem Saatkorn den Lebenskeim entlockt. Bald muß ermunternd und ermuthigend es sich vernehmen lassen, daß es dem belebenden Thaue gleiche, der die zur Erde gesenkten Keime und Sprossen wieder erfrischet und aufrichtet zu neuem Sein. Aber nicht selten auch muß mit Ernst und Strenge es ertönen, daß es, dem starken Regengusse gleich, der die fast abgestorbenen, dem Verdorren nahen Pflanzen wieder erweckt zu neuem Leben und den schwachen Rest der Lebenskraft wieder anfacht zu neuem Sein, auch die der Wahrheit und Erkenntniß, dem Guten und Edlen Abgestorbenen wieder erwecke und aufrüttele zu einem neuen, echt menschenwürdigen Sein, zur Erkenntniß ihrer heiligen Aufgabe, die ihnen hienieden ist gesetzet worden.

Wahrlich, meine Freunde, es ist ein herrlicher Gedanke der Alten, das Gotteshaus ein Feld zu nennen. Wohl ist's ein Feld, auf dem reiche Erkenntnisse gesammelt, heilige Lehren gewonnen, beglückende Wahrheiten eingeheimset werden. Und diese Schätze, die wir hier gewonnen, wir tragen sie hinaus in's Leben und zehren von ihnen draußen im Leben. Denn das Gute, das wir üben, das Edle, das wir vollbringen, das Böse, das wir vermeiden, das Unrecht, das wir unterlassen, was ist es anders, als das Erträgniß dessen, was in den Boden unseres Herzens und Geistes von frommer Hand ist gestreuet worden!

III.

Wir kommen zum Ende. Es nennet der letzte der Erzväter, Jakob, die Stätte, die wir der Gottesverehrung weihen, „Haus.“ Und wahrlich, meine Freunde, die Bestimmung des Gotteshauses wäre mit nichten nach allen Seiten hin erkannt und erschöpft, wenn wir es nicht auch als das Haus bezeichnet hätten, das die Beter alle wie die Glieder einer Familie umfasset und umschließet und dadurch das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in uns erweckt, in uns rege und wach erhält. Nicht nur als die Stätte des Gebets (בית תפלה), nicht allein als die Stätte der Belehrung בית המדרש, nein, nicht minder auch als בית הכנסת, als Sammlungs- und Einigungsstätte soll das Gotteshaus uns erscheinen und seinen Segen auf uns legen.

Denn, meine Freunde, draußen auf dem Markte des Lebens hat die Engherzigkeit der Menschen geglaubt, unzählige Schranken aufrichten zu müssen, die sie von einander trennen und scheiden, und sorgsam achten sie darauf, daß diese nicht durchbrochen werden. Ja, wie viele Stufen zählet die Stufenleiter der menschlichen Gesellschaft und behutsam misset man Jeglichem das Maß von Ansehen und Achtung zu, zu der die Stufe ihn berechtigt, auf die des Geschickes Fügung ihn gestellet hat.

Die Religion, meine Freunde, kann, darf diese Scheidung nicht anerkennen, nicht billigen und gutheißen. Sie erblickt, kann nichts anders in den Menschen erblicken, als eine große Familie, deren Vater Gott, deren Glieder Brüder und Schwestern und die daher durch der Liebe heilig Band mitsammen sollen verknüpfet sein. Es ist das Bewußtsein der Gleichheit, das sie in den Menschen wecken, kräftigen und stärken will. Und diese hohe und heilige, ja höchste und heiligste Aufgabe ist zunächst dem Gotteshause gesetzt, ja es löset sie das Gotteshaus nicht allein durch die Lehren, die hier verkündet werden, nein auch und noch mehr durch die Thatsache, daß sich hier die Beter alle einen und sammeln ohne Rücksicht auf ihre Stellung, die sie draußen im Leben einnehmen. Hier stehet der Reiche neben dem Armen, der Hohe neben dem Niedrigen, der Herr neben dem Diener, der Gelehrte neben dem Ungelehrten. Sie Alle stehen hier und beugen vereint ihr Knie vor dem, der ihrer Aller liebender Vater ist, sie Alle demüthigen sich vereint vor dem, der hocherhaben über ihnen thronet.

Was wir auch sonst im Leben sein und gelten mögen, hier empfinden wir uns nur als Israeliten, hier erscheinen wir als

nichts, denn als Bekenner des einen Gottes, der Himmel und Erde hat geschaffen. Gleiche Gebete senden wir Alle zum himmlischen Vater empor, das gleiche Wort der Belehrung, der Mahnung, des Trostes und der Erhebung vernehmen wir hier aus dem Munde derer, die mit der heiligen Pflicht zu lehren sind betrauet worden.

Wie empfängt das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit hier immer neue Nahrung! Die Feste, die der Einzelne begeht, sie werden zu Festen der Gesammtheit, die Kleinen, die das Licht der Welt erblicken, wir begrüßen sie hier mit Freude als Glieder der erweiterten Familie, der Gemeinde, die Jünglinge und Jungfrauen, die das Bekenntniß ihres Glaubens ablegen, wir nehmen sie freudig als selbstständige Glieder in den Familienbund auf, der uns hier vereinigt; wenn ein liebendes Paar zum Ehebunde sich die Hände reichet, hier, im Kreise der erweiterten Familie wird der Bund geschlossen und des Himmels Segen auf ihn erfleht.

Und nicht nur durch die freudigen Veranlassungen allein, nein auch durch die trüben Ereignisse des menschlichen Lebens wird das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, der Gedanke, daß wir eine Familie bilden, in uns erweckt, gekräftigt und gestärkt. Wenn eine Lücke in unserm engern Kreise gebrochen, wenn der unerbittliche Tod ein geliebtes Wesen uns entrissen, wo senden wir die Gebete für das Seelenheil der Entschlafenen zu Gott empor? Hier in diesem Hause, umgeben von denen, deren wohlthuender Theilnahme wir sicher sind. Hier wecken wir alljährlich die wehmüthige Erinnerung an die Verblichenen in unsern Herzen und legen die Opfer der Dankbarkeit und der Liebe auf den gemeinsamen Altar dieses Hauses nieder. Ja, hier webet der Schmerz wie die Freude die unsichtbaren Fäden, die an die Glieder der Gemeinde uns knüpfen, daß wir in ihrer Mitte wie im trauten Familienkreise trostreichen Frieden und den Gleichklang der Seele wieder finden.

Wahrlich, meine Freunde, eine Stätte, an der wir unseren heiligsten, unseren beglückendsten und süßesten Erinnerungen, aber auch unsern traurigsten, schmerzlichsten Empfindungen und Gefühlen vor dem Angesichte einer ganzen Versammlung Ausdruck geben, eine solche Stätte einet und verknüpfet mit unauflöslichen Banden die Glieder der Gesammtheit, daß sie ein Ganzes werden, das der Geist der Zusammengehörigkeit durchdringt und trägt.

Ja, meine Freunde, es ist ein wunderthätiges Gefühl, das das Gotteshaus als Stätte der Einigung und Sammlung in unseren Herzen wecket.

O, möge seine heiligende und segnende Kraft sich auch an uns bewähren!

Meine Freunde! Aus dem Leben ist der Gedanke der Einheit und der Gleichheit des menschlichen Geschlechts entflohen, er hat sich gerettet, geflüchtet in das Gotteshaus. O, lasset ihn uns hier bewahren und behüten als ein theures, köstliches Gut, daß er von dieser Stätte einst seinen Weg wieder nehme in das Leben, in die Menschheit, auf daß die ganze Erde uns erscheine als בית הכנסת, als Stätte der Einigung und Sammlung der Menschen in Liebe und Frieden! Das walte Gott! Amen.

Weihegebet.

Dir, allgütiger Vater, den der Himmel Himmel nicht umschließen, der Du die Erde Schemel Deiner Füße nennest, Dir haben wir dieses Haus errichtet, daß Dein heiliger Name in ihm genannt, gepriesen werde immerdar. Dir weihen wir es heute für alle Zeit. Erfülle an uns das Wort der Verheißung, „daß Du wohnen wollest in dem Heiligthum, das Israel Dir errichten solle“[1]. Wer an diese heilige Stätte kommt, Deinen Namen in Demuth anzurufen, in welcher Sprache er auch zu Dir rufe, erhöre ihn; vernimm sein kindlich Flehen, welchem Volke er auch angehöre!

Der Bekümmerte und Bedrängte, hierher trage er seine Sorge, seinen Schmerz und seinen Gram und er sei von ihnen erlöset, erfülle mit Muth und Hoffnung seine bangende Seele!

Vertraut der Arme, der Verlassene, der Verwais'te und Verstoßene Deinem Vaterherzen seinen Kummer an, o, so laß das beglückende Bewußtsein wie lindernden Balsam in seine Seele träufeln, daß Du bist der Vater der Waisen, ein Richter der Wittwen und Schutz und Zuflucht allen denen, die des Lebens Noth und Elend an sich erfahren haben.

Wem Du eine theure Seele hast entführet in die ewige Heimath, hierher komme er mit seiner Trauer und weine seinen Schmerz aus und gewinne Trost und Erhebung in dem Bewußtsein, daß Du giebst und nimmst nach Deiner Weisheit und er bekenne, daß Dein Name gepriesen sei für alle Zeit.

Der Sünder, der es schmerzlich empfindet, daß er Dich ver-

---

[1] Exod. 25, 8.

loren, hier gewähre ihm den beseligenden Trost, daß Du nahe seiest allen denen, die in Wahrheit Dich anrufen, daß Du den Reuevollen wieder aufnehmest an Deinem Vaterherzen. Kräftige seine frommen Entschlüsse und gieb Ausdauer seinen Vorsätzen, die dem Guten geweihet sind.

Wen Du mit dem Auge väterlicher Liebe hast angeschauet, wem Du eine Freude erwiesen und dadurch beglücket hast, hierher komme er mit seiner Freude und verleihe dem wonnigen Gefühl des Dankes warmen Ausdruck, auf daß der Gedanke neue Kraft in ihm gewinne, daß Du es bist, o Gott, von dem da kommet alles Gute.

Neige Dein Ohr gnädiglich zu den Gebeten, die hier Tag für Tag zu Deinen heiligen Höhen emporsteigen, daß Dir wohlgefällig seien diese Opfer des Dankes, die wir hier auf Deinen heiligen Altar niederlegen.

Dir weihen wir nicht diese Räume nur, nein Alles, Alles, was in ihnen Deinem heiligen Namen dienen soll.

Diese Stätte der Rede sei vor Allem Dir geweihet. Gieb, daß von ihr herab Dein heilig Wort den in Andacht Versammelten rein und lauter, klar und verständlich verkündet, daß des Glaubens heilige Saat in die Herzen eingestreut werde und Früchte des Lebens aus ihr erwachsen. Dem Verkünder Deines heiligen Wortes verleih die Fähigkeit, des Wortes Kraft, „daß er den Ermatteten zu ermuntern, den Gebeugten zu erheben, den Verwundeten zu besänftigen vermag.“ Gieb, daß der fromme gläubige Sinn von dieser Stätte aus immer neue Nahrung empfange, daß der Geist umfassender Menschenliebe von hier aus immer gelehret werde. Bewahre aber diese Dir geweihte Stätte immerdar vor dem Fuße des Mannes, der, statt Liebe zu lehren, den Haß anfacht, die Zwietracht säet.

Dir weihen wir die heiligen Thorarollen, die in dieser Lade sind aufbewahret. Das Wort des Lebens, das in ihnen verzeichnet ist, es werde zum Lichte für unsern Fuß, zur Leuchte für unsern Lebenspfad[1]). Wer an sie herantritt, der sei von der Heiligkeit Deines Wortes, das hier ist niedergeleget worden, durchdrungen, daß er nimmer von ihm weiche.

Wir weihen Dir das beständige Licht (נר תמיד), das, ein sinniges Zeichen der Religion, jenes heiligen Lichtes, mit dem Du

[1]) Psalm 119, 105.

die Welt erleuchtet und erwärmet hast, auch uns stets eindringlich mahne an die heiligen Lehren und Wahrheiten, die wir immerdar bewahren sollen in unsern Herzen.

Himmlischer Vater! Um Deinen Segen flehen wir Dich an für dieses Haus, das wir Dir erbauet, Dir geweihet haben. Mit heiliger Sehnsucht strebten wir seiner Vollendung entgegen und nun, da es unter Deinem gnädigen Schutze ist vollendet worden, empfehlen wir es auch ferner Deinem himmlischen Schutz und Schirm. Bewahre es vor des Feuers verheerenden Gluthen, wie vor des Wassers zerstörender Fluth, daß es uns erhalten werde als ein dauerndes Denkmal des frommen, opferwilligen Sinnes dieser Gemeinde und der übrigen Bewohner dieser Stadt, daß in ihm auch die spätesten Nachkommen noch Deinen heiligen Namen erkennen, anrufen und verehren mögen.

Um Deinen Segen bitten wir Dich aber auch in dieser Stunde aus tiefstem Herzensgrunde für das Heil unseres vielgeliebten Landesvaters, unter dessen Scepter wir des edelsten der Güter, der Gewissens- und Glaubensfreiheit uns erfreuen dürfen. Mehre seines Körpers und seines Geistes Kraft, daß bis im spätesten Alter noch er, hochbeglückt, seinem Volke voranleuchte als Muster und Vorbild im Guten und Wahren. Und wenn der Jahre höchstes Ziel er erreichet hat, dann sende Deinen heiligen Engel ihm, der ihn führe in die ewige Heimath, in der die Edlen leuchten wie des Himmels Glanz.

Deinen Segen befiehl nicht minder auch über das Haupt der edlen Landesmutter, deren Hand nicht müde wird, Handlungen der Liebe zu üben. Gewähre ihr an ihres Gatten Seite ein langes und beglücktes Leben, daß Beide vereint sich des Guten freuen, das sie immerfort ihrem treuen Volke erweisen.

Dein Segen komme über das ganze königliche Geschlecht, daß es blühe und wachse zur Freude des Vaterlands. Befiehl Deinen Segen insbesondere auf die Häupter der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, daß sie immerdar beglücket und befriedigt weilen im Schatten Deiner Flügel.

Nimm in Deine Obhut auch des Staates Diener, die Minister und Räthe, sowie alle die, deren heiliger Beruf es ist, das Gedeihen des Vaterlandes zu fördern. O, laß den Geist der Weisheit und des Rathes, der Einsicht und der Stärke auf ihnen ruhen und gieb, daß Alles, was zum Heile des Vaterlandes sie unternehmen, gelingen möge.

Segne das Vaterland, das engere und weitere. Segne den

Fleiß seiner Bewohner, laß Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft immer blühender sich gestalten. Halte Deine schützende Hand immerdar über unser Vaterland und bewahre uns vor jedem Ungemach.

Segne die ganze Menschheit, daß das Licht der Wahrheit immer heller in ihr strahle und die Finsterniß des Un- und Aberglaubens aus ihrer Mitte weiche.

Segne ganz Israel, insbesondere unsere Gemeinde, laß den Geist der Frömmigkeit und Opferwilligkeit, dem dieses Haus sein Dasein danket, nie erlöschen. Erhalte auch ferner unter uns den Geist des Friedens und der Eintracht, laß nie der Zwietracht finstern Geist in unserer Mitte Eingang finden.

Mit Deinem Segen beglücke die Edlen alle, die zur Vollführung dieses heiligen Werkes Gaben, große oder kleine gespendet, sie Alle, die mit Rath und That es gefördert haben, insbesondere die würdigen Vorsteher dieser Gemeinde. Gewähre ihnen der Freuden Fülle.

Mit Rührung nennt mein Mund und Herz auch die in dieser Stunde Dir, die diesem Tage sehnsuchtsvoll entgegenschauten, die Du aber in Deiner unerforschlichen Weisheit zuvor gerufen in Dein großes Vaterhaus. Gewiß, auch sie blicken in diesem heiligen Augenblicke auf dieses Haus herab. O, erhöre Du das Gebet, das für dieses Hauses Heil und Segen sie vor Deinem Throne niederlegen und gewähre ihnen himmlische Seligkeit.

Uns Alle, himmlischer Vater, aber weihe zu heiligen Tempeln, in denen Du in Wahrheit erkannt und verehrest werdest, bis unser Körper in Staub zerfällt und unsere Seele sich aufschwingt zu Dir und ausruht in Deiner heiligen Nähe, allgütiger Gott. Amen! Amen!

VII.

Unsere Freude am Gotteshause.



Predigt zur Einweihung einer neu restaurirten Synagoge.

Text: Psalm 122, 1.

Der Du, allgütiger Gott und Vater, in unserer Seele die heiße Sehnsucht nach einem Leben in Dir, den unabweisbaren Drang nach der beseligenden Gemeinschaft mit Dir gepflanzet und hierdurch die untrügliche Bürgschaft und Gewähr uns verliehen hast, daß wir Bürger des Himmels, daß wir Deine Kinder sind, zu Dir erheben wir in dieser heiligen, bedeutsamen Stunde in Demuth Hand und Herz, Dich anflehend, daß Du mit dem Auge der Liebe herniederschauest auf diese andächtige Versammlung, die des Herzens heißer Drang, die der Seele unstillbare Sehnsucht hat hierhergeführet, daß Du gnädig herniederblickest auf dieses heilige Haus, das ja keinem andern Zwecke dienen soll, als diesen Drang zu stillen, diese Sehnsucht zu befriedigen. Denn sieh, o Vater, dieser heiligen Bestimmung wollen wir dieses Haus heut, nachdem seine Räume sind erweitert, sein Inneres ist würdiger, seinem heiligen Zwecke entsprechender gestaltet worden, von Neuem übergeben.

Himmlischer Vater! Erfüllet sind unsere Herzen von heiligem Beben ob der hehren Bedeutung dieser weihevollen Stunde. Doch das erste Wort, das heute aus unserm Munde strömet, es ist ein Wort inbrünstigen, tiefgefühlten, aufrichtigen Dankes für die Huld

und Gnade, die Du bis hierher uns hast erwiesen. Denn Du hast Großes an uns gethan[1]), Du hast Deine schützende und schirmende Hand über Deiner Kinder Häupter ausgebreitet, Du hast unsere Zahl gemehret, unsere Kraft gesteigert, unsern Erwerb gesegnet, unsere Habe erweitert, unsern Besitz vergrößert, aber die schönste Weihe hast Du unserm irdischen Besitzthum verliehen, den reichsten Segen ihm gewähret durch den frommen Sinn, den Du in uns geleget, der uns getrieben, diese Stätte, die der Verherrlichung Deines heiligen Namens ist geweiht, würdiger zu gestalten, weihevoller herzustellen.

Aber nicht nur Dank sprechen heute unsere Herzen, unsere Lippen vor Dir aus, nein, auch mit dem Worte der Bitte treten Deine Kinder heute, in diesem feierlichen Augenblicke, in dem wir uns Dir so nahe fühlen, vor Dich hin. Erhalte und bewahre uns Deine Liebe, Deine Huld und Gnade auch in der Zukunft Tagen. Laß den frommen Sinn und Geist, der dieser Gemeinde Schmuck und Zier bis zu diesem Tage war, auch ferner in ihrer Mitte segnend walten. Laß ihn sichtbar werden an dieser Ehrfurcht gebietenden Stätte in der Beter frommen Andacht, laß ihn sichtbar werden in den Werken der Frömmigkeit, der Tugend und der Liebe, die außerhalb dieser Räume geübet werden. Ja gieb, daß man es erkenne, daß Dein Geist unter uns throne, daß Dein heiliges Wort aufmerksame Hörer finde, die es gern vernehmen und freudig erfüllen. Amen.

Andächtige Gemeinde!
Geliebte Zuhörer!
Brüder und Schwestern!

Wessen Herz durchströmte nicht in dieser Stunde das Gefühl hehrer, heiliger Freude; wessen Brust durchwogte nicht in diesem Augenblicke ein Gefühl von Wonne, da es wiederum uns vergönnet ist, einzutreten in das Haus unseres Gottes, die Opfer unseres frommen Sinnes an dieser heiligen Stätte niederzulegen! Ja, mit jubelnder Seele sprechen wir es aus: Es haben sich unseres Gotteshauses heilige Pforten wiederum erschlossen; wir sind eingetreten in sie mit Lob- und Dankgesängen; wir preisen und rühmen seinen heiligen Namen[2]). Viele, viele Monde waren

---

[1]) הגדיל י״י לעשות עמנו
[2]) Psalm 100, 4.

wir getrennt von unserm Heiligthum, von der Heimath unserer Seele; bald hier, bald dort, bald an dieser, bald an jener Stätte sammelten wir uns, dem Bedürfniß unseres Herzens zu genügen; denn ach! es fehlte uns der geweihte Mittelpunkt, die gewohnte Stätte, an der wir unsern Sinn läuterten, an der wir auf der Himmelsleiter heiligen Stufen in inbrünstigem Gebete zu Gott uns emporschwangen und auf der die heiligen Engel des Trostes, der Hoffnung, der Erhebung in unsere Brust herniederstiegen. Ohne die gewohnte Stätte der Gottesverehrung kamen wir uns ach! so verwaiset vor, wie Kinder, die vom Vaterhause getrennt sind. Seht, darum jauchzet unsere Seele ob dieses Tages, ob dieser Stunde und mit frohem, freudigem Herzen sprechen wir es aus das Segens- und Dankeswort: Gelobt, gepriesen seist Du, Ewiger, unser Gott, daß Du uns diesen Tag, diese Stunde hast erleben, hast erreichen lassen.

Und schauen wir das Haus an, das der Verehrung, der Anbetung unseres Gottes geweihet ist, wie verändert tritt es uns entgegen! Größer, majestätischer, herrlicher schaut es unser Auge. Edler sind seine Formen worden, geschmackvoller seine Innen- wie seine Außenseite. Mit Verstand und Einsicht hat des Künstlers Hand die Züge verwischet, die die Zeit, die ja nichts verschonet, auch in diesen Bau mit ihrem Griffel hatte eingegraben, und was verfallen war, erstand zu neuer Schöne, zu neuem Glanze. Erweitert haben sich des Hauses Grenzen und Raum geschaffen ist dem neuen Geschlechte, das da gesprochen, daß zu eng ihm diese Stätte sei[1]). Heller, lichter sind diese Räume worden, in denen himmelan zu unserm Gotte sich unser Geist und Herz erhebt. Wie erfreuet und erquicket sich unser Aug' und Sinn an dieser freundlichen Helle, an diesem wohlthuenden Licht, das uns hier umgiebt! Wahrlich, es mahnet uns an jenen hellern, lichtern Geist, der unserer Zeit das Gepräge verleiht, der sie hervorhebt und auszeichnet vor den Tagen der Vergangenheit. Ja, ist es mir doch, als schaue ich in diesen lichten Räumen das Licht, das die Sonne der Humanität ausstrahlet über unsere Zeit und das leuchtend und wärmend wirket auch auf meine Glaubensgenossen, die nunmehr ohne Furcht und ohne Bangen Gott in ihrer Weise dienen dürfen. Wer gedenket hier nicht unwillkürlich der frühern, düstern, ja finstern Gestalt unseres Gotteshauses, die den Geist der Finsterniß des vorigen Jahrhunderts nur zu getreulich hat

---

[1]) צר לי המקום

wiedergespiegelt, den Geist der Inhumanität und der Intoleranz, der den Unserigen ach! so viele Seufzer hat erpresset, so viele Thränen hat gekostet!

Und tritt nicht dieses Gotteshaus in seiner nunmehr so veränderten Gestalt auch als ein schönes Zeugniß jenes frommen, dankbaren Sinnes und Geistes vor uns hin, der in dieser Gemeinde immerdar lebet und wirket? Ach, Ihr, meine Freunde, die Ihr vorgerückter an Jahren seid, in Eurer Erinnerung lebet es ja noch, wie kärglich der Erwerb Eurer Väter war, wie sie mit des Lebens Noth und Elend zu ringen und zu kämpfen hatten, wie es ihnen schwer gefallen, des Lebens unabweisbare Bedürfnisse selbst zu befriedigen. Und doch, mitten in ihrer traurigen Lebenslage ergriffen sie mit edler Begeisterung den frommen Gedanken, Gott ein Haus zu errichten, in dem er thronen und seinen Segen auf sie legen solle. Freilich entsprach dies Haus in seiner ursprünglichen Gestaltung der dürftigen Lebenslage Eurer Väter, die nur spärliche Mittel ihnen dargeboten, und wohl mögen sie oft, ähnlich wie der ehrwürdige Patriarch Jakob, in ihren frommen Herzen gedacht und gesprochen haben: Wenn Gott einst unsere Kinder segnen wird in ihrem Erwerbe und ihnen Raum verschaffen wird in diesem Lande, dann mögen sie diese Stätte ihrer erhabenen Bedeutung entsprechend gestalten. Und seht, Gott hat Euern Erwerb gesegnet, Euern Besitz erweitert, Eure Habe gemehret, er hat Euch freie Bewegung verschaffet in diesem Lande. Und da es Euch wohl ging, da Ihr Häuser und Felder erwarbet, da begnügtet Ihr Euch auch nicht mehr mit den engen, düstern Wohnungen Eurer Väter und Mütter, nein, geschmackvoller richtetet Ihr sie Euch ein. Und nun, da Ihr so Eure Wohnungen ausgestattet mit Allem, was die Bequemlichkeit erhöhet, da blicktet Ihr hin auf Euer Gotteshaus, das Einzige, was noch aus frühern, trüben und finstern Zeiten uns überkommen war, die einzige Stätte, die noch an die Zeiten der Bedrängniß uns mahnte und Ihr gedachtet des frommen Gelübdes, das Eure Väter vielleicht in Eurem Namen einst haben abgeleget, Ihr gedachtet jenes Wortes des frommen Königs David, der also sprach: Wie, ich soll im Cedernpalaste wohnen und die Lade des Herrn wohnt unter Teppichen? (2. B. Sam. 7, 2.)[1])

Da scheutet Ihr denn keine Opfer, keine Mühen und keine Anstrengungen, und wenn einzelne Stimmen in Eurer Mitte sich

---

[1]) ראה נא אנכי יושב בבית ארזים וארון האלקים יושב בתוך היריעה

erhoben, die das Opfer als zu groß Euch darstellten, Eure Kräfte übersteigend, wenn die Muthlosen und Kleinmüthigen Zweifel und Bedenken aussprachen, daß Ihr das Ziel, welches Ihr Euch vorgesetzet, würdet erreichen können, dann sprachet Ihr mit jener Gewißheit, die die fromme Thatkraft, die der gottvertrauende Sinn stets einflößet: Wir können, wir werden das Ziel erreichen[1]), wenn Gott uns seinen Beistand leihet.

Und sehet, wir haben das schöne Ziel erreichet, das wir uns gesetzet und nimmer dürfen wir beschämet niederschauen, wenn wir von unsern Häusern in diese Gotteswohnung, oder von diesem Gotteshause in unsere Wohnungen treten, nimmer dürfen wir erröthen, wenn zwischen Beiden wir im Geiste Vergleiche anstellen.

Wohl war es eine schöne Zeit edler Begeisterung, da Alle, Alle, Reiche und Unbegüterte, Alte und Junge, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, von einem Geiste getrieben, ihre Gaben, klein oder groß, darbrachten zur Verschönerung und Ausschmückung unseres Gotteshauses; ja, es waren Tage, die uns in jene biblischen Zeiten lebendig zurückversetzten, da Alle brachten von ihrer Habe zur Einrichtung und Verherrlichung der Gotteswohnung, die einst auf Gottes Gebot ihm in der Wüste errichtet worden ist; es war eine Zeit, in der der heilige Eifer in unserer Mitte ein schönes Fest gefeiert, in der Einer den Andern an freudiger Hingebung, an kräftiger Mitwirkung zu übertreffen bemüht war; ja, es war eine Zeit, die es uns wiederum kund that, mit welch' wunderbarer Kraft die Eintracht erfüllet, wie sie auch Wenige zu hohen Zielen führet.

Und es ist gelungen das heilige Werk, es ist gelungen unter dem Schutze und Beistande dessen, der hier an dieser Stätte auch ferner thronen will. Mit Jubel und Freudengesängen sind wir wieder eingetreten in dieses Haus; wieder haben sich geöffnet des Tempels heilige Pforten und es ist eingezogen der König der Herrlichkeit, der da ist Herr Zebaoth, Ewiger sein Name[2]). Wir aber sprechen, wie einst unsere Väter in der Vorzeit Tagen:

Psalm 122, 1.

שמחתי באומרים לי בית יי נלך

Ich freue mich, wenn man zu mir spricht: Ins Gotteshaus wollen wir gehen.

---

[1]) עלה נעלה וירשנו אותה

[2]) Psalm 24, 10.

Wie mit diesen Worten einst in urgrauer Vergangenheit die Frommen, die nach Jerusalem zum heiligen Tempel wallten, ihres Herzens Freude Ausdruck gaben, also sprechen auch wir mit diesem Worte die Freude aus, die in dieser Stunde unser Inneres durchglüht.

Doch, meine andächtigen Zuhörer, die Freude, die uns erfüllet, soll eine dauernde, bleibende, keine vorübergehende und vergängliche sein, wie sie bei den Kindern der Erde ja so schnell kommet und schwindet, weil sie des Herzens Oberfläche nur berühret, der leichten Welle gleich, die ja auch des Meeres Spiegel nur flüchtig kräuselt und keine tieferen Spuren hinterläßt. Darum soll, meine Andächtigen, die Freude, die in uns das Gotteshaus erwecket, auf tieferm, weil heiligem Grunde ruhen; sie soll heiligend und weihend, erhebend und veredlend auf uns wirken. Und seht, solche echte, wahre Freude am Gotteshause kehrt ein in unser Herz, wenn wir

1. dessen gedenken, was wir in ihm finden und
2. uns bewußt werden, wie das, was wir hier finden, draußen gestaltend auf unser Leben wirket.

Dem, meine Brüder und Schwestern, lasset uns nachsinnen und ihm unsere Betrachtung weihen.

Du, himmlischer Vater, aber wollest dem Worte Deines Dieners Deinen Segen nicht versagen, daß es einen wohlthuenden, heilsamen Einfluß übe auf die, so es vernehmen. Amen.

I.

Meine andächtigen Zuhörer! Wenn unsere Vorfahren an des Jahres Festen nach Jerusalem zum heiligen Tempel wallten und das Gefühl der Freude sie mächtig, gewaltig durchzitterte, war es da des heiligen Tempels Aeußere, das ihr Herz gefangen nahm? Ward ihre hohe Freude gewecket durch die herrlichen Hallen, die sie wieder schauten, durch den wunderbaren Glanz, der ihr Auge blendete, durch der Priester Prachtgewänder, in denen sie den Dienst verrichteten? Wahrlich, meine Freunde, dann hätte ihre Freude auf keinem tiefern Grunde geruht. Der Reiz des sinnlich Schönen nur hätte sie gewecket und schnell, wie sie entstanden, wäre sie entschwunden und gewiß, eine tiefere Befriedigung hätte sie im Herzen nicht gewecket, nicht zurückgelassen.

Was aber war es, das der Freude heiliges, beglückendes Gefühl in unsern zum Tempel wallenden Ahnen hervorgerufen hat? Es war der beseligende Gedanke an das, was sie hier im Hause Gottes finden würden. Es war der Gedanke, daß sie hier die

Verbindung mit Gott, die der Seele des Menschen so sehr Bedürfniß ist, und die das Leben draußen ach! so häufig lockert, ja löset, von Neuem knüpfen und festigen werden. Es war der Gedanke, daß hier die Seele den heiligen Frieden wieder findet, den sie draußen, auf dem Markte des Lebens vielleicht verloren, eingebüßet hat. Glich nicht der Gang zum Tempel dem Gange des Kindes, das sich wieder auf dem Wege zur Heimath, zum Vaterhause befindet?

Und wenn nun auch wir, meine Andächtigen, heute mit unsern Ahnen sprechen: „Wir freuen uns, wenn man zu uns saget, in's Gotteshaus wollen wir wallen," darf unsere Freude auf anderm Grunde ruhen, als die Freude, die unserer Ahnen Herzen auf ihrem Gange nach dem Tempel erfüllte? Soll, darf unsere Freude des Gotteshauses Aeußerm, seiner Schöne und Pracht, seinen edlen gefälligen Formen, seiner geschmackvollen Ausschmückung allein nur gelten? Ach, meine Andächtigen, dann hätten sich die Baumeister vergeblich nur gemühet, dann wäre das Gotteshaus umsonst gebauet, seine hohe Bestimmung, sein heiliger Zweck verfehlet und wahrlich, wie schön und herrlich, wie majestätisch es sich auch dem Auge darstellet — ein Gotteshaus, meine Freunde, wäre es nicht.

Wohl, meine Freunde, hat die Geschichte unseres Volkes wenig Zeiten aufzuweisen, in denen die jüdische Opferwilligkeit in dem Aufbau herrlicher Tempel sich so glänzend bewähret hat, wie in der gegenwärtigen. Wohin wir schauen, allenthalben erheben sich stolz emporragende Gottestempel. Mit welch' ungewohntem Glanze sahen wir in ihnen das Fest der Einweihung begehen; ja, die weiten Hallen vermochten nicht die Schaar der Feiernden zu fassen, die Alle, Alle, wie aus einem Munde, es auszurufen schienen: Wir freuen uns, daß man zu uns saget: in dieses Gotteshaus dürfen wir wallen. Aber ach! daß ich es sagen muß! Kaum waren diese Gotteshäuser ihrer heiligen Bestimmung übergeben, da war die Freude verrauschet, die reichgeschmückten weiten Hallen standen leer auch zu des Gebetes Zeiten. Ja, tretet nur einmal ein in diese prachtvollen Gotteshäuser; Ihr findet Alles darin, was der Erhebung, was der Anbetung dienet; nur Eines nicht — die Beter; nur Eines nicht, die Männer und Frauen, die Jünglinge und Jungfrauen, die in Ehrfurcht niedersinken vor dem Herrn der Herrschaaren, dem Heiligen, gelobt sei er. „Hier ein paar, dort ein paar,"[1]) das ist Alles. Erscheinen da diese in den

[1]) Jesaias 28, 13.

Himmel emporragenden Bauten nicht eher wie Denkmäler, die man einem großen Todten, der vieltausendjährigen Religion, gesetzet hat?

Freilich, meine Andächtigen, wird unsere Freude vom Aeußern nie gänzlich loszulösen sein; sind wir doch Menschen, d. h. Wesen, auf die das Aeußere zumeist seinen bestechlichen Einfluß übet, in denen die schöne Form unwillkürlich Wohlgefallen, die mißgestaltete Mißfallen, Abneigung erreget, erwecket. Wohl freuen auch wir uns alles dessen, was das sinnliche Auge hier wohlthuend, angenehm berühret, aber auch unsere Freude soll sich vertiefen, soll sich knüpfen an das, was hier des Menschen höherm Leben zu seiner Erhebung und seiner Läuterung, zu seinem Troste und zu seiner Erquickung dargeboten wird; sie soll, wie einst die Freude unserer Ahnen, die nach dem heiligen Tempel wallten, ihren tiefern Grund auch haben in dem, was unsere Seele, was unser Herz und Geist im Gotteshause findet. Ja, meine Andächtigen, wir freuen uns, wenn man zu uns spricht: wir wollen in's Gotteshaus gehen; denn hier suchen und finden wir die himmlische Ruhe, den beseligenden Frieden wieder, der uns draußen in der Unruhe des Lebens, in seinen vielfachen Zerstreuungen, in seinem Sturm und Drang ach! so oft abhanden kommt. Hier suchen und finden wir des Trostes lindernden Balsam, der uns Heilung verschafft von den ach! oft so schmerzlichen Wunden, die uns das Leben schlägt, Erleichterung von den Sorgen und Kümmernissen, die unser Inneres erfüllen, von dem Gram und Weh, die an unserm Herzen nagen. Hier suchen und finden wir die echten, wahren Maßstäbe, die an unser Leben wir zu legen, an denen wir unser Thun zu messen, nach denen wir unser Handeln zu beurtheilen haben. Ja, was draußen im Treiben der Welt, auf dem Markte des Lebens uns als recht und billig, als klug und vernünftig erscheint, gewiß, das erkennen wir hier, wo das Bewußtsein in uns lebendiger ist, daß von Gottes Weisheit und Güte, von seiner Gerechtigkeit und Liebe wir umgeben sind, nicht selten als hart und lieblos, als thöricht und ungerecht. Hier suchen und finden wir nicht minder auch die allein richtigen Maßstäbe für die Schätzung und Beurtheilung jener irdischen Güter, die man mit Recht als die vergänglichen bezeichnet und höher lernen wir hier schätzen jene geistigen Güter, die keine Macht zu entreißen uns vermag, jene Güter, die einst uns geleiten in die Höhe zum himmlischen Vater und Fürsprache für uns einlegen vor dem göttlichen Richter droben. Hier suchen und finden wir die Brüder wieder, die wir draußen im Getümmel der Welt, in

dem die Menschen sich oft so feindlich begegnen, verlernet haben, als solche anzuschauen; denn hier vernehmen wir des Propheten mahnend Wort: „Haben wir nicht Alle einen Vater, hat nicht ein Gott uns geschaffen, warum sollten wir treulos handeln Einer wider den Andern und den Bund unserer Väter entweihen?“ [1]) (Maleachi 2, 10.) Ja, hier geht uns die Sonne auf, die der Liebe wärmende Strahlen verbreitet und das Eis schmilzt, das die Herzen so oft umgiebt.

Freilich, meine Andächtigen, finden wir diese unschätzbaren Güter des Lebens nur dann in diesen heiligen, gottgeweihten Räumen, wenn ein für das Gute und Schöne, für das Wahre und Edle empfängliche Herz in unserm Busen schlägt. Aber die Anregung empfangen wir hier Alle in gleicher Weise, Niemand ist hiervon ausgeschlossen. Wenn auf des Gebetes heiligen Schwingen wir uns zu unserm himmlischen Vater erheben, wenn wir da unser beschwertes, bekümmertes Herz erleichtern, dann kehret Ruhe, Frieden, Seligkeit in unser Inneres wieder ein. Wenn wir in Gottes heiliger Nähe weilen, dann wird die Seele gereinigt und geläutert von den Schlacken des Irdischen und erhoben über des Lebens Niedrigkeiten. Wenn wir das Wort der Schrift hier vernehmen, dann werden wir ernst und eindringlich gemahnet an die heiligen Pflichten, die wir auf Erden zu erfüllen haben, dieweil wir Menschen, Israeliten sind. Wenn wir unser Ohr dem Worte leihen, das des Lehrers Mund entströmt, dann gewinnet der Gedanke in uns neue Kraft, daß hohe und erhabene, heilige Ziele uns sind gestecket, vorgezeichnet worden, die nämlich, nach Vollkommenheit zu streben [2]), heilig zu werden, wie Gott selbst heilig ist [3]) und diese Heiligkeit zu bekunden durch Werke thätiger Menschenliebe.

Seht, darum, meine Freunde, müssen denn auch Schauer der Andacht uns durchrieseln, wenn wir an diese gottgeweihte Stätte treten, in der das wahre Leben seinen Ursprung hat. Das Wort, das in goldnen Zügen an den Wänden dieses Gotteshauses pranget: „Ich habe den Ewigen stets vor Augen!“ [4]) es soll in Flammenschrift auch auf Eurer Herzen Tafeln eingegraben sein, auf daß Ihr Euch hier in's Besondere umgeben wisset von Gottes Majestät,

---

[1]) הלוא אב אחד לכלנו הלוא אל אחד וכו

[2]) תמים תהיו

[3]) קדושים תהיו כי קדוש וכו׳

[4]) שויתי י״י לנגדי תמיד

auf daß kein unreiner, niederer, weltlicher Gedanke Euch hier nahe trete, keine unlautere Empfindung, die nicht aus der Tiefe des gottgeweihten Herzens ist geschöpfet worden, in Euch hier Eingang finde, Macht über Euch gewinne. Sprechet Ihr Alle doch am heutigen Tage: „Wir freuen uns, daß in's Gotteshaus wir wallen dürfen," wo wir es fühlen und empfinden, daß Gottes Auge auf uns niederschauet.

II.

Wenn nun die Wallfahrer in des Tempels gottgeweihten Räumen fromme Anregungen empfangen, ward da nicht, wenn sie zurückgekehret in ihre Heimath, auch da ihr Leben in allen seinen Beziehungen gehoben, veredelt, geweihet durch den Gottesgedanken? Und wenn nun auch wir, meine Freunde, unsern Sinn geheiligt haben in diesen Räumen, sollte nicht auch unser Denken und Fühlen, unser Wollen und Handeln, unser Wirken und Streben draußen auf dem Markte des Lebens davon wohlthuend berühret werden? Ja, meine Freunde, wie einst in jenem Eden ein Strom entsprang, der, in vier Arme sich trennend[1]), seine Wasser befruchtend auf die Länder der Erde ergossen, also geht auch von diesem Eden, unserm Gotteshaus, ein Strom des Segens aus und trennet sich in vier Arme und jeglicher ergießet seine wohlthätigen Heileswasser auf Gebiete, die uns theuer sind.

Auf das Herz zunächst. Im Herzen liegt des Lebens geheimnißvoller Quell[2]). Wie oft erscheinet das kleine, schwache Menschenherz als der Tummelplatz böser Begierden, niedriger Leidenschaften! Neid und Rachsucht, Gewinn- und Genußsucht, Ehrgeiz und Habsucht, Alles birgt dies kleine Menschenherz. Wie stürmen und toben sie da die bösen Geister, die niemals zur Ruhe kommen und entweihen die Stätte, die keinen andern Inhalt haben sollte, als das Göttliche und Heilige!

Seht, da ergießet sich von diesem Hause aus ein Strom des Segens auf des Menschen Herz und es gestaltet sich zu einem Heiligthume, zu einem Gottestempel. Kein unheiliger Gedanke dringt nunmehr in dasselbe, keine unreine Empfindung beflecket es fortan, kein unedles Gefühl vermag es ferner zu entweihen. Wie auf den Tafeln, die die Zinne unseres Gotteshauses schmücken, also prangen nun auch auf den Tafeln unseres Herzens in

---

[1]) ונהר יצא מעדן להשקות וכו׳
[2]) Spr. Sal. 4, 23.

Flammenschrift die Worte: קדש לי״י ein Heiligthum dem Herrn. Wie in unserm Gotteshause, also wird auch in dem Tempel unseres Herzens fortan ein erhebender Gottesdienst verrichtet in der Gottesliebe, die unser Herz erglühen läßt für das Gute und Wahre und Edle, in dem Gefühle der Ehrfurcht, das Gottes Erhabenheit in uns erweckt, in dem Gehorsam, den wir seinem heiligen Willen weihen, in der Dankbarkeit für der Wohlthaten reiche Fülle, die Gott in unser Leben hat eingestreuet.

Wie auf das Herz, also ergießet sich der Strom des Segens von diesem Hause aus nicht minder auch heiligend und weihend auf den Geist. — Wer, meine Andächtigen, kennt sie nicht, die Gefahren, die den Menschengeist bedrohen! Wer wüßte es nicht, wie er oft mit tollkühner Hand umstürzet die Schranken, die Gottes Weisheit ihm emporgerichtet hat und unbesonnen dringet er ein in Regionen, die sein heiliger Wille ihm verschlossen! Wer wüßt' es nicht, wie verwegen er oft das Licht mißbrauchet, das Licht der Vernunft, das Gottes Gnade ihm entzündet hat! Und die Folge? Das göttliche Licht erlischet ihm; grausige Finsterniß grinst ihm entgegen; die Nacht des Unglaubens hält ihn umfangen.

Und giebt's keine andere Gefahr, die den Menschengeist bedroht? Seht, in jeglichem Menschen lebet das Bewußtsein der Abhängigkeit von höhern, uns unbekannten Regionen; ja Heil ihm, wenn dieser Zug nach Oben ihn dränget und treibet, in Demuth sich zu beugen vor dem Herrn der Heerschaaren, dem Heiligen, gelobt sei er! und zu wandeln die Pfade, die er uns vorgezeichnet hat! Aber gab's und giebt's nicht Menschen auch, die der geheimnißvolle Zug nach uns unbekannten, fremden Welten, dem Irrlichte gleich, vom rechten Wege ab in falsche, dunkle Bahnen lenkt, daß sie des Aberglaubens finsterer Macht verfallen?

Seht, vor beiden Gefahren bewahret ihn der Segensstrom, der in diesem Hause seinen Ursprung nimmt. Er weiht nicht minder auch des Menschen Geist zu einem gottgeweihten Tempel des Glaubens, der Wahrheit. Wie in unserm Gotteshause das beständige Licht[1]) seinen Glanz verbreitet, also leuchtet auch in dem Tempel unseres Geistes das Licht der Vernunft, das des Lebens Dunkelheiten zu erhellen uns vermag. Aber bescheiden wie dieses Licht im Gotteshause, also leuchtet auch es in unserm Geiste; seine Nahrung, sein Maß und Ziel empfängt es aus den Lehren und Wahrheiten, die in den in diesem heiligen Schrein aufbewahrten

---

[1]) נר תמיד

Rollen niedergeleget sind. Hell und klar leuchtet es in unserm Geiste, es bannet den erkältenden Unglauben und verscheucht den finstern Aberglauben durch die Macht des echten, wahren Glaubens und hellet auf die Nebel des Wahns und der Vorurtheile, die des Menschen Geist entwürdigen und entweihen, durch der Erkenntniß lichten Glanz.

Auch in das Haus, in der Familie heiligen Schooß ergießet sich der Strom des Segens, der in diesem geweihten Raum entspringt. Denn, meine Freunde, wenn das Herz für und durch die Liebe, der Geist für und durch den Glauben ist gewonnen, entzündet, erwärmet und erleuchtet worden, wird da nicht auch das Haus geweihet und geheiligt zu einem Tempel Gottes, in dem in jeglichem Worte, in jeglicher That er angebetet und verehret wird? Gatte und Gattin, Vater und Mutter erscheinen in ihm als Priester und Priesterinnen, die die Flamme des Glaubens und der Frömmigkeit im Hause unermüdet anfachen und unterhalten, ganz besonders in ihrer Kinder zarten Herzen, in die sie mit frommem Eifer den Gottesgedanken prägen und pflanzen, daß er zum Schutz und zum Schirm ihnen werde in allen Lagen ihres künftigen Lebens. Da erscheinet des Hauses Tisch als der heilige Altar, auf dem sie Opfer ohne Unterlaß vor Gott darbringen durch die Gaben der Liebe und des Wohlthuns, die Armen und Leidenden, die Dürftigen und Elenden an ihm gereichet werden. Und gestaltet sich der Familie trauter Kreis nicht auch zu einem Tempel, einem Heiligthum, wenn die Familiengenossen sich mitsammen verbinden zu gemeinsamem Gebet, wenn die Mutter des Kindleins Hände zusammenleget, daß es in kindlichem Worte den preise und lobe, der, unsichtbar, droben über dem Sternenzelte seinen heiligen Wohnsitz hat aufgeschlagen und aus der Kinder Lallen ein Reich sich gründen will? Und wie geweihet erscheinet das Haus, wenn die von der Religion geheiligten Tage, Sabbath- und Festeszeiten einkehren in der Familie Kreis und ihn schmücken und zieren mit neuen Reizen!

Der vierte Strom, der von diesem Hause ausgeht, er ergießet sich befruchtend, weihend und heiligend auf das Gemeindeleben. Im Gotteshause da werden die Kräfte der Einzelnen gewecket und angereget zu gemeinnützigem Wirken und Streben für die Verwirklichung der Gemeindezwecke. Wo ein frommer Gedanke, zum Heile des Ganzen ersonnen, soll ausgeführet, wo eine engere Vereinigung zu edlen Zwecken innerhalb der Gemeinde soll hergestellet werden, da wird von diesem Hause aus die Anregung gegeben,

da werden die Gemüther in diesen Räumen erst hierfür gewonnen, die Geister entflammet, der Wille gekräftigt zu solchem edlen Werk. Hier wird der Geist gebannet und beschworen, der das Gemeindeleben in seinem gedeihlichen Bestande zu gefährden, ja zu zerstören vermag, der Geist der Selbstsucht, der da ist die Mutter des Unfriedens. Denn hier wird es als der Religion höchste und heiligste Aufgabe bezeichnet und hervorgehoben, Frieden zu stiften auf Erden unter den Menschen. Hier empfängt die Gemeinde die Lehre, gewinnet die Ueberzeugung, daß nur dann, wenn der Einzelne sich unterzuordnen vermag unter den Willen des Ganzen, dieses gedeihen und emporwachsen könne zur Schöne und zur Pracht. Hier wird es in überzeugender Weise dargethan, daß die Genossen einer Gemeinde gegenseitig Duldung sich bewahren und erweisen müssen, daß die Verschiedenheit der religiösen Ueberzeugung nicht zu Trennung und Spaltung, zu Haß und Feindschaft führen dürfe. Wir insbesondere, andächtige Gemeinde, wollen in unserer Mitte von dieser Stätte aus den Geist der Eintracht hegen und pflegen, der der Gemeinde edelste Zier, höchster Schmuck ja ist. Dieses Haus, wie es da steht als ein herrliches Zeugniß dessen, was gemeinsames, einträchtiges Wirken bei schwachen Kräften selbst zu leisten vermag, ja, wie es uns erscheinet als die herrlichste Frucht, die der Friede in unserer Gemeinde gezeitigt, erzeuget hat, es soll nicht minder auch eine eindringliche, beredte Mahnung uns sein, daß wir den gefährlichsten Feind des Gemeindewesens, die Zwietracht, nicht ziehen lassen über dieses Hauses Schwelle. Wie auch die Gegensätze auseinander treten mögen — und in welcher größeren Gemeinschaft gäbe es deren nicht? — hier, an dieser Stätte, hier, wo es sich um unsere heiligsten und höchsten Interessen handelt, um die göttliche Religion, da schweige alles Fleischliche (Secharja 2, 17)[1]), die Selbstsucht vor Allem, die die Zwietracht erzeugt; und dem nur drücken wir hier die Krone auf's Haupt, der es vermag, unter den Willen der Gesammtheit den Eigenwillen zu beugen.

So schöpfet denn, andächtige Zuhörer, mit Freude aus den Wassern des Heils (Jesaias 12, 3)[2]). Der Segen, der von diesem Hause ausgeht, er wirke heiligend und weihend auf unser Herz, daß zu einem Tempel der Liebe es sich gestalte, er wirke erleuchtend, erhellend auf unsern Geist, daß zu einem Tempel der

---

[1]) הס כל בשר

[2]) ושאבתם מים בששון ממעיני הישועה

Wahrheit und des Glaubens er sich emporrichte; er wirke beglückend und beseligend auf unsere Familie, daß zu einer gottgeweihten Stätte der Freude und des Heiles sie werde; er wirke endlich fördernd auf unser Gemeindeleben, daß Frieden und Eintracht in unserer Mitte erwachsen und köstliche Früchte erzeugen.

Und dazu weihen wir dich, heiliges Haus, heut von Neuem. Wer deine Räume fortan betritt, dessen Inneres werde von heiliger Freude erfüllt ob der Quellen des Segens und des Heils, die sich ihm hier erschließen. Der Bekümmerte und Gebeugte, der hierher kommt, hier finde er Trost, Erleichterung von seinem Leide, Aufrichtung in seinem Weh; der Zweifelnde Lösung seiner Zweifel, Ruhe, Friede; den Sünder, der hier zu Gott um Vergebung flehet, überkomme hier wie belebender Thau die Gewißheit, daß Gottes Gnade nie zu Ende geht; der Trauernde, der schwere Verluste erlitten, geliebte Seelen verloren hat, hier finde er den beseligenden Trost, daß ein Fest der Wiedervereinigung wir einst feiern, das durch keine Trennung fürder getrübet, gestöret wird.

Uns Alle, Alle erfülle die frohe Zuversicht, daß unsere Gebete hier Erhörung finden vor dem Herrn der Heerschaaren, dem Heiligen, gelobt sei er. In diesem Sinne möge denn Jeglicher von uns sprechen: שמחתי באומרים לי בית יי׳ נלך Ich freue mich, wenn man zu mir sagt: in's Gotteshaus wollen wir gehen! Amen.

(Schlußgebet und Segen.)

VIII.

Das Gotteshaus — unser treu bewährter Freund.

Predigt
bei der hundertjährigen Jubelfeier einer Synagoge.

Text: Psalm 118, 17—20.

ברוך אתה בבאך וברוך אתה בצאתך
Gesegnet seiest Du bei Deinem Eingange, geliebte Gemeinde,
gesegnet bei Deinem Ausgange! Amen!

Andächtige Versammlung!
Geliebte Zuhörer!

Wie wundersam ist uns doch das Herz beweget, wenn an eines Jahres Ausgang wir sind gestellet; welch reiche Fülle heiliger Gefühle, frommer Empfindungen durchwoget unsere Seele, wenn einen von den Marksteinen wir überschritten haben, die auf dem Wege des Lebens uns gesetzet sind, welch heilige Schauer durchrieseln unser Inneres, wenn das Wort an uns ergeht: Wiederum ist ein Jahr versenket in den Zeitenstrom, wiederum hat das Meer der Ewigkeit ein Jahr in seinem Schooße aufgenommen! Seht, da wechselt die Freude, daß wir des neuen Jahres Sonne begrüßen dürfen mit der bangen Sorge, ob, wenn das begonnene Jahr seinen Kreislauf vollendet, wir auch dann unter den Lebenden noch weilen werden. Da lallen unsere Lippen Dank unserm

Gotte, der gnädiglich sich uns erwiesen im abgelaufenen Jahre, der unsere Bedürfnisse befriedigt, unsere Sorgen erleichtert, aus Gefahren uns errettet, aus Bedrängnissen uns befreiet hat und in unserm Innern lebt die frohe Hoffnung, daß auch im begonnenen Jahre wir weilen werden im Schatten seiner Flügel.

Meine andächtigen Zuhörer! Auch wir stehen heute an der Ausgangspforte eines großen Zeitabschnitts. Ein Jahrhundert hat an diesem Tage seinen Kreislauf vollendet, seine Bahn zurückgeleget. Denn heute vor hundert Jahren da zog eine fromme Schaar, da zogen Eure Vorfahren mit Dank- und Lobgesängen ein in diese Hallen[1]) und heiligten und weihten sie dem Gotte Israels, dem diese Stätte ist errichtet worden.

Hundert Jahre, vor Gott nur ein flüchtiger Augenblick, was sind sie doch dem schwachen Erdensohne, dem Menschen, der, der Blume des Feldes gleich, schnell blüht und verblüht! Eine Ewigkeit! Wie viel Geschlechter folgen in solchem Zeitraume auf einander! Welcher Wechsel von Gesinnungen und Anschauungen und Meinungen vollziehet sich in ihm! Und blicken wir auf diese durch ihr Alter schon geheiligten Räume, wie viel Beter haben sie geschauet, wie Viele haben in diesem langen, langen Zeitraume hier vor Gott gestanden und ihr Herz vor dem ausgeschüttet, dessen Auge selbst das Verborgenste schaut! Wie viel süße, aber auch wehmüthige Gefühle sind hier empfunden, wie viel Thränen des Schmerzes oder der Wonne hier vergossen, wie viel Gebete in des Herzens Inbrunst hier zum himmlischen Vater emporgesendet worden! Ach, meine Freunde, wenn diese Räume sprechen könnten, sie würden uns erzählen von den Klagen, die hier ertönet, von den bangen Seufzern, die hier vernommen worden! Ja, wie mancher geheime Schmerz, wie mancher Kummer und manches Weh mag in diesem Zeitraume hierhergetragen und Gottes liebendem Vaterherzen anvertrauet worden sein!

Hundert Jahre — eine Ewigkeit! Wie ehrwürdig erscheinet uns dieser heilige Bau schon durch sein hohes Alter, wie ehrfurchtgebietend diese gottgeweihte Stätte[2]), schon durch die reiche Zahl von Tagen und Jahren die über sie dahingezogen!

Hundert Jahre — eine Ewigkeit! Auch über Dein Haupt sind sie hinweggezogen, geliebte Gemeinde, und wie die Einzelnen an des Jahres Schluß, also preisest auch Du Deinen Gott, den

---

[1]) Psalm 100, 4.

[2]) מה נורא המקום הזה

Gott Deiner Väter, nach dem ersten Jahrhundert Deines Bestehens, daß er Dich hat erleben, hat erreichen lassen diesen Tag, diese Stunde. Ja, mit dem gekrönten Psalmisten sprichst auch Du, tiefbewegt, doch mit freudigem Herzen heut' es aus:

Psalm 118, 17—20.

לא אמות כי אחיה ואספר מעשי יה: יסר יסרני יה ולמות לא נתנני: פתחו
לי שערי צדק אבא בם אודה יה: זה השער לי״י צדיקים יבאו בו:

Ich sterbe nicht, ich lebe und erzähle die Wunderthaten Gottes. In Zucht hat mich der Herr genommen, doch dem Tode mich nicht preisgegeben. Oeffnet mir die Pforten der Gerechtigkeit, ich ziehe ein durch sie und danke Gott. Dies ist die Pforte, die zum Ewigen führet, Fromme treten durch sie ein.

Wahrlich, meine Freunde, ein Wort, das die Gefühle unseres Herzens treuer wiederspiegelte, treffender zum Ausdrucke brächte, kenne ich nicht, ja giebt es nicht; denn wodurch könnten wir diesen Tag festlicher begehen, als wenn wir, rückschauend auf den Gang der Zeiten, auf den weiten Weg, den wir durchwandelt, erzählen von den wunderbaren Thaten Gottes, wie in schwere Zucht er uns hat genommen und doch dem Tode uns nicht hat preisgegeben; wie er des Rechtes Pforten uns hat eröffnet, die uns lange, lange verschlossen waren! — Und unser Gotteshaus, wir erkennen es als unserer Väter treuen Freund, der nicht nur in trüben Zeiten sie tröstete und ihre Fürsprache übernahm, nein, der auch noch jetzt uns Tröster und Fürsprecher ist, und seine mahnende Stimme uns ertönen läßt.

So folge mir denn, andächtige Gemeinde, in die Betrachtung vergangener Zeiten. Gedenke der Tage der Vergangenheit, erwäget die Jahre von Geschlecht zu Geschlecht! (5. B. M. 32, 7.)[1]

Du aber, allgütiger Gott, der Du regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit, schau' mit dem Auge der Liebe herab auf Deine Kinder, die Deinen Namen mit frohem Herzen preisen! Amen.

---

[1]) זכר ימות עולם בינו שנות דר ודר

I.

Einst schied ein Jüngling aus der geliebten Heimath, auf des Vaters Geheiß eine weite Wanderung anzutreten. Thränen füllen seine Augen, da er den Wanderstab ergreift; Klagen entströmen seinem Munde, da er dem geliebten Vaterhause den Rücken wendet. Denn ach, wer kennet sie nicht, die Widerwärtigkeiten, die er zu besiegen, die Hindernisse, die er zu bekämpfen, die Mühen, die er zu ertragen, die Beschwerden, die er zu erdulden hat! Werden die Menschen liebreich und freundlich, mild und gefällig sich ihm erweisen? Wird der Weg, den er zu wandeln hat, über blumige Auen ihn führen, oder werden Dornen seinen Fuß verwunden, und ungeebnete Bahnen ihn am Weiterschreiten hindern? Doch rüstig schreitet der Jüngling vorwärts; wohl verwunden Dornen oft seinen Fuß, und noch öfter lieblose Menschen sein zartes Herz; öfter, weit öfter führet ihn sein Weg durch öde Steppen, durch undurchdringliches Gestrüpp, als durch lieblich duftende Auen und blühende Fluren. Aber die Hindernisse kräftigen, stählen seinen Muth, Beschwerden wecken seine Thatkraft. Wohl schmerzt es ihn, wenn Zurücksetzung er ertragen, wenn von den Wanderern, die neben ihm des Weges ziehen, er selten nur ein ermunterndes, freundliches Wort vernimmt, wenn selten nur ein Laut des Wohlwollens aus dem Munde derer ihm entgegentönet, denen auf seinem Wege er begegnet. Aber der Mangel an Wohlwollen, den schmerzlich er empfindet, lehrt ihn, auf eigne Kraft sich stützen, er ziehet, ziehet immer weiter, immer vorwärts, immer der Sonne Aufgang zu, und siehe da, er gelangt an's Ziel. An's Ziel? Doch nein, an eine Stätte nur, an der Rast er machen, an der man ihn nicht mit rauher Hand von dannen treibet, an der er seinem Körper Ruhe, seinem Geiste Erquickung gönnen, an der er den Wanderstab auf einige Zeit aus seinen müden Händen legen darf.

Der Wanderer, das bist Du Israel. Armes Israel! Wie wardst Du angefeindet, gehetzt, verfolgt, seitdem Du, von des Vaters Tisch vertrieben, des Vaterhauses Schwelle meiden und hinausziehen mußtest in die kalte, liebeleere Fremde, unstät und flüchtig, der Verbannung bitteres Brot genießend. Hierhin und dorthin zogest Du, doch nirgends fandest Du Ruhe, Rast und nirgends erschien Dir die Taube mit dem Oelblatte der Versöhnung, die Dir verkündigte, daß die hochgehenden Wasser der Verfolgung gefallen seien.

Auch Deine Vorfahren, geliebte Gemeinde, „hat Gott in schwere Zucht genommen“[1]), sie zogen umher, irrend, unstät, denn auch sie fanden keine Ruhestätte für den Ballen ihrer müden Füße. An wie viele Thüren klopften sie und nirgends, nirgends ward ihnen aufgethan.

Doch „dem Tode gab sie Gott nicht preis“[2]). Sie kamen hierher; ein milder, wohlwollender Fürst räumte eine Ruhestätte ihnen ein, gewährte ihnen freie Bewegung, Schutz und Sicherheit. Freilich, lästige Bedingungen wurden auch hier ihnen auferleget; schmerzliche Zurücksetzungen mußten sie sich auch hier gefallen lassen; auf ein enges Gebiet erniedrigender Erwerbsarten wurden sie auch hier zurückgedrängt; aber sie hatten doch wenigstens ein schützendes Dach, das sich über ihrem Haupte wölbte, einen Boden, auf dem sie sicher standen und der nicht immerfort unter ihren Füßen wankte. Ja, ein ärmliches Leben war ihnen beschieden, denn gar kärglich war ihr Erwerb und zahlreiche Anforderungen lasteten drückend auf ihnen.

Und doch, „dem geistigen Tode gab sie Gott nicht preis“[3]). Denn kaum hatten unsere Väter, heldenmüthig im Glauben, für des Lebens niedrigste, unabweislichste Bedürfnisse Sorge getragen, eine Stätte sich gegründet, auf der sie ihr Haupt in Frieden niederlegen konnten, da regte sich in ihnen auch ein unstillbares Verlangen nach dem Höchsten und Heiligsten, das ihnen oblag, nach einer würdigen Anbetung ihres Gottes, des Gottes ihrer Väter, der sie so wunderbar geführet hatte. Arm an irdischen Gütern, säumten sie dennoch keinen Augenblick, eine Stätte zu errichten, an der sie Gott, dem Herrn der Heerschaaren, die Opfer ihres Dankes weihen konnten. Denn wo hätte Israel jemals geweilt, ohne ein בית אל, ohne eine Stätte, an der Gott unter ihnen wohne! Ja erst da fühlten sie sich heimisch in fremdem Lande, auf fremdem Boden, als sie ihrer Seele eine Heimath, eine liebe, traute Heimath gegründet hatten, in der sie weilen durfte bei ihrem Gotte. Wie oft mögen seufzend auch sie mit dem Psalmisten gesprochen haben: Es sehnet sich und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn! (Psalm 84, 3)[4]). Und

---

[1]) יסר יסרני יה

[2]) ולמות לא נתנני

[3]) ולמות לא נתנני

[4]) נכספה וגם כלתה נפשי לחצרות ה׳

nun war ihres Herzens Drängen gesänftigt, ihrer Seele Sehnsucht nun befriedigt: nun war ihres Lebens Mittelpunkt von Neuem begründet; in ihrem Heiligthum hatten sie den Freund wieder gefunden, der ihnen Trost gewährte in ihrem Leid und sie aufrichtete in ihrer Kümmerniß.

Meine Freunde! Herrlichere Gotteshäuser sind im Laufe der Jahre in Israel errichtet worden; geräumigere, reicher geschmückte, als das, das unsere Vorfahren mit ihren schwachen Mitteln zu errichten vermochten; aber gewiß, inbrünstigere Gebete als in diesen heiligen Räumen sind nicht zum himmlischen Vater emporgesendet, tiefgefühlterer Dank ihm nicht gespendet, frömmere Wünsche nicht an sein gütiges Vaterherz gelegt worden.

Wie schauen auch die Wände dieses Hauses als die stummen aber doch beredten Zeugen des frommen Sinnes Eurer Väter auf Euch herab! Ja, arm und dürftig waren Eure Väter an irdischen Schätzen, das lehret Euch ja dieser einfache und schmucklose Bau, aber reich, sehr reich waren sie an des Geistes ächten, wahren Gütern. Was fragten sie auch nach der Erde Schätzen, wenn sie dem Bedürfnisse ihres frommen Herzens genügen durften! Was fragten sie nach den Schmähungen und Kränkungen, die Menschen ihnen bereiteten, zufügten, wenn sie nur, in ihrem Innern rein, sich eins mit ihrem Gotte, ihrem Glauben wußten! Hierher kamen sie und sie fanden Frieden, Ruhe, Trost in jedem Erdenschmerze. Das Gotteshaus war ihr Freund, dem sie anvertrauten all' ihr Weh und der sie aufrichtete und ermuthigte, auszuharren bis an's Ende. Hierher kamen sie und sie schöpften neue Kraft, der Unbill zu widerstehen, die Zurücksetzung zu ertragen, die ihr Loos geworden.

Ja, wie mächtig, gewaltig wird das Andenken an unsere frommen Väter in dieser Stunde in uns erwecket! Wir schauen sie, wie sie hier gestanden, geweilet vor ihrem Gotte und in ihm ihren reichsten Besitz gefunden haben. Ihr frommer Sinn soll denn auch erweckend und belebend auf den unsrigen wirken; ihr heiliger Eifer soll auch den unsrigen entzünden, entflammen; ihr Gottvertrauen soll auch uns begeistern, daß wir, wie auch des Mißgeschickes Wogen uns umtoben, stille stehen und harren des Herrn.

II.

Wohl waren es trübe, finstere Zeiten, in denen der heilige Bau ist aufgerichtet worden, der zu seltener Feier in seinen Räumen

uns hier vereinigt hat. Wie tief stand da der Mensch! Genügte es doch nicht, Mensch zu sein, den Adelsbrief des Menschenthums aus Gottes Händen empfangen zu haben, um den Anspruch zu erheben auf die heiligsten, unveräußerlichsten Menschenrechte. Israel insbesondere hat diese Schmach schwer genug empfunden; man hat es herausgedränget aus dem großen Verbande der menschlichen Gesellschaft, seines göttlichen Rechtes es beraubt, des Rechtes, mitzuringen und mitzukämpfen auf dem weiten Kampfplatze des Lebens.

Seht, da gewann der Gedanke in den Machthabern Raum, auch Israel müsse zu einer menschenwürdigen Stellung nicht erhoben, nein erst erzogen werden. Um des höchsten Rechtes, der völligen Aufnahme in den staatlichen Verband würdig zu sein, müsse es auf die gleiche Stufe der Bildung mit dem überwiegenden Theile der Bevölkerung gestellet werden. Freilich, wahr ist's, die Ausnahmestellung, die man Israels Söhnen bereitete, hatte nachtheilig auf sie gewirket, hatte sie entfernet, verdränget, ausgeschlossen von den Quellen der Bildung, aus denen des Staates Bürger schöpften, hatte sie zurückgedränget auf Gebiete des Erwerbs, die von Anderen verschmähet, ja selbst verachtet waren. Es wurden nunmehr Schulen errichtet, in denen unsere Kinder die Bildung der Zeit neben dem religiösen Wissen in sich aufnehmen sollten; sie wurden zur Erlernung eines regelmäßigen Gewerbes angeleitet und von jenen Erwerbsarten fern gehalten, auf die man sie bisher glaubte allein beschränken zu müssen. Und in der That, die Mittel zu unserer sittlichen und geistigen Hebung, wie man auch über ihre Berechtigung denken mag, sie haben sich trefflich bewährt. Nicht lange währte es und wir klopften an die Thüren der Machthaber, der Hochstehenden und Vertreter unseres Landes und einstimmig rief Israel aus: „Oeffnet mir die Pforten der Gerechtigkeit[1]).“ Und es ward uns aufgethan, ja es mußten uns geöffnet werden die Pforten des Rechts, der Gleichstellung mit unsern andersgläubigen Brüdern. „Israel trat ein in sie und dankte seinem Gotte[2])“.

Diese Räume, die die Thränen unseres Schmerzes haben fließen sehen, sie sahen auch unsere Freudenthränen, da die Schranken gefallen, niedergestürzet, die von unsern andersgläubigen

[1]) פתחו לי שערי צדק
[2]) אבא בם אודה יה

Brüdern uns schieden. Diese Räume, denen wir anvertrauten unser tiefes Weh ob der Zurücksetzungen, die wir erfuhren, sie sahen auch unsern Jubel, da wir als ebenbürtige Glieder sind aufgenommen worden im Kreise unserer Mitbürger. Und hat denn nicht auch dieses Haus das Seine mit dazu beigetragen, daß das herrliche Ziel ist erreichet, daß die heilige Aufgabe ist gelöset, daß die Pforten sind erschlossen worden, hinter denen wir ach! so lange schmachteten? Ist nicht auch von diesem Gotteshause aus der Glaube klar und verständlich verkündet worden, wegen dessen man uns hat angefeindet, und ist nicht hierdurch mancher Feind in einen Freund uns umgewandelt worden?

Denn sehet, meine Freunde, lange, lange war das Wort der Belehrung verstummet in Israels Gotteshäusern. Die finstern Zeiten des Mittelalters hatten der Lehrer Mund verschlossen, daß sie entweder das Wort Gottes gar nicht mehr verkündeten, oder doch in einer Form, die es wirkungslos verhallen ließ. Wir, die wir einst einen Jesaias mit der Feuerzunge, einen Jeremias und Jecheskel und die Propheten alle mit der glühenden Begeisterung, mit dem wunderbaren Zauber ihrer Rede zu den Unsern zählten, deren Worte zündeten in den Hörern, die Herzen erwärmten, die Geister entflammten für die ewigen, unvergänglichen Lehren und Wahrheiten unserer göttlichen Religion — wir haben ach! viele, viele Jahre des belehrenden, aufrichtenden, tröstenden und mahnenden Wortes in diesen heiligen Räumen schmerzlich entbehren müssen. Das Wort, das einst ertönte in Israel mit gewaltiger Kraft[1]), oder mit lieblicher, anmuthiger Schöne[2]), die Hochmüthigen, die den Cedern gleichen, niederschmetternd[3]), wie der Blitz zündend in den Herzen der Hörer[4]) — das Wort ward nicht mehr vernommen in den heiligen Versammlungen, es war uns abhanden gekommen.

Und wahrlich, meine Freunde, es war der geringste Vorzug nicht, der mit der Wandlung, mit der Umgestaltung unserer äußeren Verhältnisse verknüpfet war, daß dem lautern, verständlichen Gottesworte wiederum von Neuem ist eine Stätte gegründet, errichtet worden in diesem Heiligthume, in diesen gottgeweihten

---

[1]) קול ה׳ בכח

[2]) קול ה׳ בהדר

[3]) קול ה׳ שבר ארזים

[4]) קול ה׳ חצב להבות אש

Räumen. Da ergoß er sich wieder, der heilige Strom der Belehrung, der ach! so lange versieget war, und Israel schlürfte wieder in vollen Zügen aus den Heilesquellen, die von Neuem ihm sind erschlossen worden. Da wurden sie ihm wieder verkündet die beglückenden und beseligenden Lehren und Wahrheiten des Judenthums, durch die das Heil ist in die Welt gekommen, die Lehren der Sittlichkeit und der Wahrheit, der Tugend und der Frömmigkeit. In himmlischem Glanze erstand sie wieder vor unseren Augen, die Religion Israels, die vielgeschmähte, mit all' ihrem Zauber ausgestattet, mit all' ihrer jugendlichen Kraft und Fülle, wie sie die Herzen erwärmet, die Geister erleuchtet und den Willen kräftigt und festigt zu edlem Thun. Wir schauen sie wieder vor uns, die Religion Israels, wie sie in ihrer Rechten langes Leben bietet ihren Bekennern, Reichthum und Ehre in ihrer Linken, wie sie sie führet anmuthige Wege, Stege des Friedens. (Spr. Sal. 3, 16, 17)[1]).

Und Israel selbst, in welch neuer, herrlicher Gestalt tritt es vor unser geistiges Auge! Wir schauen es geheiligt und geweihet durch die erhabene Mission, die ihm ist von seinem Gotte anvertrauet worden, Lehrer der Menschheit zu sein, hinauszuziehen, wie einst sein Urahn Abraham und den Namen Gottes zu lehren und zu verkünden den Völkern der Erde. Israel! Welch wunderbares Volk! Wie wird unsere Brust geschwellet von Verehrung für seine heilige Sendung, für seinen göttlichen Beruf!

Und nicht Israel allein, nein auch die außerhalb unseres Volkes Stehenden, sie lauschten auf die Lehren, die hier im Namen unserer erhabenen Religion verkündet, auf die Lehren der Sittlichkeit und der Tugend, die als das Wesen unserer Religion, als ihr werthvollster Kern bezeichnet wurden, auf die Lehre von der allgemeinen Menschenliebe, die als hervorragendster Grundsatz unseres Glaubens uns hier an's Herz gelegt ward. Da sahen sie mit einem Male Licht, wo sie Finsterniß, geistige Freiheit, wo sie erniedrigende Knechtschaft, Tiefe des Gefühls, wo sie Engherzigkeit, schwellende Jugendkraft, wo sie Altersschwäche, ja Moder gewähnet hatten. Und in den Edleren wenigstens begannen zu schwinden die Vorurtheile und der irrige Wahn und die getrübten und gefälschten Anschauungen, die über unsere Religion ach! so

---

[1]) ארך ימים בימינה בשמאלה עשר וכבוד· דרכיה דרכי־נעם וכו׳

lange verbreitet waren. Es begannen die auf den Höhen des Lebens Stehenden das Unrecht einzusehen, zu erkennen, das man unserm armen Volke zugefügt, da man es ausschloß aus dem Tempel des Rechts, in dem des Staates Bürger weilen dürfen, ja, es gewann der Gedanke Macht und Gewalt über sie, daß ihre Religion kein Hinderniß bilde, um sie aufzunehmen in der Bürger Kreis.

Seht, meine Freunde, so war das Gotteshaus, auch unser Gotteshaus, unser beredter Fürsprecher bei den Großen des Landes, daß gleiches Recht mit Allen auch uns ist gewähret worden. Und heute, heute, da die Geschichte unseres Volkes unwillkürlich an unserm innern Auge vorüberzieht, da sprechen wir es aus, wie damals, als dieses Recht uns ist gewähret worden: „Ich ziehe ein in diese Hallen und danke Gott[1]), daß er uns dieses Gotteshaus zum Troste nicht nur, nein, auch zum Fürsprecher vor den Völkern der Erde hat werden lassen.“

III.

Doch, wir fragen: Ist hiermit die Bedeutung unseres Gotteshauses für uns abgeschlossen? Hat das Gotteshaus fürder keinen Segen auf uns zu legen? War es nur unsern armen, unglücklichen Vätern und Müttern eine Stätte der Zuflucht, an der sie ihren Schmerz und ihre Bitterniß Gottes liebendem Vaterherzen anvertrauten, ist sie es nicht auch uns, den Genossen glücklicherer, friedlicherer Zeiten? Denn legt das Schicksal nicht auch uns Leiden und Schmerzen, Weh und Gram und Kümmernisse auf, für die wir Trost, Erhebung und Erleichterung suchen an der heiligen Stätte, an der wir in frommer Andacht uns zu unserm Gotte erheben? Wie unsere Väter und Mütter einst, also eilen auch wir ach! oft mit blutendem Herzen hierher und klagen Ihm unser Leid, der bei den zerschlagenen und zerknirschten Herzen weilet[2]), und siehe da, des Trostes lindernder Balsam ziehet ein auch in unsere Seele, daß sie sich aufrichtet und gesundet. — War dieses Haus einst unsern Vätern und Müttern ein wohlwollender freundlicher Fürsprecher, der denen, die auf des Lebens Höhen standen und unsere Geschicke entschieden, das unverfälschte Gold unserer Lehren zeigte und unseres Glaubens wunderherrlichen

---

[1]) אבא כם אודה יה

[2]) Jesaias 57, 15.

Glanz ihnen offenbarte; bedarf es der Fürsprache für uns nicht mehr? Wohl hat der Staat uns die Reihen geöffnet und wir sind als gleichberechtigt eingetreten und aufgenommen in den Kreis unserer andersgläubigen Brüder; aber haben auch diese ihre Herzen uns schon geöffnet? Schlagen sie alle in brüderlicher Zuneigung uns schon entgegen? Giebt es keine Vorurtheile mehr in ihrem Innern, die zu bekämpfen, keinen Irrwahn, der zu besiegen, keine Abneigung, die zu überwinden, keinen Haß mehr, der zu besänftigen wäre? Leset sie doch die Bücher und Tagesblätter, in denen die Weisheit des Tages dem Volke verkündet wird und staunet ob der zahllosen Menge von Irrthümern, die noch immer über unsern erhabenen Glauben, über unsere Religion des Lichtes in den Köpfen und Geistern selbst der Gebildeten verbreitet sind, ja staunet ob des Hasses und der Abneigung, die noch immer da, oft schlecht verhehlet, zu Tage tritt.

Seht, meine Freunde, darum muß auch in unsern Tagen noch von diesem Hause das Licht ausgehen, das die Nebel zerstreuet, das die Finsterniß verscheuchet, das die Dunkelheit erhellt und es Allen, Allen zeiget, welch reicher Schatz von Mahnungen zur Tugend und ächten Gottesfurcht in dieser uralten Religion geborgen ist.

Aber nicht nur Fürsprecher nach Außen, nein auch nach Innen soll dieses Gotteshaus uns sein. Mahnen, ja mahnen soll es das gegenwärtige Geschlecht ernst und eindringlich an unsern hohen und heiligen Beruf, Menschen, Israeliten zu sein. Mahnen, mahnen soll es uns ernst und eindringlich, „daß hier ist die Pforte, die zum Herrn führet, durch die Fromme nur wandeln sollen“ [1]).

Seht, meine Freunde, die Geschlechter, die vor uns an dieser Stätte sich neigten zum Gebete, zum Lobe und Preise unseres Gottes, es zeichnete sie Eines aus, das uns nicht ist abhanden kommen, das aber von seiner Bedeutung für uns Vieles hat eingebüßet. Ich meine die Treue gegen das Judenthum, gegen das heilige Gesetz, das einst unter dem Aufrufe des Donners, unter dem Zucken der Blitze uns ist verkündet, offenbaret worden. Mit welcher wunderbaren Kraft und Innigkeit umfaßten unsere Väter und Mütter das Feuergesetz [2]), die heiligen Vorschriften und Lehren,

---

[1]) זה השער לי"י צדיקים יבואו בו

[2]) אש דת

die in ihm uns sind überliefert worden! Mit welch unbesiegbarer Beharrlichkeit hielten sie fest an dem heiligen Glauben, der Zurücksetzungen, Schmähungen, Verfolgungen, Noth und Elend ihnen bereitete! Wie suchten sie in diesem Glauben ihren Trost, ihre Kraft und ihre Stärke, wenn die Wolken des Mißgeschickes den Himmel ihres Lebens umdüsterten, wenn die Stürme des Unglücks sie umtobten und umbrausten! Ja, jemehr sie unsere Vorfahren quälten und peinigten, desto inniger erfüllte sie die Glaubenstreue. Und treten wir im Geiste in ihre Häuser ein, mit welcher Innigkeit und heiligen Andacht begingen sie Sabbath- und Festeszeiten und begrüßten sie bei ihrem Eintritte ins Haus als liebe, traute Gäste! Ja, meine Freunde, ihr ganzes Leben war von religiösem Geiste getragen, erfüllt, gehoben und geweihet.

Und jetzt — und wir? Wenn zu solchen Vergleichen die Feier, die wir heute hier begehen, uns unwillkürlich auffordert, wahrlich, dann — wir müssen es gestehen, so schwer es uns auch fallen mag — fallen sie nicht zu unsern Gunsten aus. Denn abgeblaßt erscheinet der Religion himmlischer Glanz in unsern Augen; die Glaubenstreue ist freilich nicht geschwunden, doch geschwächt, getrübet in Vielen, die zu unserm Volke zählen. Wie Viele haben es verlernt, das heilige Gottesgesetz anzuschauen als ein Licht für unsern Fuß, als eine Leuchte für unsern Lebensweg! (Psalm 119, 105)[1]. Oder wollet Ihr es leugnen? Doch schauet um Euch und saget: Werden Sabbath- und Festeszeiten mit gleicher Weihe und Innigkeit begangen, wie in früheren Zeiten? Vermögen auch wir es, Opfer zu bringen für unsern heiligen Glauben, wie unsere Väter es gethan? Lebet auch in unsern Herzen ungetrübt die Ueberzeugung von der Heiligkeit und Erhabenheit unserer ehrwürdigen Religion, wie sie in ihnen lebendig war? Meine Freunde, so ihr diese Fragen Euch vorleget, so könnet Ihr nicht auf sie, wenn Ihr der Wahrheit die Ehre geben wollet, mit einem „Ja“ antworten.

Was nun aber in uns diese betrübende Wandlung bewirket, hervorgerufen hat, das trete für heute nicht in den Kreis unserer Betrachtung, aber als Aufgabe unseres Gotteshauses erkennen wir es mit unabweisbarer Nothwendigkeit, daß in ihm die Mahnung und Aufforderung ergehe an die Söhne und Töchter unseres

---

[1]) נר לרגלי דברך ואור לנתיבתי

Stammes, hochzuhalten die Fahne unseres Gottes, die unsere Väter trotz blutiger Verfolgung, trotz Feuer und Schwerdt, trotz Noth und Elend, trotz Marter und Folter treu bewahret und uns überliefert haben, heilig zu halten das Banner unseres Glaubens, daß auch wir es einst unversehrt unseren Kindern und Enkeln übergeben als ein unveräußerliches Erbe der Gemeinde Jakobs.

Und dieser Mahnung, andächtige Gemeinde, öffne insbesondere Dein Ohr, Dein Herz in dieser heiligen weihevollen Stunde. Denn sehet, in dieser Stunde haben sich gleichsam die Gräber Eurer Väter und Mütter vor Euch erschlossen, sie sind eingetreten in diese heiligen Hallen und beschwören Euch also: Diese Räume, in denen Ihr hier vor Gott stehet, wir haben mit schweren Opfern sie Euch errichtet, die Thorarollen, aus denen Ihr das heilige Gesetz verleset, aus unseren Händen sind sie Euch überkommen. Aber auch der heilige Glaube, der unser Trost und unsere Freude war in Druck und Noth, der uralte Glaube, den unsere Väter uns haben einst überliefert, auch ihn haben wir auf Euch verpflanzet. Nun wohlan, so haltet dieses Erbe werth und theuer, heget und pfleget es wie ein köstlich Gut, denn in ihm ehret Ihr auch unser Andenken, das Andenken an unser einstiges Sein und Wirken auf Erden. Mögen diese Räume Euch oft das Knie beugen sehen in frommer Andacht vor dem König der Könige, dem Heiligen, gelobt sei er; mögen diese Thorarollen, so oft Ihr sie anschauet oder aus ihnen das heilige Gesetz vernehmet, Euch mit heiliger, unerschütterlicher Treue gegen dieses Gesetz erfüllen, auf daß Ihr daran festhaltet in allen Lagen Eures Lebens. Möget Ihr endlich den Glauben, den wir auf Euch vererbet, verpflanzen auch auf Eure Kinder, daß er ihnen werde zum Lebensbaume, unter dessen Schatten sie sich geborgen, in dessen Schutz sie sich gesichert fühlen und an dessen Früchten sie sich laben und erquicken alle Tage ihres Lebens.

Wenn Ihr also, die Mahnung der Dahingeschiedenen beherzigend, mit dem Gewande ächter, wahrer Frömmigkeit Euch schmücket, dann tritt einst auch in Eurer Scheidestunde ein freundlicher Engel vor Euch hin, er entführet in einem Kusse Eure Seele, die Ihr rein bewahret habt; er geleitet sie in die lichten Gefilde der Ewigkeit, und so er gelanget ist vor Gottes Heiligthum, so rufet er aus: „Erschließet euch mir, ihr Himmelspforten

der Frömmigkeit" [1]), hier ist die Pforte, die zum Herrn führet [2]), durch die nur Fromme eintreten dürfen [3]).

Nach solchem Leben, nach solchem Scheiden, Freunde, lasset uns ringen.

O möchten wir einst den Tod der Frommen sterben, möchte unser Ende einst diesem gleichen! [4]) Amen.

Allgütiger Gott! Ein ganzes Jahrhundert ist an dieser Gemeinde, an diesem Hause, das Deiner Ehre ist errichtet worden, vorüber gegangen; ein ganzes Jahrhundert mit seinen Leiden und Freuden, mit seinen glücklichen Ereignissen, aber auch mit seinen Schmerzen und seinen Heimsuchungen. Ach! oft hat Deine prüfende Hand schwer auf unsern Vätern gelegen, doch ihr Trost war's: Du warst es, der Vater, der Freund, der sie prüfte und was von Dir kommt, das kann nur zum Segen sein. Und es war zum Segen. Die Prüfungen, die Du ihnen auferleget, die Heimsuchungen, die Du über sie verhängtest, sie haben sie gekräftigt und gefestigt zum Dienste des Glaubens, ja, sie glichen dem Sturme, der, wie er den Baum tiefer und fester wurzeln läßt im Boden der Erde, auch sie fester wurzeln ließ in der Religion heiligem Boden. — Hierher flüchteten sie, wenn des Trostes sie bedurften, in dieses heilige Haus kamen sie und bargen sich im Schatten Deiner Flügel. Ja, wie dunkel und finster sich auch das Leben ihnen erwiesen, hier im Gotteshause strahlte ihnen ein himmlisches Licht und es ergoß sich von ihm aus erleuchtend und erwärmend in unser Herz, in unsern Geist.

Vater im Himmel, in dessen Händen der Zeiten und der Menschen Geschicke ruhen, Du hast bessere Tage uns gesandt, ein freundlicheres Geschick ist uns nun beschieden. Diese Räume, die einst die Thränen unserer Väter fließen sahen, die die Seufzer unserer Ahnen einst vernahmen, sie sehen uns, ihre glücklicheren Enkel, von der Sonne der Humanität erwärmt, die Du uns hast aufgehen, hast leuchten lassen.

So vernimm denn, o Vater, in Deinen heiligen Höhen das Wort des Dankes nicht nur für den Balsam des Trostes, den Du

---

[1]) פתחו לי שערי צדק

[2]) זה השער לי״י

[3]) צדיקים יבואו בו

[4]) תמות נפש מות ישרים וכו׳

in Druck und Noth unsern Vorfahren hast gewähret, nein, mögen Dir nicht minder auch wohlgefällig sein die Regungen des Dankes für das freundlichere Loos, das Du in Deiner Gnade uns beschieden, bereitet hast. Halte Deine schützende und schirmende Hand auch ferner über Deiner Kinder Häupter. Gieb, daß der fromme, kindliche Glaube, wie er einst unserer Väter Herzen erwärmt hat, auch in unserer Mitte nie erlösche. Schütze und segne dieses Dir geweihte Haus, daß in ihm auch ferner der Bekümmerte Trost, der Zweifler beruhigende Gewißheit, der reuige Sünder Vergebung, Versöhnung finde. Laß von ihm immerdar ausgehen die reine Lehre, die Du als heiliges, unveräußerliches Erbe uns hast anvertrauet. Schütze und segne diese Gemeinde in Mitten der Gemeinden Israels, daß das Gute in ihr immerfort wachse und gedeihe und der Geist der Gottesfurcht in ihren Gliedern stets lebendig sei! Amen.

IX.

Wähle das Leben.

Predigt bei einer Religionsweihe (Confirmation).

Text: 5 B. M. 30, 19.

Himmlischer Vater! Deinen heiligen Festesruf haben wir vernommen und darum sind wir erschienen in dieses Hauses geweihten Räumen, Dich anzurufen, Dir unsere Verehrung darzubringen. Aber nicht Dein Festesruf allein, nein, auch Deine heilige Vorschrift, deren Du unsere Vorfahren einst gewürdigt, daß sie nicht leer erscheinen sollen vor Deinem Angesichte[1]), ist zu uns gedrungen. Und wie unsere Väter einst an diesem hochheiligen Tage das Schönste und Beste ihrer Felder und Gärten, ihrer Wein- und Oelberge Dir darbrachten, Dir weihten aus liebendem Herzen: also sind ja auch wir heute vor Dir erschienen, nicht leer, nein, mit dem Schönsten und Besten, mit dem Liebsten und Köstlichsten, das wir besitzen, mit unsern Kindern, Dir sie zu weihen, daß Du mit Wohlgefallen sie aufnehmest an Deinem großen Vaterherzen. Sie haben Dich kennen, Dich lieben, in Dir den Wohlthäter aller Menschen verehren gelernt; sie haben es erfahren, daß nur bei Dir, o Gott, Schutz zu finden vor den

---

[1]) ולא יראה את פני י״י ריקם

Gefahren und Bedrängnissen, die das Leben beut. Darum haben sie gern und freudig sich hierher gestellt, um einmüthig es zu bekennen und feierlich es zu geloben, daß sie fortan Dir angehören, Dir dienen, Dir anhängen wollen mit allen Fasern ihrer jungen Herzen, ja, daß sie Dir sich anschließen wollen alle Tage ihres Lebens, innig und fest und unauflöslich und nicht von Dir lassen wollen in der Freude wie im Leide, in der Wonne wie im Schmerze. Nimm sie wohlgefällig an, gnadenreicher Gott, diese jungen Seelen, stütze sie mit Deinem starken Arme, so der Weg, den sie dereinst wandeln sollen, uneben, schlüpfrig wird, erhalte ihre Herzen rein und lauter immerdar. Auch auf ihre Väter und Mütter, in deren Herzen heute heilige Gefühle sich regen, wollest Du mit Huld und Gnade blicken, denn sie weihen Dir ja das Theuerste, das sie ihr eigen nennen, ihre Kinder, für ihre ganze Lebenszeit. Erhöre Du die Gebete, die sie in Inbrunst in dieser hochheiligen Stunde zu Deinem himmlischen Throne emporsenden. Und auch auf mich, Deinen schwachen Diener, wollest Du in Gnaden schauen und mein Wort segnen, daß es Eingang finde in den Herzen derer, an die es gerichtet ist. Sei Du, Allerbarmer, mit meinem Munde, daß er würdig Dein Lob verkünde[1]). Amen!

Geliebte Gemeinde!
Andächtige Zuhörer!

Diesen Tag hat der Herr gemacht; sein wollen wir uns freuen und fröhlich sein[2]). Also sprechen wir heute mit dem gekrönten Psalmisten der jüdischen Vorzeit. Und gewiß, wir dürfen also sprechen, denn ein Doppelfest begehen wir heute in unserer Mitte, ein schönes, erhebendes, bedeutsames Doppelfest: ein Fest, das wir mit Allen gemeinsam feiern, die nach dem Namen Israels sich nennen, ein anderes aber, dessen Feier freilich auf einen kleinen Kreis der Glaubensbrüder sich nur beschränket, von diesem aber um so inniger begangen wird. Und doch sind beide Feste so innig mit einander verknüpft.

Das erstere ist das Geburtsfest der israelitischen Religion. Festlich begehen wir heute den Tag, an dem vor mehr als drei

---

1) י״י שפתי תפתח ופי יגיד תהלתך
2) זה היום עשה י״י נגילה ונשמחה בו

Jahrtausenden am flammenden Sinai, unter dem Aufrufe des Donners, unter dem Zucken der Blitze die ewigen Lehren der Liebe, des Rechts und der Wahrheit sind offenbaret worden, wir versenken im Geiste uns heute in jene ewig denkwürdige Zeit, in der unsere Väter und Mütter am Fuße des Horeb die Weihe der Religion empfingen und als frommes Bekenntniß feierlich das Gelübde ablegten: „Alles, was Gott gesprochen, wollen wir treulich erfüllen“ [1]). (2 B. M. 19, 8.)

Wie einst unsere Vorfahren am Fuße des Sinai standen, also haben sich an dem heutigen, bedeutungsvollen Tage diese Kinder hierher gestellt, die Weihe unserer erhabenen Religion zu empfangen; wie einst die Väter am heiligen Berge, also stehen auch sie tiefbewegt an geweihter Stätte, um feierlich es zu geloben: Was Gott in seiner Weisheit und Liebe uns geboten, das wollen gern und freudig wir erfüllen. Ja, was die Väter einst im ergreifenden Augenblicke, in der Erregtheit der Seele gesprochen, das lallen heute die Enkel, durchdrungen von der Heiligkeit ihrer angestammten Religion, gläubig nach.

Meine andächtigen Zuhörer! Ein Gedanke drängt sich uns hier unwillkürlich auf. Mehr denn drei Jahrtausende sind über unsere Religion hinweggeschritten; mancherlei Wandlungen in ihrem äußern wie innern Leben haben ihre Bekenner erfahren, aber Eines ist unverändert geblieben in ihnen, an ihnen, das ist ihre unauslöschliche Liebe zu der Religion der Väter, ihre unaustilgbare Treue gegen den Bund, den Gott an diesem Tage einst mit unsern Vorfahren geschlossen hat. Wohl könnte ich, um dies zu erweisen, Euer Auge lenken auf die Folterbänke und Scheiterhaufen, auf die Anerbietungen von Gold und Ehren, von denen die Einen uns nicht zu schrecken, die Andern uns nicht zu bethören vermochten, die Treue zu brechen der unterdrückten Religion, die doch unser köstlichster Schatz war und ist auf Erden. Aber nein, weg von diesen grausigen Erinnerungen, die wir, wenn wir könnten, lieber gänzlich austilgen möchten aus unserm Gedächtniß, weg von diesen schrecklichen, mit Blut und Thränen gemalten Bildern, die uns die Festesfreude nicht vergällen sollen; ich will einen lieblichern Beweis von der Frische und Lebensfähigkeit des Judenthums, von der Anhänglichkeit seiner Glieder an dasselbe Euch vorführen: Diese unsere Töchter sind es, die, so jung und

---

[1]) כל אשר דבר יי נעשה

zart, heute mit Innigkeit und Hingebung der Religion sich weihen wollen, der ihre Vorfahren vor drei Jahrtausenden Treue gelobet und bewahret haben, wie wenig Verlockendes sie auch darzubieten scheint denen, die ihr folgen.

Doch, begegnet man nicht hier und da dem Einwande, Israels Töchter wurden ja doch nicht immer an heilige Stätte geführet, um die Weihe der Religion zu empfangen, der auch sie durch ihre Geburt angehören? Und in der That, meine Freunde, darum geschieht es denn auch, daß von Manchem, vielleicht auch unter uns, dieser Akt, den wir hier vollziehen wollen, als eine Neuerung angesehen und aufgefaßt wird, die im Boden des Judenthums keine Wurzel und darum auch keine Berechtigung habe. Habe man doch früher von solchem Akte nichts gewußt, solche Weihe in unserer Mitte nicht gekannt.

Gewiß, meine Freunde, ist dies ein Einwand, dem wir nicht ausweichen können und den wir daher, so weit wir es vermögen, widerlegen müssen, um vor der Vornahme des Aktes die Berechtigung nicht allein, nein noch mehr die Nothwendigkeit desselben in unserer Zeit nachzuweisen.

Woher kommt es, fragt Ihr also, daß in früheren Zeiten Israels Töchter nicht in das Heiligthum Gottes geführet wurden, um da zu bekennen ihren Glauben und Treue, zu geloben der Religion, der sie angehörten durch ihre Geburt? Und doch, so fahret Ihr fort, waren diese Töchter Israels der Schmuck und die Zierde unseres Volkes, und doch wurden diese Töchter edle Frauen, treffliche Gattinnen, aufopfernde Mütter und eine so innige Gläubigkeit, eine so unauslöschliche Liebe zu der Religion der Väter erfüllte sie, daß sie von dem reichen Schatze ihres frommen Glaubens ihren Gatten und Kindern noch mit vollen Händen spenden konnten.

Wohl, meine Theuern, ich stimme gern Euch bei, die Ihr also sprechet, aus voller Ueberzeugung stimme ich Euch bei. Ja, auch mir wird das Herz warm, wenn ich der edlen, inniggläubigen, israelitischen Frauen gedenke mit ihren weichen und doch so starken Herzen, wie sie die rührendste Demuth und Anspruchlosigkeit mit edler Charakterstärke und Großherzigkeit vereinten, wie sie der größten Opfer fähig waren, wenn es dem Wohle ihrer Kinder, ihrer Gatten galt; wie sie einen edlen, wahrhaft versittlichenden Einfluß übten auf alle Genossen des Hauses, namentlich auf die, die ihrem Herzen am nächsten standen, auf Gatten und Kinder. Wohl, ich stimme Euch bei, Israel hat es an begeisterten Frauen,

an wackern Gattinnen, an braven Müttern nicht gefehlt, und doch fehlte es damals Israels Töchtern an dem, was wir heute ihnen spenden, an einem, den Geist erleuchtenden, das Herz erwärmenden Religionsunterrichte, und in Israel war es noch keine Sitte geworden, an heilige Stätte sie zu führen, um aus ihrem Munde das Bekenntniß ihres Glaubens, das Gelübde ihrer Treue zu vernehmen und so erweckend und nachhaltig auf sie zu wirken für ihre ganze Lebenszeit.

Seht, meine Lieben, um dies zu begreifen, müssen wir uns im Geiste in jene Zeiten, von denen wir hier sprechen, zurückversetzen. Wie sah es damals im jüdischen Hause aus? Da trug fast jedes jüdische Haus das Gepräge der Religion an sich; fast Alles, was im Hause vorging, wirkte in religiöser Beziehung erweckend, anregend und belebend. Wenn die Kinder Vater und Mutter die religiösen Bräuche mit Innigkeit üben, die Sabbath- und Festtage mit Hingebung feiern sahen, dann empfingen sie in ihren jungen Gemüthern Eindrücke, die Nichts auszulöschen im Stande war. Seht, meine Lieben, damals lebte man die Religion und wie man die Muttersprache zu sprechen vermag, ohne sie erlernt zu haben, also lernten Israels Töchter die Religion Israels ohne eigentlichen Religionsunterricht. Das Haus war für die Tochter die Religionsschule, und Vater und Mutter die eifrigen Lehrer, welche lehrten durch das lebendige Beispiel ächter Frömmigkeit; der Familienkreis war das Heiligthum, und Vater und Mutter waren die frommen Priester, die an jedem Tage gleichsam das Bekenntniß des Glaubens aus Mund und Herzen ihrer Kinder entgegennahmen und sie weihten zum heiligen Dienste.

Die Zeiten, meine Lieben, sind andere geworden. Es würde uns zu weit führen, wollten wir die Gründe dieser Erscheinung hier weitläufig entwickeln, aber die Thatsache steht unbestritten fest: Der religiöse Sinn und Geist ist, wenn auch nicht aus dem Hause geschwunden, doch geschwächt; die heiligen Bräuche werden entweder gar nicht mehr oder doch nicht mehr mit der frühern Innigkeit und Hingebung geübt; die Feier der Sabbath- und Festtage hat ihren verklärenden, weihenden und heiligenden Einfluß, wenn auch nur zum Theil eingebüßt. Das Haus hat aufgehört, unsern Töchtern Religionsschule und Heiligthum zu sein, wie es noch bei unsern Müttern der Fall war.

Und ist es etwa dies allein? Denket nur einmal daran, wie streng früher die Lektüre unserer Töchter überwachet war, wie man ihnen kaum ein anderes, als ein religiöse Belehrung und

Erbauung bezweckendes Buch zu lesen gestattete und wie häufig jetzt unsere Töchter in ihrer frühesten Kindheit schon zu Schriften greifen, die verderblich wirken auf Geist und Herz. Denket daran, wie früher alle diejenigen, die wir als Freunde aufnahmen in unserm Familienkreise, von dem gleichen religiösen Geiste erfüllet waren, wie die Hausgenossen selbst, denn der Zweifel und Unglaube hatte noch keinen Eingang gefunden in den jüdischen Kreisen. Wie häufig werden dagegen jetzt von Freunden des Hauses ohne Rücksicht auf die Gegenwart der Kinder die heiligsten Angelegenheiten des religiösen Lebens bekrittelt, belächelt, bespöttelt und die Kleinen so irre gemacht an dem, was sie schützend durch das Leben geleiten soll, an dem Heiligen und Göttlichen! So lauert jetzt vor der Pforte des jungen Lebens schon die Sünde[1]), das Verderben, der sittliche Untergang. Da aber, meine Freunde, wo solche Gefahren unsere Kinder, unsere Töchter bedrohen, da ist es ein heiliges Gebot, diesen Gefahren für das Seelenheil unserer Kinder vorzubeugen. Bedenket, meine Freunde, es gilt dem Liebsten und Köstlichsten, was wir besitzen, unsern Kindern, bedenket, es gilt der Erhaltung des theuersten Schatzes, den wir unser Eigen nennen, unserem heiligen Glauben, dem Judenthum; denn wie einst in Egypten, also ist zu allen Zeiten die Erhaltung und Erlösung Israels unauflöslich geknüpfet an edle, fromme Frauen[2]); bedenket, es gilt der Wohlfahrt und dem Glück des Menschengeschlechts, denn es gilt unsern künftigen Gattinnen und Müttern.

Kann nämlich das Haus allein nicht mehr unsere Töchter schützen vor der Sünde, so müssen wir sie mit andern Schutzmitteln ausstatten vor ihrem Eintritt in's Leben. — Wir müssen unsere Töchter ausstatten mit religiösem Wissen; ihr Herz müssen wir erwärmen, ihren Geist erleuchten durch die erleuchtenden und erwärmenden, durch die heiligenden und beglückenden Lehren unserer ehrwürdigen Religion, die Segensfülle, die die heiligen Satzungen und Bräuche unseres Glaubens in sich schließen, müssen wir ihnen darlegen; was unsere Geschichte an erhabenen Größen und hellleuchtenden Mustern aufweist, müssen wir ihnen vorführen, daß sie zu ihnen emporschauen lernen, in ihnen Ideale gewinnen für ihr eigenes Leben. Früh schon müssen sie mit unserer glorreichen

---

1) לפתח חטאת רבץ

2) בזכות נשים צדקניות שבדור נגאלו אבותינו

Vergangenheit vertraut gemacht werden, daß sie Liebe und Achtung bezeugen dem Volke, das so Großes, so Bewundernswerthes geleistet, das so Vieles, so Schweres erlitten und von den Wogen der Weltgeschichte dennoch nicht ist verschlungen worden. — Das, meine Lieben, muß vor Allem geschehen, um in ihren jungen Herzen die Liebe zur Religion zu entzünden, die Anhänglichkeit an den Glauben zu pflanzen, den Gehorsam gegen die Lehren und Vorschriften des Judenthums zu befestigen.

Aber wir müssen mehr thun für unsere Töchter, um nachhaltig zu wirken auf ihre jungen Herzen, daß sie feststehen mitten in den Verlockungen des Lebens. Wir müssen ihnen, andächtige Zuhörer, Gelegenheit geben, an geweihter Stätte, in heiliger Versammlung das Bekenntniß ihres Glaubens auszusprechen, das Gelübde der unauslöschlichen Treue gegen die Religion der Väter abzulegen. Dieser Akt muß gleichsam zu einem Denkmale sich aufrichten, das in den Stunden der Versuchung sie immer zurückführe auf den Weg der Wahrheit, des Rechts und der Liebe. Ja, die Stunde, die sie durch solche Feier, durch das Bekenntniß ihres Glaubens, durch das Gelöbniß ihrer Treue weihen und heiligen, wird stets in unauslöschlichen Zügen in ihren Herzen leben, sie mag für Augenblicke getrübt werden, doch nichts, nichts vermag die Erinnerung an sie auf immer zu tilgen, sie wird, wie einst die Feuer- und Wolkensäule unsern Vorfahren in der Wüste, auch diesen unsern Töchtern voranleuchten und sie bewahren vor Gefahren, vor Abfall und Sünde.

Und nun achtet noch auf ein Anderes und dieser Akt wird Euch nicht allein als nothwendig, nein, auch als dem Geiste unserer Religion entsprechend erscheinen. Hat doch an der ersten Religionsweihe, die in und an Israel vollzogen ward, an der religiösen Weihe, die heute vor mehr denn drei Jahrtausenden stattgefunden, wie das männliche, auch das weibliche Geschlecht Antheil genommen. Ja, welch hohe Bedeutung ward bei diesem Akte der Einweihung gerade dem weiblichen Geschlecht nach der Auffassung unserer Weisen zuerkannt! Als Moscheh sich damals an das versammelte Volk gewendet, da richtete er zunächst sein Wort, sanft mahnend, sinnig belehrend, an die Frauen in Israel, denn also heiße es: „So sprich zu dem Hause Jakobs und sage den Söhnen Israels“ [1]). (2 B. M. 19, 3.) Unter „Haus Jakobs“ aber verstehe man die Frauen.

---

[1]) כה תאמר לבית יעקב ותגיד לבני ישראל

Darum, meine Freunde, kann, darf dieser Akt der religiösen Weihe, den wir an unsern Töchtern vollziehen wollen, nicht als ein dem Geiste unserer Religion widersprechender, innerhalb derselben unberechtigter Brauch aufgefaßt werden, nein, er ist aus den Verhältnissen, die unsere Zeit erzeuget hat, hervorgegangen und wird seinen heilsamen Einfluß auf unsere Kinder nicht vermissen lassen. Wessen Glaube wäre da wohl so erstarret, daß er aus Religion solchen Einrichtungen, wie wir sie in diesem Akte zur Erweckung und Belebung des religiösen Sinnes in unserer Jugend geschaffen, feindselig in den Weg treten wollte! Nein, wir Alle, Alle, denen der Sinn für Religion nicht ist abhanden gekommen, wollen dieses Tages uns freuen, wir Alle wollen in diesen Kindern, die hier vor uns stehen, neue Verkünder des göttlichen Namens, neue Stützen unserer ehrwürdigen Religion, neue Bürgen für die ruhmreiche Erhaltung unseres heiligen Glaubens erblicken; an ihren Herzen sollen sich auch unsere Herzen erwärmen, an ihren Geistern auch unsere Geister sich heut entzünden.

Besonders Euch, theuere Väter und Mütter dieser holden Kinderschaar, Euch besonders ist dieser Tag ein Tag der Freude, der Ehre. Ja, dankbare Freude füllet in dieser hochheiligen Stunde Euer frohes Herz und tiefbewegt spricht Euer Mund: „Bis hierher hat der Herr geholfen.“ (1 B. Sam. 7, 12)[1]).

Du lässest an Deinem innern Auge heute vorüberziehen, guter Vater, liebende Mutter, das Leben Deines Kindes von seiner Geburt an bis zu dieser sehnsüchtig erwarteten Stunde. Du gedenkest jetzt der frohen und heitern, aber auch der trüben und traurigen Stunden und Tage, die Gott Deinem Kinde beschieden hat. Wie oft schwebte die zarte Lebensknospe in Gefahr, vom rauhen Windhauche zerstört zu werden, bevor sie sich erschlossen hatte! Wie oft faltetest Du, zärtlicher Vater, zagende Mutter, im stillen Kämmerlein die Hände, um Gottes Schutz und Hülfe zu erflehen, wenn die der Menschen zu versagen drohte und der Engel des Todes das Lager Deines Kindes schon umschwebte!

---

[1]) עד הנה. עזרנו ה׳

Und Gott sandte Dir dann Heilung, und Dein heißgeliebtes Kind erstand von seinem Schmerzenslager, von Neuem Dir geschenkt, Dir wiedergegeben. O, da rann wohl auch das Gelöbniß der frommen Hanna von Euren Lippen: „So Du, o Gott, schauen wirst auf meinen Schmerz und mein gedenken und nicht vergessen wirst, dann soll mein Kind Gott geweihet sein". (1 B. Sam. 1, 11)[1]). Und nun stehen sie hier, Euere Kinder, bereit, sich Gott zu weihen, wie Ihr einst zagend es gelobet habt, nun wollen sie selbst, da sie Ihn erkannt haben, aus freiem Entschlusse sich zu Ihm bekennen, wie Ihr dies früher für sie gethan. Wie hebt sich da Euer dankbares Herz, so Ihr mit berechtigter Hoffnung auf Euere Kinder schauet, und gewiß, ich lese in Eurem freudestrahlenden Auge, was Euer klopfendes Herz jetzt spricht; o, laßt mich mit Euch sprechen das Dankeswort, das sicherlich Euch in diesem Augenblicke entströmet; lasset mich mit Euch beten: „Gelobet, gepriesen seist Du, Herr der Welt, der Du uns diesen Tag, diese so schöne Stunde hast erleben lassen."

Aber füllet in der That heute nur die Freude, nur die Hoffnung Euer Inneres? Zaget Ihr nicht auch in dieser Stunde, so Ihr der dunkeln, ungewissen Zukunft gedenket? Fraget Ihr nicht bangend: Welches Schicksal harret unserer geliebten Töchter, die wir so sorgsam gehütet haben, wenn wir sie aus unsern Armen entlassen und anderen Händen zur Leitung übergeben müssen, oder wenn wir selbst nicht mehr sind und unser Auge, das so sorgsam über sie gewacht, sich geschlossen hat zum ewigen Schlafe? Wie, habe ich recht in Euern Herzen gelesen, gute Eltern, die Ihr Eure Kinder heute hierher geleitet?

Wohl, meine Lieben, Ihr habt Recht, dunkel ist die Zukunft, ungewiß das Kommende, und Niemand, wäre es selbst der Weiseste, lüftet den Schleier, der Eure, der Eurer Kinder Zukunft Euch verhüllt. Und doch darf ich tröstend in dieser Stunde Euch zurufen: Zittert nicht! Zaget nicht! Seid nicht zu sehr besorgt um das Schicksal Eurer Kinder! Ihr habt ihnen ja einen mächtigen Beschützer gegeben der sie beschirmt, so Ihr selbst nicht mehr für sie sorgen könnet; denn Ihr habt sie ja mit unauflöslichen Banden geknüpfet an den Vater im Himmel, und in dieser Stunde wollen sie dieses Bündniß erneuern, befestigen und sich ihm angeloben für

---

[1]) אם ראה תראה בעי אמתך וזכרתני ולא תשכח את אמתך וכו׳

die ganze Lebenszeit. Wohl bleiben auch die trüben Stunden im Leben Eurer Kinder nicht aus, in denen es stürmet und tobet, aber so das Bündniß mit Gott ein inniges und festes ist, so sie Gott im Herzen tragen und sich als seine Kinder wissen, geleitet er sie sicher und ungefährdet durch die Bedrängnisse des Erdenlebens; ja, wenn es draußen stürmet, und das Leben düster sich gestaltet, ist im Innern friedliche Stille, lichter Sonnenschein. Seht, darum konntet Ihr nichts Besseres für sie thun, als früh, früh schon in Eurer Kinder Herzen das Saatkorn der Religion pflanzen, darum konntet Ihr nichts Heilsameres thun, als jetzt bei ihrem Eintritt in das reifere Jugendalter es vor Gott sie aussprechen lassen, daß sie Gottes sein und bleiben und nimmer von ihm weichen wollen.

Nun auch ein Wort an Euch, meine Töchter, die Ihr diesem Tag, dieser Stunde, der heiligsten Eures jungen Lebens, so sehnsüchtig habt entgegengeschaut, ein Wort an Euch, meine guten Kinder, die Ihr heute an geweihte Stätte, vor diese große Schaar von Andächtigen getreten seid, es zu bekennen, daß Ihr fortan fromme Dienerinnen Gottes sein und bleiben wollet, bis die Sonne Eures Lebens hinter den Bergen dieser Erdenwelt versinket. O, wie heiß und innig wünschte ich, daß dieses Wort nicht verhalle, ohne einen bleibenden Eindruck in Euren jungen Seelen zurückzulassen! Doch ich darf dies hoffen, denn ist es wahr, was die jüdischen Weisen sprechen, daß Worte, die vom Herzen kommen, zum Herzen dringen[1]), dann wird mein Wunsch erfüllet, dann wird mein Wort den Zutritt zu Euern zarten Herzen finden.

Was aber soll ich zu Euch sprechen, das würdig dieser Stunde wäre? Ach, mir drängt sich ja so Vieles, Vieles auf, was ich an diesem Wendepunkte Eures Lebens an's Herz Euch legen möchte, und nimmer reichet die uns zugemessene Zeit dazu aus. Darum, meine lieben Kinder, habe ich lange gedacht, was wohl der Betrachtung an diesem Tage, der wie eine heilige Grenze zwischen Eure Vergangenheit und Eure Zukunft tritt, am würdigsten wäre. Seht, meine Töchter, da lenkte sich mein Blick

---

[1]) דברים היוצאים מן הלב נכנסים אל הלב

auf ein Wort der Mahnung, das der große Lehrer Moscheh einst auch in entscheidender Stunde den seiner Führung anvertrauten Israeliten an's Herz gelegt. Es ist kurz dieses Wort, und darum könnet Ihr es um so leichter Eurem Gedächtnisse anvertrauen; aber es ist auch so sinnig, so viel, ja Alles umfassend, daß Ihr um Eures Heiles willen es mit unauslöschlichen Zügen auf die Tafeln Eures Herzens eingraben müsset. Ja, meine Lieben, ich finde kein passenderes Wort, das ich Euch als meine Festesgabe mit in's Leben geben möchte, als das Wort der Mahnung:

ובחרת בחיים

Wähle das Leben.

(5 B. M. 30, 19).

Ihr schauet verwundert drein, meine guten Kinder, ob dieses Wortes der Mahnung, das ich noch obendrein als ein bedeutsames Wort aus dem Munde unseres großen Lehrers Moscheh Euch bezeichne. Ihr meinet, wer sollte, wenn zwischen Leben und Nichtleben, zwischen Sein und Nichtsein zu wählen wäre, nicht dem Leben den Vorzug geben? Ist doch das Leben so schön, so hold, erscheinet es uns doch schon jetzt wie eine Aug' und Herz ergötzende Blumenau, auf der es so anmuthig ist, zu wandeln, ja, sprechet Ihr, wie verlockend stellt sich das Leben uns schon heute vor, wenn wir, befreit von den Fesseln des Schullebens, es ungehindert genießen und in Kreise eintreten dürfen, die bis jetzt uns noch verschlossen waren. Und doch, ja gerade darum bedarf es der Mahnung, zumal an Euch, meine Töchter, die Ihr vor der Eingangsthür des Lebens wie vor einem mit duftigen Blumen und lieblichen Früchten geschmückten Garten stehet, daß Ihr aus den Blumen und Früchten dieses Gartens, aus den Schätzen, die die Erde beut, nicht den Tod, nein das Leben zieht! Ihr wählet aber das Leben, so Ihr

1. von den Gütern der Erde, von den Genüssen, die das Leben beut, die rechte Anwendung machet und
2. das Leben mit seinem wahren, eigentlichen Inhalte erfüllet.

Das, meine lieben Kinder, wollen wir unter dem Beistande

Gottes zu erkennen suchen. Er lehre vor dem Eintritte in das ernstere Leben uns den Weg des Lebens[1]) finden.

I.

Fragen wir, meine lieben Kinder, worauf wohl das ganze Ringen und Streben der Menschen gerichtet sei, so erhalten wir sicherlich die Antwort: sie streben darnach, glücklich zu werden. Wenn Eltern ihren Kindern ihre Herzenswünsche mit auf den Lebensweg geben, dann fassen sie sie zusammen in den Worten: „Werdet glücklich!“ Auch Euch, meine Lieben, tönet ja heute von allen Seiten der Wunsch entgegen: Werdet glücklich! Liebende Eltern und Verwandte, treue Freunde, und auch ich, Euer Lehrer, wir vereinen ja heute alle unsere heißesten Gebete, um ein glückliches Leben vom Allvater für Euch zu erflehen. — Und spricht nicht auch eine Stimme in Eurem eignen Innern: „Möchten wir doch glücklich werden!“ So, meine Lieben, hat Gott selbst dieses Streben unserer Seele eingepflanzet und durch die Religion geweihet, denn die Lehren und Vorschriften, die Gott uns gegeben, sie haben ja kein anderes Ziel, keinen höhern Zweck, als — des Menschen Glück und Wohl zu sichern, zu befestigen. (5 B. M. 10, 13)[2]). Ja, wenn unser Text uns zuruft: „Wähle das Leben!“ so liegt sicherlich darin die Mahnung: *Wähle ein Leben, das Dich zu beglücken vermag.*

Seht, meine Lieben, glücklich wollen, glücklich sollen wir werden. Aber nun blicket nur einmal auf die Menschen und Ihr werdet ungeachtet Eurer kindlichen Unerfahrenheit gestehen müssen: nur Wenige sind es, die trotz ihres innigsten Sehnens nach einem glücklichen Leben sich ein solches erwählet haben, nur Wenige sind's, die glücklich sich preisen dürfen. Woran liegt's?

Sie haben von dem, was wohl ein glückliches Leben mitzubegründen vermag, nicht die rechte Anwendung gemacht, weil ihnen die rechte Gebrauchsanweisung hierzu fehlet. Ich nenne hiervon nur Einiges.

Wir streben nach Habe. Warum? Um unabhängiger, sorgenfreier leben zu können. Und gewiß, wer wollte läugnen, daß dies Alles zu einem glücklichen Leben gehört, daß daher das Streben nach irdischen Gütern ein völlig berechtigtes ist? Wie aber, wenn man über dem Streben nach Schätzen den Zweck

---

[1]) אורח חיים

[2]) לטוב לך

derselben aus dem Auge verliert und den Besitz der irdischen Güter als Selbstzweck setzt? Wie aber, wenn man, statt durch den Besitz Unabhängigkeit zu erringen, sklavische Abhängigkeit, nicht von Menschen, aber von todten Schätzen eintauscht? Wie, wenn statt Zufriedenheit und Genügsamkeit die Unzufriedenheit einkehret und Habsucht und Neid an der Seele dessen nagen, der seine Habe zur Genüge vermehret hat, und er einem Durstigen gleichet, der seinen Durst an Meereswasser löschen will? — Darum, meine Lieben, achten wir auf die Gebrauchsanweisung, die die Religion und die Vernunft über die irdischen Güter ertheilet hat. Sie lautet: Seht in ihnen nur ein Mittel, Euch von den drückenden Sorgen des Lebens zu erlösen, eine edle Freiheit Euch zu erringen, und wendet sie an, Euch wie Andere zu beglücken, wahrhaft zu beglücken.

Andere streben nach Genüssen, sie eilen von Freude zu Freude. Und gewiß, wer könnte es leugnen, auch die irdische Freude vermag zu beglücken, auch der irdische Genuß vermag das Leben angenehm zu gestalten. Und auch die Religion, zu der wir uns bekennen, ist der irdischen Freude nicht feind, verbannet den Genuß nicht aus ihrem Kreise; ruft sie uns doch selbst durch den Mund des weisen Königs zu: „Freue dich in deiner Jugend." (Koheleth 9, 11)[1]). Woher aber kommt es, daß so Viele mitten in der Freudenfülle sich doch nicht glücklich fühlen? Ja, woher kommt es, daß Manche, denen das Leben so viele Genüsse beut, einem Mißmuthe hingegeben sind, der sie unempfänglich macht für Frohsinn und Heiterkeit? Woher kommt's, daß so mancher Jüngling, manche Jungfrau freudenleer durch's Leben wandelt, das früher so hold sie angelächelt, so reiche Genüsse ihnen dargeboten? Daher, meine jungen Freundinnen, weil sie auch hier die Gebrauchsanweisung nicht beachtet haben, die gleichfalls Religion und Vernunft uns ertheilet hat und die da lautet: Mäßigkeit im Genusse, Besonnenheit in der Freude. Wer das Leben nur mit Genüssen ausfüllet, dem wird es schaal, lästig, und mitten unter den Zerstreuungen der Welt wird er ein unglückliches Leben führen. Denn seht, meine Lieben, der Genuß ist für das Leben, was die Würze für die Speise ist. Würze mit Maß unter die Speisen gethan, giebt denselben einen unvergleichlichen Wohlgeschmack, zu viel Würze aber bewirket das Gegentheil, raubt den Speisen nicht

---

1) שמח בחור בילדותך

allein den Wohlgeschmack, sondern macht sie selbst ungenießbar. Das rufe ich Euch heute, meine jungen Freundinnen, ganz besonders zu; leben wir doch in einer Zeit, in der man Leben und Genuß für gleichbedeutend hält und von dem spricht, er verstehe zu leben, der am meisten zu genießen versteht. Darum ermahne ich Euch, die Ihr an der Pforte des Lebens steht, um in dasselbe einzutreten: Lasset Euch nicht von dieser Sucht bethören. Vergönnet Euch immerhin von Zeit zu Zeit nach angestrengter Thätigkeit ein unschuldiges, einfaches Vergnügen, Ihr werdet Euch durch dasselbe froh angeregt, erheitert und gekräftigt fühlen für die Anforderungen, die das Leben stellt. Werdet Ihr aber vergnügungssüchtig, stürzet Ihr Euch unaufhaltsam von einer Freude, von einer Zerstreuung in die andere, dann wird — ich schweige von den schädlichen Folgen für die Gesundheit — Euer Sinn abgestumpft für einfache Freuden und mitten in den Zerstreuungen wird Langeweile, Trübsinn, Mißmuth Euch beschleichen und Euch unfähig machen für eine treue Erfüllung Eurer Pflichten. Das führet uns denn zum Zweiten.

II.

Denn nicht zum Glück allein, nein auch zum Wirken ist der Mensch berufen. „Wähle das Leben!“ heißt nicht minder auch: erfülle Dein Leben mit seinem wahren, eigentlichen Inhalte. Was aber, fraget Ihr mich, soll des Lebens Inhalt sein?

Nützliche Thätigkeit nenne ich zuerst als den Inhalt eines wahren, der Vernunft und Religion entsprechenden Lebens. „Zur Thätigkeit ist der Mensch geboren“[1]) heißt es im Buche Hiob, ja, als Gott das erste Menschenpaar geschaffen, da wies er es auf Thätigkeit hin, er setzte es ins Paradies, es zu bearbeiten und zu bewachen. Und in der That, in der Arbeit erschließet sich dem Menschen eine seiner reichsten Segensquellen. Darum, meine jungen Freundinnen, ermahne ich Euch heute ganz besonders zu einer geordneten, nützlichen Thätigkeit; machet von Eurer Zeit und Euren Kräften einen weisen Gebrauch, dadurch werdet Ihr in Eurer eignen wie in der Achtung aller derer steigen, die Euch im Leben nahe treten. Wie Genuß und Zerstreuung, also ist auch Arbeit, nützliche Thätigkeit die Würze des Lebens, ja beide machen diese

---

1) אדם לעמל יולד

eigentlich erst vereint aus. „Der aber nur hat," nach einem bekannten Volksliede, „Bekümmerniß, der die Arbeit haßt." In der Arbeit habt Ihr, meine lieben Kinder, die festeste Schutzwehr gegen alle Verlockungen der Sünde, gegen das ganze Heer der Leidenschaften. Müssiggang hingegen ist eine Quelle der Sünde, des Lasters, darum meidet ihn.

Euer Lebenszweck muß aber auch die Bildung und Veredlung Eures Geistes und Herzens durch Kunst und Wissenschaft in sich schließen. Es soll der Mensch die Anlagen und Fähigkeiten des Geistes, die in ihm ruhen, zu immer höherer Vollkommenheit entwickeln, denn dadurch löset er ja gleichfalls eine der heiligsten Aufgaben, die hienieden ihm sind geworden. Darum, meine lieben Kinder, nützet sorgsam die Gelegenheit, die Euch auch ferner noch geboten wird, Nahrung für Geist und Herz in Euch aufzunehmen, mit Kenntnissen Euch zu schmücken, nicht etwa, um mit ihnen eitlen Prunk zu treiben, Schmeicheleien einzuernten, nein, um Euch selbst eine reine Quelle edler Genüsse durch sie zu erschließen, um den Kreis, in dem Ihr wirket, zu schmücken, zu zieren und veredelnd zu wirken durch den Hauch der Bildung, den Ihr gleichsam in Eurer Umgebung verbreitet. Denn es ist etwas Herrliches um einen feingebildeten Geist, der den häuslichen Kreis durchweht.

Ich nenne noch ein Anderes, das das Leben schmücken muß, es sind Werke der Liebe, die rechten Lebenswerke. Es ist des Menschen und namentlich des Weibes schönes Vorrecht, Thränen zu trocknen, die Armuth und Krankheit erpresset hat, das Elend der Leidenden zu mildern, die Noth zu lindern. Ihr weicher Sinn, ihr zartes Herz weiset sie ganz besonders auf diese Seite edlen Wirkens hin, und lieblich ist's, ein Weib zu schauen, das, die Thräne des Mitleids im Auge, das Wort des Trostes auf den Lippen, die Noth lindert, die in seiner Umgebung ihm entgegen tritt. Lasset dies denn auch Eure schönste Aufgabe dereinst sein, meine Töchter, das Lächeln der Freude auf den Wangen, die die Noth und die Entbehrung, der Kummer und der Gram gebleicht, hervorzuzaubern. Beginnet damit schon früh, jetzt schon, die Armuth zu unterstützen, so weit es in Euren Kräften stehet. Bedenket, ein weiches, warmes Herz ist des Mädchens, ist des Weibes schönster Schmuck, edelste Zier.

Ich komme zum Letzten, zum Höchsten, was als Inhalt Eures Lebens ich bezeichnen muß, die Beschäftigung mit dem Göttlichen. Gott! Welch beseligende Empfindung erwecket dieses eine Wort in unserm Innern! Mit Ihm schwinden alle düstern Räthsel

und Fragen, enden alle Leiden und Plagen unseres Erdenlebens. Gott! Er erhellet die Finsterniß des Grabes und zeiget schon im Diesseits uns die Wonnen der jenseitigen Welt. Gott! Wer könnte diesen Segenspender, den Helfer und Retter aus Gefahr und Noth, von sich weisen! Fürwahr, es steht schlimm um einen Mann, der den Glauben an Ihn aus seinem Innern ausgelöschet hat, aber hat ein Weib dies gethan, ist einem Weibe der gläubige, religiöse Sinn abhanden gekommen, dann Wehe über es! es hat seine weibliche Würde eingebüßet und jeden Halt und jede Stütze im Leben verloren, aufgegeben: es ist rettungslos verloren. — Darum, meine jungen Freundinnen, ermahne, ja beschwöre ich Euch: Haltet fest an Gott in jeder Lage des Lebens und Ihr habt Euch einen treuen Freund erworben, der nimmer Euch verläßt. Traget Ihr Gott im Herzen, dann werden Eure Beschwerden erleichtert, Eure Verluste gemildert, Gefahren überstanden, und der Tod selbst seiner Schrecken entkleidet.

Aber diese Verbindung mit Gott müsset Ihr immer inniger und fester knüpfen und sehet, dazu ist uns das Gebet gegeben. Das Gebet ist die Jakobsleiter, die zu Gott führet, o lasset oft auf ihr Eure frommen Gefühle und Empfindungen als Eure Engel zu Gott emporsteigen, dann werden die Engel des Friedens und des Trostes auch zu Euch herabsteigen und Frieden fächeln in Eure Brust. Das Gebet ist die heilige Fluth, in der die unsterbliche Menschenseele untertauchen soll, o laßt sie oft in ihr sich reinigen von den Schlacken, mit denen das niedere Erdenleben sie beflecket, verunziert hat. Betet oft, betet mit Innigkeit und Andacht. Nehmet Theil an den Andachtsübungen in den heiligen Räumen dieses Hauses. Jeder Raum ist zwar geweihet, in dem die Seele himmelwärts sich schwingt zu unser Aller Vater, und das einsame Kämmerlein wandelt sich zum heiligen Tempel um, so wir durch ein inbrünstiges Gebet es weihen. Aber in der Versammlung der Andächtigen, in dem nur der Gottesverehrung geweihten Hause, da wird die Andacht mächtiger erregt, denn es entzündet sich die Andacht des Einen an der des Andern, und leichter wird unser Herz zur Anbetung gestimmt. — Werdet ferner fleißige, aufmerksame Zuhörerinnen der Predigt. Bisher erhieltet Ihr in der Religionsschule Unterricht in den erhabenen Lehren unserer Religion, in ihr wurdet Ihr zu einem braven, frommen Wandel angeregt, zu Gottesfurcht und Tugend ermuntert. Glaubet aber nicht, daß mit dem Austritte aus der Religionsschule auch Euer Religionsunterricht ein Ende haben dürfe. Darum achtet sorgfältig auf

die Lehren der Religion, die von dieser Stätte aus verkündet werden, leihet gern Euer Ohr den Ermahnungen, die hier an Euch gerichtet werden und lasset die Entschlüsse, die Ihr hier fasset, im Leben zur heiligen That werden. — Suchet aber auch Belehrung und Erbauung auf religiösem Gebiete aus Schriften, die diesem Zwecke gewidmet sind. Sehet, es war sonst eine schöne Sitte unter Israels Frauen und Jungfrauen, wenigstens an Sabbath- und Festtagen in der Bibel und andern Erbauungsschriften zu lesen. O, lasset auch Ihr diese Sitte unter Euch wieder heimisch werden, und Geist und Herz wird sich durch solche Beschäftigung erquicket fühlen.

Du aber, Unendlicher, leite diese Kinder, daß sie ein solches Leben wählen, ein Leben in Dir und mit Dir, ein Leben, das Dir wohlgefällt! Amen.

Nicht ohne sorgfältige Vorbereitung durften einst die Vorfahren hintreten vor den heiligen Sinai, um das Bündniß zu schließen, das sie und ihre Nachkommen unauflöslich an Gott knüpfen sollte. Und so seid auch Ihr nicht eher an diese Stätte geführet worden, als bis mit den Lehren und Wahrheiten unseres heiligen Glaubens, mit den Bräuchen und Satzungen unserer erhabenen Religion Ihr seid bekannt und vertraut geworden. Jetzt, in dieser Stunde, sollet Ihr nun den Beweis liefern, daß Ihr gefaßt und begriffen die Lehren und Pflichten, die Gott uns einst hat auferleget; Ihr sollt es bekunden vor denen, die Eurem Herzen am nächsten stehen, vor dieser frommen Gemeinde und vor allen denen, die erschienen sind, um Theil zu nehmen an dieser erhebenden Feier. So leget denn ab dieses Zeugniß frei und unbefangen, antwortet auf die Fragen, die ich Euch vorlegen werde, laut und vernehmlich, auf daß man vernehme, daß das, was Ihr sprechet, nicht Lippenwerk, sondern dem tiefsten Grunde Eures Geistes und Herzens entstamme. Du aber, Vater, sei mit dem Munde dieser Kinder, daß er würdig Dich bekenne. Amen.

Prüfung.

So habt Ihr es denn bezeugt, daß den Pfad Ihr kennet, den Ihr zu wandeln habt, so Ihr leben, in und mit Gott leben wollet. — Daß diese Stunde Euch aber für alle Zeiten eine Stunde heiliger Mahnung werde, darum sollet Ihr das Bekenntniß Eures Glaubens niederlegen vor Gott, der jedes Eurer Worte höret, vor dieser frommen Schaar, die theilnehmend auf Euch schaut, vor den Geliebten Eurer Seele, die des Lebens schönste Feier im Geiste mit Euch feiern. Sprechet es aus mit Bedacht, was als heiliger Glaube, was als frommer Wille in Eurem Innern lebet!

Glaubensbekenntniß.

So ist es denn geschehen, feierlich habet Ihr abgelegt das Gelübde der Treue, und Gott hat es vernommen in seinen heiligen Höhen, und seine Engel haben es verzeichnet in das Buch des Angedenkens, daß es zeuge wider Euch, so Ihr dereinst, was Gott verhüten wolle, verleugnen werdet, was Euer Mund so eben gesprochen. Doch in dieser Stunde reget sich noch manch' heiliges Gefühl in Eurem Innern, dem Ihr Ausdruck geben möchtet an geweihter Stätte. Eurer Eltern gedenket Ihr mit dankbaren Gefühlen heut, mit Innigkeit und Zärtlichkeit, beten wollet Ihr für sie und Alle, die Euch lieben, daß er sie erhalte, beschütze und segne. Und drängt es nicht auch Euch, an der heiligen Grenze des Lebens, an der Ihr steht, einen Blick zu werfen auf Eure Kindheit und mit Inbrunst Gott zu danken für die unzähligen Wohlthaten, die er mit väterlicher Hand in Euer junges Leben schon gestreuet hat? Und fühlet Ihr nicht das Bedürfniß, so Ihr der Zukunft gedenket, Gottes gnädigen Beistand zu erflehen, daß er Euch leite und führe durch die Wogen des Lebens, daß er Euch kräftige und stärke, das Gute zu thun, das Böse zu meiden, zu erfüllen, was heute Ihr gelobet habt? Betet, ja betet mit Inbrunst und Gott der Herr wird gnädig auf Euch herniederblicken und Euer kindlich Gebet erhören.

Gebete der Confirmandinnen.

Vertheilung der Denkverse mit passender Ansprache an die Einzelnen.

Die erhebende Feier, der sehnsüchtig wir entgegengeschauet, geht zu Ende, wie alles Irdische, so schwindet auch diese Stunde, und bald nimmt das Alltagsleben Euch wieder auf. Nur Eines bleibet, die Erinnerung an diese Feier, die nie in Euren Herzen erlöschen soll, nur Eines bleibet, der Segen dieser Feier, der Euch begleiten möge durch Euer ganzes Leben.

Doch wie treue Eltern ein heißgeliebtes Kind, das scheiden will aus ihrem Kreise, immer wieder zurückrufen, um hier eine Mahnung, dort eine Warnung ihm mit noch auf den Lebensweg zu geben, von der sie glauben, daß sie ihm nützen könne auf seiner Pilgerfahrt durchs Leben, also ergeht es auch mir. Auch mich dränget es, die kurze Frist unseres Beisammenseins noch zu nützen, um liebreiche Mahnungen und Warnungen Euch noch ans Herz zu legen, daß Ihr sie befolget um Eures Heiles willen.

Zur Sanftmuth und Bescheidenheit, zur Einfachheit und Anspruchlosigkeit möchte ich zunächst Euch noch ermahnen, meine lieben Töchter. In diesen Tugenden habt Ihr der Jungfrau schönsten Schmuck, der liebenswürdig sie macht in den Augen einsichtsvoller Menschen. Seid einfach und anspruchslos in Euren Worten, Eurem Benehmen, in Eurer Kleidung, ja, in Allem, was Ihr beginnt. Schmücket Euren Geist immerhin mit Künsten und Wissenschaften, aber diese dürfen Euch nicht des Weibes edelste Zier, die liebenswürdige Bescheidenheit rauben. Bedenket, Eitelkeit und Prunksucht, Stolz und Hochmuth sind die Giftpflanzen im Garten Eures Lebens.

Bewahret Euch des Herzens Unschuld. Mit der Farbe der Unschuld habt Ihr Euch heute geschmücket, eine schöne Mahnung, daß Ihr diese, der Jungfrau und des Weibes edelsten Schatz, Euch immerdar erhaltet, bewahret.

Darum seid auch besonders vorsichtig bei der Wahl Eurer Unterhaltungsschriften. Hütet Euch vor den Büchern, die verderblich wirken auf das Herz, die das Laster unter der reizendsten Gestalt Euch darstellen und Frivolität und Leichtsinn in den ansprechendsten Formen Euch vorführen. Ein schlechtes Buch ist eine schlechte Gesellschaft, die man immer mit sich herumträgt. Lasset bei der Wahl der Bücher, denen Eure Zeit Ihr widmen wollet, von dem Rathe Eurer Eltern, Lehrer oder anderer erfahrener, einsichtsvoller Freunde Euch leiten.

Seid endlich offen gegen Eure Eltern. Eine gute Tochter muß in allen Lagen ihres Lebens ihren Eltern, als ihren treuesten Freunden, sich anvertrauen, nach ihren Rathschlägen sich richten

und durch unverbrüchlichen Gehorsam es bezeugen, wie tief ihre Liebe und Dankbarkeit gegen die Eltern ist.

Ich schließe meine Mahnungen, die aus treuem, liebendem Herzen stammen. Bereitet ihnen denn auch eine freundliche Stätte in Euren Herzen, daß sie nie, nie aus ihnen schwinden mögen.

Dich aber, himmlischer Vater, flehen wir demuthsvoll an für diese Kinder, die sich Dir heute geweihet, Dir sich angelobet haben. Nimm sie in Deinen mächtigen Schutz. Stunden der Versuchung werden auch ihnen nicht ausbleiben, in welchen der Freund, der Vater und die Mutter sie nicht schützen können. Dann sei Du ihr Vater, ihr Freund, laß Deine Vaterstimme dann an sie ergehen und gieb, daß sie sie vernehmen, daß sie rein und lauter erhalten das Herz und das wahre Leben wählen. Verleih', allgütiger Vater, diesen Deinen Kindern Deine Hilfe, Deinen Beistand und sprich, o Gott, Dein Amen zu dem Segen, den ich jetzt ihnen ertheilen will.

Der Herr segne Euch u. s. w.



X.

Die Sorge für den Religionsunterricht — eine heilige Pflicht der Gemeinde.

Ansprache an die Gemeinde vor einer Religionsweihe (Confirmation).

Der Du, nach des gekrönten Psalmendichters uraltem Ausspruch, aus der Kinder Lallen ein Reich Dir gründen willst[1]), allgütiger Vater, schau herab von Deinen heiligen Höhen auf die Kinderschaar, die sich Dir heute weihen, Dir angeloben will für alle Tage ihres Lebens. Leih' dieser heiligen Feier, Deiner Verherrlichung geweiht, Dein Aug' und Ohr und nimm sie gnädig auf, die Worte, die zu Deiner Ehre und Deinem Preise heute gesprochen werden. Amen.

Andächtige Gemeinde!

Eine seltene, erhebende Feier ist's, die zu begehen wir uns heut an gottgeweihter Stätte versammelt haben. Es jubeln unsere Seelen dem gütigen Gotte entgegen, der uns gnädiglich geleitet hat bis zu diesem Tage, es stimmen die Geister ein Hallelujah des Dankes Ihm an, der freundlich sich uns erwiesen hat bis zu dieser Stunde. Denn stolz und freudig schlagen heute unsere

---

1) מפי עוללים ויונקים יסדת עז

dankbaren Herzen, da es wiederum uns vergönnet ist, fünf unserer Töchter vor Gottes heiliges Antlitz zu führen. Sie haben die Lehren unserer erhabenen Religion in sich aufgenommen, sie haben unseres Stammes glorreiche Geschichte erfahren, und der Wille lebet nunmehr unauslöschlich in ihren jungen Herzen, Ihm sich zu weihen, den sie erkannt als den liebenden Vater, der Religion anzugehören, deren hohe Vorzüge sie kennen und schätzen gelernt, dem Volke mit Bewußtsein sich anzuschließen, dessen ruhmvolle Bestimmung ihnen ist aufgegangen. Seht, meine Andächtigen, das ist der Sinn und die Bedeutung der heutigen Feier. Darum habt Ihr in größerer Anzahl denn sonst in des Gotteshauses heiligen Räumen Euch versammelt, weil Ihr das Bekenntniß des Glaubens, das Gelübde der Treue von den eigenen Lippen dieser unserer Töchter vernehmen wollet. Darum ist Eure Stimmung eine freudig gehobene, denn Ihr ahnet, ja Ihr empfindet die ganze Bedeutsamkeit dieser Stunde, dieser Feier.

Und doch, meine Zuhörer, drängt sich uns hierbei die Frage auf: Ist die Feier, die wir hier begehen wollen, mehr als eine Familienfeier? Hat sie das Recht, aus dem Kreise der Familie herauszutreten, hinübergeleitet zu werden in der Synagoge weitere Räume? Steht es dieser Feier an, daß sie begangen werde vor den Augen, in Gegenwart der Gemeinde? Ja, wie ich, als vor mehr denn zwei Jahren zum ersten Male in Eurer Mitte solche Feier ist begangen worden, die Berechtigung derselben, ja ihre Nothwendigkeit für unsere Zeiten zu erweisen mich bemühte, so lasset mich denn heute der so bedeutungsvollen Frage näher treten:

„In welcher Beziehung die Feier, die wir hier begehen, zur Gesammtheit stehe“? oder

„Welchen Antheil an dieser Feier die Gemeinde habe“?

Meine andächtigen Zuhörer! Es ist ein Wort des alten Koheleth, das da lautet: Ein Geschlecht tritt ab vom Schauplatze der Menschheit und das kommende Geschlecht nimmt den Platz des abgetretenen ein, aber wie die Erde, die sichtbare Welt, so geht auch die Welt des Geistes niemals unter. (Koheleth 1, 4)[1]. Die Ideen des Rechts und der Sittlichkeit, der Frömmigkeit und

---

[1]) דור הלך ודור בא והארץ לעולם עמדת.

der Tugend, die zum Theil die Welt des Geistes ausmachen, sie schwinden niemals aus der großen Gesammtheit, die wir die Menschheit nennen.

Wie geschieht dies?

Dadurch, daß immer das abtretende Geschlecht dem jungen Geschlechte, das sich anschickt, seine Stelle einst einzunehmen, diejenigen Lehren und Wahrheiten überträgt, die es selbst als einen heiligen Schatz, als ein theures Gut in seinem Herzen und Geiste birgt. Ja, wie der greise Vater dem geliebten Sohne, der einst an seine Stelle treten soll, Alles offenbaret, was einst das Glück und das Heil seines Lebens bewirket, erzeuget hat, daß auch er zu seinem Glück und Wohl es in sein Leben pflanze, auf sein Leben es übertrage, also hat die gleiche Aufgabe, die gleiche Pflicht das vorhandene, alternde Geschlecht stets gegen das kommende. Ja, es darf der Menschheit der bedeutsame Schatz sittlicher Lehren und Wahrheiten nicht abhanden kommen, er muß fortgepflanzt werden von Geschlecht zu Geschlecht, dadurch allein nur ist der Welt der Religion und der Sittlichkeit die Ewigkeit verbürgt. So, meine Freunde, erscheinet denn jegliches Geschlecht als ein heiliges Gefäß, das diesen köstlichen Schatz in sich aufnimmt, treu bewahrt und ihn überliefert dem kommenden Geschlechte.

Aber, meine Freunde, diese heilige Verpflichtung der Menschheit kann nur im engern Kreise geübt werden. Dem engern Kreise der Gemeinde liegt als eine heilige, unerläßliche Pflicht es ob, dafür zu sorgen, daß der ehrwürdige Schatz beglückender Lehren, beseligender Wahrheiten, dieses Erbgut der Gemeinde Jakobs[1]), ihr nicht abhanden komme, nein, daß dieses Erbgut, die Lehre, die Moscheh einst uns hat geboten, immer übertragen werde dem neu aufwachsenden Geschlechte. Ihr, der Gemeinde, gereichet es zur Ehre, wie nicht minder auch zur innern Befriedigung, wenn der Jugend die Erkenntniß des Einig-Einzigen in Herz und Geist gepflanzet wird, daß sie in dem Glauben an Gott, an Gottes Weisheit und Güte, an Gottes Barmherzigkeit und Milde einen Trost, einen Halt und eine Stütze gewinnen für ihr ganzes Leben.

Ja, ihr, der Gemeinde, bietet es Trost und Beruhigung, wenn die jungen Seelen bei ihrem Eintritte in das Leben gerüstet sind mit dem heiligen Rüstzeuge, das vor dem schlimmsten Feinde ihres Lebens sie beschützet und vor dem Tode sie bewahret.

---

[1]) מורשה קהלת יעקב

Denn, meine andächtigen Zuhörer, es giebt einen zwiefachen Tod. Nicht das allein erscheinet uns als solcher, wenn das Auge erstarret, der Mund verstummet, das Blut zu kreisen aufgehöret. Nein, auch das nennen wir also, wenn alles höhere, geistige Leben ist vernichtet, ausgelöschet in der Menschenseele, wenn das Herz *erstarret* ist, weil kein Hauch der Liebe es erwärmet, wenn das Ohr *verschlossen* ist, daß es nicht die heiligen Stimmen des Guten und Wahren und Edlen in seiner Brust vernimmt, wenn das Auge ist *geblendet*, daß es in der wunderbaren Schöpfung, die es umgiebt, nicht mehr Gott, den Schöpfer, findet. O, meine Zuhörer, das ist auch ein Tod, schrecklicher denn jener, *denn von solchem Tode ist kein Erwachen*. „Wenn," also heißt es am Schlusse der heutigen Sidrah[1]), „auf dem Felde ein Todter gefunden wird, dann sollten die Vorsteher und Aeltesten der nächstgelegenen Stadt hinausgehen und opfernd die Schuld des Todes von sich ablehnen, sprechend: „*Unsere Hände haben dieses Blut nicht vergossen*"[2]). (5. B. M. 21, 7.)

Es drücken die Alten die Frage, die auch uns hierbei entgegentritt, also aus: „Wäre es denn denkbar, daß sich die Vorsteher, die Vertreter einer Gemeinde, einer so gräßlichen Unthat, wie die des Mordes schuldig gemacht haben sollten? Doch der Sinn ihrer rechtfertigenden Erklärung ist ein anderer; sie sagen: wir würden ihn nicht ohne Nahrung und ohne sicheres Geleit von uns haben scheiden lassen, darum lehnen wir die Schuld des Todes von uns ab"[3]).

Seht, meine Freunde, diese Mahnung, aus uralten Zeiten zu uns herübertönend, sie gilt auch uns noch heute, denn auch wir haben eine hohe Verantwortlichkeit für die Seelen alle in unserer Mitte, auch wir haben die hohe und heilige Verpflichtung, wie die Gemeinde der Vorzeit, *Nahrung, heilige Nahrung*[4]) zu spenden dem Geiste und Herzen unserer Söhne und Töchter, und so sie hinaustreten auf den Weg des Lebens, *ein sicheres Geleit* ihnen zu geben — *die göttliche Religion*. Ja, löset dann ihr Herz sich los von ihrem Gotte und der Führerin, deren Schutz

---

1) שפטים

2) ידינו לא שפכו את הדם הזה

3) וכי עלתה על לב שזקני בית דין שופכי דמים הם? אלא לא ראינוהו ופטרנוהו בלא מזונות ובלא לויה

4) מזונתא דלבא

wir sie anvertrauet haben, entweichet dann das Leben, das wir ihnen eingehauchet, das Leben der Religion, aus ihrer Seele, dann, aber auch nur dann dürfen wir sprechen: „Unsere Hände haben dieses Blut nicht vergossen, sie sind unschuldig an diesem Tode."

Seht, meine andächtigen Zuhörer, darum ist das Fest, das wir hier begehen, mehr als ein Familienfest, es ist ein Fest der Gemeinde, darum tritt diese Feier, die wir hier veranstaltet, aus dem engen Kreise des Hauses heraus — in den weiten Raum der Synagoge. Soll es doch Zeugniß dafür ablegen, daß die jungen Seelen vor uns sind gespeiset worden mit dem heiligen Manna des Himmels, und daß wir die Religion zur Führerin ihnen gegeben auf ihrem ferneren Wege durch das Leben. Ja, in dieser und durch diese Feier empfängest Du, andächtige Gemeinde, das ehrende Zeugniß, die beruhigende Erklärung, daß die heilige Pflicht, die Dir überkommen, die Lehren der Religion zu übertragen dem neu heranwachsenden Geschlechte, von Dir ist erfüllet worden!



XI.

Was war und ist uns die Thora?



Predigt bei der Einweihung einer Thorarolle (ספר תורה).

Text: Spr. Sal. 3, 16. 17.

ויהי נעם י״י אלהינו עלינו ומעשה ידינו כוננה עלינו ומעשה ידינו כוננהו׃

Es sei die Huld des Herrn unseres Gottes über uns, und was wir zum Ruhm und Preis seines heiligen Namens thun, das befestige Er, lasse es wohl gelingen! Amen!

Andächtige Versammlung!

Ist es nicht ein bedeutsames, wohl zu beachtendes Merkmal unseres göttlichen Glaubens, daß er, wenn auch jeder **bildlichen** Verehrung Gottes feind, wenn auch einfach und schmucklos in seiner äußern Erscheinung, in der Form der Gottesverehrung, die er herausgebildet hat, doch Eines innerhalb dieses Cultus im urgrauen Alterthume wie in der Jetztzeit ganz besonders gewürdigt, hochgestellet und verehret hat, Eines mit ganz besonderer Auszeichnung und Weihe umgiebt, Einem einen hohen Grad von Heiligkeit zuerkennt: den Rollen nämlich, die hier in diesem Schreine (ארון הקדש) aufbewahret werden, den Rollen, die seit vielen, vielen Jahrhunderten den Mittelpunkt unseres Cultus bilden,

an die auch wir in unsern andachtsvollen Versammlungen immer wieder von Neuem herantreten, sie öffnen und lesen? Ja, ist sie nicht rührend, die Sorgfalt, die wir diesen Rollen erweisen, die ehrfurchtsvolle Scheu, mit der wir vor jeder Entwürdigung, vor jeder Entweihung sie bewahren und behüten, mit der wir an die heiligen Rollen herantreten, mit erhebendem Selbstbewußtsein Gott unsern Dank auszusprechen, daß er uns dieses hohe, unschätzbare Gut verliehen und dadurch ewiges Leben uns eingepflanzet habe?

Seht, darum erkannten denn auch zu allen Zeiten fromme Glieder der Gemeinde, die von edler Begeisterung für unsern erhabenen Glauben erglühet, von Ehrfurcht gegen denselben erfüllet und beseelet waren, als eine heilige Pflicht es an, die Reihen dieser Gesetzesrollen zu vermehren und immer wieder neue den alten hinzuzufügen, um auch hierdurch die liebevolle Verehrung für die heilige Thora zu bekunden, zu deren Träger Israel einst ist berufen und erwählet worden.

Und so, meine andächtigen Zuhörer, hat denn auch die ehrenwerthe Familie, die schon durch manche hochherzige Gabe, die sie dieser Gemeinde verliehen, unvergängliche Denkmale im Herzen dieser Gemeinde sich gesetzet hat, am heutigen Tage ein neues Denkmal ihres frommen Sinnes sich aufgerichtet in der schönen Gesetzesrolle, die sie ihr gespendet. Denn wie haben hier Kunst und frommer Sinn sich die Hände gereichet, ein schönes Werk zu schaffen, das der Kenner Anerkennung, ja Bewunderung selbst erreget! Seht, darum sind wir mit Freudengesängen eingetreten in dieses Gotteshauses heilige Hallen und weihen diese Rolle dem Dienste unseres Gottes.

Ihr aber, der frommen Familie, werde der himmlische Lohn, den Gott aufbewahret und zugesichert seinen Verehrern.

Doch, meine andächtigen Zuhörer, in einer Stunde, wie wir sie heute an heiliger Stätte feiern, da drängt sich uns mit unabweisbarer Gewalt die Frage auf: Was ist's um diese Thora, daß eine einfache Gesetzesrolle mit solch heiliger Freude unsere Herzen erfüllet, und wir den Akt der Uebergabe so festlich begehen? Was war diese Thora unsern Vorfahren, was ist sie uns, daß wir mit solchen Zeichen der Ehrerbietung sie umgeben, solche Ehrfurcht ihr erweisen?

Seht, meine Freunde, wie könnten wir diese weihevolle Stunde würdiger begehen, als durch die Beantwortung dieser Frage! Erschließet sich doch in ihr uns erst das volle Verständniß dieser Feier.

Und die Antwort?

Nicht ich gebe sie Euch, nein, in der Vorzeit Tagen schon hat ein weiser König in Israel sie uns ertheilet, und sie hat sich bewähret, glänzend bewähret im Laufe der Jahrhunderte in Israels wunderbarer Geschichte bis auf den heutigen Tag. Auf die Frage:

Was war und ist uns die Thora, was gewähret sie uns?

antworten wir:

Text: Spr. Sal. 3, 16. 17.

ארך ימים בימינה בשמאלה עשר וכבוד· דרכיה דרכי נעם וכל נתיבותיה שלום

Langes Leben ist in ihrer Rechten, in ihrer Linken Reichthum und Ehre. Ihre Pfade sind liebliche Pfade und alle ihre Steige sind Frieden.

Ein weiser König des biblischen Alterthums hat dieses Wort einst gesprochen, als er das Lob der Weisheit, die er seine Schwester nannte, verkünden wollte. — Und wahrlich, meine Freunde, nichts ist in dieser Darstellung enthalten, das nicht auch seine Anwendung fände auf den heiligen Schatz, den Gott uns einst hat anvertrauet, keinen Zug finden wir in dieser Schilderung, der nicht auch zuträfe bei der heiligen Thora, mit der Gott Israel gesegnet hat.

Seht, meine Freunde, dies darzuthun, Euch nachzuweisen, lasset in dieser Stunde der Weihe mich bemüht sein, auf daß der hohe, unvergleichliche Werth unserer Thora von uns immer klarer erkannt, immer mehr gewürdigt werde, auf daß aus vollem Herzen wir es Alle bekennen und aussprechen: „Gelobt seist Du, Herr, unser Gott, daß Du die heilige Thora uns gegeben hast zu unserm ewigen Eigenthum, zu unserm unveräußerlichen Erbe!“ Amen!

I.

Was Israels weisester König einst von der Weisheit rühmte, daß sie Leben, langes Leben in ihrer Rechten halte[1]),

---

[1]) ארך ימים בימינה

das, meine andächtigen Zuhörer, rühmen wir nicht minder auch von der göttlichen Thora, die ja den Anfang und das Ende aller Weisheit in sich schließt.

Doch, meine andächtigen Zuhörer, ist dem so? Gewährte in der That die heilige Thora Israel langes Leben? In wessen Gedächtniß werden bei dieser Frage nicht lebendig die Tausende und aber Tausende unserer armen, unglücklichen Vorfahren, die die unerschütterliche, felsenfeste Treue gegen die Thora mit dem Tode bezahlen mußten? In wessen Geiste erstehen sie da nicht, die zahllosen Kinder aus Israels Stamme, die freudig den Scheiterhaufen bestiegen und unter gräßlichen Martern und Qualen ihr Leben aushauchten, um der heiligen Thora willen, der sie ja Alles gern zum Opfer brachten? Wer schaut sie in diesem Augenblicke nicht vor sich, die zarten Säuglinge, die vom liebenden Mutterherzen, die armen, unschuldigen Kinder, die von der Brust des Vaters gerissen wurden, um den grausamsten Tod zu erleiden um der heiligen Thora willen? Ja, wie viel Jünglinge und Jungfrauen, wie viel Männer und Frauen in der Kraft und Blüthe ihres Lebens legten ihr Haupt auf die Schlachtbank nieder — um der geliebten Thora willen. Bot ihnen, fragen wir, die Thora langes Leben dar?

Wohl, meine andächtigen Zuhörer, ist dem so, und Schauder, Entsetzen ergreifet noch heute unsere Seele, wenn wir die Erinnerung in uns wieder erwecken an die Unzähligen unseres Stammes, deren Blut für unsere uralte Thora ist dahingeflossen, deren Lebensfaden um ihretwillen ach! so früh ist zerschnitten worden. Grausige Erinnerungen, die mit tiefer Wehmuth unser Inneres erfüllen!

Und doch, meine andächtigen Zuhörer, lasset eine andere Frage an Euch mich richten. Seht, gewaltige Völker, deren Befehlen sich einst Alles unterwarf, Alles beugte, deren Wort die Welt erzittern machte, sie sind geschwunden von der Erde, und die Erinnerung an sie wäre erloschen unter den Menschen, wenn nicht die Geschichte, barmherzig, ihre Namen der Vergessenheit entrissen, das Andenken an sie der Nachwelt aufbewahrt hätte. Wo sind sie, das mächtige Babylon, das weise Aegypten, die übermüthige Roma, die einst den Völkern der Erde ihre Gesetze vorgeschrieben hat? Das zermalmende Rad der Geschichte ist über sie hinweggegangen; doch Israel, das ja nicht minder einst unter ihrer Herrschaft seufzte, Israel, das kleinste, machtloseste, winzigste der Völker, es lebet, es ist geblieben, es steht da noch heute wie ein

Fels im Meere, unvertilgbar, unausrottbar. Ja, wie sich auch die Völker der Erde die Hände reichten, Israel auszutilgen — es spottete aller dieser Versuche, sein Bestand blieb gesichert durch die Jahrtausende. Keine Macht vermag das Leben ihm zu rauben, denn nicht langes Leben nur, nein ewiges Leben ist Israel zugesichert. Und was, meine Freunde, hat dieses Wunder bewirket? Was anders, als die Thora, die zum ewigen Besitzthum ihm ist verliehen worden!

Denn sehet, meine Freunde, diese Thora, die mit heiliger Scheu wir bergen in diesem Schrein, sie war, sie ist die Fahne, die, wie einst die Feuer- und Wolkensäule den Israeliten in der Wüste, auch den spätern Geschlechtern ist vorangezogen auf ihrer weiten, beschwerlichen Wanderung durch die Wüste ihres Lebens und vor der Vernichtung, vor dem Untergange sie bewahret und behütet hat. Unverwandten Blickes schaute Israel auf diese seine Fahne in den bittern Kämpfen, die mit der Unduldsamkeit und Lieblosigkeit der Menschen es zu bestehen hatte — die Thora war das heilige Banner, das zum Siege ihm verhalf. Ja, wie zahlreich auch unsere Feinde und Gegner waren, wie heftig sie uns auch bekämpften, Israels Auge war auf sein Panier gerichtet und so errang es, wie sein Erzvater einst, glänzenden Sieg über seine Feinde. Seht, darum darf auch Israel mit dem gekrönten Psalmisten sprechen: „Wäre deine Thora nicht meine Freude und — fügen wir für uns hinzu — mein Einigungspunkt gewesen, ich wäre untergegangen in meinem Elend.“ (Psalm 119, 92)[1]).

Wohl, meine andächtigen Zuhörer, empfanden es Israels Gegner und Widersacher, daß diese Thora, die Fahne, die es hochhielt, das Banner, um das es sich schaarte in allen seinen Kämpfen, allein Muth und Kraft ihm verlieh. Seht, darum hatten sie denn auch zu allen Zeiten, von jenem Syrerkönig an, den die Geschichte den Wahnsinnigen nennet, bis auf die Jetztzeit, diese Fahne ihm entwinden, rauben wollen. Israel aber bestieg lieber den Scheiterhaufen, hauchte lieber sein Leben unter den entsetzlichsten Qualen aus, als daß es untreu geworden wäre dem heiligen Banner, das Gott in seiner Mitte aufgepflanzet, als daß es feige aufgegeben hätte die Fahne, die Gott in seine Hand gedrückt, als daß es muthlos verlassen hätte das Panier, das Gott seinen Händen anvertrauet hatte. Gewiß, meine andächtigen Zu-

---

[1]) לולי תורתך שעשעי אז אבדתי בעניי

hörer, ein wunderbarer Zauber ist ausgebreitet über diese Thora, der Israel seine Erhaltung danket.

Sinnig und schön sagen darum auch die Alten: Es habe Gott, als er Israel die Thora gab, zum Engel des Todes gesprochen: „Dir steht Macht zu über jeglich Volk, über jegliche Sprache, doch über dieses Volk Israel besitzest Du keine Macht, keine Gewalt“ [1]).

Denn, meine Freunde, um eines großen Gedankens, um einer weltumfassenden Idee, um eines hochheiligen Zieles, um einer erhabenen Aufgabe willen ist Israel in das Dasein gesetzet, ist ewiges Leben ihm zugesichert, gewähret, eingepflanzet worden. Es soll der Welt die Lehre der Thora rein und unverfälscht bewahren von dem einig-einzigen Gotte, vor dem die Menschen, die Völker alle in Demuth sich zu beugen haben. Nicht durch prahlende Worte, nein durch sein lebendiges Beispiel soll es den Gott verkünden, den aus seiner Thora es erkannt, der alle seine Menschenkinder liebt, der aber auch will, daß alle seine Menschenkinder als Glieder einer großen Familie, als Brüder und Schwestern Liebe sich erweisen sollen. Ja, wie ein lebendiger Protest sollte, soll Israel dastehen gegen jeglichen Un- und Aberglauben, gegen jegliche Unterdrückung des Körpers oder Geistes. Das war, das ist Israels Beruf, den es erfüllet durch die Thora, die ihm ist verliehen worden. Seht, mit der Erfüllung dieses heiligen Berufs steht und fällt Israel, ja, es zerfällt in Nichts, so es dieser seiner hohen und heiligen Aufgabe untreu wird.

Und richten wir unsern Blick vom Allgemeinen auf's Besondere, vom ganzen Volke auf den Einzelnen im Volke, bewährt sich nicht auch da die heilige Thora als eine Lehre, als ein Buch, das den Weg zum Leben zeiget [2]), nicht allein in dem Sinne, daß es ewiges Leben verleihet denen, die ihm folgen, nein, nehmet es in dem buchstäblichsten Sinne selbst, in dem Ihr es fassen könnet, daß es die Tage verlängert und es verhindert, daß die Sonne unseres Erdenlebens zu früh versinket, untergeht.

Laßt uns sehen. Was verkürzet denn dem Menschen zumeist das Leben? Was schneidet den Lebensfaden ach! oft so bald, in seiner Mitte schon entzwei? Was anders, als die Sinnenlust,

---

[1]) בשעה שנתן הקב"ה תורה לישראל אמר למלאך המות על כל אומה ולשון יש לך רשות אבל על אומה זו אין לך רשות.

[2]) תורת חיים

die, von Genuß zu Genuß eilend, keine Entsagung sich auferleget? Denn sahet Ihr nicht gar manchen jungen Greis, der, weil die Herrschaft über ihn selbst ihm einst gefehlet, früh, früh, in seiner Jugend schon am Rande des Grabes stand? Doch die Thora, bietet sie hiergegen einen Schutz, bietet sie ein Mittel dar, das das Leben Dir verlängert? Wohl! Achte auf ihre Auf- und Inschriften! Wozu mahnet sie Dich, nicht dem Worte, doch dem Geiste ihrer Vorschriften nach? Bezähme Deine Sinnenlust! Halte Maß in den Genüssen, die Dir an der Erde reichbesetzten Tafel geboten sind! Gewöhne Dich an Enthaltsamkeit! Denn seht, alle diese Vorschriften, die den Kreis unserer Genüsse einengen, beschränken wollen, was sind sie denn anders, als Mittel, die an Enthaltsamkeit uns gewöhnen, zur Enthaltsamkeit uns anleiten sollen?

Halte weises Maß in der Anwendung der Kräfte, die von Gott Dir sind verliehen worden!. Du sollst arbeiten, aber Du sollst auch Deinem Körper Ruhe gönnen, daß er die verbrauchte Kraft wieder von neuem ersetze, wieder neu gewinne. Seht, das ist nicht minder ein Mittel, das Leben zu verlängern und wird es Dir nicht dargeboten von unserer ehrwürdigen Thora in der Sabbathruhe, die sie zur heiligen Pflicht Dir macht, daß Du rastest von den Mühen und Arbeiten der vergangenen sechs Tage?

Bewahret vor stürmischen Bewegungen Eure Seele, vor den Leidenschaften, die ja immer nur Leiden schaffen, schützet Euch vor Zorn und Haß, vor Neid und Gram, die den Frieden Eures Herzens, die Ruhe Eurer Seele rauben! Das ist nicht minder eine jener Warnungstafeln, die die heilige Thora auf Deinem Lebenswege vor Dir aufgestellet hat. Und glaubet Ihr nicht, daß ihre Befolgung der Verlängerung Eures Lebens dienet? Doch fraget nur die Heilkundigen und sie werden Euch sagen, daß der ungestörte Ein- und Gleichklang Eures Seelenlebens Euer Wohlsein erhöhet, Eure Kräfte mehret, Eure Tage verlängert.

Ja, meine Freunde, wohin wir schauen, da bietet uns die Thora Lehren, Mahnungen, Vorschriften dar, die, wenngleich sie zunächst höhern Zwecken dienen wollen, doch nicht minder auch uns zuzurufen scheinen: „Folget der Thora, denn langes Leben ist in ihrer Rechten.“ Wie mancher lebensmüde Greis, dem eine reiche Zahl von Jahren ist zugemessen worden, würde, so wir ihn fragten: „Wodurch verlängertest Du Dein Leben“ [1]), uns antworten:

[1]) במה הארכת ימים

„Dadurch, daß ich nicht mich von dem Pfade, den die Thora meinem Fuß hat vorgezeichnet."

II.

In ihrer Linken bietet uns die Thora Reichthum dar[1]).

Wie, meine andächtigen Zuhörer, erscheinet diese Behauptung nicht allzu kühn, allzu gewagt? Ja, scheinet nicht ein nur flüchtiger Blick in die Vergangenheit dieser Behauptung zu widersprechen? Denn wer gedenket nicht unserer armen, unglücklichen Vorfahren, die des Lebens Noth und Elend ach! so oft an sich empfunden haben, denen, ach! oft genug das Brod zur Speise, das Gewand zur Bekleidung[2]) gemangelt haben mag! Und wie konnte dem auch anders sein? Waren ihnen doch überall die Mittel zum ehrenhaften Erwerb versaget und nur auf ein enges, schmales Gebiet erniedrigender und entehrender Erwerbsarten waren sie zurückgedrängt! Ja, wenn es auch Einzelnen gelang, Reichthum, Schätze an Gold und Silber zu erwerben, die Masse des Volkes blieb arm, sehr arm und hatte einen verzweifelten Kampf zu bestehen mit dem bittersten Mangel.

Und selbst wenn der Besitz sich mehrte, wenn die Güter sich häuften, wie lange durfte sich ihr Aug' und Herz daran erfreuen! Wie lange währte es, und die Unglücklichen wurden beraubet ihres Besitzes, vertrieben von der Stätte, an der sie eine Zeit lang Ruhe für den Ballen ihres Fußes fanden und, entblößet von Allem, mußten sie wieder hinausziehen in die feindliche Fremde. — Und die heilige Thora böte Reichthum in ihrer Linken?

Gewiß, meine Freunde, denn ist das nur Reichthum, was zähl- und wägbar ist? Giebt's nicht Schätze auch, die im innersten Schrein des Herzens ruhen und deren Anblick dem Auge des Sterblichen sich entzieht?

Und sehet, einen solchen Schatz besaßen sie in der zärtlichen Liebe und Treue, die im Schooße ihrer Familie heimisch waren. Denn jemehr ein düsteres Geschick ihnen Alles raubte, dessen der Mensch bedarf, um freundlich sich das Leben zu gestalten, desto mehr schlossen sie sich an Weib und Kind und suchten und fanden an ihren liebewarmen Herzen reichen Ersatz für alle Leiden und Bürden des Außenlebens. Wenn der arme Jude die ganze Woche,

---

[1]) ובשמאלה עשר

[2]) לחם לאכל ובגד ללבש

keuchend unter seiner Last, seiner Bürde fast unterliegend, umhergezogen war und er dann heimkehrte vor Beginn der heiligen Ruh- und Festeszeiten in den trauten Kreis der Seinigen, wie glänzte dann sein Angesicht von heiliger Freude! Wie vergaß er da so gern die Mühen und Beschwerden, die der kümmerliche Erwerb ihm auferlegte und reicher dünkte er sich als ein König selbst, umgeben von den Geliebten seiner Seele! Wie beglückt legte er, sie zu segnen, seine Hände auf seiner Kinder Häupter, deren Anblick er eine ganze Woche schmerzlich entbehret hatte! Wie jubelte seine Seele, wenn er das Lied anstimmte, das zu seines Sabbaths Ehr' und Preis er sang!

So wars einst in früheren Zeiten. Mit solchem Reichthum hatte einst die heilige Thora des Juden Herz erfüllt, da sie mit Familiensinn es geschmücket hatte.

Und jetzt und heut? Freundlicher sind für Israel die Zeiten worden. Aus seiner traurigen Ausnahmestellung ist es herausgetreten, es hat nunmehr seine engen, umschlossenen Gassen verlassen und stehet gleichfalls auf dem offnen Kampfplatze des Lebens und ringet um der Erde Güter. Verhilft ihm jetzt unsere heilige Thora zu jenem Reichthum, der zähl- und wägbar ist und auf den ja als begehrenswerthestes Ziel Aller Augen gerichtet sind?

Meine Freunde, ich könnte mit dem jüdischen Weisen fragen: „Wer ist reich?" Und mit demselben Weisen antworten: „Der sich freut seines Antheils." (Aboth 4, 1)[1]). Es wäre also die Entscheidung ob Reichthum unser Antheil sei, in unser eignes Innere verlegt. Reich bist Du, wenn Du mit Freude schauest auf das, was Deine Hände erworben, sei es viel oder wenig; arm aber bist Du und besäßest Du der Güter reichste Fülle, so Du nicht an ihnen Dein Genüge findest und nur auf Erweiterung Deiner Habe Sinn und Auge richtest.

Doch zeiget nicht die Thora Dir den Weg, wie zum Wohlstand und der Schätze reichen Fülle auf sicherm Wege Du gelangen kannst? Denn wessen bedarfst Du, so Du der Erde Güter erwerben willst, vor Allem? Weiser, nützlicher Thätigkeit. Und seht, zur Thätigkeit will die Thora Dich erziehen. Was sollte das erste Menschenpaar in dem Paradies, in das es gesetzet war? Es bearbeiten. Und als des Paradieses Pforten sich hinter ihm geschlossen, was ward ihm damals aufgetragen? Daß es im

---

1) איזהו עשיר? השמח בחלקו

Schweiße seines Angesichtes sein Brod genieße. Und schau auf jene Tafeln, auf denen die Elemente des sittlich-religiösen Lebens Dir gelehret werden, woran mahnen sie Dich? Daß Du sechs Tage arbeiten sollst. — Und in der That, wie manche in Israel haben unter traurigen Verhältnissen selbst auf Thätigkeit, auf weiser, angestrengter Thätigkeit das Gebäude ihres Wohlstandes errichtet und es wuchs empor und gestaltete sich zu einem stattlichen Bau! Doch wie, bedürfte es, um dies nachzuweisen, erst der Ausschau in die Ferne? Legen nicht Manche in Eurer eigenen Mitte selbst Zeugniß davon ab, daß Thätigkeit die Mutter des Wohlstandes, ja des Reichthumes sei, daß nützliche Thätigkeit die Habe mehret, den Besitz erweitert? Seht, so hat die Thora in ihrer Linken Reichthum, aber auch

III.

Ehre und Ansehen[1]).

Doch, meine Freunde, klingt solches nicht wie bitterer Hohn? Denn wo gab es jemals ein Volk, das mehr verachtet, mehr geschmähet, mehr zurückgesetzet worden wäre, denn Israel, das der Thora, der Fahne seines Gottes so freudig folgte? Wie einen Wurm[2]) hat man Israel in den Staub getreten, seiner Menschenwürde es beraubet und in der Reihen letzte es gestoßen. Da gab es keinen Schimpf und keine Schmach, keine Kränkung und keine Beleidigung, die man Israel nicht hätte widerfahren lassen. Durch seine Berührung selbst fühlte man sich entehrt, darum schloß man es in besondere Stadtviertel, heftete man ein Stück gelben Zeuges an seine Gewänder! Und Ehre und Ansehen habe die Thora ihm gebracht?

Doch, meine Freunde, meinet Ihr, nur das sei Ehre, was die äußere Welt als solche uns entgegenträgt, uns zuerkennet? Meinet Ihr, nicht auch in unserer eignen Brust besäßen wir einen Maßstab, an dem die Ehre wir messen dürfen, die uns gebührt? Und der Jude, glaubet Ihr, er habe nach solchem Maßstabe des Anspruchs auf Ehre sich begeben, auf innere Anerkennung verzichten müssen? Doch sehet den Juden, wie er mit einem Heldenmuthe, der nicht seines Gleichen findet, der unser Staunen, ja unsere Bewunderung erregt, einer ganzen feindlichen Welt sich gegenüberstellte und es

---

[1]) וכבוד

[2]) תולעת יעקב

bekundete: „Ich bin ein Jude, den Ewigen, den Gott des Himmels fürchte ich.“ (Jona 1, 9)[1]). Mannhaft widerstand er allen Verlockungen und Verführungen, allen Drohungen und Anfeindungen und er sollte keinen Anspruch haben auf die Ehre, die der edlen Selbstverleugnung, die der Tapferkeit, dem Muthe immerdar gebühret? Gebeugt, niedergedrückt, mit den Zeichen schmachvoller Zurücksetzung angethan, zog er umher, aber in seinem Innern lebte ein edler, unbeugsamer Stolz, der ihn weit, weit über seine Dränger und Peiniger erhob. Denn in ihm lebte das erhebende Bewußtsein, daß er alle Schmach erdulde einer großen, erhabenen Idee willen, wegen deren er in die Welt gesetzet sei. Mit Geringschätzung blickte er auf die Ehren herab, die die Welt ach! oft mit Unrecht verleiht, denn er gedachte der Ehre, die Gott selbst seinem Volke erwiesen, daß er es gewürdigt und auserwählt, der Welt das Banner der Wahrheit und der Erkenntniß, der Tugend und der Sittlichkeit voranzutragen und es hierbei wunderbar geführet hat durch die Wüste der Geschichte.

Und doch, selbst die Anerkennung der Welt, die äußere Ehre, wird, ja kann dem, der der heiligen Thora folget, nicht länger versaget werden. Ja, jemehr wir vor der Welt die Tugenden bethätigen und üben, die mit Wärme die heilige Schrift ans Herz uns leget, desto höher steigen wir in der Menschen Augen. Und erkennen nicht unsere erbittertsten Feinde selbst sie an, die Tugenden, die wir üben und zu deren Uebung die Thora uns erzogen hat: die Innigkeit unseres Familienlebens, die Mäßigkeit und Nüchternheit unserer Männer, die Keuschheit und Züchtigkeit unserer Frauen, den milden, wohlthätigen Sinn, der in unserer Mitte heimisch ist? Und selbst die Mannhaftigkeit, die unbestechliche Treue, mit der wir festhalten an unserm Glauben, nöthigen sie nicht unsern Feinden Achtung ab? Gewiß, meine Freunde, Achtung, Ehre, Ansehen kann, wird denen nicht versaget werden, die der heiligen Thora folgen.

IV.

„Ihre Pfade sind liebliche Pfade“[2]) rühmen wir zum Vierten an der heiligen Thora. Auch diejenigen, die Israel ist gewandert in der Wüste Graus, im finstern Mittelalter, da man die

---

[1]) עברי אנכי ואת י״י אלהי השמים אני ירא

[2]) דרכיה דרכי נעם

Pfade, die es betrat, mit Dornen bepflanzte und mit Disteln, die seinen Fuß ach! so schmerzlich verwundet haben?

Was gestaltet denn des Menschen Pfad zu einem anmuthigen, daß sein Fuß auf ihm gern wandelt? Was anders, als die Liebe? Wenn wir denen, die auf unserm Wege uns begegnen, Liebe erweisen und Liebe von ihnen empfangen dürfen, wenn die Hände der Begegnenden sich einander fassen und in solchem Händedrucke es sich offenbaret, daß freundliches Wohlwollen sie an einander knüpfet, dann, ja dann ists ein lieblicher Pfad, den wir wandeln.

Doch der Jude? Mit feindseligen Augen ward er angeschauet, kein freundliches Wort richtete ihn auf, kein Laut der Liebe ermuthigte ihn auf dem dornenvollen Wege, den er wandelte, zurückgestoßen stand er da, einsam und allein.

Aber nein, meine Freunde, nicht einsam und allein; denn inniger und zärtlicher schloß er sich an diejenigen an, mit denen durch die heiligen Bande des Blutes, des Glaubens, der Abstammung er verknüpfet war, an die Familie wie an seine Religionsgenossen. Ihnen erwies, von ihnen empfing er Liebe in reichem Maße. Die Freude, die des Einen Busen durchzitterte, fand ihren lauten Widerhall in der Brust des Andern, das Weh, das des Einen Herz durchschnitt, ließ auch erbeben das Herz des Andern. Ja, treffend hat der Prophet denn auch Israel bezeichnet, da er einer Lämmerheerde[1]) es vergleichet. Denn wie jegliches der Lämmer einer Heerde sich schmerzhaft berühret glaubt, wenn ein Glied derselben einen Schlag empfängt, also durchzucket ein schmerzhaftes Gefühl ganz Israel, wenn auch nur einem Einzelnen ein Leid bereitet wird.

Und sehet, meine Freunde, dieses warme Mitgefühl, Mitleid und Mitfreude, das waren die duftenden Blumen, die Israels Pfade schmückten und zierten auf seinem Gange durch das düstere Mittelalter, diese anmuthigen Blumen allein nur waren es, die die Dornen es vergessen ließen, an denen sich sein Fuß verwundete.

Wer aber, fragen wir, hat mit diesen Blumen, mit Liebe und Wohlwollen, Israels Weg geschmücket? Wer anders, als unsere heilige Thora war's? Freilich wollte sie, daß alle Menschen sich ihrer erfreuen, daß alle Wanderer Liebe und Wohlwollen sich erweisen sollen, daß Keiner hiervon ausgeschlossen bleibe. Und in der That, nur traurige, beklagenswerthe Zustände konnten es be-

---

[1]) שה פזורה ישראל

wirken, daß die Liebe, statt eine alle Menschen umfassende zu sein, auf ein schmales Gebiet eingeenget und eingeschränket wurde. Unsere Thora kennet keine Grenzen, keine Schranken, und wie in der physischen Welt Luft und Licht alle Räume füllen, also sollte in der Welt der Sittlichkeit Liebe und Zärtlichkeit das ganze All durchströmen.

Und gewiß, meine Freunde, der Tag wird kommen, an dem alle Menschen den Lebensweg neben einander wandeln, an dem sie ohne Rücksicht auf Geburt und Land, auf Religion und Stand Liebe und Wohlwollen sich erweisen und sich so erquicken werden an den anmuthigen Blumen, mit denen die Thora ihren Lebensweg hat schmücken wollen.

V.

Wir rühmen endlich noch an der Thora, daß alle ihre Steige Friede sind[1]). Doch, meine andächtigen Zuhörer, ist dem so? Hat sich an Israel diese Verheißung bewähret? Hat doch die Erde kein Volk geschauet, das so ist von einer feindlichen Außenwelt verfolget worden, wie gerade Israel. Jagte doch der Schall eines wehenden Blattes es selbst in Schreck und am Abende sprachs: „Wäre es doch Morgen“ und am Morgen: „Wär's Abend doch.“ Gönnte man doch dem armen Volke keine Ruhe, keine Rast. Ja, hatte es geglaubt, eine Stätte gefunden zu haben, an der es in Frieden sein Haupt niederlegen konnte, dann jagte man es wieder auf und immer wieder von Neuem mußte es von dannen ziehen, seine Wanderung beginnen. Warum? Weil es festhielt an der heiligen Thora, weil es hoch sie hielt als sein unveräußerliches Erbe. Seht, darum ward es verlustig des theuersten Gutes — des Friedens.

Doch, meine Freunde, ist das nur Friede, wenn wir ungestört den Weg des Lebens wandeln, giebt es nicht einen Frieden, köstlicher denn dieser, den wir uns bewahren können, selbst wenn es um uns stürmet und tobet und keine Ruhe selbst gegönnet wird dem Ballen unserer Füße? Das, meine Freunde, ist der innere Friede, die köstlichste Gabe, die uns der Himmel beut! Wenn in Deinem Herzen, rein und unschuldig, die untrügliche Zuversicht, die Gewißheit lebet, daß Alles, was Dir kommet, vom himmlischen Vater kommet, daß Er allein nur weiß, was Deinem Wohle dienet, dann kehret himmlischer Friede in Deine Brust Dir

---

[1]) וכל נתיבותיה שלום

ein. Und sehet, das ist der Friede, den die heilige Thora uns verheißet, uns verschaffen will. Sie löset des Lebens Zweifel und Räthsel, die in Unruhe und Zwiespalt des Menschen Herz versetzen und schaffet hierdurch himmlischen Frieden unserer Brust. Sie bannet die bösen Geister, den Haß und Neid, die Habgier und Ehrsucht aus unserer Brust, und es kehret ein heilige Stille in unser Inneres. Sie wecket und kräftigt das Vertrauen auf Gottes Huld, und so erringet der Sünder selbst den Frieden wieder im Hinblick auf Seine niemals erlöschende Gnade! So, meine andächtigen Zuhörer, segnet Gott durch die Thora sein Volk mit Frieden. (Psalm 29, 11)[1].

Wahrlich, meine Freunde, ein köstliches, unschätzbares Gut ist uns die Thora. Leben, langes, ja ewiges Leben ist in ihrer Rechten, Reichthum und Ehre in ihrer Linken, auf lieblichen Pfaden leitet sie uns — Steige des Friedens!

So, Andächtige, lasset sie uns liebend umfassen, lasset sie uns ehren, nicht dadurch allein, daß wir diesen Rollen unsere Ehrfurcht bezeugen, nein, dadurch, daß wir den Geist der Thora hegen und pflegen in unserer Mitte und verpflanzen auf unsere Kinder. Das walte Gott. Amen!

---

[1]) י״י יברך את עמו בשלום

XII.

Unsere Thora.



Predigt bei der Einweihung einer Thorarolle (ספר תורה).

Der Du einst, Herr, unser Gott, der Menschheit, die nach Erkenntniß und Wahrheit dürstete, in der Wüste Graus einen heiligen Quell erschlossen hast, aus dem ihr das Wasser des Lebens[1]) sprudelt, der Du einst auf Horebs Bergesgipfel eine heilige Flamme hast entzündet, die, die Herzen erwärmend, die Geister erleuchtend, der Menschheit reichen Segen spendet, vor Dir beugen wir in dieser Stunde in Demuth unser Knie, zu Dir erheben wir in diesem feierlichen Augenblicke Hand und Herz, Deinen väterlichen Segen erflehen wir für die Feier, die dem Preise Deines heiligen Namens, die der Ehre Deines unsterblichen, ewigen Wortes geweihet ist. Blicke, Allvater, mit dem Auge der Liebe auf die herab, die in frommem Sinne diese neue Gesetzesrolle hierher getragen, Dir geweihet haben. O, mögen diejenigen, die aus ihr Dein heiliges Wort vernehmen, von seiner Wahrheit tief ergriffen, in kindlicher Ehrfurcht auf es lauschen, in ihm eine reiche, unerschöpfliche Quelle des Heiles und des Trostes erkennen und die Lehren und Mahnungen, die aus dieser Rolle uns entgegentönen, in unauslösch-

---

[1]) מים חיים

lichen Zügen auf die Tafeln ihres Herzens eingraben, daß sie sie in Liebe und Treue bewahren ihr ganzes Leben! Amen!

Meine andächtigen Zuhörer!

Es ist der heutige Tag, an dem des Gotteshauses heilige Pforten zu ungewohnter Stunde sich uns erschlossen, kein Tag, den die Religion des Herrn zu besonderer Feier geweihet und geheiligt hat. Nicht tritt in dieser Stunde der Geist des israelitischen Volkes an uns heran und erschließet die Gräber der Vergangenheit vor uns und führet in frühere Zeiten uns zurück, um mächtige, gewaltige Erinnerungen in uns zu wecken; auch an die Grenzscheide eines Jahres stellet uns nicht die Religion an diesem Tage, uns mahnend, mit ernstem, dankbarem Sinne die vergangenen Tage zu überschauen, mit ernstem, vertrauensvollem Sinne einzutreten in die neue Lebensbahn, die sich vor unsern Blicken eröffnet. „Nicht Neumond und nicht Sabbathtag ist heut,“ (2. B. der Könige 4, 23)[1]), um zur Feier uns hier zu vereinigen, und doch haben sich des Tempels heilige Hallen heut gefüllet, haben die Gläubigen in reicher Anzahl sich hier heut versammelt, und die Festgewänder, die Ihr angeleget, und die Feststimmung, die auf Eurem Antlitze sichtbar ist, ja Alles ruft uns laut entgegen: ein Fest, dem Herrn geweiht, ist's, das wir hier begehen.

Und in der That, meine Freunde, es ist dem so. Ja, ist's auch kein Festtag, den die Religion eingesetzet, angeordnet, zu begehen uns geboten hat, es ist der heutige Tag dennoch uns ein Tag der Feier, nicht minder hehr und heilig. Ja, der Gottesgedanke, der in Israel niemals erlischet, immer regsam ist, immer wirket, immer schaffet, er hat diesen Tag zu einem Tage heiliger Freude uns erhoben, uns geweihet. Gewiß, meine Freunde, es ist ein Tag hehrer, heiliger Festesfreude, den wir hier begehen, ein Tag, der laut und eindringlich es ins Gedächtniß uns rufen will, daß die Liebe zum Gottesgesetze, die Begeisterung für die Thora in Israel unauslöschlich ist, immer neue, frische Zweige treibet; ein Tag, der es uns bezeuget und verkündet, daß die heilige Thora der einigende Mittelpunkt ist, um den wir uns, wie einst in der trüben Vergangenheit, auch heute noch, im strahlenden Lichte der Gegenwart, freudig schaaren und sammeln.

---

[1]) היום לא חדש ולא שבת

Ein frommer Verein, der die edelsten Zwecke sich gesetzet, ist es, der eine neue Thorarolle, die von kunstgeübter Hand geschrieben, in ihrer Ausstattung eine Zierde unseres Gotteshauses bilden wird, als fromme Gabe unserm Gotteshause dargeboten, geweihet hat.

Und wohl, meine Freunde, ein frommer, aber auch ein glücklicher Gedanke ist es, daß derselbe Verein, der seit vielen Jahren reichen Segen in unserer Gemeinde gestiftet, Thränen getrocknet, die Noth der Armen gemildert, das Elend der Leidenden gelindert, ja, der mehr als dies gethan, der selbst durch weises, umsichtiges Verfahren hier und da die Armuth gänzlich gebannet und aus manchen Häusern die Noth gründlich vertrieben hat, durch dieses heilige Opfer Gott gleichsam seinen Dank aussprechen will, daß er ihn gewürdigt, Handlungen der Liebe zu üben, reichen Segen in seinem Kreise zu spenden.

Und ist es nicht auch ein sinniger Gedanke, der dieser frommen Gabe, diesem heiligen Opfer zu Grunde liegt? War nicht die Thora der heilige Quell, aus dem den Antrieb, die Anregung zum Wohlthun die Glieder des Vereins geschöpfet haben? Ruft sie, deren Anfang und Ende, nach einem sinnigen Ausspruche der Alten, Liebe, Wohlthun ist[1]), es doch laut und eindringlich ihren Bekennern zu: „Liebe Deinen Nebenmenschen!“ Und was heißt dies anders, als: Leih dem Deinen Arm, Deine Stütze, bringe dem Hilfe, Linderung, dem das Schicksal Trübes, Bitteres zugefügt hat? Ja, gebietet sie uns doch mit klaren, deutlichen Worten die brüderliche Theilnahme, wenn sie uns zuruft: „Wenn unter Dir ein Dürftiger sein wird, einer Deiner Brüder, in einem Deiner Thore, in Deinem Lande, das der Herr, Dein Gott, Dir giebt, so sollst Du Dein Herz nicht verhärten und Deine Hand nicht verschließen vor Deinem dürftigen Bruder. Du sollst ihm öffnen Deine Hand und ihm leihen, so viel er bedarf, so weit sein Mangel reicht. Geben sollst Du ihm, und Dein Herz soll nicht verdrießlich sein, wenn Du ihm giebst, denn um deswillen wird der Herr, Dein Gott, Dich segnen in aller Deiner Arbeit und bei jedem Unternehmen Deiner Hand. Denn es wird im Lande doch nie an Dürftigen mangeln, darum gebiete ich Dir, gegen Deinen Bruder, gegen die Armen und Dürftigen in Deinem Lande Deine Hand aufzuthun“[2]).

---

[1]) תורה תחילתה ג״ח וסופה ג״ח

[2]) 5. B. M. 15, 7 und ff.

Seht, meine Freunde, darum erscheinet diese Gesetzesrolle gleichsam als ein heiliges Denkmal, das zur steten Mahnung sich dieser Verein gesetzet hat, daß er in seinem frommen Eifer nie ermüden, in seinen edlen Bestrebungen nie erschlaffen, in seinem echt menschlichen Handeln nie ermatten wolle.

Und wie den Mitgliedern dieses Vereins, auf denen Gottes segnende Hand immerdar ruhen möge, also erscheinet auch uns die Thora als ein ehrwürdiges Denkmal, das Gott selbst hat emporgerichtet auf unserm Lebenswege, uns zu mahnen an das, was sie uns werden kann, werden soll: eine unversiegbare, unerschöpfliche Quelle, die in der Wüste des Lebens mit dem Wasser des Lebens uns tränket, eine heilige Flamme, die uns Licht und Wärme spendet.

Unsere Betrachtung knüpfen wir an ein sinniges Wort der Alten, das da lautet:

בשלשה דברים נתנה תורה, במים, באש ובמדבר.

In Dreiem ist die Thora einst gegeben worden: im Wasser, im Feuer und in der Wüste. (Midrasch.)

Herr! öffne unsere Augen, daß wir die Wunder Deiner Lehre schauen! Amen.

I.

Im Wasser ist die heilige Thora uns einst gegeben worden, darum ist das Wasser der Thora sinniges Symbol.

Kennet Ihr, meine andächtigen Zuhörer, des Wassers wunderthätige Macht? In brennender Hitze wandert ein Mensch, nach Erfrischung, nach Erquickung lechzet sein dürstender Gaumen, doch, wohin er auch schauet, nirgends erspähet sein suchendes Auge den labenden Quell, der den brennenden Durst ihm lösche. Doch, siehe da, mit einem Male schlägt das Murmeln eines sprudelnden Quells an sein ängstlich lauschend Ohr. Beflügelten Fußes eilet er vorwärts, in vollen Zügen schlürfet er aus dem kühlenden Quell: sein brennender Durst ist gelöschet.

Meine Freunde! Das Wort der Thora gleichet dem Wasser. Wie lange wanderten die Menschen in der Irre, nach Wahrheit, nach Erkenntniß dürstend, nach ihrem Gotte suchend. Doch fanden sie ihn? Mit Nichten. Wohl knieten sie vor Götzen nieder, die ihre Hand gefertigt, die ihre Phantasie ersonnen hatte. Hier

warfen sie sich im Staube nieder vor Menschen- oder Thiergestalten, dort bezeugten sie göttliche Verehrung den Naturerscheinungen, die ihre Phantasie erregten; hier beugte man sich vor den großen Himmelskörpern, dort theilte man die Herrschaft über die Welt zwei Göttern zu, die in ewigem Kampfe um dieselbe sich befänden, ja die ganze Natur dachte man sich mit Göttern bevölkert und erkannte in jeglichem Quell, in jedem Baum einen Gott, der der Verehrung würdig sei. Welche Verirrung! Welche Verblendung! Wie mußte doch in den Menschen das Bedürfniß erwachen nach einem Ideale, nach einem würdigen Vorbilde, dem sie nachahmen könnten! Sollten sie in ihren Göttern dies nachahmungswerthe Vorbild erschauen, in ihren Göttern, die sie sich nicht einmal von menschlichen Schwächen und Fehlern frei zu denken vermochten? Wie mußten sich doch die Menschen endlich nach einem Wesen sehnen, das, ausgestattet mit Macht und Weisheit, auch Liebe empfinde zu seinen Geschöpfen, auch den Willen hege, ihnen zu helfen, wenn in Gefahr und Noth sie sich befänden! Befriedigten diese Sehnsucht die Götter, die ihre Phantasie sich ersonnen? Mit Neid und Bosheit erfüllt, so glaubten die Menschen, schauen ihre Götter auf sie herab, und Opfer nur, reiche Geschenke vermöchten sie zu besänftigen, zu versöhnen, wohlwollende Gefühle zu erwecken in ihrem Innern!

Doch Israel fand seinen Gott und durch Israel die Menschheit.

Auf Horebs Bergesgipfel da erschloß sich jener heilige Quell, aus dem hell und klar das Wasser des Lebens sich ergoß, und es löschet die dürstende Menschheit ihren Durst nach Erkenntniß und Wahrheit noch heute an jenem Quell, der nie versieget.

Es erkannte die Menschheit vor Allem ihren wahren Gott.

Wer hat die Welt in's Dasein gerufen? Wer verleiht Bestand ihr und lenket und regieret sie? Gott wars, Gott ists in Ewigkeit, der Gott, der hoch im Himmel thronet und liebevoll herniederschaut auf seine Menschenkinder. Gott wars, Gott ists, der ewige Urgeist, der mit des Geistes Auge nur, nicht mit des Leibes Auge geschaut werden kann. — Und sehet da, es hatte der Mensch, der nach seinem wahren Gotte suchte, statt des bloßen Bildners des Urstoffes, den Schöpfer der Welt, der Welten Urheber erkannt, erfasset. Es hatte der Mensch, der sich nach einem würdigen Vorbilde sehnte, statt der mit menschlichen Fehlern und Mängeln erfüllten Götterwelt, den heiligen Gott gewonnen, den Inbegriff aller Vollkommenheiten. Ja, ihm kannst, darfst, sollst

Du nachahmen, dem heiligen Gotte, der da ist barmherzig und gnädig, langmüthig und von großer Huld und Treue, ihm ahme nach, der sich der Wittwen annimmt und der Waisen Vater ist, ihm ahme nach, der bei den Demüthigen weilet und bei denen, die zerknirschten Herzens sind.

Kennst Du des Wassers wunderthätige Macht? Sahst Du nicht die anmuthige Blume, prangend in Duft und Farbenschmelz, wie sie in brennender Sonnenhitze, dem Verwelken nahe, das Haupt tief zur Erde senkte? Doch siehe da, eine gütige, mitleidige Hand erbarmet sich der schmachtenden, dahinwelkenden Blüthen, oder ein warmer Regen belebet, erquicket sie und — o Wunder! es richten sich die gesenkten Häupter wieder von Neuem auf, es öffnen sich die Kelche wieder zu neuem Leben, von Neuem strömen sie aus ihren lieblichen Duft, heller wird der Ton der Farben: mit neuen Reizen schmücken und zieren sich die zum Leben wieder erwachten Blumen.

Und ist es ein Anderes um der Thora belebendes, erquickendes Wort, das ja nicht minder dem erquickenden, erfrischenden Wasser gleichet?

Vor Dir steht ein Unglücklicher, ein Leidender. Gehetzt, verfolgt von einem traurigen Geschicke, voll Gram und Kummer, voll Noth und Sorge, schaut er vergebens aus nach Hilfe, Rettung, Trost. Denn ach! Vieles hat das Leben ihm genommen, daß es inhaltslos, leer ihm nun erscheinet. — Und giebt es nicht Menschen auch, auf deren Schultern schwere Bürden lasten, die sie nicht zu ertragen vermögen? Und doch, nirgends stellet sich dem Auge die Aussicht auf Befreiung, auf Erlösung aus den Bedrängnissen des Lebens dar. Tiefgebeugt schaut der Arme zur Erde nieder, denn der Hoffnung liebliche Blume, die im Garten seines Herzens blühte, ist dem Verwelken, dem Verdorren nahe.

Doch siehe da, wie erquickender Regen fällt der Thora heiliges Wort in des Unglücklichen Herz und Geist. Denn es weiset ihn hin auf Gott, der da ist die Liebe und die Güte, die Weisheit und die Gerechtigkeit. Zage nicht, ruft sie dem Armen zu, wenn auf Pfaden des Vaters Hand Dich führet, die dem blöden Menschenauge ungangbar erscheinen, denn zu herrlichem Ziele leitet seine Weisheit trotz aller Hindernisse Dich: die Leiden und Schmerzen, die Gott Dir bereitet, was sind sie anders, als Versuchungen, Prüfungen des liebenden Vaters, daß Du fester wurzelest in der Religion heiligem Boden, dem Baume gleich, der ja auch durch

Stürme sich fester gräbt in der Erde Schooß, und groß, sehr groß wird einst Dein Lohn sein[1]).

Du, mein Bruder, meine Schwester, klagst über die Ungerechtigkeit, die bei der Vertheilung der Erdenloose Dir entgegentritt, die Deinen gerechten Sinn schmerzlich berühret und Dein hartes Geschick Dich schwerer tragen läßt; Dein Auge schaut es, wie der Gottlose, ach! so oft im Ueberflusse schwelgt, und der Fromme mit des Lebens Noth und Elend zu kämpfen und zu ringen hat. Doch, mein Bruder, zweifelst Du an Deinem Gotte, daß er mit Weisheit der Menschen Geschicke bestimmen werde? Sagt es Dir die Thora nicht, daß der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen? (Psalm 145, 17)[2]). Und schautest Du denn in des Gottlosen Herz, daß Du ermessen kannst, ob nicht trotz der reichen Fülle seiner Schätze er arm und unglücklich sich fühle, darben müsse an dem Besten? Denn im Herzen nur da wohnet das Glück.

Nach *Wahrheit*, nach *Erkenntniß* dürstet des Menschen Geist.

Was ist des Menschen Bestimmung auf Erden? Ist er nur für die Erde geschaffen oder raget er mit seinem Lebenszwecke in den Himmel, in das Jenseits, in die Ewigkeit? Die heilige Thora giebt Dir Antwort: „Im Ebenbilde Gottes bist Du geschaffen[3]);" darum geht *aufwärts* des Lebens Weg, nicht *niederwärts*[4]).

Nach *Liebe* dürstet des Menschen Herz. Wie könnte auch der Mensch gedeihen, glücklich werden ohne Liebe? Und sehet, dies unabweisbare Verlangen befriedigt das Wort der Thora. Sie knüpfet die Menschen innig und unauflöslich an einander, indem sie ihnen zurufet: „Kinder seid Ihr dem Ewigen Eurem Gotte!" (5. B. M. 14, 1)[5]). So erscheinet denn Gott als der Vater, die Menschen als Glieder einer großen Familie, als Brüder und Schwestern, an die Gott selbst seinen väterlichen Ruf ergehen läßt: „Du sollst lieben Deinen Nächsten wie Dich selbst[6])!" Und die Liebe, die als heiliges Gefühl im Busen ruhet, sie präget in Thaten sich aus. Die Noth zu lindern, das Elend zu mildern,

---

[1]) 1 B. M. 15, 1.

[2]) צדיק י״י בכל דרכיו

[3]) 1. B. Mos. 1, 27.

[4]) Spr. Sal. 15, 24.

[5]) בנים אתם לי״י אלהיכם

[6]) ואהבת לרעך כמוך

Thränen des Schmerzes zu trocknen, das erkennen wir, nach dem Worte der Thora, als des Menschen heiligste, vornehmste Pflicht.

Nach Freiheit dürstet des Menschen Geist. Wer ist frei? Ist es der, der jeder Regung der Begierde, jeder Wallung der Leidenschaften willig folget und ohne Unterlaß trinket aus den Quellen der sinnlichen Freude? Nein, meine Freunde, wer also lebet, der ist unfrei, ein niederer Knecht, ein feiler Sklave. Wem nach Freiheit dürstet, der schlürfe aus dem Lebensquell, der auf dem Sinai uns ist erschlossen worden und er wird gekräftigt und gestärket werden, ja er wird die Kraft gewinnen, zu beherrschen die Triebe, zu zügeln die Begierden, zu unterdrücken die Leidenschaften. Wohl wird auch er einen Herrn anerkennen über sich, das ist Gott, der einst gesprochen: „Mir sollen die Kinder Israels Diener sein, meine Diener sind sie, die ich herausgeführet aus Egypten, dem Lande der Sklaverei.“ (3 B. M. 25, 55)[1]. Wohl wird auch er ein Gesetz anerkennen, da im göttlichen Gesetze allein uns ist die Freiheit zugesichert; denn also sagen die Weisen: „Es war,“ heißt es in der heiligen Schrift, „die Gottesschrift eingegraben auf den Tafeln des Bundes.“ Lies nicht חָרוּת „eingegraben,“ sondern חֵירוּת „frei“[2]), denn nur das Gottesgesetz macht frei, ja es macht den Menschen frei von dem Unedlen und Niedrigen und Gemeinen: es giebt ihm die Herrschaft über sich selbst zurück.

Nach ewigem Leben dürstet, verlanget, sehnet sich des Menschen Geist, des Menschen Herz. Wie schaurig wäre es, wenn die Lebensbahn, kaum begonnen, beschlossen wäre und drunten endigte in der dunklen Gruft! Wie niederdrückend wäre es, wenn all die hohen Anlagen und Fähigkeiten, die des Menschen Schmuck und Zier auf Erden sind, schwänden, so sich die Augen zum ewigen Schlafe schlössen! Die Thora, mein Freund, gewährt Dir den himmlischen Trost, daß Deine Hoffnung nicht getäuschet, daß Dein Lebensfaden nicht abgeschnitten wird, denn sie mahnet Dich an den Gottesodem, der Dir ist eingehauchet worden und der unvergänglich ist wie Gott selbst.

Das Wasser ist der Thora heiliges Symbol. Wie in einem

---

1) כי לי בני ישראל עבדים׳ עבדי הם׳ אשר הוצאתי אותם וגו׳

2) והמכתב מכתב אלהים הוא חרות על הלחות אל תקרי חרות אלא חירות שאין לך בן חורין אלא מי שעוסק בתלמוד תורה׳

Spiegel tritt im Wasser Dir Dein Bild entgegen. Auch Dir, mein Bruder, meine Schwester, sei das Wort der Thora ein Spiegel, hell und klar, aus dem Dir gleichfalls Dein Bild entgegenstrahlen möge. Das, mein Freund, sei Deines Lebens hohes, heiliges Ziel, darnach ringe, darnach strebe unermüdet, unablässig. „Im Ebenbilde Gottes seiest Du geschaffen," ruft Dir das Wort der Schrift entgegen. Wohlan! Lebe denn auch so, daß Du Dich dieser Auszeichnung, Gottes Ebenbild zu sein, immer würdiger zeigest. Wandle in den leuchtenden Pfaden, die auch die Gottheit wandelt. Vollführe immerfort Werke der Liebe, der Milde, speise den Hungrigen, kleide den Nackten und entziehe Dich nicht dem, der Deines Fleisches ist[1]).

Im Wasser ist die Thora Dir einst gegeben worden, darum trinke mit Durst die Worte der Thora[2]), sie werden labend, erquickend, erfrischend auf Dein Seelenleben wirken.

II.

Im Feuer ist die Thora einst gegeben worden, darum soll der Begeisterung heiliges Feuer für sie Dein Inneres durchglühen.

Was Euch, meine andächtigen Zuhörer, die Thora ist, welch heiligen Schatz beglückender Lehren, beseligender Wahrheiten sie in sich birgt, das habe ich so eben Euch darzuthun mich bemüht; ja, sie war, sie ist ein niemals versiegender Quell, aus dem Israel, aus dem die Menschheit seit Jahrtausenden Wahrheit und Erkenntniß geschöpfet hat. Wo gäbe es auch eine Heileslehre, die in der ehrwürdigen Thora, dem Buche der Bücher, nicht wäre ausgesprochen, verkündet worden! Vier Jahrtausende sind über dieses Buch dahin geschritten, gewachsen ist die Menschheit in diesem Zeitraume an Erkenntniß und Einsicht, reifer ist sie worden in ihrem Denken, neue Quellen der Weisheit haben sich ihr erschlossen, das Meer des Wissens hat sich ihr erweitert und vertiefet, aber noch immer bewähret sich das Wort des königlichen Sängers, mit dem er das Lob der Thora verkündet, daß sie vollkommen sei, die Seele labend, daß sie Thörichte mit Weisheit erfülle, das Herz erfreue, das Auge des Geistes erleuchte und ewig währe[3]). Ja,

---

[1]) אחרי יי׳ תלכו הלך אחר מדותיו וגו׳

[2]) Nach Tr. Aboth, I, 5.

[3]) Psalm 19, 8 ff.

welche Umwälzungen auch in der Gedankenwelt, wie in den äußeren Erscheinungen vorgegangen, sich vollzogen haben, sie alle haben die Autorität, das heilige Ansehen dieses Buches zu erschüttern nicht vermocht: es ist und bleibet das Buch des Lebens für und für. Wie glücklich, meine Freunde, wäre aber auch die Menschheit, das Land, das Volk, der Ort, die Familie, in der alle ihre Vorschriften befolget, ihre Verheißungen beherzigt, ihre Lehren die Richtschnur bildeten, nach der wir unser Leben gestalteten, ihre Weisungen der unverrückbare Maßstab wären, an denen wir unser Wollen und Handeln messen würden! Da gäbe es keine Selbstsucht, keinen Neid und keinen Haß, keine Rachsucht und keine Bosheit, keinen Unfrieden und keine Zwietracht. Da gäbe es keine Scheidewände, die die Menschen von einander trennten, Liebe wäre der Hauch, den Alles athmete, Liebe das heilige Band, das Alle verknüpfte, die den Stempel der Gottheit an sich trügen. O, meine Freunde, könnet Ihr ein schöneres, neidenswertheres, glücklicheres Gemeinwesen Euch denken, Euch vorstellen? Keine Ungerechtigkeit würde verübet, kein Schwacher würde seufzen über Unterdrückung, die ihm widerfährt!

Meine Freunde! Für diese Thora soll die Flamme der Begeisterung auf dem Altare Eurer Herzen niemals erlöschen. Wie? Wäre dies zuviel verlanget? Nein, meine Freunde, es giebt keine höhere, heiligere Aufgabe als diese. Was hülfe es auch, wenn der Geist, der in dieser Thora lebet, in ihr eingeschlossen bliebe und nicht heraustäte unter die Menschen, sie zum wahren Leben zu erwecken, sie zu veredeln, zu läutern, zu beglücken und zu beseligen!

Vor Allem, Israelit! durchglühe die Gottesflamme[1]) Dich um Deinetwillen. Der Geist, der in der Thora lebet, er wirke vor Allem belebend auf Dein eignes Innere, die hohen Ideen der Sittlichkeit, des Rechtes, der Liebe, der Wahrheit und der Tugend, sie sollen zunächst zur beherrschenden Lebensmacht werden in Deinem eignen Herzen und Geiste. Kein Gefühl, kein Gedanke darf in den Räumen Deiner innern Welt Gestalt gewinnen, wenn sie nicht als berechtigt sich erwiesen haben vor dem heiligen Richterstuhle der Gotteslehre; sie muß Dir als der Maßstab gelten, an dem Du Dein Wollen und Dein Handeln missest. Ihrer Leitung vertraue Dich an auf Deinem Lebenswege[2]), und wenn sie Dir

---

[1]) שלהבת־יה

[2]) בהתהלכך תנחה אותך

nahen, die Verführer, die auf die breiten und geebneten Bahnen Dich locken wollen, dann folge ihnen nicht[1]). Du darfst nicht untreu werden, darfst nicht feige aufgeben die Thora, das heilige Gut, das einst von Deinem Gotte Dir ist anvertrauet worden. Will Gewinn und Vortheil Dich berücken, will Freude und Genuß Dich blenden, weise sie muthig ab, denn wahrlich, es giebt nichts Höheres für Dich als die Treue gegen das Gotteswort, nichts, was Dir näher läge, als das Feuer der Begeisterung zu unterhalten auf dem Altare Deines Herzens. Sieh, das erwärmet Dich, wenn das Leben mit seinen Gefahren und seinen Nöthen, mit seinen Verlusten und Entbehrungen sich erkältend auf Dich leget. Gedenke Deiner Vorfahren! Welche eisige Kälte wehte sie an auf ihrem Wege durch das Leben! Wie stürmte und brauste es um die Armen! Kein liebendes Wort vernahm ihr Ohr, das sie aufgerichtet hätte! Aber die Gluth der Begeisterung, die für die heilige Thora in ihrem Innern loderte, erwärmte sie, daß sie nicht erstarrten. Wohl umhüllte dichte Finsterniß sie auf ihrem Gange durch das Leben, aber in ihren Herzen verbreitete die Flamme des Glaubens Licht, helles, strahlendes Licht[2]).

Doch zu Anderm, zu Höherm noch bist Du berufen, auserwählet worden, o Israel. Du sollst wirken und streben, daß die Thora Gemeingut werde der ganzen Menschheit. Das ist Israels Sendung, Israels hoher, heiliger, göttlicher Beruf für alle Zeiten, auch dafür soll die Flamme der Begeisterung Dein Inneres durchglühen.

Meine andächtigen Zuhörer! Es haben die Alten ein sinniges, bedeutsames Wort ausgesprochen, als sie sagten: „Es habe Gott Israel nur darum hinausgesandt unter die Völker, um der Gotteslehre immer mehr, immer neue Anhänger, Bekenner, Jünger zu erwerben“[3]). Zu dieser hohen, heiligen Sendung sollte Israel in eng umgrenztem Lande sich rüsten, vorbereiten, hier sollte es heranreifen für seine große Aufgabe, hier sollte es seine Kräfte entwickeln für seinen künftigen Beruf. Die sichtbaren nationalen Bande, Tempel und heiliges Land, sie waren gleichsam die äußere Hülle, die Israels Geist umschlossen, die Hülle, die für seine Entwickelung so nothwendig war, wie der menschliche Körper es

---

[1]) בני אם יפתוך חטאים וגו

[2]) ולכל בני ישראל היה אור במושבתם

[3]) לא הגלה הק״בה את ישראל לבין האומות אלא כדי שיתוספו עליהם גרים (פסחים פ״ז)

dem Geiste ist. Erst nach den Jahren der Vorbereitung ward diese Hülle gesprengt. Da erst konnte die ganze, reiche Geistesfülle dieses Volkes zum Ausdruck gelangen. Israel zog hinaus frei und ledig unter die Völker alle, nach den Schneefeldern des Nordens, wie nach den üppigen Gefilden des Südens, an die blühenden Gestade des Meeres, wie in die öde, unwirthbare Wüste. Allenthalben verkündete es, wenn auch nur durch sein bloßes Dasein, die Lehre von dem einen Gotte, dem Einig-Einzigen, vor dem alle Welt, alle Völker in Demuth sich zu beugen haben. Aller Orten verkündete es, nicht durch prahlende Worte, nein durch sein lebendiges Beispiel, den Gott, der alle seine Menschenkinder liebet, der aber auch will, daß alle Menschenkinder als Glieder einer Familie, als Brüder und Schwestern, Liebe, Wohlwollen sich erweisen sollen. Israel brachte der Menschheit die hochwichtige Lehre und sorgte, daß sie in ihrem Gedächtnisse immer wieder von Neuem aufgefrischet ward, die Lehre, daß es ein Höheres gebe, als die irdische Macht, den menschlichen Willen, das sei Gottes Wille, die Macht Gottes. Israel selbst galt und gilt als der vollgültige Beweis für die Wahrheit dieser Lehre. Denn wie sich auch die Menschen die Hände reichten, Israel zu vernichten, sein Bestand blieb gesichert durch die Jahrtausende hindurch. Ein Wundervolk, lebet es in Mitten der Menschheit, Zeugniß ablegend fort und fort, daß des Menschen Macht — Ohnmacht ist wider Gottes Willen, wider Gottes Macht. Wie ein lebendiger Protest stand — und steht Israel da gegen jeden Un- und Aberglauben, gegen jegliche Unterdrückung des Körpers und des Geistes.

Und dieses hohen, göttlichen Berufes sei sich auch in Zukunft Israel, und jeder Einzelne in Israel klar bewußt. Wenn wir durch strengste Sittlichkeit, durch Innigkeit des Familienlebens, durch milden, wohlthätigen Sinn, durch unbestechliche Rechtlichkeit und Ehrenhaftigkeit, durch ein würdiges, selbstbewußtes aber bescheidenes Auftreten eine günstige Meinung über die Thora, die uns hierzu erzogen, in den Andersgläubigen erwecken; wenn wir niemals feig uns zurückziehen, wenn unser heiliger Glaube geschmäht, schuldlos angegriffen wird, sondern mit männlicher Würde solchen Angriffen begegnen und Schmähungen zurückweisen, wahrlich, meine Freunde, dann üben wir die vornehmste Pflicht, die Israel obliegt, die Heiligung Gottes und seiner Thora vor den Augen der Andersgläubigen[1]), jene Pflicht, die wie

[1]) קדוש השם

keine andere im Bewußtsein des jüdischen Volkes Wurzel gefaßt, jene Pflicht, durch deren unausgesetzte, fortdauernde Uebung Israel einst die heilige Aufgabe lösen wird, die Gott, die die Vorsehung auf seine Schultern geleget hat, und für die darum fort und fort die Flamme der Begeisterung Dein Inneres durchglühen muß.

Doch vor Einem hüte Dich, mein Freund. Das Feuer der Begeisterung, das auf dem Altar Deines Herzens für die Anerkennung und Verbreitung Deines Glaubens, Deiner Gotteslehre lodert, soll, darf nicht zu einer verheerenden und verzehrenden Flamme werden, die zerstörend und verderblich wirkt.

Oder meinet Ihr, dieser Mahnung bedürfe es nicht, die Religion, die, ein Engel des Himmels, auf die Erde, zu den Menschen herabgekommen, herniedergestiegen sei, Segen zu verbreiten, könne nicht also mißbrauchet werden?

O, meine Freunde, schlaget sie auf die Blätter der Weltgeschichte und, sie werden Euch erzählen von den Thränen, die der Fanatismus erpresset, von den Strömen Blutes, die er vergossen, den Scheiterhaufen, die er errichtet, dem Menschenglück, das er vernichtet und zerstöret hat. Welch Entsetzen ergreifet uns noch heute, wenn wir der Folterqualen gedenken, die er ersonnen, der Martern, die er bereitet hat! Hülle Dein Haupt in Trauer, o Menschheit, ob solch gräßlicher Verirrung. Erröthe, o Menschengeist, daß auf solche Abwege Du je gerathen konntest!

Und war Israel stets frei von solch „fremdem Feuer“ [2]), war es vor dieser verheerenden und verzehrenden Flamme falschen Glaubenseifers stets bewahret worden? Doch, meine andächtigen Zuhörer, saget, was war es denn, was, nach dem Ausspruche der Alten, Palästina zum Raube der Feinde werden ließ, Jerusalem in Trümmer legte und den heiligen Tempel in Asche? Was anders, als der grundlose Haß, der über die Deutung und Auffassung des Gottesworts in Israel entstanden war, der unsere Vorfahren in Sekten spaltete; sie verfolgten und feindeten in blindem Glaubenseifer sich einander an und schwächten und verminderten die Kraft und Macht des Volkes.

Und jetzt? Und heut? —

Scheiterhaufen werden freilich nicht mehr errichtet, Folterqualen nicht mehr bereitet, aber verketzert wird auch heute noch, verfolget

---

1) אש זרה

2) מפני שהיתה בו שנאת חנם (יומא ט׳)

wird auch heute noch, ja es geschieht mehr als dies: an der Flamme des Fanatismus entzündet man die Fackel der Zwietracht und wirft sie in friedliche Gesammtheiten. Doch wenden wir den Blick hinweg von solchen schmerzlichen Erscheinungen, um die Feier dieser Stunde uns nicht zu trüben.

Aber wachen lasset uns, unermüdet wachen, daß die Flamme der Begeisterung in unserm Innern nie zur verheerenden Flamme des Fanatismus werde, daß sie leuchte und wärme, nicht aber zerstöre und vernichte. Daran mahne uns die heutige Feier, daran mahne uns die heilige Thora, die im Feuer uns einst ist dargeboten worden!

III.

In der Wüste ist — sagt unser Texteswort zum Dritten — uns einst die Thora gegeben worden.

Warum, fragen wir, hat Gott der Wüste Graus zum Schauplatze seiner Offenbarung sich erwählet?

Seht die Wüste. Wie weit auch das Auge in ihr Ausschau hält, nichts stellet sich ihm dar als eine unabsehbare, trostlose Fläche; kein Berg, kein Hügel, zu dem das Auge sich erheben, keine Pflanze, keine Blume, an deren lieblichem Grün, an deren Farbenpracht sich das Auge laben dürfte; selten nur begegnet der Wanderer einem sprudelnden Quell, selten nur einem Baume, unter dessen Zweigen und Aesten er Schutz und Schatten findet!

Und, meine Freunde, liegt nicht hierin auch ein Hinweis auf Israels Geschick? Ach, gestaltete sich doch auch ihm, um seiner Thora willen, die Welt zu einer Wüste, in der selten nur an einer lieblichen Oase sein Auge sich erfreuen, sich ergötzen durfte. — Ja, wie mancher Wanderer zieht einher in der öden, unwirthbaren Wüste, dürstend — doch kein Quell erschließet sich ihm, seinen brennenden Durst zu löschen! Und Israel? Zog nicht auch es umher in der Wüste seines Lebens, dürstend nach der Anerkennung seiner ewigen, unveräußerlichen Menschenrechte, sehnsüchtig ausschauend nach einer vorurtheilslosen Beurtheilung seines Werthes? Ach! auch ihm blieb des Rechtes heiliger Quell, um seiner Thora willen, verschlossen! Schauet den Wanderer in der Wüste. Tagelang erblicket er oft in ihr keinen Menschen, schauet kein menschlich Antlitz, vernimmt keine menschliche Stimme. Und Israel? Jahrhunderte wanderte es in der Wüste seines Lebens. Wie oft mag der Schmerzensruf aus seinem Herzen, von seinen Lippen ertönet sein: Wo finde ich Menschen, Menschen auf meinem Wege,

die menschlich fühlen, menschlich mich behandeln? — Ja, wenn ein Mensch dem Wanderer in der Wüste begegnet, dann erkennt er meist einen Räuber in ihm, der seiner Habe sich bemächtigen will. Und erging es Israel in der Wüste seines Lebens anders, besser? Raubte man nicht auch ihm oft das schwer erworbene Gut, daß eine trostlosere Zukunft noch sich seinem Blicke eröffnete?

Doch hinweg von den Bildern einer trüben, ach! so schmerzensreichen Vergangenheit, wecken wir diese schaurigen Erinnerungen nicht in unserer Brust, ziehen wir den Schleier nicht hinweg, der die Ereignisse früherer, finsterer Jahrhunderte uns verhüllen will.

Suchen wir nach einer andern Deutung des Wortes der Weisen, nach einer Deutung, die freundlicher zu uns spricht, mit anmuthigeren Bildern uns Herz und Geist erfüllt.

Doch giebt es eine solche?

Wohl, meine Freunde. Ja, sie ist nicht einmal neu, schon die Alten haben dem Worte der Weisen eine freundlichere Deutung gegeben. Sie sagen: In der Wüste sei die Gotteslehre verkündet worden, an einem Orte, „der als Niemandes Eigenthum gilt," an einem Orte, der als Keines und darum als eines Jeglichen Besitzthum erscheinet[1]). — In unabsehbarer Weite breitet sich die Wüste vor Euren Blicken aus; denket sie Euch bevölkert. Wer zählet sie alle, die Millionen, die hier hätten Raum finden und lauschen können auf die Gottesstimme, der hier einst Israel gelauschet, sein Ohr geliehen hat! Es habe, sagen die Alten, Gott seine Thora allen Völkern der Erde dargeboten, sie aber, an der Erde hangend, haben in ihrer Verblendung der Annahme sich geweigert; darum ward Israel zum Träger der Gotteslehre auserwählet, bis einst die Völker alle, von ihrer Verblendung geheilt, vor ihr sich beugen und es bekennen werden, daß sie allein es ist, die Leben, wahres Leben uns verleihet[2]). Und dieser Tag wird kommen. Wir schauen hinaus in die Tage der Zukunft, und welch schönes Bild entrollet sich vor unsern Blicken! Da sehen wir die Menschen alle auf dem weiten Erdenrunde im Geiste sich einen und sammeln in der Wüste, am Fuße jenes Berges, von dem einst das Wort Gottes ist dem lauschenden Volke verkündet worden und sie werden erkennen und bekennen, daß der Ewige einzig ist und sein Name einzig. (Sech. 14, 9)[3]). Da werden sie wandeln

---

1) נתנה במדבר, במקום הפקר

2) תורת חיים

3) ביום ההוא יהיה י״י אחד וגו׳

im Lichte des Herrn[1]), das einst die Wüste selbst in hellem Glanze hat erstrahlen lassen. Da werden Wahrheit, Recht und Frieden als die ewigen Pfeiler angesehen und gepriesen werden, auf denen die Welt, die Menschheit allein nur sicher ruht. „Denn da schmieden sie ihre Schwerter zu Pflugschaaren und ihre Speere zu Sicheln. Da erhebet nicht Volk gegen Volk ein Schwert und nicht lernen sie fürder den Krieg“[2]).

Herrliche Zukunft, die vor unsern Blicken sich da entfaltet! Ja, wir grüßen Dich, schöne, herrliche Zeit, deren Nahen die Propheten in begeisterten Worten haben verkündet, deren Eintritt die Männer mit dem Fluge des Adlers uns haben vorausgesagt.

Heilige Thora! Mit welch frommer Ehrfurcht schauen wir aber auch auf Dich, der dieses schöne Fest geweihet ist. Du warst, Du bist unseres Lebens Mittelpunkt, in Deinem Lichte schauten unsere Väter, schauen auch wir allein nur Licht. Du warst, Du bist die Feuer- und Wolkensäule, die, wie unsere Väter einst, auch uns leitet in den heißen Tagen des Glückes, wie in den finstern Nächten des Mißgeschickes. Du warst, Du bist der Quell, aus dem auch wir, wie unsere Väter einst, den Durst nach Erkenntniß und Wahrheit löschen.

Ja, mit unauslöschlicher Liebe umfassen wir denn auch Deinen heiligen Inhalt, graben ihn ein in unaustilgbaren Zügen in unser Inneres und entzünden das Feuer der Begeisterung für Deine Lehren und Vorschriften auf dem Altare unseres Herzens, um auch an unserm Theile mitzuwirken, daß sie einst das Gemeingut werden der ganzen Menschheit.

Dann werden die Völker alle sich um Dich schaaren und sammeln wie unsere Väter einst in der Wüste und einstimmig werden sie rufen: Deinem heiligen Inhalt wollen wir gehorchen und was Du geboten, mit freudigem Herzen erfüllen[3])! Amen.

---

[1]) Jes. 2, 5.

[2]) Jes. 2, 4.

[3]) 2. B. Mos. 19, 8.



XIII.

Die Gräberstätte.

Predigt bei der Einweihung eines Begräbnißplatzes.

Text: Psalm 116, 2—11.

Meine andächtigen Zuhörer!

Was ist's, das an ungewohnter Stätte zur Anbetung unseres himmlischen Vaters, zu einer gottesdienstlichen Feier uns heut versammelt, vereinigt hat? Sonst, wenn die Kinder vereinet zu ihrem himmlischen Vater beten wollen, dann treten sie ein in das Haus, das seinem Dienste geweihet und bestimmet ist, und wie des Räucherwerks angenehmer Duft, also steiget dann auch unsere Andacht auf des Gebetes Fittigen zu unserm Gotte empor, und Ruhe, Friede, Seligkeit senken sich in unsere Brust hinab.

Heute, meine andächtigen Zuhörer, ist es ein Anderes. Wir stehen außerhalb der gewohnten Stätte des Gebets und der Andacht, zu Andacht und Gebet versammelt. Hier, in Gottes freier Natur stehen wir, hier, in diesem Tempel des Herrn, dem urältesten, den Gott selbst sich hat emporgerichtet. Hier, wo die ersten Opfer dem Herrn sind dargebracht, die ersten Gebete sind gelallet, den ersten Regungen frommer Herzen ist Ausdruck verliehen worden. Oder zweifelt Ihr, daß es ein Tempel des Herrn sei, der zur Andacht uns versammelt sieht? Doch schauet Ihr nicht die wunderbare Himmelsdecke, die sich über unserm Haupte wölbt, den grünen Wald, der wie eine schützende Wand uns um-

giebt, die emporragenden Berge, die stützenden Säulen gleichen, und vernehmet Ihr es nicht, wie auch hier Alles, wie im Tempel von Holz und Stein gebauet, spricht: Majestät![1])? „Wahrlich, hier ist nichts anderes, denn ein Gotteshaus, hier ist die Pforte, die zum Himmel führet.“ (1. B. Mos. 28, 17)[2]).

Und werther, theurer soll die Stätte, auf der wir stehen, unserm Herzen und unserm Geiste fortan noch werden, denn wenn unsere Lieben, wenn wir selbst die Bahn zurückgeleget haben werden, die hier auf Erden zu wandeln uns bestimmet, wenn zum ewigen Schlafe einst das Auge geschlossen ist, das noch heute der Schöpfung Wunderwerke schauet, dann wollen wir hier ruhen von den Mühen und Beschwerden, von den Sorgen und Kümmernissen, die das Leben uns auferleget, uns bereitet hat.

Zu einer Ruhestätte für den müden Körper, dem das Licht der Seele, des Geistes entflohen ist, wollen wir diese Stätte weihen; zu Solchem sind wir heut in früher Morgenstunde hierher getreten.

Und zu solchem Werke ziemet sich wohl ein ernstes Wort. Denn welche Fluth von Gedanken und Empfindungen durchwogt in solch bedeutsamem Augenblicke unsern Geist und unser Herz! Wer könnte denn auch unberühret bleiben, wenn an des Lebens Ende er gemahnet wird!

Und in der That, welch reiche Fülle heiliger Gedanken, frommer Empfindungen das Judenthum an die Stätte geknüpfet hat, die zu unserm letzten Aufenthalte bestimmet ist, das bezeugt klar und deutlich die dreifache Bezeichnung, die das jüdische Volk für dieselbe gewählet hat, und an die auch wir das, was in dieser Stunde uns bewegt, am Passendsten anreihen, nämlich an die Bezeichnung der letzten Ruhestätte, als:

בית הקברות Stätte der Gräber,
בית החיים Stätte des Lebens,
בית עולם Stätte der Ewigkeit.

Unserer Betrachtung legen wir ein Wort des königlichen Sängers zu Grunde, das im 2.—12. Verse des 116. Psalmes verzeichnet ist und also lautet:

---

[1]) וכלו אמר כבוד

[2]) אין זה כי אם בית אלהים וזה שער השמים

אפפוני חבלי מות ומצרי שאול מצאוני צרה ויגון אמצא׃
ובשם יי׳ אקרא אנא יי׳ מלטה נפשי׃ חנון יי׳ וצדיק ואלהינו
מרחם׃ שמר פתאים יי׳ דלתי ולי יהושיע׃ שובי נפשי למנוחיכי
כי יי׳ גמל עליכי׃ כי חלצת נפשי ממות את־עיני מן־דמעה
את־רגלי מדחי׃ אתהלך לפני יי׳ בארצות החיים׃ האמנתי כי
אדבר אני עניתי מאד׃ אני אמרתי בחפזי כל האדם כזב׃
מה־אשיב ליי׳ כל־תגמולוהי עלי׃

„Es umfangen mich des Todes Bande, es treffen mich die Schrecknisse des Grabes: Angst und Schrecken erreichen mich. Doch, ich rufe den Namen des Ewigen an: Herr, Gott! rette meine Seele. Gnädig ist ja der Ewige und gerecht und erbarmungsvoll ist unser Gott. Die Arglosen behütet der Ewige, ich war arm und elend, doch er half mir: Kehre zurück, o meine Seele, zu Deiner Ruhe, denn der Ewige that Dir wohl. Denn Du rettest meine Seele vom Tode, von Thränen mein Auge, meinen Fuß vom Sturze. Ich wandele vor dem Ewigen im Lande des Lebens. Ich glaube, darum rede ich laut, ruft mein Mund es aus. Ich sprach in meinem Zagen: vergänglich Wesen ist der Mensch, der Erdensohn. Wie kann ich dem Herrn vergelten, Alles, was Er Gutes mir erwiesen hat!"

Herr! Segne unsere Betrachtung, daß der Gedanke an den Tod nicht beengend, nein erhebend, versittlichend, veredelnd und läuternd auf unser Sein und Leben wirke. Amen.

I.

Die einfachste, natürlichste, sich dem menschlichen Geiste zunächst aufdrängende Bezeichnung der Stätte, an der die Staubeshülle dem Schooße der Erde übergeben wird, ist — **Gräberstätte**[1]). Und wie sollte sich nicht auch diese Bezeichnung zunächst dem Menschen

---

[1]) בית הקברות

nahe legen! Knüpft sie doch an das an, was das Auge schauet, was die Sinne wahrnehmen. Wir blicken hinaus in der Zeiten Ferne und was schauet da unseres Geistes Auge? Wie einst Grab sich hier an Grab, Hügel sich an Hügel reihen wird; drunten in der Erde Schooß werden sie ruhen, die Körper unserer Lieben, die zur Ruhe sind gegangen, aus denen der unsterbliche Geist, der gottentstammte, geflohen ist; drunten werden auch wir einst ruhen, die wir heute noch in des Lebens Blüthe stehen, in des Lebens schwellender Kraft. Nichts, meine Freunde, ist uns gewisser denn das Grab, und darum ist auch keine Bezeichnung zutreffender, denn die — Gräberstätte — wenn auch mit Wehmuth sie Herz und Geist uns füllet.

Ja, meine andächtigen Zuhörer, schaurig ist die Gruft, und tiefes Weh ergreift den Erdensohn, an den der Ruf gerichtet ist: Beschließe Dein Leben! Die Sonne, die Dich sonst so freundlich wärmte, deren Auf- und Niedergang Du so gern bewundert hast, sie sende ihre wärmenden Strahlen nicht mehr auf Dich hernieder, nicht an des Frühlings Pracht und Schöne sollst Aug' und Herz Du ferner weiden, keine Blume soll Dir fürder blühen, Dir decke sich die Erde nicht mehr mit frischem Grün, nicht mehr sollst die reine Himmelsluft Du athmen, Dein Loos heißt Scheiden, Scheiden von des Lebens süßer Gewohnheit, Scheiden von Allem, was Dir lieb und theuer ist; steig hinab in die dunkle Gruft, die Dir gegraben ist da drunten. Meine Freunde, aus wessen Munde vernehmen wir da nicht des oft so schwer geprüften Psalmendichters rührende Klage: „Ach, es umfangen mich des Todes Bande, es treffen mich die Schrecknisse des Grabes; Angst und Schrecken erreichen mich“ [1])! Und gewiß, sie scheint gerecht die Klage. Denn denke Dir, Du habest gerungen und gekämpfet mit dem Leben einen schweren Kampf, und Dein Streben sei vom Erfolge belohnet worden. Eine ehrenvolle Stellung ist im Leben Dir geworden, der Erde Güter haben sich gehäuft um Dich, und mit Lust hangest Du an dem, was durch Deiner Hände Fleiß Du hast erworben, an dem Kreis des Wirkens, in den ein freundliches Geschick Dich gestellet hat, und das Leben erscheinet Dir nun so leicht, so freudvoll. Und nun sollst Du scheiden von Allem, was Du Dir erworben, von den Besitzthümern, die mühsam Du gesammelt, aus der Stellung, in die nach schweren Kämpfen Du erst bist getreten.

---

1) אפפוני חבלי מות ומצרי שאול מצאוני צרה ויגון אמצא

Liebende Wesen umstehen Dein Sterbelager, Weib und Kind, auf denen Dein Auge schmerzvoll ruhet. Und sie schauen auch auf Dich, ihren Versorger und Beschützer, doch Du kannst ihren Blick nicht ertragen, denn Du weißt es, Du lässest sie zurück, verlassen, einsam, als Wittwe und Waisen, die des Versorgers und Beschützers entbehren! O, meine Freunde, schmerzlich ist das Scheiden, schaurig ist die Gruft!

Schau den Jüngling. Muthig, vertrauensvoll ist er hinausgetreten auf die Lebensbahn, die zu einer würdigen, ehrenvollen Lebensstellung ihn führen sollte; denn von heiliger Begeisterung geschwellet ist seine Brust für den Beruf, dem er sein Leben geweiht hat. Wie sollte er bei tüchtigem Streben nicht das Ziel erreichen, das er sich gestecket hat! Schon stehet er denn auch im Geiste, der Zeit, der er Flügel anheften möchte, im Gedanken mächtig vorauseilend, mitten in seinem ehrenvollen Wirken, in Amt und Würden. Wie lange noch, und das Ziel ist erreichet, wie lange noch, und reichlich siehet er sich belohnet für die Mühen und Beschwerden, die er nicht gescheuet, für die Sorgen und Entbehrungen, die er muthig ertragen! Und die Seinen, Eltern, Verwandte, Freunde? Mit heißer Sehnsucht schauen auch sie der Zeit entgegen, in der den Lohn für ihre Mühen sie genießen, die Früchte ihres opferfreudigen Thuns sie ernten werden! Harret nur ein wenig noch, Jüngling, Vater, Mutter, Verwandte, Freunde, und die Schwierigkeiten sind überwunden, und die Hindernisse sind besieget: Ihr stehet am Ziele! — Doch sehet, da leget ein unheilbares Leiden den edlen Jüngling auf das Krankenlager nieder, von dem er sich nicht wieder erheben soll. An sein Lager tritt der Todesengel und rufet ihm zu: Wie Moscheh einst, also sollst auch Du nicht kommen in das schöne Land, das Du geschauet, an dem Dein Auge sich geweidet hat, gieb auf das verlockende Ziel, das Du Dir gestecket hast. Nicht aufwärts zu Ehren und Würden geht Dein Weg, nein niederwärts in die Tiefe, in das Grab, dort enden alle Deine kühnen Pläne, alle Entwürfe, die Du liebgewonnen. O, meine Freunde, schmerzlich ist das Scheiden, schaurig ist die Gruft*)!

*) Mit Wehmuth gedenkt hier der Verfasser eines edlen Jünglings, des Stud. Samuel Frenkel aus W., der in B. mit seltenem Eifer den Studien hingegeben, kurz vor Beendigung derselben nach Gottes unerforschlichem Willen der Erde ist entnommen worden: ואיננו כי לקח אותו אלהים. — Mögen diese Zeilen der Erinnerung dessen geweihet sein, über den wir aus vollem Herzen rufen: חבל על דאבדין!

Schaurig ist das Grab! Wie verschlinget es doch Alles, Alles! Wie hält doch Niemand vor ihm Stand! Dem hochbetagten Greise, dessen Haupt der Schnee des Alters deckt und der gebückt einherschreitet an seinem Stabe, ihm nimmt der Tod den stützenden Stab aus seiner Hand und gebietet ihm, hinabzusteigen in des Grabes Tiefe. Aber auch den zarten Säugling, der eben erst das Licht der Welt erblicket hat und nun ruhet an seiner Mutter Brust, ihn reißet der Tod nicht minder von der Mutter liebendem Herzen, aus des zärtlichen Vaters Armen und bettet ihn drunten in der Erde dunklem Schooß.

Den weisheitsvollen Denker, ihn, der der tiefsten Forschung sich hat selbstlos hingegeben, der in der Gedankenwelt sich heimisch hat gemacht, wie den, dessen Leben in niedern Kreisen sich beweget, dessen Geist durch keinen hohen Gedanken ist erleuchtet, durch keine heilige Empfindung ist erwärmet worden, sie Beide trifft das gleiche Loos, das gleiche Schicksal: drunten in der schaurigen Gruft endet ihres Lebens Bahn.

Den, der auf des Lebens Höhen ist gestellet, der mit seinem Herrscherstabe Völker leitet, und vor dessen Wink Millionen zittern, wie den, dem auf den untersten Stufen seine Stellung ein bitteres Geschick hat angewiesen, daß in der erniedrigendsten Knechtschaft drückendstes Joch er ist geschmiedet: Ein Loos ereilet Beide, das finstere Grab ist ihre letzte Heimath.

Dem Reichen, dem das Leben der Erde Schätze ohne Maß hat zugetheilet, wie dem Armen, der bittend seine Hände ausstreckt nach geringer Gabe: Ein Ziel ist ihrem Lebenswege gesetzet, das Grab.

Ja, meine Freunde, schaurig ist das Grab; nicht Jugend und Kraft, nicht Stand oder Würde schonet es, Alles ist seiner Herrschaft unterthan.

Schaurig ist das Grab. Schnell, unverhofft tritt der Tod, sein geheimnißvoller Abgesandter, an den Erdensohn heran, er achtet nicht der Thränen der Zurückbleibenden, nicht der Seufzer und Klagen des Sterbenden, ja, wie viel ihm auch noch obliegt, welche dringende Angelegenheit auch der Erledigung noch harret, er wartet nicht, er zögert nicht, er muß ihm folgen in die Gruft, die für ihn sich öffnet. Heute blühet er noch, der Mensch, der Blume des Feldes gleich und morgen ach! ist er verwelket: schnell ist das Leben abgeschnitten, und wir fliegen dahin![1])

[1]) Psalm 90, 6. 10.

II.

Wenn nun aber, meine andächtigen Zuhörer, der Gedanke an des Grabes Dunkel mit Entsetzen den Erdensohn erfüllet, wie sehnet sich da unseres Geistes Auge nach einem Strahle des Lichtes, der diese dichte Finsterniß ihm erhellt! Da, meine Freunde, leget sich denn unwillkürlich dem Sohne des Staubes das Wort des Gebetes in Herz und Mund, das einst König David hat an Gott gerichtet: „Herr, Gott, rette meine Seele![1])“ Mag immerhin, was vom Staube ist gekommen, sich vermählen mit dem Staube, ja, mag sie immerhin zerfallen die Lehmhütte, die Staubeshülle, was thuts? Denn nicht auf die Hülle kommt es an, nein auf ihren köstlichen Inhalt nur, um dessentwillen sie gebildet ist: die Seele, o Gott, wollest vor Vernichtung Du bewahren, vor Auflösung sie behüten.

Und, meine andächtigen Zuhörer, könntet Ihr es denken, fassen, daß dem nicht so wäre? Könntet Ihr es fassen, daß die Seele, dieser Theil von Gottes Geist, der Vernichtung, Auflösung preisgegeben wäre? „Ist doch,“ heißts in unserm Texte, „gnädig der Ewige, gerecht und erbarmungsvoll unser Gott,“ und, fügen wir hinzu, weise unser Schöpfer. Wie könnte Er, der Allweise, die Menschenseele, die mit solch reicher Fülle voh Kräften, von hohen Anlagen, von Vorzügen und Fähigkeiten Er hat ausgestattet, die Seele, die in uns denkt, fühlt, will, wieder zerstören wollen, gleich dem Kikajon des Jonah, das, eine Geburt der Nacht, Er in der Nacht wieder dem Untergange geweihet hat?[3]). Könnte Er, der alle seine Menschenkinder mit Liebe umfasset, die Seele, die den Menschen erst zum Menschen, zum Meisterwerk der Schöpfung macht, drunten enden lassen in der schaurigen Gruft? Wäre es gerecht, wenn den Menschen, der seinen Geist und sein Herz hat entwickelt, vervollkommnet, der auf dem Fluge des Gedankens sich zu seinem Gotte erhoben hat, dessen Inneres vom Strahle der göttlichen Liebe ist erwärmet worden, Er für das Grab bestimmet hätte? Wäre es gerecht, ja wäre es denkbar, daß Er, der in

---

[1]) אבא י״י מלטה נפשי

[2]) חנון י״י וצדיק ואלהינו מרחם

[3]) Jona 5, 10.

dem Reiche der Schöpfung Nichts, das Geringste selbst nicht untergehen läßt, der nur der Wesen Form sich ändern läßt, an der Seele gerade das Werk der Vernichtung vollziehen sollte, an der Seele, die erst Leben giebt dem todten Stoffe? Wie? Der Staub sollte zurückkehren zum Staube und dort befruchtend weiterwirken, und die Seele, Geist von Gottes Geist, sollte heraustreten aus der Reihe der Wesenheiten, der Auflösung, der Zerstörung preisgegeben? Wäre es gerecht, wäre es weise, wäre es liebevoll, wenn Er das, was den Menschen erst zum Menschen macht, den denkenden Geist, das fühlende Herz, einem Spielzeuge gleich, zerstören, vernichten wollte, wenn er den Menschen, in den so heiße Sehnsucht nach Vollkommenheit er geleget hat, aufhielte auf seinem Gange nach diesem heiligen Ziele und sprechen würde: Bis hierher und nicht weiter!? Nein, nein, o Mensch, die hohen Kräfte, die Dir innewohnen, die Anlagen und Fähigkeiten, die Du oft unter Mühen und Sorgen und Anstrengungen entwickelt hast, die hehren Gedanken, die Du birgst in Deinem Geiste, die frommen Gefühle, die in Deinem Herzen Du bewahrest und die auf Erden Dir den Vorgeschmack der Seligkeit schon geben, alle diese reichen Gaben eines zärtlichen Vaters, sie können nicht verloren gehen: Er, der gerechte, der weise, der gnädige und erbarmungsvolle Gott duldet's nicht, darf's nicht dulden, um seiner Liebe, um seiner Gerechtigkeit, um seiner Weisheit willen nicht. „Nein, nein, o Vater, Du giebst meine Seele nicht preis der Gruft, Du lässest Deine Frommen nicht schauen die Verwesung.“ (Psalm 16, 10)[1]. „Kehre zurück, o meine Seele, zu Deiner Ruhe,[2])“ aus der durch den Gedanken an den Tod Du bist aufgeschreckt worden, „denn der Ewige thut Dir wohl“[3])! „Ja, Du, o Gott, errettetest meine Seele vom Tode, mein Auge von Thränen, meinen Fuß vom Sturze“[4]). Dein Loos, o Seele, ist nicht Vernichtung, nicht Zerstörung; droben im Jenseits wandelst Du, wenn die Staubeshülle einst von Dir gefallen, wie ein Kleid, das Du abgeleget, vor dem Ewigen, im Lande des Lebens“[5])!

---

1) כי לא תעזב נפשי לשאול לא תתן חסידך לראות שחת

2) שובי נפשי למנוחיכי

3) כי י״י גמל עליכי

4) כי חלצת נפשי ממות את עיני מן דמעה את רגלי מדחי

5) אתהלך לפני י״י בארצות החיים

Wohl, meine andächtigen Zuhörer, ist's wahr, decket undurchdringliches Dunkel das Land des Lebens, in dem die Seligen wandeln, und keines Sterblichen Hand lüftet den dichten Schleier, der das Jenseits uns verhüllet. Wie die Seelen dort im Jenseits weiterleben, wenn der irdischen Hülle sie entkleidet sind, in welcher Weise der Geist im Reiche der Geister fortdauert, weiterwirket, wenn die Brust im Tode erstarret ist, das hat kein menschlich Auge je geschauet[1]). Aber daß die Seele weiterlebet, daß Geist und Herz in andern Welten weiter wirken, das ist unumstößlich wahr. Die Stimme, die in Deinem Innern tönet und die Dich nimmer täuschen kann, sie rufts Dir zu, Du mußt sie vernehmen, wenn Du nicht gewaltsam ihr Dein Ohr verschließest.

Und verkündet es Dir minder die Religion, zu der Du Dich bekennest, die Religion des Judenthums?

Wohl hat man dies bestreiten, der Religion des Judenthums diese Lehre nicht zuerkennen wollen. Aber saget selbst, ist es denkbar, daß eine Religion es gäbe, die einen tiefern, maßgebenden Einfluß auf ihre Bekenner üben wollte und doch dieser Lehre gänzlich entbehrte, auf sie verzichtete? Haben doch selbst diejenigen, deren Geistesauge nicht durch das Licht der Offenbarung ist erleuchtet worden, die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes geahnet, geglaubt. Und in der That, meine Freunde, ziehet sich denn auch wie ein rother Faden die Lehre von der Unsterblichkeit des menschlichen Geistes durch das ganze jüdische Schriftthum, durch Bibel und Talmud, hindurch. Freilich, klar ausgesprochen wird sie in der Lehre Moschehs nicht. Doch darin, andächtige Zuhörer, erkennen wir statt eines Mangels einen hohen Vorzug, in dem nicht minder des Gotteswortes tiefe Weisheit sich uns klar bekundet, deutlich uns entgegentritt. Denn wie anders, als in sinnlichen Bildern hätte diese Lehre, um verständlich uns zu werden, unserm Geiste übermittelt, nahe gelegt werden können! Wer aber wüßte es nicht, zu welchen Mißverständnissen sinnliche Bilder, wenn zu Hüllen geistiger Ideen sie dienen sollen, oft geführet haben! Wie leicht können diese Bilder in buchstäblichem Sinne aufgefaßt werden und dadurch Irrthum erzeugen und Aberglauben befördern, statt Licht und Wahrheit unter den Menschen zu verbreiten!

Davor sollte Israel bewahret, behütet werden. Darum ward die beglückende Lehre ihm in Herz und Geist gelegt, daß der

---

[1]) עולם הבא עין לא ראתה י״י זולתך

Menschengeist unsterblich sei, aber in schwacher Andeutung nur, die jedoch dem Denkenden genügt. „Gott hauchte," heißt es auf den ersten Blättern der Schöpfungsgeschichte, „dem Menschen, den aus Erde er gebildet hatte, Geist ein von seinem Geiste." (1. B. M. 2, 7)[1]). Was heißt dies anders, als: Wie Gottes Geist unvergänglich ist, niemals schwindet, niemals untergeht, also wird auch der Geist, der dem Staubgeborenen ist eingehauchet worden, niemals schwinden, niemals aufhören, niemals untergehen; er dauert und wirket fort, wie Gott selbst fortdauert, fortwirket in aller Ewigkeit. Wenn die Seele der Haft entronnen ist, in der im Körper sie ist gehalten worden, wenn nicht mehr die Seele vom Körper niederwärts zur Erde gezogen wird, dann schwinget sie sich empor zu den lichten Höhen und weilet in der heiligenden Nähe Gottes, dem sie entstammet ist.

Und so, meine andächtigen Zuhörer, hat mit unauslöschlichen Zügen der Glaube an das Fortleben der Seele im Jenseits in Herz und Geist des jüdischen Volkes sich eingegraben, eingezeichnet. Wenn wir unsere entschlafenen Lieben, Verwandte und Freunde, dem Schooße der Erde übergeben, dann rufen wir als Scheidegruß ihnen zu: „Gehe in Frieden!"[2]) und unaustilgbar lebet die Hoffnung in unserm Innern, die einst mit himmlischem Troste des trauernden Königs David Herz erfüllet hat: „Ich komme einst zu ihm (meinem Kinde), wenngleich es nie wieder zu mir zurückkehret." (2. B. Sam. 12, 23)[3]). Droben im Jenseits finden wir uns wieder, droben feiern die Seelen ein Fest der Wiedervereinigung, die kein Tod mehr trennet. Seht, „daran glaube ich, darum rede ich also und laut verkündet dies mein Mund!"[4])

Und war es ein Anderes als dieser heilige Glaube, diese beseligende Hoffnung, die dieser Stätte den Namen gab? Denn nicht בית הקברות eine Gräberstätte nur erblicket der fromme Israelit in diesem Boden, nein, er ist ihm nicht minder auch eine Stätte des Lebens[5]), des wahren, ewigen Lebens, der Ort, der ihm vorzugsweise als der „gute" gilt.

---

1) ויפח באפיו נשמת חיים

2) הנפטר מן המת אל יאמר: לֵךְ לשלום אלא לֵךְ בשלום

3) אני הלך אליו והוא לא ישוב אלי

4) האמנתי כי אדבר אני עניתי מאד

5) בית החיים

III.

Das jüdische Volk hat aber auch noch eine dritte Bezeichnung für die Stätte erzeuget, die uns einst aufzunehmen bestimmet ist, wenn unser irdisches Leben hienieden beendigt, beschlossen, sie nennet sie nämlich auch „Stätte der Ewigkeit"[1]), die Stätte, die ernst und eindringlich an die Ewigkeit uns mahnet. Ja, meine andächtigen Zuhörer, jeglicher Grabeshügel, der sich hier an dieser Stätte einst erheben wird, er tritt als eine Mahnung vor uns hin, daß zu hohen Zwecken wir berufen, daß heilige Aufgaben wir erfüllen, daß bedeutsame Ziele wir erreichen, ihnen wenigstens entgegenstreben sollen.

Freilich, vor Allem mahnet Dich das Grab an Deine Nichtigkeit. Wahrlich, meine Freunde, ein demüthigender, niederdrückender, beengender Gedanke! Ich sprach in meinem Zagen: „Vergänglich ist der Erdensohn!"[2]) Was helfen Dir Deine Schätze, o Reicher! Warum bist Du stolz auf Deine Ehren und Würden, Du Vornehmer, den auf des Lebens Höhen das Geschick gestellet hat? Wenn der Todesengel Dich berühret, dann steigst Du in das kühle Grab hinab, Deine reichen Schätze bleiben zurück, und Deine Ehren und Würden, Anderen werden sie verliehen. Warum überhebst Du Dich? Du, mein Bruder, meine Schwester, bist stolz auf die schöne Gestalt, die Dein Schöpfer Dir verliehen hat. Wie thöricht! Weißt Du nicht, daß Dein Körper einst in Staub zerfällt, der Würmer Speise wird, die an Deinem Leibe nagen[3])? Was raunt das Grab Dir zu? „Daß vergänglich ist der Erdensohn"![4]) Darum sei Demuth das Gewand, in das Du Deine Seele hüllest.

Und doch, „wie kann ich dem Herrn vergelten Alles, was Er Gutes mir erwiesen hat!"[5]) Denn auch an Höheres mahnet Dich das Grab: nicht nur an Deine Nichtigkeit, nein auch an Deine Wichtigkeit erinnert diese Stätte Dich. Aus dem Staube erhebet Dich Dein Gott. Du kannst, Du sollst, also ruft das Grab Dir zu, sorgen, ringen, streben, kämpfen, daß Eines noch

---

[1]) בית עולם

[2]) אני אמרתי בחפזי כל האדם כזב

[3]) Nach Aboth 3, 1.

[4]) כל האדם כזב

[5]) מה אשיב לי״י כל תגמולוהי עלי

von Dir auf Erden zurückbleibe, segensreich fortwirke, wenn Dein Körper längst zu Staub geworden ist: Dein Name, Dein guter Name, Deine Werke, Deine edlen Werke. Zum Denkmal Deines Ruhmes soll das Grab Dir werden. Doch Ihr fraget: Willst Du mit dieser Mahnung dem schnöden Mißbrauch Vorschub leisten, der in der Welt da draußen herrscht und selbst an die Stätte des Todes die Lüge getragen hat, daß man in Stein und Marmor den Ruhm des Verstorbenen verkündet, wenngleich er nichts gethan, sich diesen zu erwerben? Nein, meine Freunde, fern bleibe es von dieser Stätte, die wir den Todten heute weihen, daß durch Lüge sie entweihet, entheiligt werde. Aber ringen sollst Du, streben sollst Du, daß ein Denkmal des Ruhmes das Grab Dir werde, auch dann, wenn kein sichtbares, stolz emporragendes Monument, auf dem in goldnen Lettern Dein edles Thun von Künstlerhand ist eingegraben, sich auf ihm erhebet.

Wenn Du, Vater, Mutter, einst hier in Frieden schlummerst, dann sollen Deine Kinder, wenn sie an Deinem Grabe trauernd stehen, sprechen dürfen: Guter Vater! Zärtlich geliebte Mutter! Unter Thränen sprechen wir es aus: Ihr habt Gutes uns erwiesen, früh habt Ihr unsere Schritte zur Tugend geleitet. Wenn ein frommer, gläubiger Sinn uns beglückt, erhebt, Euch, Dir insbesondere, geliebte Mutter, danken wir ihn. Ihr habt ihn uns in Herz und Geist gepflanzet, Ihr habt uns des Lebens Weg geebnet. Ach! Vieles haben wir verloren, da wir Euch nicht mehr ins Antlitz schauen dürfen. Doch Eines ist uns geblieben, Eines hat das Grab uns nicht genommen: das Andenken an Euren gottesfürchtigen, biedern Sinn, an Euer frommes, edles Leben, das uns voranleuchtet auf unserm Lebensweg und den Pfad, den wir wandeln müssen, uns erhellet. Ist solches Leben dann nicht zum Segen worden?

Hier schauet Ihr eines Gatten Grab. Doch sehet Ihr nicht daneben auch die Gestalt, die an seinem Grabeshügel weinet? Seine Gattin ist es, die den Geliebten ihrer Seele aufrichtig betrauert. Wie sanft ist er gegen mich gewesen, wie mild! Wie hat er gern und freudig des Lebens Bürde auf seine Schultern genommen und sich für mich gemühet, für mich gearbeitet ohne Unterlaß! Wie rechtlich war er und bieder! Welch zärtlich liebender, aufopfernder Vater war er seinen Kindern! So lebet die Mannestugend, die ihn schmückte, die Erinnerung an sein edles Thun in ihrem Herzen fort und die Gefühle dankbarer Erinnerung, die ihr Herz erfüllen, weihen und heiligen, pflanzte sie in ihrer

Kinder Herzen, daß auch sie einst dem edlen Vater gleichen, daß auch sie in dem Gedächtniß an ihn ein Schutzmittel besitzen, das sie behütet und beschirmet in Stunden, in denen ihre Tugend bedrohet wird. Bist Du da wirklich gestorben, Gatte, Vater, wenn Dein Bestes, Dein edles, frommes Thun, Dein biederer Sinn fortlebet auf Erden, fortwirket und Segen stiftet?

Ich zeige andere Gräber Euch, die Euch erzählen den Ruhm derer, die in ihnen ruhen, schlummern. Hochherzige, edle Männer und Frauen, die der Menschheit Wohl gefördert haben in kleinen oder großen Kreisen. Hier ruht ein treuer Lehrer, der den seiner Leitung Anvertrauten den Weg zur Tugend hat gezeiget und mit seinen reichen Geistesgaben Viele zur Erkenntniß geführet hat; dort schauet Ihr eines Reichen Grab, der mit seinen irdischen Gaben viele Thränen hat getrocknet, Vieler Noth gemildert, der manch redliches Streben unterstützet, manch schlummerndes Talent gewecket, Manches' Lebensglück begründet, der nicht bei der Mitwelt nur, nein, der durch fromme, wohlthätige Stiftungen auch bei der Nachwelt, den spätesten Geschlechtern selbst Denkmale seines Edelmuths sich gesetzet hat. Sind sie gestorben? Nein, meine Freunde, sie leben fort[1]), wirken fort durch die frommen Werke, die sie gestiftet, durch das edle Beispiel, das zur Nachahmung erwecket. Die Thränen der Dankbarkeit, die an ihrem Grabe fließen, sie sind ihres Ruhmes Denkmäler, sie bezeugen es, daß ihr edelster Theil zurückgeblieben ist auf Erden, daß er fortwirket zum Segen für die spätesten Geschlechter. Das Andenken des Edlen bleibet zum Segen[2]). Daran mahnet Dich nicht minder auch die Grabesstätte.

Und doch, meine Freunde, so schön auch diese Art von Unsterblichkeit dem denkenden und fühlenden Menschen erscheinen mag — denn wer möchte nicht, daß in den Kreisen, in denen er gelebet, man mit Liebe und Freundlichkeit seiner gedenke, auch dann, wenn er aus ihnen geschieden! — dem Menschenherzen genügt sie doch nicht ganz. Es kann der Menschengeist den Gedanken an seine Vernichtung nicht ertragen. Vernunft und Religion bezeugen ihm seine Unvergänglichkeit, Natur und heilige Schrift erheben ihre Stimme hierfür und doch — so schwach ist nun einmal der Mensch — entschlägt er dieses Gedankens sich

---

[1]) צדיקים במיתתן קרויין חיים

[2]) זכר צדיק לברכה

so leicht — vergißt er sein so oft im bunten Gewühl des Lebens, in den mannigfachen Genüssen und Zerstreuungen, Mühen und Sorgen des Daseins. Wie Wenige sind es, in denen der Gedanke an des Geistes Unvergänglichkeit zur beherrschenden Lebensmacht ist geworden, der bestimmend auf ihr Thun und Lassen wirkt! Darum, meine Freunde, bedarf es einer ernsten, eindringlichen Mahnung, daß ewiges Leben des Menschen harre, und dieser Ruf ertönet insbesondere von dieser Stätte ihm, der Stätte der Ewigkeit, wie das jüdische Volk sie so sinnig nennet.

Denn was rufet das Grab, stummberedt, Dir zu? Kurz ist das Leben. „Mit Spannen ist die Lebenszeit Dir zugemessen" (Psalm 39, 6)[1]. „Kaum siebenzig Jahre währts und wenns hoch kommt, achtzig" (Psalm 90, 10)[2]. Und in diesem, ach! so kurzen Zeitraume, den Gottes heiliger Wille oft so sehr noch schmälert, sollen wir Vorrath sammeln für eine ganze Ewigkeit! „Nur der, welcher sich gemühet am Tage der Rüste, der hat Nahrung für den Sabbath, für die Ewigkeit, die nur als Sabbath gilt; doch wer sich nicht gemühet hat, wovon soll der im Raume einer Ewigkeit sich nähren?"[3]. Und diese siebenzig oder achtzig Jahre unseres Lebens, was dürfen, können sie anders sein, als Tage der Vorbereitung für das Jenseits, Tage, in denen wir im „Vorhofe" uns aufhalten und rüsten, um würdig einzutreten in den „Palast," den Gott für seine Verehrer bereitet hält[4])!

Woran erinnert Dich das Grab? Daß schnell oft und unverhofft der Tod herantritt an den Menschen und ihn rufet in die Ewigkeit. So sei denn täglich, ja stündlich selbst gerüstet, zurückzukehren in die ewige Heimath, aus der auf die Erde Du entsendet bist. „Zu jeglicher Zeit sei darum Dein Gewand weiß, und das Oel fehle Deinem Haupte nicht" (Koheleth 9, 8)[5]. Jeglichen Tag sei bereit, zu erscheinen vor dem himmlischen Vater droben, der nicht minder auch Dein Richter ist.

---

1) הנה טפחות נתת ימי

2) ימי שנותינו בהם שבעים שנה וכו'

3) מי שטרח בערב שבת יאכל בשבת מי שלא טרח בערב שבת מה יאכל בשבת? (ע"ז ד' ג" ע' א")

4) Aboth 4, 21.

5) בכל עת יהיו בגדיך לבנים ושמן על ראשך אל יחסר

Dein Richter ist's, vor den Du treten wirst. Das ist's nicht minder, woran das Grab Dich mahnet. Wisse, über alle Deine Handlungen wird der Herr ins Gericht Dich bringen (Koheleth 11, 9)[1]. Dort fragt er Dich ernst und eindringlich: Hast Du ehrlich und redlich gelebet und gewirket auf Erden?[2] Hast Du die Anlagen und Kräfte, die in reichem Maße in Dein Inneres Dir sind geleget worden, verwendet zu der Menschheit Nutz und Frommen? Haßtest Du die Sünde, heiligtest Du Dich dem Dienste der Pflicht? — Und die Frommen, die die Seele rein und lauter bewahret, behütet vor der Sünde Flecken, sie weilen dann am Throne des himmlischen Vaters und laben und ergötzen sich am Abglanze seiner Majestät. O, meine Freunde, dort ist Seelenseligkeit, die keines Sterblichen Mund zu schildern, die keines Staubgeborenen Zunge auszusprechen je vermag.

Ja, meine Freunde, schaurig wäre diese Stätte, die wir ihrer Bestimmung heute übergeben wollen, wenn als eine Gräberstätte בית הקברות sie uns nur erschiene; doch, freue Dich, o Mensch, die Gräberstätte erhebet sich zu einem בית החיים, zu einer Stätte des Lebens, des wahren Lebens Dir, zu einem בית עולם, zu einer Stätte, die an die Ewigkeit Dich mahnet!

Vater im Himmel, vor dessen heiligen Thron wir einst treten werden, wenn das Band gelöset ist, das Körper und Geist mitsammen verbindet, wende Dein heiliges Antlitz der Weihe zu, die wir hier heute vollziehen wollen, öffne Dein Ohr dem Worte, das aus tiefstem Herzensgrunde, in Erregtheit der Seele Dein Diener zu Dir redet.

Lange, lange harrten wir dem feierlichen Augenblicke entgegen, der uns heute hier versammelt. Wer zählt die Schwierigkeiten, die zu überwinden, die Hindernisse, die zu besiegen, die Kämpfe, die zu bestehen, die Opfer, die zu bringen waren, bis das Ziel ist erreichet worden!

Doch Du warst mit uns, allgütiger Gott, Du stärktest unsere Kraft, kräftigtest unsern Muth und erfülltest mit heiliger Begeisterung uns für das fromme Werk, zu dessen Vollführung wir

---

[1]) ודע כי על כל אלה יביאך האלהים במשפט

[2]) נשאת ונתת באמונה?

uns vereinigt hatten. Hab Dank dafür, Herr und Vater, daß Du freundlich Dich uns hast erwiesen.

Unserer Herzen heißen Wunsch hast Du erfüllet, bereitet ist die Stätte nun, an der wir einst, wenn unsere Pilgerschaft auf Erden wir vollendet haben, ausruhen werden von allen Mühen und Sorgen und Kümmernissen, die das Leben beut, die Stätte, an der auch unsere Lieben einst an unserer Seite schlummern werden.

Halte aber auch Dein väterliches Auge über diese Stätte des Todes gerichtet, daß denen, die hier einst liebende Wesen der Erde dunklem Schooße übergeben, des Trostes lindernder Balsam nicht mangele, daß in Demuth sie sich beugen vor Deinem heiligen Willen und in Ergebung es bekennen mögen, daß, was Du thust, ist wohlgethan, daß Du, auch wenn Du Wunden schlägst, ein gnadenreicher Gott uns bist, daß wir, auch wenn das Auge Thränen des Schmerzes vergießet, Deine gütige Vaterhand erkennen und sprechen: „Du Herr hast es gegeben, Du Herr hast es genommen, Dein Name sei gepriesen.“ (Ijob 1, 21)[1].

Wohl wissen wir es, himmlischer Vater, daß im Reiche der Natur der Tod eine unabweisbare Nothwendigkeit, ja selbst eine Wohlthat ist, die Du Deinen Menschenkindern erwiesen hast[2]); doch Du hast nicht minder auch die Liebe zum Leben uns eingepflanzet. Darum, allgütiger Vater, flehen wir zu Dir: Rufe uns nicht allzufrüh aus unserer Lebensbahn, auf die Du uns gestellet hast, daß wir zuvor würdig vollführen, was Du uns aufgetragen daß wir, an Herz und Geist reich entwickelt, einst von einer großen Zahl edler Werke, unsern Fürsprechern, geleitet, einkehren in die ewige Heimath. Bewahre, beschütze uns vor Krankheit und Schmerz, daß wir ungehindert unsern Lebensweg vollenden und die heiligen Ziele erreichen, die Du in Deiner Weisheit uns hast vorgezeichnet.

Du aber, heiliger Boden, sei fortan geweihet, in Dir aufzunehmen die sterblichen Reste unserer Lieben. Mögen sanft hier schlummern, die wir einst Deinem Schooße übergeben werden. Mit ernsten Gedanken erfülle uns Dein Anblick stets, doch die Empfindungen der Furcht und des Schreckens mögen unserer

---

1) י״י נתן וי״י לקח יהי שם י״י מברך

2) והנה טוב מאד „מאד“ זו המות

Seele immer ferne bleiben. Möge der Gedanke in uns immer mehr Macht gewinnen, daß hier ist die Pforte, die zum Leben führet, zur Ewigkeit, zur Seligkeit! Amen. Amen.

Anmerkung. Für die Einweihung eines Begräbnißplatzes, die nicht mit der ersten Beerdigung verbunden werden soll, dürfte sich vielleicht die vom seel. Rabbiner M. Präger in Mannheim entworfene Liturgie (vgl. M. Präger, Gebet- und Erbauungsbuch für Israeliten, 2. Auflage, Brilon 1860, Seite 178—181) empfehlen. Denen, die dieses Buch nicht besitzen, glauben wir einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen dieselbe mittheilen.

„Die Gemeinde versammelt sich in der Synagoge, der Rabbiner und die Gemeinde sprechen responsenweise folgende Psalmen: Ps. 6, 18, 25, 27, 28, 30, 31, 33, 51, 56, 71, 88, 103, 107, 143, 148 und 106. Hierauf trägt der Rabbiner ein hebräisches[1]) und deutsches Gebet vor.

---

[1]) Ein solches, a. a. O. abgedruckt, lautet:

„אנא השם יחיד המיוחד יושב המרומים ומשגיח התחתונים שומר דלי ידידיו, אדון כל המעשים הרוצה בתפילת עבדיו ויושב תהילות ישראל אנו בושים לבא לפניך, כי ידענו שלא כמעשינו גמלתנו, אנו חטאנו לפניך ואתה חסת עלינו בחנינותיך, אנו עברנו על מצותיך, ואתה לא אצלת מאתנו ברכותיך, על כן באנו לפניך להודות לך על כל הטובות שעשית לבניך שמרתנו והצלתנו במדת טובך, גמלתנו חיים בחסד כחסידותיך ולא כעונינו. פשענו וחטאנו נגדך ואתה רב סליחות ותרצה בתשובת עמך, אם מעט ואם הרבה, רק שיהיה בלב שלם לפניך. על זה תמכנו והתנדבה רוחינו, להתענות לפניך, ולפזר צדקה לאביונים, לפדיון נפשינו ולכפרה על כל חטאתינו, על שם שנאמר שובו בנים שובבים; ואנו באנו לפניך להודות לך, שנתת לנו בחסדך הגדול לקנות לנו אחזת קבר לקבור

„Nach Beendigung dieser synagogalen Feier," die jedoch auch, um dem Akte nicht eine zu lange und dadurch ermüdende Ausdehnung zu geben, entbehrt werden kann[1]), „bildet sich der Zug und zieht, paarweise geordnet, bis vor die Thüre des neuen Begräbnißplatzes. Dort angelangt, spricht der Rabbiner folgende Verse:

פתחו לי שערי צדק אבא־בם אודה יה

Oeffnet euch, ihr Pforten der Gerechtigkeit, daß wir eingehen, dem Herrn zu danken. Ps. 118, 19, 20.

זה השער לי״י צדיקים יבאו בו

Dieses Thor führt zum Herrn, Gerechte gehen hier ein. Ps. 42, 2, 3.

כאיל תערג על אפיקי מים כן נפשי תערג אליך אלהים

Wie ein Hirsch lechzet nach Wasserquellen, so lechzet meine Seele nach Dir, o Gott!

כי כל עוד נשמתי בי ורוח אלוה באפי ברכי נפשי את י״י

So lange noch mein Athem in mir und Gotteshauch in meiner Nase ist, soll meine Seele Dich, o Herr, lobpreisen.

את מתינו בתוכינו ולהפיל תחינותינו לפניך על קבריהם, ועתה אנחנו מתפללים אליך, שומר ישראל, שלא תאסף רחמיך וחסדיך מאתנו ומכל עמך בית ישראל, אנא! שומרנו! שלא יבא עלינו חולי, לא חולי נפש ולא חולי הגוף ויקויים בנו מקרא שכתוב, כל המחלה אשר שמתי במצרים לא אשים עליך, ומקרא שכתוב וברך את לחמיך ואת מימך, והסירותי מחלה מקרביך, ותשפיע מברכותיך על עמך שיזכו לגדל בניהם לתורה ולמעשים טובים, ולהשיב לב אבות על בנים ולב בנים על אבותם: אנא! מלך מלא רחמים, תן לנו לחם לאכל ובגד ללבש ואל תסתיר פניך ממנו והאר פניך על עמך ישראל ועל העם אשר אנחנו יושבים בתוכם לבטח, והמלך אשר בחרת לטובת העם ולנהלם, תשמר מכל רע אותו ואת ביתו ואת כל משפחתו ואת כל היושבים על המשפט בפקודתו ושלח ברכה והצלחה בכל מעשה ידינו ונאמר אמן:"

[1]) Bei dem Einweihungsacte, für den die vorstehende Predigt bestimmt ist, wurde dies wenigstens vorausgesetzt.

לא המתים יהללו יה ולא כל ירדי דומה ואנחנו נברך יה מעתה
ועד־עולם הללויה

Todte preisen nicht den Herrn, noch die, welche hinabgefahren in die Guft, **wir** aber preisen ihn von nun an bis in Ewigkeit. Amen!

Hierauf werden folgende Psalmen responsenweise vom Rabbiner und der Gemeinde gesprochen: Ps. 6, 39, 116, 139 und 91.

Sodann Predigt und Gebet."



XIV.

Der Werth der Vereinigung.

Predigt am Stiftungsfeste einer Chebra Kadischa.

Text: Aboth I, 15.

Andächtige Versammlung!

Es zeuget unleugbar von der Gottesnatur, die im Menschen lebet und wirket, daß er des Guten, das er geübt, des Edlen, das er vollbracht, sich zu freuen vermag; ja es zeuget unverkennbar von dem unaustilgbaren Zuge des Staubgeborenen nach der Himmelshöhe, daß er nicht nur das Gute und Edle übet, sondern daß er die Erinnerung an dasselbe gern wieder in seinem Gedächtnisse auffrischt, gern wieder in jene Zeiten sich zurückversetzet, in denen seine Seele in einem höhern Aufschwung sich befunden, Höherem entgegengestrebet hat. In diesem edlen Zuge der Menschennatur hat denn auch die schöne Sitte ihren Ursprung und Quell, die Tage festlich zu begehen, an denen Gleichgesinnte zur Erreichung hehrer, edler Zwecke sich vereinigt, Großes und Schönes mit vereinten Kräften zu vollbringen, sich verbunden haben. Und so, meine andächtigen Zuhörer, haben auch wir zum zweiten Male uns vereinigt, den heutigen Tag feierlich zu begehen, den heutigen Tag, an dem wir Alle einst, von einem Geiste getragen, von einem Gefühle erfüllet, zusammentraten zur Vollführung schöner Zwecke, zur Erreichung edler Ziele.

Aber die Bedeutung eines solchen Tages wie der heutige, liegt auch noch auf einer andern Seite.

Es soll nämlich durch denselben und an demselben der hohe Werth unserer Vereinigung, die Heiligkeit ihrer Zwecke uns immer von Neuem ins rechte Licht gestellet werden, daß die Begeisterung für die Aufgabe des Vereines in uns, den Gliedern, immer lebendiger werde, selbst wenn das Leben mit seinem erkaltenden Hauche die Liebe zum Vereine, die Begeisterung für seine edlen Zwecke zu schwächen oder gar zu ertödten droht. Denn seht, meine Lieben, das materielle Leben mit seinen mannigfachen dringenden Anforderungen ziehet den Menschen ach! so häufig von seinem höhern, edlen Streben ab; ja, es läßt ihm diese Bestrebungen gar geringfügig und unbedeutend erscheinen gegenüber den materiellen Forderungen, die das Erdendasein an uns stellet; namentlich, meine Freunde, in Zeiten, wie die unsern, wo der Kampf um das Leben und mit dem Leben ein immer schwierigerer wird, liegt diese Gefahr näher denn je. Darum, meine Freunde, liegt aber auch gerade in unserer Zeit uns die heilige Verpflichtung mehr denn je ob, an solchen Tagen, wie der heutige, mit warmen Worten an die heilige Aufgabe, die unser Verein sich gesetzet, zu erinnern, zu mahnen, daß der Mensch durch die niederen Forderungen des Lebens, auch wenn sie noch so dringend an ihn herantreten, sich nicht von seiner hohen Lebensaufgabe ablenken lassen dürfe[1]), daß er seiner heiligen Pflichten gegen seine Mitbrüder und Mitschwestern eingedenk bleiben müsse, auch dann, wenn der Erwerb erschweret, ja seine Quellen zu versiechen drohen, und so das Leben dornenvoll für ihn geworden ist. Dies Bewußtsein in den Gliedern des Vereins wieder zu wecken, da wo es erloschen, und es wieder von Neuem zu kräftigen, da wo es ist geschwächet worden: das, meine Freunde, ist eine dieses Tages würdige Aufgabe. Aber auch nicht minder würdig ist es dieses Tages, wenn wir an ihm zeigen, wie die heilige Aufgabe, die uns hienieden ist gesetzet worden, am passendsten gelöset wird: nämlich dadurch, daß Viele, recht Viele sich hierzu brüderlich die Hände reichen, denn ewig wahr bleibet es: vereinte Kraft macht stark. Das ist's, meine andächtigen Zuhörer, worüber ich heute in festlicher Versammlung zu Euch reden, was ich mit Wärme an's Herz Euch legen möchte.

---

[1]) לא מן הלחם לבדו יחיה האדם

Ich knüpfe meine Betrachtung, die Gott an uns segnen wolle, an ein sinniges Wort eines Weisen des jüdischen Alterthums, an ein Wort Hillels, das da lautet:

אם אין אני לי מי לי, וכשאני לעצמי מה אני, ואם לא עכשיו אימתי?

„Wenn ich nicht für mich bin, wer ist dann für mich; wenn ich nur für mich bin, was bin ich, und wenn nicht jetzt, wann dann?

Aboth I, 15.

I.

In dem Worte des Weisen heißt es zunächst: „Wenn ich nicht für mich bin, wer ist dann für mich“?[1]) Meine andächtigen Zuhörer! Daß der Mensch zunächst sich selbst zum Mittelpunkt seines Denkens und Fühlens, seines Wollens und Handelns, seines Wirkens und Strebens macht, daß er Alles, was ihn umgiebt, Alles, was ihm widerfährt, zunächst nur auf sich selbst bezieht, wer könnte, wer wollte, ja wer dürfte dies dem Erdensohn verargen! Hat doch Gott selbst diesen Trieb in sein Herz gepflanzet! Steht doch auch dem Menschen nichts so nahe, wie sein eigenes Ich![2]) Als darum einst der göttliche Gesetzgeber den Grad der Liebe bezeichnen wollte, die wir anderen Menschen entgegentragen sollen, da ward die Liebe zum eignen Ich als allein passender Maßstab erkannt und aufgestellt. „Du sollst lieben Deinen Nächsten wie Dich selbst;“ denn das ist das Höchste, was von Dir gefordert werden kann, o Mensch!

Wie der Mensch aber sich selbst Ziel und Mittelpunkt seiner Bestrebungen ist, so ist er auch in seinem Streben und Wirken zunächst auf sich gestellt, auf seine eigne Kraft und Thätigkeit, auf sein eignes Wollen und Handeln. Das Wirken Anderer allein führet Dich nicht zum Ziele, Du selbst mußt Deine höhere Lebensaufgabe zu erfüllen suchen, und wenn auch Niemand Dich in Deinem Streben unterstützte; Du mußt die Pfade wandeln, die die Gottheit Dir hat vorgezeichnet, und wenn auch auf diesen

---

1) אם אין אני לי מי לי?

2) אדם קרוב לעצמו

Pfaden Dir Niemand folgte. — Du mußt die heiligen Pflichten erfüllen, die die Religion Dir auferleget, es kann kein Anderer Dich hiervon befreien, Dein eignes Verdienst allein nur verschaffet Dir die Seligkeit.

Du selbst mußt Werke der Liebe üben, als hätten wir uns mit Nichten zu gemeinsamer Uebung von Liebeswerken die Hände gereicht. Da muß jeder Einzelne von uns sich so ansehen, als habe der Arme und Dürftige, der Nothleidende und Kranke keinen Andern, an den er sich wenden könne, wenden dürfe mit seiner Bitte um Erhörung. Dich hat er angerufen, Du mußt ihm helfen. Ja, jeder Einzelne von uns muß, als stände er allein da, Thränen trocknen, das Elend mildern, die Noth lindern, Brod brechen dem Hungrigen und Gewand reichen dem Nackten. Du darfst Dich nicht entziehen dem, der Deines Fleisches ist. Ja, Jeder muß, ohne Rücksicht auf die, die es besser vermögen, dem Bruder, der Schwester die Nächte des Kummers und der Sorge umwandeln in Sonnentage des Glückes und der Freude.

„Wenn ich nicht für mich sorge, wer sorgt dann für mich?" Woher sollen Dir denn sonst die Handlungen der Menschlichkeit, der Liebe kommen, die, wenn Alles Du hier zurücklassen mußt, allein Dir bleiben und mit Dir treten vor den göttlichen Richter in der Stunde der Rechenschaft und für Dich Fürbitte einlegen vor Dem droben, der nach Gerechtigkeit die Menschen richtet? Wenn ich nicht Werke der Liebe übe, woher soll denn sonst jene Freudigkeit, die die Uebung des Guten allein nur schafft, einkehren in mein Herz und besänftigen den Aufruhr meiner Seele? Wodurch werden wir zu Erwählten Gottes, zu Mustern und Vorbildern für die Menschen? Wodurch anders schaffen wir uns die Liebe und Achtung unserer Nächsten, als durch Werke der Liebe, die uns ein segensreiches Andenken bei den Menschen sichern, auch dann noch, wenn schon längst unser Auge zum ewigen Schlafe sich geschlossen hat, und unser Leib drunten im Schooße der Erde in Staub und Moder zerfallen ist!

II.

Der weise Hillel fügt aber dem ersten Worte noch ein zweites an, das da lautet: „Wenn ich nur für mich bin, was bin ich?" [1])

---

[1]) וכשאני לעצמי מה אני?

Es ist wahr, meine Freunde, zunächst ist der Mensch auf sich selbst hingewiesen, auf sein eignes Wirken und Streben, so er sein Glück begründen, seine höhere Lebensaufgabe erfüllen will. Aber wer da wähnet, nicht der Verbindung mit Andern zu bedürfen, wer da glaubet, er könne sich abschließen von Andern, zurückziehen allein nur auf sich selbst, er könne Anderer entbehren zur Erreichung seiner materiellen, wie geistigen und sittlichen Zwecke, der, meine Freunde, ist in einem schweren, gar gefährlichen Irrthume befangen.

Was wärest Du, o Mensch, auf Dich allein gestellet! Hilf- und schutzlos, beraubet jedes Halts, jeder Stütze im Leben!

Könntest Du Dich, auch wenn Du wolltest, loslösen von der großen Vereinigung, die wir die Menschheit nennen? Denk nur an Deine niedersten, unabweislichsten Bedürfnisse. Kannst Du selbst für ihre Befriedigung Sorge tragen? Wie viel Tausende von Menschenhänden müssen sich allein nur regen, um Dich zu nähren, zu kleiden! Die Einen bestellen den Acker, dessen Ertrag Deiner Ernährung dienen wird; die Andern ziehen Thiere groß, mit deren Wolle Du Dich bekleidest. In weit entlegenen Ländern, die das Meer von Dir trennet, regen sich kunstgeübte, fleißige Hände, um für Deine Bequemlichkeit, Dein Vergnügen besorgt zu sein.

Und wie bei den niedern, also ist es nicht minder auch bei den höhern, geistigen Angelegenheiten des Lebens. Wenn Du Deinen Geist schmückest und zierest mit reichem Wissen, wenn Du Dein Herz veredelst und erhebst durch fromme Empfindungen, wem verdankst Du die reinen, edlen Freuden, die Du Dir hierdurch verschaffst? Trefflichen Männern, die der Wissenschaft ihr Leben geweihet haben, die aus ihrem tiefen Schachte die köstlichen Schätze ans Licht des Tages gefördert, den tiefen Forschern, die mit kühnem Muthe hinabgestiegen sind auf des Meeres dunklen Grund, um der Weisheit Perlen heraufzuholen und sie den Menschen darzubieten, den hohen Denkern, die im Reiche der Gedanken sich heimisch haben gemacht und von dem, was Herrliches sie geschauet, denen, die sind zurückgeblieben, gern und freudig Kunde geben. — Wenn Du in der Vergangenheit wie in einem offenen Buche liesest, wem dankst Du's? Den Männern, die die hervorragenden Ereignisse ihrer Zeiten, die einen Einfluß auf die Geschicke der Welt geübt, aufgezeichnet und ihr Gedächtniß zu Nutz und Frommen der Menschheit den kommenden Geschlechtern überliefert haben. Ja, was wäre unsere Gelehrsamkeit, unser

Wissen und Können, wenn sie nicht ruhten auf den Schultern früherer Geschlechter, die auch für uns gedacht und geforscht, gerungen und gekämpfet haben?

Und ist's um den Schutz, dessen zum Leben und Wirken der Mensch bedarf, ein Anderes? Denk Dir, der staatliche Verband der Menschen wäre aufgelöst, was wäre die Folge? Wie ein gewaltiger Strom, der seine Ufer überschreitet, also würden die menschlichen Leidenschaften die Grenze überschreiten, in die Recht und Gesetz sie eingeenget haben, und wie ein verheerender Strom würden sie sich über die Erde ergießen.

Es zeuget denn auch von dem tiefern Einblicke, den die jüdischen Alten in die Bedürfnisse der Gesammtheit thaten, wenn sie behaupteten: „Entweder Vereinigung oder Vernichtung!"[1]). Ein Drittes giebt es nicht.

Durch Vereinigung wächst und mehret sich die Kraft, und wie schwach und kraftlos auch der Einzelne oft erscheinet, er gewinnet Kraft, wenn er mit Anderen, mit Vielen sich vereinet. Wie leicht vermochte jener Sohn auf Geheiß des sterbenden Vaters den einzelnen Pfeil zu zerbrechen; doch die vereinten Pfeile widerstanden seiner Kraft!

Vereinigung macht stark! Meine andächtigen Zuhörer, es gab wohl keine Zeit, in der die Wahrheit dieses Wortes mehr ist erkannt, mächtiger ist empfunden, tiefer ist gewürdigt worden, denn in der unsern. Wohin wir blicken, auf allen Gebieten menschlicher Bestrebungen, den niedersten wie den höchsten, tritt uns ein edler Wetteifer entgegen, die zerstreuten Kräfte zu vereinter Thätigkeit und Wirksamkeit zu sammeln, zu vereinigen, zu verbinden. Und wahrlich, meine Freunde, ein vorurtheilsloser Blick auf diese Bestrebungen nöthigt uns das Geständniß ab: es hat dieser Zug unserer Zeit schon jetzt wohlthätig, heilsam gewirket auf die Gesammtheit wie auf den Einzelnen, manch edle Frucht ist schon jetzt hierdurch gezeitigt, manch hohes Ziel ist uns jetzt schon näher gerücket worden.

Doch, meine Freunde, der geschichtlichen Wahrheit geben wir gleichfalls die Ehre, wenn wir es hier aussprechen, daß wohl nirgends eher die Bedeutung freiwilliger Vereinigung ist erkannt und gewürdigt worden, als gerade in unserer Mitte, im Judenthume. Ich will, um dies Euch nachzuweisen, nicht daran Euch

---

[1]) או חברותא או מיתותא

erinnern, daß überall, wohin unsere Väter kamen, sie vor Allem zu religiösen Vereinigungen, Gemeinden, sich zusammenthaten, von denen sich wohl niemals Jemand hat ausgeschlossen; nein, meine Freunde, sie thaten mehr als dies: innerhalb dieser Gemeinden selbst entstanden Vereine, die sich die edelsten Zwecke gesetzt und sowohl fromme Liebesthaten, wie Förderung der heiligen Thora, die Kenntniß der Religion, in den Kreis ihrer Thätigkeit gezogen. Ja, es war ein blühendes Vereinswesen, das in Israels Gemeinden sich entfaltete, das einen mächtigen Anziehungspunkt für die edelsten Kräfte innerhalb der Gemeinde bildete. Hier waltete die Liebe, und der Trieb zum Wohlthun empfing hier immer neue Nahrung; hier wurden der Religionswissenschaft immer neue Stätten gegründet, immer neue Anhänger, neue Jünger ihr geworben, hier wurden immer neue Saaten der Frömmigkeit und der Tugend in reichem Maße in die Herzen der Gemeindeglieder gesenket. Unbeachtet von denen, die außerhalb dieser Kreise standen, gestaltete sich hier ein reges Treiben, das nur dem einen Zwecke diente: durch Vereinigung der Kräfte Gutes zu wirken, Edles zu schaffen, überall Saaten der Liebe auszustreuen.

Meine andächtigen Zuhörer, was unsere Väter einst gethan, das galt auch uns, den Kindern, als heilige, unerläßliche Pflicht, als Zeichen und Merkmal, das wir beachtet haben[1]). Auch wir haben in der Vereinigung, in die zur Erfüllung unserer cultuellen Zwecke wir getreten sind, unser Genüge nicht vollständig gefunden. Denn kaum hatten wir für die ersten unabweisbaren Bedürfnisse der Gemeinde, für ihre unerläßlichsten Institutionen Sorge getragen, da schlossen wir zu engerer, innigerer Vereinigung uns noch zusammen, zur Uebung frommer Liebesthaten[2]).

Was, meine Freunde, gäbe es auch Höheres, Heiligeres, Göttlicheres als die Liebe, die durch edle Werke sich bekundet! Sinnig und schön sagen die Alten, nur der Liebe danke der Mensch sein Dasein. Denn als Gott den Menschen schaffen wollte, da traten Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden nach einander vor den himmlischen Vater, zu ihm flehend: Erschaffe ihn nicht, den Menschen, er wird die Lüge, das Unrecht, den Krieg selbst in die Welt tragen und Deine schöne Schöpfung dadurch entweihen, entheiligen, ja selbst zerstören. Nur die Liebe nahm sich des Menschen an, sie

---

[1]) מה שקרה לאבות סימן לבנים

[2]) גמילות חסדים

erhob für ihn ihr beredtes Wort, zu Gott flehend: Erschaffe ihn, o Vater, denn fehlet er, dann wirst Du ihm vergeben in der Fülle Deiner Barmherzigkeit; denn größer als sein Fehl ist Deine Liebe. Und Gott schuf den Menschen um der Liebe willen, darum sei und bleibe die Liebe auch seines Herzens heiliger Inhalt, die in Thaten sich äußere, Gestalt gewinne.

Wohl hat unser Verein, meine Andächtigen, in seiner bisherigen Organisation für die Bethätigung der Liebe sich verhältnißmäßig enge Grenzen nur gezogen, aber gerade die Art von Liebespflichten, deren Uebung wir uns vorzugsweise haben auferleget, kann durch Vereinigung Vieler nur sorgfältig geheget und gepfleget werden.

Und wie groß und schön, wie edel, ja wie göttlich selbst ist gerade diese Art der Liebeswerke, deren Uebung wir vor Allem zur heiligen Aufgabe uns gesetzet haben. Anknüpfend an das Bibelwort: „Dem Ewigen, Eurem Gotte sollt Ihr nachwandeln!" sagen die Alten: Ahme seinen Eigenschaften nach. Wie Er, so suche auch Du die Kranken auf, tröste die Leidtragenden und bereite den Todten die Ruhestätte[1]).

Du liegst schwer darnieder auf dem Krankenlager; gramdurchfurcht ist Dein Antlitz, tiefer Schmerz prägt sich aus auf Deinen Zügen, der Strahl der Hoffnung will erlöschen in Deiner Brust. Da tritt Dein Bruder an Dein Schmerzenslager, die Thräne des Mitleids zittert auf seiner Wange, das Wort des Trostes, der freundlichen Zusprache quillt aus dem reinen Quell seines Herzens, durch ermuthigendes, trostspendendes Wort richtet er Dein bekümmertes Gemüth von Neuem auf, wieder von Neuem schöpfest Du Muth, Hoffnung aus seinem belebenden Worte, das wie Balsam, der auf die Wunde träufelt, Dein wundes Herz Dir heilet. O, mein Freund, richtest Du da nicht, wunderbar getröstet, gehoben, auf Deinem Lager Dich empor und sprichst: Du hast Gutes mir erwiesen, mein Bruder, Du hast meinen Schmerz gemildert, mein Leid gelindert, weil Du mit Liebe mich umfangen hast!

Ja, höher als die Liebe, die nur von ihrem Gelde opfert, steht solche Liebe, die wir von unserm eigensten Sein und Wesen

---

[1]) "אחרי ייי אלהיכם תלכו, להלך אחר מדותיו של הק״בה .... הקבה" ביקר חולים אף אתה בקר חולים, הקב״ה ניחם אבלים אף אתה נחם אבלים, הקב״ה קבר מתים אף אתה קבור מתים (סוטה ד׳ י״ד ע׳ א״)

dem Bruder weihen[1]). Wenn wir seinetwegen den Schlaf von unsern Wimpern bannen und an seinem Krankenlager wachen, ängstlich besorget um sein Wohl, wer wollte solche Liebe nicht erhaben, heilig nennen!

Seht, und solche Werke der Liebe sind's, zu deren Uebung wir uns hier vereinigt haben.

Und nicht allein auf dem Kranken-, nein auch auf dem Sterbelager bewährt sich unsere Liebe[2]).

Wenn da scheiden will die Seele des Erdensohnes aus der irdischen Hülle, wie schwer wird ihr da oft die Trennung, wie bitter die Scheidestunde! Seht, da erleichtern wir vereint ihm das bedrückte und beschwerte Herz durch Worte der Liebe und des Trostes. Tröstend und ermuthigend sprechen wir zu ihm: Du kehrst ja nur zu den Deinen wieder, die in Liebe Deiner harren, zu dem himmlischen Vater droben, der in gnadenreicher Liebe Dich aufnimmt an seinem großen Vaterherzen. Es blicket der Scheidende auf sein trauerndes Weib, auf seine weinenden Kinder, die er hilflos und verwaist zurücklassen muß hier auf Erden. Wie vermehret dies seinen Schmerz, wie verbittert dies die Scheidestunde ihm. Da richten wir ihn auf mit dem Worte trostreichen Zuspruchs: Dein Weib ist nicht hilflos, Deine Kinder sind nicht verwaist, schau gen oben, dort wohnet der Annehmer der Wittwen[3]), dort wohnet der Vater der Waisen[4]); wenn auch Vater und Mutter Dich verlassen, Gott nimmt Dich auf.

So ist er getröstet durch warmen Zuspruch; und nun thut er ab Alles was ihn bedrückt, was ihn beschwert, in einem reuigen Bekenntniß, in einem inbrünstigen Gebet, das zum Vater er sendet in die Höhe, daß er seine Arme öffne, ihn aufzunehmen in seinem Vaterhause. Ohne Schmerz, ohne Trauer schwingt sich nun seine Seele himmelwärts — denn die Liebe des Bruders, unsere vereinte Liebe hat ihm über die herbste Stunde schmerzlos hinweggeholfen, hat ihn über sie sanft hinweggetragen.

Und selbst die sterblichen Ueberreste, in denen wir noch den Träger einer göttlichen Seele ehren, geleiten wir in Liebe zu ihrer

---

[1]) גדולה ג״ח יותר מן הצדקה שהצדקה בממונו ג״ח בין בממונו בין בגופו.

[2]) ג״ח בין לחיים בין למתים

[3]) דין אלמנות

[4]) אבי יתומים

letzten Ruhestätte, legen noch die Erdscholle auf sein müdes Haupt, daß ihm leicht die Erde werde und senden endlich noch ein letztes inbrünstiges Gebet für ihn zum himmlischen Vater empor, daß er eine friedliche Urstätte ihm bereite, gnädig seiner Seele sei.

Seht, das sind die Liebeswerke, zu deren Uebung wir uns die Hände gereicht.

Was wäre der Einzelne unter uns, der sich ausschlösse von solchem frommen Werke, abschließen wollte von seinen Brüdern und sich nicht kümmerte um sie!

III.

Wir kommen zum Ende. Der Rabbi schließt sein sinniges Wort, indem er sagt: „Und wenn nicht jetzt, wann dann?“ [1]) Ja, vereinigt Euch schnell zu Werken der Liebe, denn wenn nicht jetzt, wann dann? Wohl uns, wir haben diesen Ruf nicht unbeachtet gelassen. Wenige Jahre nur war unser Gemeindeleben begründet, da reichten wir uns schon die Hände, um diesen Verein zu begründen, der, weil er heilige Zwecke sich gestellet, mit Recht den Namen חברה קדישא, „heiliger Verein“ trägt. Erhalten wir, meine Freunde, unserm Verein diesen seinen heiligen Namen, diesen seinen Schmuck und seine Zier, daß er nie durch Zwietracht und Unfriede entweihet, daß nie ein unheiliger Sinn und Geist die Glieder erfülle. Zeigen wir es immerdar an unserm Verhalten, daß die Vereinigung höheren, göttlichen Zwecken dienet, auf daß auch an uns in Erfüllung gehe des Weisen Wort, daß ihr Bestand gesichert sei für alle Zeiten [2]). Es stärke und kräftige uns aber auch dieser Tag, daß wir von der Bedeutsamkeit dieser Vereinigung immer mehr durchdrungen, immer mehr erfüllet werden, daß er uns ermahne, immer weiter fortzuschreiten auf der Bahn des Edlen, des Guten.

Und so erheben wir zu Dir, himmlischer Vater, Hand und Herz, der Du in dieser heiligen Stunde auf uns herniederschauest. Du hast Dich gnädig uns erwiesen in dem Zeitraume, der seit Begründung unserer Vereinigung verflossen ist. Du hast mit heiliger Kraft uns erfüllet, daß wir die hohen Aufgaben, die wir uns gesetzet, lösen konnten und Liebesthaten erweisen durften, wo

---

[1]) ואם אין עכשיו אמתי?

[2]) כל כנסיה שהיא לשם שמים סופה להתקיים

dieselben von uns gefordert wurden. Dafür sprechen unsere Herzen, unsere Lippen Dank Dir aus. — Aber ein Anderes noch erfüllet unser Herz mit innigem Danke in dieser heiligen Stunde. Du hast Deine schützende Hand über die Glieder des Vereines gehalten, daß Keines uns ist entrissen worden. Wie bei Begründung dieses Vereines, also stehen wir auch noch heute Alle vor Dir, o Gott und preisen Deine Vaterhuld, mit der Du uns beglücket hast. O möge auch in der Zukunft Tagen Deine Liebe über uns wachen und uns bewahren vor Leid und Gefahr, auf daß wir nicht gehemmet und nicht gehindert werden, Werke der Liebe zu üben, daß wir Deine Liebe uns immer mehr erwerben! Amen.

XV.

Predigt

am Geburtstage Sr. Maj. des Königs v. Würtemberg.

Text: Psalm 28, 8, 9.

Andächtige Versammlung!

Einst, erzählt der Talmud[1]), verbreitete sich unter den Bewohnern einer Stadt die freudige Kunde: Der König kommt. Alles eilet hinaus vor das Thor, durch das der König seinen Einzug halten werde, die schuldige Ehrfurcht ihm zu erweisen. Unter den Versammelten befand sich ein Unglücklicher, dem Gott das Augenlicht versaget hatte, Rab Scheschet war sein Name. Da, als man sehnsüchtig des Königs harrte, erhob sich plötzlich ein Getöse, als nahe sich eine Schaar von Männern, und das Volk hielt dies für ein untrügliches Zeichen, daß der König komme. Doch verneinend schüttelte der Blinde das Haupt: das sei der König nicht. Nochmals und selbst zu einem dritten Male ertönte ein Geräusch, das den Anwesenden des Königs Ankunft anzudeuten schien. Immer aber schüttelte verneinend Rab Scheschet sein

---

1) רב ששת סגי נהור הוה הוו קאזלי כולי עלמא לקבולי אפי וגו'
(ברכות ד' נ"ח ע' א")

weises Haupt. Siehe, da verbreitet sich mit einem Male eine wunderbare Stille, kein Geräusch vernahm das lauschende Ohr, es war, als hielte Alles seinen Athem an sich. Da rief der Blinde freudig aus: Das ist der König und ergriffen von der Majestät, die seinem geistigen Auge jetzt sichtbar ward, erhob er segnend seine Hände über des Gesalbten Haupt. Erstaunt, daß ihm, dem Blinden, die Wahrheit sich enthüllet habe, die doch den Sehenden verborgen blieb, richtete man an ihn die Frage, was ihm denn so das innere Auge geöffnet habe, da doch sein äußeres geschlossen sei. Da antwortete er: „Ist nicht die irdische Majestät ein Abglanz der himmlischen[1]), und heißt es nicht, als Gottes Majestät einst dem Propheten Elias gezeiget werden sollte: „Nicht im Sturme ist der Ewige?" Und als die Erde erbebte, und der Boden wankte, hieß es da nicht: „Nicht im Beben der Erde offenbaret sich der Herr?" Und als ein verzehrendes Feuer ausbrach und Alles verwüstete, ward ihm da nicht bedeutet: „Auch nicht im Feuer zeiget sich Gottes Majestät?" Doch, als des Zephirwindes mildes Säuseln sich erhob, da ward es Elias offenbar: „Das ist der Ewige, also bezeuget sich Gottes Majestät!" Und sehet, also bezeuget sich auch die irdische Majestät, die da ist ein Abglanz der himmlischen, also bezeuget sich auch der irdische König in seinem Wesen und in seinem Wirken."

Wo denn auch, meine Freunde, ein irdischer König seine Macht und Größe offenbaren will, da erscheine er nicht gleich dem Felsen spaltenden, Berge zerklüftenden Sturme[2]), nicht gleich dem die Erde erschütternden, in ihren Grundfesten sie hebenden Beben[3]), nicht gleich der zerstörenden Kriegesfackel[4]), nein, er erscheine dem Zephirwinde gleich, der die Menschen erfrischet und erquicket durch den milden Hauch, den er verbreitet.

Und dies Gleichniß welche Beziehung führet uns heute zu ihm? Meine andächtigen Zuhörer, wir feiern heute das übliche Landesfest, wir begehen das Geburtsfest unseres Königs **Karl**, durch das unseres heutigen Sabbaths Weihe so bedeutsam erhöhet wird. Was liegt uns da aber näher, als von der Macht zu

---

[1]) מלכותא דארעא כעין מלכותא דרקיעא

[2]) לא ברוח

[3]) לא ברעש

[4]) לא באש

sprechen, mit der unter unseres geliebten Fürsten Leitung Württemberg emporgewachsen ist, von dem Segen, den seine gütige Hand über unseres Vaterlandes Gauen verbreitet hat!

Und wem könnten denn auch wir da sein Wirken passender vergleichen, als dem sanften Säuseln des Zephirwindes, der Allen wohlthut, Niemanden schmerzt, der Alle erfreut, Niemanden betrübt!

Unsere Betrachtung aber knüpfen wir an jenes Wort, das unseres Königs frommer Sinn für die heutige Feier hat ausgewählet*), an das Wort des gekrönten Psalmisten, das da verzeichnet ist und also lautet:

Psalm 28, 8. 9.

יי עוז למו ומעוז ישועות משיחו הוא: הושיעה את עמך
וברך את נחלתך ורעם ונשאם עד העולם:

Der Ewige gewähret ihnen Macht, siegreiche Hilfe ist er seinem Gesalbten. — Hilf Deinem Volke, segne Dein Erbe, weide sie und erhöhe sie bis in Ewigkeit.

I.

Meine Freunde, was ist Macht? Wie bekundet sich die Macht, die seinem Volke Gott gewähret?

Wohl giebts eine Macht, die da erstehet, wenn des Krieges zündende Fackel gewerbreiche Städte zerstöret, wenn des Rosses stampfende Hufen blühende Fluren verwüstet, wenn hingemordete Menschenleiber zu Tausenden sich aufgethürmet.

Ist das die Macht, die wir uns wünschen, nach der wir in uns Verlangen tragen?

Wohl giebt's eine Macht, die mit den Thränen klagender Wittwen, mit dem Jammergeschrei verwaister Kinder, mit den Seufzern trauernder Eltern erkaufet wird.

Ist das die Macht, nach der des Menschen Herz sich sehnet?

---

*) Die Texte zu den Predigten an den Geburtstagen des Königs wie der Königin werden von Sr. Maj. dem Könige für Kirchen und Synagogen ausgewählt.

Wohl giebt's eine Macht, die mit dem Leben Tausender und aber Tausender bezahlet wird, die in der Blüthe ihrer Jahre, in der Fülle ihrer Kraft von des Krieges mörderischer Waffe hinweggeraffet werden.

Ist das die Macht, für die wir Gott danken möchten, des siegreichen Kampfes schimmernde Frucht?

Wohl nennen es die Menschen Macht, wenn des Landes Umfang sich erweitert, wenn der Bewohner Zahl sich vermehret, wenn furchtgebietend ein Staat dastehet, Schrecken verbreitend im Rathe der Völker.

Und wir, meine Freunde, so wir heut Gott für die Fülle der Macht preisen, die er uns gewähret hat, haben auch wir da auf solche Zeugen hinzuweisen, die diese Macht bekunden?

Wo sind die Länderstrecken, die wir erobert, die neuen Bewohner, die zu den alten sind gefüget worden; wo ist die furchtgebietende Stellung, die wir einnehmen in der Völker Rath?

Nichts von Allem schaut Ihr hier, meine lieben Freunde, und doch — offenbaret sich des Königs Macht denn in des mörderischen Geschützes gewaltigem Donner, in dem erschreckenden Beben, das er über die Völker verbreitet, in des verheerenden Krieges leuchtender Brandfackel, oder in des Zephirwindes sanftem Säuseln, — in den Werken des Friedens, der ja nicht minder seine Siege feiert?

Meine Freunde, auch wir haben Macht und Stärke, Kraft und Sieg gefunden in dem Herrn.

Denn, meine Andächtigen, es giebt auch eine Macht, die auf unblutigen Siegen gegründet ist, Eroberungen, die nicht mit dem schneidigen Schwerte vollführet werden.

Wenn in einem Lande die Wege für den friedlichen Verkehr immer mehr geebnet werden, wenn jede Schranke hinweggeräumet wird, die die Entfaltung der menschlichen Kräfte hemmet, und so der Wohlstand der Bürger gefördert wird; wenn die Bildungsmittel im Lande gemehret und die Leistungen der Lehranstalten immer mehr gehoben werden, daß die heranreifende Jugend mit immer reicherm Wissen und Können ausgestattet wird, und Kunst und Wissenschaft immer weitere Strecken im Lande erobern; wenn der Friede der Confessionen gefördert wird und jeglicher derselben die Mittel gewähret werden, Gott im Geist und in der Wahrheit zu verehren; wenn da nicht gefraget wird nach dem religiösen Bekenntnisse, so ein Bürger dem Staate seine Kräfte weihen will; wenn die Rechtspflege nach des Rechtes heiligen Forderungen geordnet, wenn es auch dem Bürger vergönnet ist, an der Rechtsprechung

Theil zu nehmen, und so das einfache, ungekünstelte Rechtsbewußtsein, wie es im Volke lebet, wieder zum vollberechtigten Ausdrucke gelanget; wenn mit wachsamem Auge die Regierung auf alle Theile des Landes schaut, um allenthalben da rettend und helfend einzuschreiten, wo Noth und Elend einzureißen droht, wenn sie nach allen Seiten des Landes ihre Wirksamkeit erstrecket, um es zu verhindern, daß, wie wir es erst jüngst mit Schaudern in mächtigen Staaten wahrgenommen, wesentliche Theile des Landes dem Hungertode preisgegeben werden, wenn, um es mit einem Worte zu sagen, der Geist maßvoller Freiheit und väterlicher Fürsorge zu immer größerer Geltung im Lande gelanget, dann wahrlich ist Gott unsere Macht und Stärke, Gott, der da ist die Freiheit und die Güte.

Und, meine Freunde, erkennet Ihr in allem Diesen nicht, daß das Bild unseres schönen Württembergs ich Euch hier vorgeführet habe? Blicket in die Schulen. Wie suchte unseres Landes vorsorgliche Regierung auch in diesem Jahre wieder sie zu heben und zu fördern, daß der Geist unserer Jugend gekräftigter, ihr Herz veredelter, ihr Wissen reicher, ihr Können mannigfaltiger werde. Wie suchte sie die Lehrer des Volkes von des Lebens niedern Sorgen zu befreien, daß sie mit ungeschwächter Kraft und Frische wirken und schaffen in der Schule heiligen Räumen zu der Jugend Nutz und Frommen!

Von den Schulen tretet in die Gotteshäuser. Da suchet des Landes Regierung die Gewissen frei zu machen, daß wie auf anderen Gebieten, so auch auf dem heiligsten, dem religiösen, das Bewußtsein der Genossen zum vollen Ausdruck gelange durch Einrichtungen, die die Weisheit der Regierung ja auch in diesem Jahre hat erstehen lassen.

Von den Gotteshäusern führe ich Euch an des Rechtes heilige Stätte, wo ja nicht minder der Geist der Freiheit in diesem Jahre Einrichtungen erzeuget hat, die belebend und erfrischend auf unseres Landes Bewohner ihren segensreichen Einfluß üben werden.

Und bekundet jener so großartig angelegte Wohlthätigkeitsverein, der seine Arme durch das ganze Land erstrecket, minder den schönen Geist edler Fürsorge, der neben dem Geiste der Freiheit das ganze Land durchdringet und durchströmet?

Dieser Geist der Fürsorge und des Wohlthuns aber — wie wird er von dem Fürsten geheget und gepfleget, dessen Geburtstag wir heute festlich begehen! Wie zu einem leuchtenden Vorbilde

schauen wir zu ihm empor, der neben seiner edlen Gattin im Wohlthun nicht ermüdet, nicht müde wird, Gaben zu spenden, offen wie geheim.

II.

Doch wenn wir nun, meine andächtigen Zuhörer, die Segnungen des Herrn an uns empfinden, und unser Herz mit Dank sich füllet für die Gnade, die er in seiner allumfassenden Liebe uns hat erwiesen, drängt sich da nicht die Bitte uns in Herz und Mund: „Herr, hilf Deinem Volke, segne Dein Erbe, weide sie und erhöhe sie bis in Ewigkeit“ [1])!?

Denn giebt es nicht auch Gefahren, die uns bedrohen? Wie, wenn Gottes Antlitz sich uns verbirgt, wenn er sich vernehmen läßt nicht in des Windes sanftem Säuseln, nein, in des Sturmes gewaltigem Toben, wenn seine Hand den Himmel verschließet, daß er nicht Regen giebt zur rechten Zeit, oder der Sonne gebietet, daß sie ihre Strahlen nicht befruchtend auf die Erde sende, und Tenne und Kelter bleiben ungefüllet, Mißwachs entstehet und Mangel, Theuerung, oder wenn er Krankheit ins Land sendet und der Todesengel eine reiche Erndte hält und gewaltigen Schrecken verbreitet unter den Menschen? Seht, da leget sich unwillkürlich unseres Textes Wort uns in Herz und Mund: „Herr! Gott! Hilf uns, bewahre uns vor Noth und Ungemach“, fahre nicht einher auf des Sturmes Flügeln, denn gar schwach sind wir; nein, laß Deine Liebe und Güte vorüberziehen auch vor unserm Angesichte, wie wir sie fassen und begreifen können. Doch, wenn Du Schweres uns hast auferleget, über uns verhänget hast, dann gewähre uns die Kraft, die von Dir stammet, ohne Murren es zu ertragen und auch in der Hand, die uns züchtigt, Deine gütige Vaterhand zu erkennen und zu verehren. So weide uns, o Herr, zu solcher Höhe göttlicher Kraft und Stärke erhebe uns, o Gott!

Wir gedenken aber nicht minder auch anderer Gefahren, die unserm Vaterlande nahen können. Denn kann nicht auch das Parteiwesen des Volkes Wohl bedrohen und seinen innern Frieden gefährden?

Freilich, meine Freunde, kann da, wo das Volk durch seine Verfassung berufen ist, thätigen Antheil an des Staates Leitung und Führung zu nehmen, die Bildung von Parteien nimmer

---

[1]) הושיעה את עמך וברך את נחלתך ורעם ונשאם עד העולם

vermieden werden. Herrschte doch zu allen Zeiten Verschiedenheit der Ansichten und Meinungen unter den Menschen, wie sollten nicht auch die Meinungen über die Mittel auseinander gehen, wie einem glücklichen Zustande das Land entgegenzuführen, zu Wohlstand, zu Ehre und Ansehen es zu bringen sei!

Aber, meine Freunde, Eines muß allen Parteien gemeinsam sein, Eines muß als der einigende Mittelpunkt erscheinen, in dem alle Parteien wie die Radien eines Kreises zusammentreffen, Eines muß als das Band erscheinen, das alle Parteien an einander knüpfet: das ist die hingebende, aufopfernde Liebe zum Vaterlande, die begeisterte Anhänglichkeit an dasselbe, die unbestechliche Treue gegen dasselbe. Dieser Liebe, dieser Treue, dieser Anhänglichkeit müssen alle Rücksichten weichen. In dieser Liebe, Treue und Anhänglichkeit müssen die Parteien immer von Neuem den Muth, die Kraft gewinnen, sich dem Ganzen unterzuordnen.

Denn da, wo die Parteien nicht in der Liebe zum Vaterlande das Maß und das Ziel ihrer Bestrebungen erkennen und besitzen, da, wo andere Interessen, andere Rücksichten, als das Wohl des Staates sie leiten, da stehet das Vaterland in der größten Gefahr; denn da schrecket man selbst vor dem Schlimmsten, dem Verrathe nicht zurück, da bedenket man sich nicht, der Ordnung geheiligte Bande zu lösen, das wilde Heer der Leidenschaften zu entfesseln und in zerstörenden Bürgerkrieg Land und Volk zu stürzen.

Verderblicher Parteihaß hat schon manch blühenden Staat zerstöret und an den Rand des Verderbens ihn geführet. Denket an den unsern. Was hat unsern Tempel in Asche gelegt, unsere heilige Stadt einer Einöde gleich gemacht, Juda zu einer römischen Provinz? Das verderbliche Parteiwesen war die Klippe, an der unsere einstige Selbstständigkeit zerschellte, an der Juda seine letzte, edelste Kraft verschwendete. O, meine Freunde, wer weise ist, der achtet hierauf, der schauet in den Spiegel, den die Geschichte der Gegenwart vorhält, „der fraget die Väter, daß sie es ihm sagen, die Alten, die es ihm nicht verschweigen werden“[1]), daß Unfrieden, Zwietracht, des Landes schlimmster Feind, das blühendste Gemeinwesen zerstöret, vernichtet.

Wir wenden unser Auge endlich noch auf einen andern Feind, auf den Krieg, der ach! so leicht ein blühendes Land in eine Wüstenei umwandeln, den Wohlstand zerstören und Tausende von

---

[1]) שאל אביך ויגדך, זקניך ויאמרו לך

Menschenleben vernichten kann. Denn, meine Freunde, so lange jener beglückende Zustand, den des Propheten Mund so wunderherrlich schildert, noch nicht eingekehret ist unter den Menschen, so lange noch die Schwerdter nicht in Pflugschaaren, und die Lanzen in Sensen sind umgewandelt[1]), so lange die Herzen der Machthaber sich noch nicht frei gemacht von der verderblichen Selbstsucht und Habsucht, so lange noch für die Fürsten und Könige der Erde kein Richterstuhl zur Schlichtung ihrer Streitigkeiten besteht: so lange bleibt des Landes köstlichstes Gut, der Friede, stets gefährdet. Kann doch in jeglichem Augenblicke des Krieges verheerende Brandfackel in friedliche Länder geworfen, blühende, gewerbreiche Städte in Einöden verwandelt, reich gesegnete Fluren unter den ehernen Fußtritten der Krieger verwüstet werden!

Seht, meine Andächtigen, so wir dieser Gefahren gedenken, drängt es uns, unser inbrünstiges Gebet zu Gott emporzusenden und also zu sprechen:

Herr! Gott! Gewähre Deinem Volke Hilfe, Heil, bewahre unser Land vor jeglichem Uebel, vor Krankheit und Seuche, vor Mangel und Noth. Gieb, daß des Friedens Engel nicht ferner weinend sein Haupt verhülle, nein, daß er schirmend seine Fittige ausbreite über unser Land, daß unter seinem Schutze es emporwachse, und Alles gedeihe, was zu seinem Wohle unternommen wird. Laß wachsen den Wohlstand der Bürger, segne den Gewerbfleiß, segne Kunst und Wissenschaft.

Blicke aber auch mit dem Auge der Liebe auf unsern Landesfürsten, stärke seine Kraft, kräftige seinen Muth, daß er unbeirret und unerschrocken mit fester Hand das Scepter halte, das Du in seine Hand geleget hast. Verleihe ihm Weisheit, daß er stets das rechte Mittel finde und des Zieles nie verfehle. Segne ihn an seiner edlen Gattin Seite und laß vereinet mit ihr die höchste Zahl von Jahren ihn erreichen in ungetrübter Kraft und Frische. Amen!

---

[1]) Micha 4, 3. Jes. 2, 3.

XVI.

Predigt

zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Württembergischen Verfassung.

Text: Psalm 118, 24. 25.

Der Du mit einem denkenden Geiste den Menschensohn erfüllet hast, himmlischer Vater, laß denn auch mit dankbarem Blicke ihn in die Vergangenheit schauen und der hohen Aufgaben sich bewußt werden, die Gegenwart und Zukunft ihm auferlegen! Amen!

Meine andächtigen Zuhörer!

Es gehöret mit zu den dem Menschengeiste von der weisen Gottheit eingesenkten Trieben, daß er allenthalben da, wo ein bedeutungsvolles Ereigniß mächtig gestaltend in sein Leben hat eingegriffen, nach längern oder kürzern Zeitabschnitten wiederum an dasselbe herantritt, sinnend vor demselben verweilet, seine Folgen überschauet und der Aufgaben sich bewußt wird, die sich ihm hieraus ergeben.

So schaut der denkende und darum auch dankbare Mensch mit Vorliebe rückwärts in die Vergangenheit und beuget im Geiste ehrfurchtsvoll sein Knie vor den Männern, die neue Bahnen dem Menschengeiste haben eröffnet und vorgezeichnet, die mit neuen Erkenntnissen die Menschheit haben bereichert, die ein neues, frisches,

rühriges Leben haben in ihr geweckt, die auf den Weg zum Glücke, d. h. zum Rechte, zur Wahrheit und zum Frieden sie geführet haben.

So weilet er sinnend vor den Ereignissen, die wohlthätig in das treibende Rad der Geschichte haben eingegriffen, durch die das Licht ist gemehret, das Recht ist errungen, die Wahrheit gefördert, die Sittlichkeit erhöhet, der Friede ist verbürget worden.

Solche Männer, solche Ereignisse, sie erscheinen wie hellglänzende Sterne am Himmel der Menschheit und beleuchten mit ihren Strahlen die Bahnen, die sie wandelt; und die Menschen, voll Ehrerbietung schauen sie zu ihnen, ihren Wohlthätern, empor und preisen den, der das Licht geschaffen hat[1]).

Das, meine Freunde, ist die Bedeutung der Mehrzahl der israelitischen Gedenktage, auch des heutigen*), sie sind Tage des Andenkens an hervorragende Ereignisse, an denkwürdige Begebenheiten in der Geschichte des israelitischen Volkes, die, wenn die Ereignisse, die sie feiern, auch Jahrtausende hinter uns liegen, wie damals, auch heute noch ihre wohlthuenden, heilsamen Wirkungen üben, das edle, weil echt menschliche Gefühl der Dankbarkeit in uns wach erhalten, zu gläubigem, hingebendem Vertrauen uns ermuntern und zu frommen, edlen Handlungen uns begeistern sollen.

Das ist nicht minder auch die Bedeutung des heutigen Tages, der an ein hervorragendes Ereigniß in der Geschichte unseres engern Vaterlandes uns mahnet. Ist doch ein halbes Jahrhundert dahingeflossen, seitdem von Württembergs Fürsten von Neuem die Grundlage ist geschaffen worden, auf der ein schönes, einträchtiges Verhältniß zwischen Fürst und Volk sich wieder aufgerichtet hat. Ja, in dieser Zeit sind sie wieder aufgerichtet worden, die niedergestürzten Säulen, auf denen des Bürgers wie des Fürsten Wohl allein nur sicher ruht. In dieser Zeit ist er von Neuem wieder hergestellt worden, der heilige Tempel, in dem Fürst und Volk in gleicher Weise dem Vaterlande ihre Opfer weihen.

Seht, darum sprechen wir am heutigen Tage mit dem frommen König des Alterthums:

---

[1]) בורא מאורי האש

*) Die Feier fiel auf einen jüdischen Festtag.

Psalm 118, 24. 25.

זה היום עשה י״י נגילה ונשמחה בו: אנא י״י הושיעה נא, אנא י״י הצליחה נא:

Diesen Tag hat der Herr gemacht, wir wollen uns freuen und fröhlich sein an ihm! O, Herr! hilf! O Herr! Laß es doch gelingen!*)

Und wo fänden wir denn auch ein Wort, das ein getreuerer Ausdruck unserer heutigen Stimmung wäre und das daher passender unserer heutigen Festbetrachtung als Leitfaden dienen könnte, denn dieses?

Legt es uns doch dieses Wort so nahe, den heutigen Tag zu feiern mit dankbarem Sinne, mit freudiger Hoffnung und mit frommen Vorsätzen.

Seht, diesem Dreifachen lasset uns denn auch die heutige Betrachtung weihen, daß sie zum Segen uns werde und zu treuer Liebe zum Vaterlande uns begeistere.

I.

„Diesen Tag hat der Herr gemacht; wir wollen uns freuen und fröhlich sein an ihm!" Denn es ist ein Tag, der zunächst mit dankbarer Freude unsere Herzen füllet.

Doch, meine Freunde, ist dem so? Ja, wenn wir es auch vergessen wollten, daß aus schweren, schweren Kämpfen, die unser Vaterland bis in seinen Grundfesten erschüttert haben, dieses Werk erst ist hervorgegangen, bietet es denn in seiner ursprünglichen Gestalt die Bürgschaften alle, deren des Landes Bürger zu seinem Wohle bedarf? Wo ist sie ihm auch nur zugesichert, die Freiheit, über seine hohen wie niedern, seine geistigen, wie materiellen Interessen selbstständig und nach eignem Ermessen bestimmen zu dürfen?

Und wir Juden zumal. Hat es uns denn auch nur die ewigen und unveräußerlichen Menschenrechte verbürget, auf die ein Jeglicher gerechten Anspruch hat, dieweil er Mensch ist? Mahnet

*) Vorgeschriebener Text.

uns denn nicht im Gegentheil die heutige Jubelfeier an schmachvolle Zurücksetzung, an bittere Kränkungen, die der Jude seines Glaubens wegen erdulden mußte?

Meine Freunde, wohl ist dem so. Und doch, sind nicht an jenem Tage die Keime auch geleget worden, aus denen die herrlichen Blüthen der Gewissensfreiheit sind emporgesproßt? Denn wie lange währte es, und der Regierung väterliches Auge richtete sich auch auf unsere Glaubensgenossen, die in Noth und Elend ein kümmerliches Dasein fristeten! Mit vorsichtiger Hand strebte sie, die Schmach von unserm Volke abzuwälzen, die die finstern Jahrhunderte der religiösen Unduldsamkeit auf es gewälzet hatten[1]): sie schuf unserer Jugend zeitgemäße Lehranstalten, sie gab unserm Cultus eine Organisation, die, wie sehr sie auch heute der verbessernden Hand bedürfen mag, doch einen wohlthätigen, heilsamen Einfluß auf unsere Glaubensgenossen geübt, ja, auf die viele unserer Glaubensbrüder in andern Ländern mit unverhehltem Verlangen schauten. — Freilich geschah auch Manches für unsere Erziehung und Erhebung in einer Form, mit der unsere Anschauungen nicht übereinstimmen; denn nur in der Freiheit goldenem Lichte soll das Volk zur sittlichen Kraft heranreifen, zur Tüchtigkeit und Mannhaftigkeit sich entwickeln. — Aber wie dem auch sein mag, herrlich ist das Erziehungswerk dennoch an ihm gediehen. Ehrenhaft und mannhaft, tüchtig und gewandt auf allen Gebieten des Lebens, den höhern wie den niedern, stehen unsere Glaubensgenossen nunmehr da. Die betrübenden Merkmale früherer Zurücksetzungen, sie sind fast völlig von ihnen gewichen, und als vor wenigen Jahren sie im Gefühle ihrer innern wie äußern Berechtigung an die Pforten der Gleichberechtigung geklopfet haben, da wurde ihnen aufgethan, ja da mußte ihnen geöffnet werden, und nun stehen sie da in den Reihen ihrer andersgläubigen Brüder, mitarbeitend und mitwirkend für ihr gemeinsames Vaterland, theilnehmend an seinen Freuden und an seinen Leiden und fördernd sein Wohl in kleinen wie in großen Kreisen, nach des Propheten uralter Mahnung[2]).

Und nicht wir allein freuen uns dieses Tages. Nein, sie Alle, Alle, die zu dieses Landes glücklichen Bewohnern zählen. Denn Allen, Allen sind sie aufgegangen, die Saaten, die vor

---

[1]) היום גלותי את חרפת מצרים

[2]) Jerem. 29, 7.

fünfzig Jahren in des Vaterlandes heiligen Boden sind gesenket worden. — Allmälig fallen die Schranken, die eine allzu ängstliche Regierung, im Geiste der damaligen Zeit, auf allen Gebieten des Lebens, den höhern wie den niedern, glaubte emporrichten zu müssen. Das dem Menschen ureigne Recht, sein Heiligstes, die Form seiner Gottesverehrung nach eignem Ermessen zu wählen, wie das Recht, die Art seines Erwerbes, so weit kein höheres Gesetz hiergegen streitet, selbstständig zu bestimmen, sie sind dem Bürger unseres Landes nunmehr verliehen worden. Der uralte Grundsatz: „Ein Recht und ein Gesetz soll Euch sein und dem Fremdling, der sich bei Euch aufhält“ [1]), der in der ältesten Verfassung, die Gott selbst dem israelitischen Volke einst verliehen, ist niedergeleget worden, er wird allmälig auch als leitender und leuchtender Grundsatz in das Leben unseres Volkes aufgenommen.

So, meine andächtigen Zuhörer, vernehmen auch wir heute, wie unsere Väter einst je im fünfzigsten Jahre, im Geiste den Schofarton, der Freiheit den Bewohnern des Landes verkündet [2]), Erweiterung der engen Grenzen, in die die Engherzigkeit der Zeit sie gebannet hatte, und das Gefühl der Freude lebet darob auch in unsern Herzen und gern und freudig rufen wir es heute aus:

„Diesen Tag hat der Herr gemacht, wir wollen uns freuen
und fröhlich sein an ihm!“

II.

Es ist aber auch der heutige Tag nicht minder ein Tag froher Hoffnungen.

Meine andächtigen Zuhörer! Haben wir bisher auf die Vergangenheit und auf die Gegenwart geschauet und die erfreulichen Wirkungen des Werkes dankbar begrüßt, dem die heutige Feier geweihet ist, so soll nunmehr unser Blick auch auf die Zukunft gerichtet sein, in der nicht minder Erfreuliches sich unserm vorausschauenden Auge darstellet.

Denn, meine Freunde, ein Werk, das gleichsam die Grund-

---

[1]) 4. B. M. 15, 16.
[2]) 3. B. Mos. 25, 19.

lage bildet, auf der eines Volkes Leben sich aufbauen soll, kann, ja soll nach zwei Seiten seine heilsame Wirkung bethätigen. — Vor Allem soll es die Grundsätze darstellen, nach denen des Volkes Regierung Ersteres leitet und führet, und gewiß, eine gewissenhafte Staatsleitung wird in jeglichem Augenblicke ernstlich sich die Frage vorlegen: „Ist der Weg, den wir wandeln, denn auch von dem Geiste, der in der Verfassung lebet, uns vorgezeichnet“?

Aber, meine Freunde — und diese Aufgabe ist nicht minder wichtig —: der Geist, der in der Verfassung lebet und webet, soll auch das Volk durchdringen und beleben, er soll des Volkes Seele werden. Ja, im niedersten wie im höchsten seiner Bürger sollen die Grundsätze lebendig werden, die in der Verfassung ihren Ausdruck fanden. — Hat der Staat die Schranken niedergerissen, die den Bürger von dem Bürger um seines Glaubens willen schieden, so soll der Geist der Duldung auch das ganze Volk durchdringen. Auch aus dem Volke, aus jeglichem Theile von ihm, nicht nur aus dem Kreise der Regierenden, sollen die finstern Vorurtheile, diese Kinder der Nacht, Ueberreste früherer traurigerer Zeiten, schwinden, und nicht mehr soll das religiöse Bekenntniß den Maßstab für das Wohlwollen bilden, das wir dem Bürger entgegentragen.

Doch, lebet solcher Sinn und Geist in unserm Volke? ....

Wohl, meine andächtigen Zuhörer, empfinden wir den Flügelschlag einer neuen, vorurtheilslosen Zeit, besser, besser ist es worden unter uns, aber völlig ist die Zeit vorurtheilsloser Duldung noch nicht gekommen.

Aber die Zeichen der Zeit mehren sich, die finstern Wolken zerstreuen sich, und die Sonne der Humanität, der allgemeinen Menschenliebe, sendet ihre leuchtenden und wärmenden Strahlen tiefer, immer tiefer auf uns herab.

Ja, einst wird kommen der Tag, an dem die Bekenner aller Confessionen liebevoll und freundlich mitsammen verkehren, sich lieben und achten und nur an den Schwellen ihrer Gotteshäuser sich trennen werden, um Jeder in seiner Art für sein und des Andersgläubigen Wohl zu Gott zu beten.

Schöne, glückliche Zeit dies! Führe sie uns herbei, himmlischer Vater, bald in unsern Tagen! Ja, laß ihn uns vernehmen, den Schofarton, der Freiheit uns verkündet, Befreiung aus den Banden, in denen die Unduldsamkeit und das Vorurtheil uns ach! noch immer gefangen halten, daß auch wir, wie unsere

Väter einst, zurückkehren zu unserm ureignen Besitzthum[1]), daß wir erlangen das volle, ungetheilte Wohlwollen unserer Mitbürger! „O Gott, Gott! Hilf! Laß gelingen dies schöne Werk!“

III.

Es ist der heutige Tag endlich aber auch zum Dritten ein Tag frommer Vorsätze für die Zukunft.

Denn wahrlich, meine Freunde, es wäre dieses Tages Feier eine vergebliche, wenn sie nicht Entschlüsse in uns weckte, kräftigte und festigte, die zu dieser Feier in inniger Beziehung ständen.

Und darum, das geloben wir heut zunächst, soll der Geist, der in der Verfassung lebet, vor Allem in uns selbst lebendig werden: der Geist der Duldung, des Rechts, der Liebe. Gern und freudig wollen wir die Bruderhand Jeglichem reichen, welchem Bekenntnisse er auch angehöre. Im Handel und Wandel wollen bieder und rechtschaffen wir uns erweisen, das Recht nicht beugen und nicht krümmen und Jeglichem das Seine gern gewähren.

Unsere Liebe sei dem Vaterlande geweihet. Kein Opfer sei uns zu schwer, wenn das Vaterland es von uns fordert. Die Stärke unseres Armes, die Kraft unseres Geistes, unser geistiges, wie leibliches Gut, ihm sei es geweihet, wenn sein Ruf an uns ergeht. — Und wie sollten wir auch nicht? Danken wir doch Alles, was wir sind und haben, dem Vaterlande. Es nähret uns und schützet uns, es umfasset uns mit seinen liebenden Armen in allen Lagen unseres Lebens!

Ja, ihm unsere Liebe, ihm unsere Treue, ihm unsere kindliche Anhänglichkeit immerdar!

Meine andächtigen Zuhörer! Ich schaue hinaus in der Zeiten Ferne. Wieder ist ein halbes Jahrhundert an uns vorübergezogen; wir, die wir heute hier stehen in des Lebens schwellender Kraft, in der Blüthe der Mannesjahre, sind Greise worden; des Alters Schnee hat sich geleget auf unser Haupt und in des Lebens Kraft stehen die dann da, die heute noch als Kinder und Jünglinge sich rüsten auf ihren Lebensweg. Mögen wir dann,

---

[1]) 3. B. Mos. 25, 19.

wenn des Schofars Ton wiederum im Geiste uns ertönet, uns sagen dürfen: Wir haben unsere Pflicht gegen das Vaterland erfüllet und auch unsere Kinder, die an unsere Stelle getreten sind, haben wir zu wackern Bürgern des Vaterlandes erzogen, die in seinem Gedeihen ihren höchsten Stolz, in seiner Ehre ihre eigene Ehre, ihre schönste Zier, ihren edelsten Schmuck erblicken. Das walte Gott! Amen!

(Gebet für König und Vaterland.)



Breslau. F. W. Jungfer's Buchdruckerei.





